L. germ. 123 (1

<36601398940011

<36601398940011

Bayer. Staatsbibliothek

Etymologisches Wörterbuch

der in

Oberdeutschland,

vorzüglich aber in

Oesterreich üblichen Mundart.

Von Matthias Höfer,

Juris utriusque Licentiat; Mitglied des Benedictiner Stiftes Kremsmünster, der Zeit Pfarrer zu Reinaten.

Erster Theil.

Linz,

gedruckt bey Joseph Kastner k. k. privilegirten Buchdrucker.

1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

4 Y · B 4

Vorrede.

Nun endlich bin ich in den Stand gesetzet, einem verehrten Publicum ein neues Wörterbuch vorzulegen: wovon das Vorhaben und die vorläufige Ankündung schon vor zehen Jahren, in einigen gelehrten Journalen mehr, als ich zu hoffen mir getrauet hatte, gefällig aufgenommen worden ist. Die grosse und mühesame Arbeit eines solchen Werkes, die dreymalige Gegenwart eines verheerenden Feindes, und noch gewisse andere Umstände, haben die Erscheinung desselben auf eine solche Art verspätet, daß manche Freunde der vaterländischen

Litteratur bereits in die Versuchung gerieth zu glauben, parturiunt montes. Ueber die Einrichtung und den Gebrauch dieses Werkes, will ich hier einige Dinge erinnern. Es ist keine Kleinigkeit, um nur ein Wort, wie solches aus dem Munde des Volkes gehöret wird, gehörig schreiben zu können. Oft war ich lange Zeit darüber unschlüßig: bis ich entweder in verschiedenen Schriften eine bestimmte Schreibart antraff, oder nach einer glaublichen Etymologie selbst wagen durfte. Manche Wörter habe ich zweymal angemerket, damit man selbe desto leichter finden möchte: aber ich sehe jezt wohl, daß ich es in mehreren Fällen hätte thun sollen. Andere, die nicht ausdrücklich in dem Verzeichniß stehen, sollen bey dem nächsten Stammenwort, oder bey anderen mehr einfachen Wörtern gesuchet werden, z. B. die Gespinn, darenten, ein von Eyern gemachtes Kirntel oder Kipfel bey den Bäckern, ein Mudelmaul' oder feiger Mensch ꝛc. bey Spinn, ent, Kirnt, Kipfe, mudeln. Weiters ist die verschiedene Art zu schreiben und zu sprechen bekannt, vorzüglich in b, p; g, k; i, ü; o, u. Was man in dieser Forme nicht antrifft, wird vielleicht in einer anderen zu finden seyn. Jene Wörter und Ausdrücke, die ohnehin durch ganz Deutschland bekannt sind, oder nur wenig davon abweichen, ließ ich weg: ausser wo ich etwas besonders anzumerken hatte, oder in der Etymologie etwas verbessern wollte. Endlich habe ich einige ganz fremde Wörter hier aufgenommen, bloß darum,

weil selbe sonst nicht allenthalben vor kommen, oder keine genug bestimmte Erklärung hatten. Ich wenigstens danke einem Schriftsteller, bey dem ich das, was ich suche, auch nur von ungefähr antreffe, und verzeihe gern, daß er mir zu gefallen, von der strengen Ordnung abgewichen ist. Das grosse Chaos wäre nun einmal durchbrochen, und durch eine bisher unbekannte Wildniß eine ordentliche Strasse angelegt. Jezt werden andere, die Lust haben, das merkwürdige der oberdeutschen Sprache leicht ordentlicher und vollständiger bearbeiten können. Den wärmsten Dank sage ich dabey meinem Freund, Professor Benno Waller zu Kremsmünster, welcher meine Arbeit kennet, und in Ansehung der Naturgeschichte mir wesentliche Gefälligkeiten erwiesen hat. Ein wahrhaft glückliches Genie, welches ganz für alle Wissenschaften gemacht ist.

2. Es hat die Alemannische Mundart, welche noch wirklich die unserige ist, viel sonderbares: wie ich schon in meiner kleinen Schrift über die Volkessprache, Wien 1800 vorläufig gezeiget habe. Das a, wenn es einen feinen Laut hat, wie im Lateinischen, sollte ein eigenes Kennzeichen haben, aber wie? Ein wirklich lateinisches a, wäre am natürlichsten; allein ein fremder und von den übrigen verschiedener Buchstab macht mitten in einem Worte doch sicher eine etwas unangenehme Figur. Ein ä, tauget hier nicht, weil es ins gemein, wie e, gesprochen wird. Besser wäre á, å: doch an-

dere haben das nämliche, um dadurch einen scharfen Ton, eine lange Sylbe, oder etwas zusammen gezogenes anzudeuten. Ich ließ mir daher von ungefähr den Rath gefallen, ein neues Zeichen zu brauchen, nämlich einen kleinen Zwerchstrich in der Höhe, z. B. blätzen, lär, Käs, Kämpel, wächeln. Da wir ferner, wie die Franzosen, das e, am Ende eines Wortes nicht auszusprechen gewohnt sind, so heißt es nach einen langen Vocal, z. B. das End, die Klag, die Seel. Nach einem kurzen, obwohl scharf gesprochenen Vocal, wird n, en, angefügt: z. B. die Äuten, die Maisen, der Gattern; für Aente, Meise, Gatter. Die verba frequentativa, welche in — etzen, itzen, ausgehen: als himlitzen, schlungitzen, tockitzen, werden kurz gesprochen, wie das lat. clamito, cursito, mulsito,

3. Die Orthographie, wie sie bey unseren Zeiten besteht, ist durch die grosse Genauigkeit der Grammatiker, mit einer Menge überflüßiger Zierathen angefüllet worden. Solche sind 1) das h: welches so oft bloß eines gedehnten Lautes halber eingeschaltet wird. Da es aber die Alten nicht hatten, und die verwandten Sprachen auch nicht, und man doch ein Wort von dem anderen zu unterscheiden wußte, ist es nicht ein Ueberfluß? Bey einigen Wörtern, z. B. der Nahmen, bey den Alten namo, lat. nomen; oder mahnen, manon, lat. monere, gieng es endlich noch hin. Aber wenn

man in unseren deutschen Schulen die Regel empfiehlt, daß man ins gemein nach einem langen Vocal ein h, setzen soll; so kann aus diesem Buchstaben bald eine eben so grosse Familie, wie in der Englischen Botany Bay entstehen. Es gründet sich größten Theils nur auf den schon einmal eingeführten Gebrauch: wobey man lieber auf die Verminderung, als Vermehrung denken soll. 2) Das ie: in dieser, dieses, Fried, Ziel, Glied, Spiel, Riegel, Wiese, Sieg, Stiefel, schmieden ꝛc. Unsere Aussprache kennet hier nur ein einfaches i: nämlich diser, Frid, Spil ꝛc. Die Gothen, Angelsachen, und sowohl frankische, als Alemannische Schriftsteller, haben in diesem Falle eben so geschrieben, wie wir noch heut zu Tage sprechen. Thiz, frido, spilo, lido; dis, Frid, Spil, Glid (Lid, Gelid.) So auch Stifel, ital. Stivale. In vielen anderen Wörtern wird ie, wenigstens in Oberdeutschland, deutlich gehöret: als Lied, Liebe, Bier, Mieder, Dienst, Spiegel, Ziegel, Krieg, Zier, Schmier, Stier ꝛc. Otfried, Kero und andere, schreiben mit einem ähnlichen Doppellaut liaba, liod, Spiegal: Liebe, Lied, Spiegel, und thionan, deonon, dienen; ziar, zieran, Zier, zieren. Woraus man sieht, daß von den ältesten Zeiten der deutschen Sprache bis iezt, ein Unterschied beobachtet worden ist: welcher ohne Zweifel in der Natur eines Wortes selbst gegründet seyn muß. Indessen sollen die eigenen Nahmen der Häuser und Menschen,

nicht überhaupt mit ie, wie es einige thuen, die solches als eine Pflicht der modernen Schreibart ansehen; sondern genau nach der Aussprache des Landes geschrieben werden. Z. B. einige heissen Ridel, andere Riedel: wie wird man es aber treffen, wenn eins wie das andere geschrieben wird? Es sollten überhaupt nie mehrere Buchstaben gebrauchet werden, als zur richtigen Aussprache nothwendig sind. Zu geschweigen, daß ein solches Verfahren vielleicht einst bey Streitigkeiten wegen Verwandtschaft oder Erbschaft, einen nachtheiligen Einfluß haben könnte. 3) Der gekünstelte Unterschied zwischen ß, und ſſ, in Mitte der Wörter: welcher grösten Theils nur auf die verschiedene Lokal-Aussprache sich gründet, und daher auch nie auf eine sichere und bestimmte Regel sich beschränken läßt. Adelung schreibt büßen, grüßen, versüßen, sich fußen, so wie auch Blöße, Klöße, Muße ꝛc. weil man in den dortigen Provinzen spricht bü—ßen, grü—ßen: welches aber in unseren Ländern der Fall bey weiten nicht ist. Zum Glücke hat aber diese Methode, wodurch nur die Rechtschreibung erschweret würde, noch bisher wenige Nachfolger gefunden. Die meißten schreiben noch iezt, wie vorher, büſſen, fuſſen, ſtoſſen. 4) In den zusammen gesetzten Wörtern, welche bey den Deutschen und Griechen ungemein häufig sind, hat man in vorigen Zeiten bisweilen einen Zwerchstrich gebraucht: welches auch die Engländer oft thuen. Freylich kann solches in

einen lächerlichen Mißbrauch ausarten. Indessen wäre es doch sicher für das Aug des Lesers eine grosse Erleichterung, wenn entweder bey dem Zusammenfluß gleicher Buchstaben, oder um ein Wort geschwinder kennbar zu machen, ein gewisses Zeichen der Unterscheidung gebrauchet würde: z. B. anstatt Brennnessel, Stalleute, Neuengland; Brenn—nessel, Neu—england, oder doch, welches ich lieber hätte, NeuEngland. Es lebe der alte Spruch! grammatici certant, et adhuc sub iudice lis est.

4. In Ansehung der hochdeutschen und meißnischen Mundart, haben schon mehrere die gute und richtige Anmerkung gemacht, die ich Anfangs zu wenig überdacht hatte; daß nämlich Oberdeutschland überhaupt nur die Schreibart der Sachsen, als ein Muster der eigenen angenommen hat. Aus diesem folget nun freylich nicht, daß das Sächsische platthin für das Hochdeutsche gilt: oder daß man die verschiedenen Ausdrücke und Benennungen der Dinge, nur aus einem fremden Boden herhohlen soll, wenn man zu Hause selbst eben so gute, und manchesmal vielleicht noch bessere hat; noch weniger aber, daß die dortigen Provinzial—ausdrücke ein Gesetz für ganz Deutschland werden sollten. In Sachsen spricht man die Asche, die Butter, die Fahne, der Gürtel, der Koth, der Thau ꝛc. Hier hingegen der Aschen, der Butter, der Fahn, die Gürtel, das Koth,

das Thau. Ich kannte einen Pedanten, der sich schämte, mit uns noch Ribisel, Indianische Henne ꝛc. zu sagen: weil man in Sachsen Johannisbeere, und Truthuhn spricht; obwohl unsere eigenen Ausdrücke gewis besser und bestimmter sind. So fern etwas schon einmal durch einen allgemeinen Gebrauch angenommen worden ist, muß es freylich dabey gelassen werden: weil die vielen Veränderungen in der Sprache, wie Adelung in einer gewissen Stelle sagt, gemeiniglich das nämliche Schicksal haben, wie manche kleinliche Veränderungen in der Religion. Viel Verwirrung, und wenig Nutzen.

5. Es ärgerte mich immer Schriften zu lesen, die an unser Publicum gerichtet sind, in denen aber alle Ausdrücke, welche dem Volke bekannt wären, mit sehr weiser Vorsicht unterdrücket, und alle wesentliche Merkmale, die zur Erkenntniß einer Sache nothwendig sind, mit lauter fremden, und ins gemein unbekannten Wörtern hin geschrieben werden. Solche Schriftsteller scheinen jenem Volke, mit dem sie reden wollen, nur den Rücken zu kehren, das Angesicht aber an die Ausländer, denen sie auf eine niederträchtige und verächtliche Weise schmeicheln. Was kann wohl ein Künstler, Handwerker, Jäger, Förster, Thierarzt oder Landwirth aus einem Buche lernen, worin er eben das, an dem vielleicht am meißten gelegen wäre, nicht versteht? Dergleichen Schriften sind, wie eine italiä-

nische Oper, oder eine lateinische Predigt für deutsche Zuhörer. Schade ist es, im kleinen, wie im grossen, daß man so allgemein nur das fremde zu schätzen gewohnt ist: hingegen das nahe und eigene nicht zu achten weiß. Eben so possierlich ist es, wenn man in unseren Landschulen kleine Beschreibungen lesen hört, von Benützung der Trespe, Quecke, Kiefer, wie auch der schwarzen oder italiänischen Pappel: wobey weder die Kinder, noch die Eltern, noch die Lehrer wissen, ob dergleichen Dinge auch in unserem Lande sich befinden, oder nicht.

Alte Schriften und Schriftsteller.

6. Der erste und wichtigste unter den altdeutschen Auctoren, welche sowohl hier, als in anderen ähnlichen Werken angeführet werden, und wovon jedem Leser wenigstens eine kurze Nachricht erwünschlich seyn wird, ist Ulphilas, ein mösogothischer Bischof, welcher zu den Zeiten des Kaiser Valens, die heilige Schrift aus der griechischen in die gothische Sprache übersetzet hat: wovon aber nur die vier Evangelien noch übrig sind.

7. Der deutsche Isidor. Eine Uebersetzung in der alten frankischen Mundart, von dem Tractat S. Isidori Hispal. de nativitate Domini, passione et resurrectione: welche sehr frühe, vielleicht

noch Sec. VII. gemacht worden ist. Man findet sie bey Schilter, Thesaurus antiquitatum teutonicarum, Tom. I.

8. Die Cottonische Evangelien Harmonie: welche auch Caligula, oder das Buch des Canutus heißt. Es ist eine poetische Paraphrase über die Evangelien, welche in der alten sächsischen Mundart, unter König Ludwig dem frommen, Sec. IX. geschrieben worden, aber auch sehr schwär zu verstehen ist. Dieses Werk ist nun durch den gelehrten und sehr verdienten Herrn W. F. Reinwald, Hofrath und Bibliothekar zu Sachsen-Meiningen, neu bearbeitet, und mit Anmerkungen versehen worden.

9. Die Mondseeische Glosse wird so genennet, weil Bernhard Pez sie in dem Kloster Mondsee, lunæ lacus, gefunden und seinem Thesauro anecdotorum, Tom. I. einverleibet hat. Ich höre, daß sie wirklich mit den Glossen des Rhaban Maurus einerley seyen: wovon zu München eine neue Ausgabe veranstaltet worden ist. Das MS. jener ersten Glosse habe ich auf einige Stunden in der k. k. Bibliothecke zu Wien angesehen. Eine kleine Bemerkung dabey habe ich weiter unten gemacht (S. reisen.)

Merkwürdig ist auch Glossa San-Blasiana, oder die Sammlung jener Alemannischen Glossen,

welche bey Martin Gerbert zu sehen, in seinem Buch, Iter alemannicum, 1765.

10. Kero hat zu St. Gallen in der Schweitz Sec. VIII. eine wörtliche Uebersetzung von der Regel des heiligen Benedict gemacht. Bey Schilter Tom. I.

11. Otfried hat in dem Kloster zu Weissenburg in Elsaß, Sec. IX. fünf Bücher über die Evangelien, in deutschen Reimen geschrieben. Bey Schilter Tom. I.

12. Tatian. Es ist eine niederdeutsche Uebersetzung jener Harmonie der Evangelien, welche man irrig dem Tatianus Syrus zugeschrieben hat. Der Uebersetzer scheint zu gleicher Zeit mit Otfried gelebt zu haben. Bey Schilter Tom. II. Gerbert schreibt davon, Iter alemann. p. 101. harmoniam IV. Evangeliorum Amonü, Schilterus publici juris fecit, sed mancam: desunt quippe 77 capita. Ea integra habentur in Cod. San-Gallensi, Sec. IX.

13. Notker, wegen seinen breiten Lippen labeo genannt, hat zu St. Gallen eine deutsche Paraphrase über die Psalmen verfertiget, bey Schilter Tom. I. Er starb im Jahr 1022.

14. Willeram, aus Franken gebürtig, und endlich Abt zu Ebersperg in Baiern, hat eine Aus-

legung des hohen Liedes bearbeitet, und starb im Jahr 1085. Bey Schilter Tom. I.

15. Rhytmus de S. Annone Colonienſi archiep. ganz niederdeutſch, wurde vermuthlich Sec. XII. gemacht, bey Schilter Tom. I.

16. Fragmentum de bello Caroli M. contra Saracenos: item Stricker, Rhytmus de Caroli M. expeditione hiſpanica. Beyde haben die Heldenthaten der chriſtlichen Armee wider die Unglaubigen, in deutſchen Reimen beſchrieben, bey Schilter Tom. II. Stricker ſcheint gegen das Ende Sec. XIII. gelebt zu haben: um welche Zeit auch Horneck ſeine Chronik von Oeſterreich und Steyermark, gleichfalls in deutſchen Reimen, zu ſchreiben angefangen hat.

17. Für Oeſterreich ins beſondere, iſt Hieronymus Pez nicht zu vergeſſen (ein Bruder des Bernhard Pez, welcher die mondſeeiſche Gloſſe an das Tageslicht geſtellt); deſſen drey Bände, Scriptores rerum auſtriacarum, unter anderen die Geſchichtbücher des Gregor Hagen, und Tabulas Clauſtro — Neoburgenſes von Ladislaus Sundheim enthalten. Im letzten Band iſt Hornecks Chronik, mit einem nützlichen Gloſſario am Ende. Bey gegenwärtiger Arbeit habe ich übrigens auch die Schriften von Popowitſch benützet: nämlich Verſuch einer Vereinigung der Mundarten von

Deutschland, Wien 1780 wie auch dessen Unterfuchungen vom Meere, Frankfurt und Leipzig 1750. Und in Ansehung der Naturgeschichte, Wilh. Henr. Kramer, elenchus plantarum et animalium, Viennæ 1756. Kramer war aus Dresden gebürtig, und lebte als Medicus zu Bruck an der Leita, gegen die Gränze von Ungarn.

18. Die Celtische Sprache ist noch im Herzogthum Wallis übrig, wie auch an der armorischen Küste, nämlich in den zwey französischen Provinzen, Bretagne und Normandie. Von der ersten, oder altbrittischen Mundart, dialectus Cambrica, haben wir von Borhorn lexicon antiquæ linguæ britannicæ, samt einer gelehrten Abhandlung de originibus gallicis. Das Armorische hingegen hat Abt Pezron beschrieben, de antiquitatibus celticis: welches schätzbare Werk zwar Wachter, nicht aber ich, benützen konnte.

Neue Wörterbücher.

19. Dies sind die vorzüglichen Quellen, welche für das etymologische Studium nothwendig sind: wohin auch noch die Sammlung der schwäbischen Minnesänger gehört, Zürch 1758. Nach vielen einzelnen Arbeiten, welche verschiedene gelehrte Männer, besonders Leibnitz und Eckhard, voran geschicket hatten; war Deutschland so glücklich,

endlich auch ein ordentliches und vollständiges Wörterbuch zu erhalten. Das erste Meisterstück davon ist aus Schwaben gekommen, nämlich

Wachter, glossarium germanicum, Lipsiæ 1737.

Hic vir hic est, den wir als Vater der deutschen Etymologie anzusehen haben. Zu unserem Glücke hatte Wachter, bey dem Ueberfluß aller nöthigen Hilfsquellen, auch zugleich Scharfsinn und Geschicklichkeit genug, um die ältesten Denkmäler mit der Sprache unserer Zeiten zu vereinbaren, und einen sicheren Pfad zu öffnen, welcher zur ursprünglichen Kenntniß derselben führen kann.

Doch soll seine anastrophe, Seu inversio litterarum, welche schon ältere Wortforscher fleißig beobachtet hatten, nicht ferner mehr nachgeahmet werden. Z. B. eine Feile, lima, soll herkommen von dem altbrittischen lif: denn umgekehrt lautet es fill, wovon Engl. file, die Feile. Davies, ein Engländer, hat bemerket, daß im Hebr. terep, die Beute heißt. Wird das Wort zurück gelesen, oder gerade nach europäischer Art, so lautet es peret, pret: wovon das lat. præda herkommen soll. Borhorn sagt aber davon: aut stolidos fuisse, et amentes primos harum linguarum auctores oportet, aut illos, qui tam absurda comminiscuntur. Origin.

gin. gallic. p. 100. Anlaß hiezu hat die hebräische Sprache gegeben, wo die Buchstaben von der rechten Hande zur linken gelesen werden.

Joh. Leonhard Frisch, deutsch — lateinisches Wörterbuch, Berlin 1741. Das Hauptverdienst dieses gelehrten, und ungemein fleissigen Manns, ist eben nicht die Etymologie, obwohl selber auch hierin viele sehr glückliche Entdeckungen gemacht hat; sondern eine Sammlung unzähliger Bruchstücke aus späteren deutschen Schriften, ohne welchen man nie eine vollständige Kenntniß weder der Sprache, noch einer richtigen Etymologie, erlangen würde. Auch kommen in diesem Werke schon merkwürdige Stellen von Kräutern, Fischen, Vögeln und Bäumen vor.

Joh. Christoph Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, Leipzig 1774. Ein so allgemeines Wörterbuch, worin der ganze, beynahe unübersehbare Vorrath der deutschen Sprache, auch zugleich aus dem Gebiethe der Künste und Wissenschaften gesammelt ist, konnte für ganz Deutschland nicht anders, als erwünschlich und schätzbar seyn. Ein neues Verdienst, daß die oft so verschiedenen Begriffe eines einzigen Wortes mit einem philosophischen Auge durchgangen, und in eine natürlich mögliche Ordnung angereihet sind; daß über die auch die vielen deutschen Benennun-

gen aus der Naturgeschichte hier ihren Platz finden. Nur hätte ich gehoffet, daß man wenigstens bey einer schon wiederhohlten Auflage, diesen letzten Gegenstand mehr hätte berichtigen, oder doch die grösseren Fehler verbessern wollen, z. B. die Grasmücke, luscinia, Lin. Die Etymologie hat ein neues Licht erhalten: obwohl eine genaue Ausarbeitung eines so grossen Gegenstandes, wenn auch einige schon vorgearbeitet haben, doch den Kräften eines einzigen Mannes nicht angemessen ist. Wie viel daher in diesem Fache noch zu thun übrig bleibt, werden alle die jenigen bald einsehen, die selbst zu arbeiten anfangen wollen. Viele Stellen, die dort aus dem Alterthum vorkommen, müssen nicht gleich als richtig angenommen werden, indem unzählige Proben einer Uebereilung sich zeigen: in welchem Falle Wachter und Frisch weit genauer und behutsamer gewesen sind. Manchesmal ist diese gelehrte Feder sehr spitzig, und in mehrere Fehden verwickelt: oft auch, welches man doch einem Gottsched einst übel ausgedeutet hat, in das Dintenfaß eines Dictators getauchet. Ein Umstand, den man bey einem so schätzbaren Werke gern vermissen möchte. Uebrigens ist dieser um die deutsche Sprache so sehr verdiente Mann im Jahr 1806 zu Dresden als Hofrath im 74. Jahre seines Lebens gestorben.

Johann Ihre ein gelehrter Schwede, hat unter anderen schätzbaren Schriften, zu Upsal An.

1769 glossarium Suio-gothicum in zwey Foliobänden heraus gegeben, welches auch für andere Sprachen merkwürdig und nützlich ist.

Joan. Georgii Scherz, glossarium germannicum medii ævi, Argentorati 1781 ist ein vortrefliches Werk zum Gebrauche der Bibliotheken; kann auch für das etymologische Studium, wegen den vielen merkwürdigen Stellen aus älteren Schriften, gute Dienste thun.

20. Die Gegend, in der ich schreibe, ist jener Theil von Oberösterreich, welcher das Traunviertel heißt, nämlich zwischen der Gränze von Steyermark bis zum Traunfluß. Jenseits der Traune bis zur Donau, ist das Hausruckviertel; jenseits der Donau das Mühlviertel, bis an die Gränze von Böhmen. Auf diese Weise wird man sich vorstellen können, was ich bey dem Ausdruck diesseits, jenseits, und vielleicht auch, hier in der Nähe, in dieser Gegend, sagen will. Mein Aufenthalt, seit dem ich mit dieser Arbeit beschäftiget bin, war immer in der Nähe des Traunflusses. Der Anfang hiezu geschah zu Weißkirchen, unweit der Stadt Wels: wo ich durch die freundschäftliche Mühe eines ehrlich guten Fischers, mit Nahmen Jling; wie auch eines jungen geschickten Jägers, Karl Kaiser, Gelegenheit bekam, nicht nur die dortigen Fische und Vögel zu kennen, sondern auch in der Kenntniß der Landessprache im-

mer neue Dinge zu erfahren. Es wird mir stets eine angenehme Erinnerung bleiben, wie die Leute selbst mich oft fragten, ob ich diese und jene Kräuter, welche bey dem Volke berühmt sind, oder jenes seltsame Wort, jene Ausdrücke und Redensarten schon kenne? So hörte ich Wörter, die ich in meinem eigenen Vaterlande nie gesucht haben würde. Gegenwärtige Vorrede schreibe ich weiter aufwärts, zu Kirchham, in der Nähe des Traunsteins, und der Salzstadt Gmunden. Hier heben sich die Berge, welche bis zu jener Gebirgkette reichen, wodurch unser Theil Oesterreichs von Salzburg und Steyermark getrennet wird, montes Norici. Die Sprache dieser Bergleute hat viel altes noch: welches weiter in der Ebene hin oft seltsam, oder wirklich unbekannt wird. Vorzüglich sind in dieser Hinsicht die etwas grösseren Flüsse merkwürdig. Andere Kleider, andere Sitten, andere Weise in der Sprache, mehr oder weniger Kultur, zwischen diesem und jenem Wasser.

Geschrieben am 1. Oktober,
im J. 1810.

A.

A. Dieser Vocal hat insgemein einen tiefen Laut, welcher dem o sich nähert: so wie in der englischen und hebraischen Sprache. In manchen Fällen hingegen erhält selber einen feinen Laut, wie in der lateinischen und anderen Mundarten: und wird deßwegen hier (S. Vorrede, N. 2.) mit einem kleinen Zwerchstrich bezeichnet, z. B. Händel, Dächer, Pfänder; hochd. Händchen, Dächer, Pfänder. Oft wird dieser Buchstab in ein einfaches e verwandelt: als Epfel, Hende, sterken, verfelschen. Otfried, Notker, Willeram, die Mondseeische Glosse ꝛc. haben jene Wörter ebenfalls so geschrieben. Denn das in der Büchersprache angenommene ä, kommt weder bey den alten Schriftstellern, noch in der oberdeutschen Aussprache vor: dienet aber indessen ganz wohl, um bey der Veränderung eines Wortes an den ursprünglichen Vocal, und folglich an die erste Quelle zu erinnern.

Das Āāl; nämlich āālein, ein kleiner Aal. So heißt hier am Traunflusse die kleinste Art der Neunaugen, mit zwey Lappen am Munde, und einem geringelten Körper, wie ein Regenwurm, petromyzon branchialis, Lin. Bey anderen Schriftstellern Uhle, Querder, Kieferwurm, Kiefenbricke. Diese kleinen Fische, welche ebenfalls auf jeder Seite 7 Luftlöcher haben, wie andere Neunaugen, werden in der Traune, Donau, und andern Flüssen angetroffen: und zu Linz, in der Hauptstadt des Landes, in den Monathen Junius und Julius häufig zu Markte gebracht. Unsere Fischer spüren ihnen gern in den Sümpfen und Gräben nach,

woraus das Wasser zurück getretten ist, und graben sie mit Schaufeln aus dem Koth heraus.

Der Aalfisch; ein schlangenförmiger Fisch, welcher nur zwey Brustflossen, im übrigen aber eine einzige Flosse hat, die vom Rücken herab bis an den Bauch sich erstrecket, und dessen untere Kinnlade länger, als die obere ist, muræna anguilla, Lin. Er liebt reines Wasser, und wird daher in den Seen, bisweilen auch hier in der Traune, in Unterösterreich aber selten oder gar nicht angetroffen. Aus der Haut dieses Fisches, welche allemal abgezogen werden muß, werden um Hannover Rieme geschnitten, um die Schwingel der Drischel (Dreschflegel) anzubinden. Eine Peitsche aus solcher Haut, heißt französisch anguillade. Das Fleisch ist etwas hart zu verdauen: und fodert, nebst anderen gewürzhaften Kräutern, um das Aufstossen und Bedrücken des Magens zu verhüten, Limonie oder Zitronensaft.

Das Wort Aal ist verkürzet, und hat, wie das lat. anguilla, griech. εγχελυς, seinen Nahmen von der Schlüpfrigkeit: welches Frisch weitläufig gezeiget hat. Wegen einer gewissen Aehnlichkeit führen mehrere fremde Arten diesen Nahmen: als

Der Zitteraal, gymnotus electricus.

Der chinesische oder indianische Aal, trichiurus lepturus.

Die Aalmutter oder Aalfrau, welcher Fisch jährlich über 300 lebendige Junge bringt, blennius viviparus.

Die Aalraupe, gadus lota. S. Rutte.

Das Ab, in der Aussprache des Pöbels in unserem Gebirge das A; ein Mutterlamm. Und ăben, ăen, lammen, ein Junges werfen. S. Eben.

Der Abdecker; die gewöhnliche Benennung eines Menschen, dessen Standespflicht es ist, das umgekommene Vieh aus den Häusern weg zu schaffen. Das Wort kommt her von abdecken, die Haut oder Decke abziehen. Er heißt auch Wasenmeister, und in einem

verächtlichen Ausdruck Schinder; Puffer; an anderen Orten von Deutschland Flurer, Feldmeister, wie auch Kasiller, von fillen, das Fell abziehen (s. Gefüll.)

Die Abent; Schnittzeit, Aerndezeit. Ein Wort, welches nur in der mehreren Zahle üblich ist, und die letzte Sylbe kurz hat: z. B. es werden bald die Abnte kommen; um die Abntzeit brauchen wir Leute.

Von aben, äben, hinweg thun, die Früchte abnehmen. Bey dem Clauberg und Henisch heißt es noch, es abet, vesperascit; ich abe, nehme ab, werde alt. Und dieses von der Partikel ab (s. ābig.)

Das Abfahrt Geld; heißt das jenige, was von der Habschaft eines Unterthans genommen wird, der aus dem Gebiethe des Landesfürsten hinweg ziehet; sonst auch der Abzug, Nachschoß, die Nachsteuer, Jus detractionis, vel migrationis. Ferner war das Abfahrtgeld (hier ob der Enns gewöhnlicher das Hebgeld genannt), welches die Grundherrschaft zu fodern und auszuheben hatte, entweder von einem noch lebenden Unterthan, der unter eine andere Herrschaft hin zog: oder von der Verlassenschaft eines verstorbenen, dessen Erben unter eine andere Herrschaft gehörten. Allein unter Kaiser Joseph II. ist hierin eine Aenderung geschehen.

Fahren, abfahren, heißt reisen, verreisen, hinweg gehen. Bey Otfried, Kero, Notker, ist faran, gehen; Isländ. fara, gehen, und eg fer, ich gehe. Nun lassest du deinen Diener im Frieden fahren, Luc. II. 29. Im Gebirge heißt es, auf die Alpen fahren, das Vieh dort hin treiben.

abgewixt; schlau, erfahren, z. B. ein abgewixter Kerl, welcher unter den Menschen witzig, abgewitziget worden ist (s. wixen.)

Die Abhandlung, oder Verhandlung; gerichtliche Vertheilung eines hinterlassenen Vermögens. Jene Herrschaft, welche dieses Recht über das Vermögen eines verstorbenen auszuüben hat, heißt die Abhand-

woraus das Wasser zurück getretten ist, und graben sie mit Schaufeln aus dem Koth heraus.

Der Aalfisch; ein schlangenförmiger Fisch, welcher nur zwey Brustflossen, im übrigen aber eine einzige Flosse hat, die vom Rücken herab bis an den Bauch sich erstrecket, und dessen untere Kinnlade länger, als die obere ist, muræna anguilla, Lin. Er liebt reines Wasser, und wird daher in den Seen, bisweilen auch hier in der Traune, in Unterösterreich aber selten oder gar nicht angetroffen. Aus der Haut dieses Fisches, welche allemal abgezogen werden muß, werden um Hannover Rieme geschnitten, um die Schwingel der Drischel (Dreschflegel) anzubinden. Eine Peitsche aus solcher Haut, heißt französisch anguillade. Das Fleisch ist etwas hart zu verdauen: und fodert, nebst anderen gewürzhaften Kräutern, um das Aufstossen und Bedrücken des Magens zu verhüten, Limonie oder Zitronensaft.

Das Wort Aal ist verkürzet, und hat, wie das lat. anguilla, griech. εγχελυς, seinen Nahmen von der Schlüpfrigkeit: welches Frisch weitläufig gezeiget hat. Wegen einer gewissen Aehnlichkeit führen mehrere fremde Arten diesen Nahmen: als

Der Zitteraal, gymnotus electricus.

Der chinesische oder indianische Aal, trichiurus lepturus.

Die Aalmutter oder Aalfrau, welcher Fisch jährlich über 300 lebendige Junge bringt, blennius viviparus.

Die Aalraupe, gadus lota. S. Rutte.

Das Äb. in der Aussprache des Pöbels in unserem Gebirge das Ä; ein Mutterlamm. Und äben, äen, lammen, ein Junges werfen. S. Eben.

Der Abdecker; die gewöhnliche Benennung eines Menschen, dessen Standespflicht es ist, das umgekommene Vieh aus den Häusern weg zu schaffen. Das Wort kommt her von abdecken, die Haut oder Decke abziehen. Er heißt auch Wasenmeister, und in einem

verächtlichen Ausdruck Schinder; Puffer; an anderen Orten von Deutschland Flurer, Feldmeister, wie auch Kafiller, von fillen, das Fell abziehen (s. Gefüll.)

Die Abent; Schnittzeit, Aerndezeit. Ein Wort, welches nur in der mehreren Zahle üblich ist, und die letzte Sylbe kurz hat: z. B. es werden bald die Abnte kommen; um die Abntzeit brauchen wir Leute.

Von aben, äben, hinweg thun, die Früchte abnehmen. Bey dem Clauberg und Henisch heißt es noch, es abet, vesperascit; ich abe, nehme ab, werde alt. Und dieses von der Partikel ab (s. ābig.)

Das Abfahrt Geld; heißt das jenige, was von der Habschaft eines Unterthans genommen wird, der aus dem Gebiethe des Landesfürsten hinweg ziehet; sonst auch der Abzug, Nachschoß, die Nachsteuer, Jus detractionis, vel migrationis. Ferner war das Abfahrtgeld (hier ob der Enns gewöhnlicher das Hebgeld genannt), welches die Grundherrschaft zu fodern und auszuheben hatte, entweder von einem noch lebenden Unterthan, der unter eine andere Herrschaft hin zog: oder von der Verlassenschaft eines verstorbenen, dessen Erben unter eine andere Herrschaft gehörten. Allein unter Kaiser Joseph II. ist hierin eine Aenderung geschehen.

Fahren, abfahren, heißt reisen, verreisen, hinweg gehen. Bey Otfried, Kero, Notker, ist faran, gehen; Isländ. fara, gehen, und eg fer, ich gehe. Nun lassest du deinen Diener im Frieden fahren, Luc. II. 29. Im Gebirge heißt es, auf die Alpen fahren, das Vieh dort hin treiben.

abgewixt; schlau, erfahren, z. B. ein abgewixter Kerl, welcher unter den Menschen witzig, abgewitziget worden ist (s. wixen.)

Die Abhandlung, oder Verhandlung; gerichtliche Vertheilung eines hinterlassenen Vermögens. Jene Herrschaft, welche dieses Recht über das Vermögen eines verstorbenen auszuüben hat, heißt die Abhand-

lungs Instanz. Gleich nach dem Todfall eines Unterthans wird durch einen obrigkeitlichen Beamten die Sperre vor genommen. Eine Zeit darnach geschieht die Beschreibung des Vermögens, welche die Inventur oder Schätzung genennet wird. Endlich die Verhandlung, oder schriftliche Erklärung und Berechnung des ganzen Vermögens: welche sodann den versammelten Erben vorgelesen wird.

ābig; umgekehrt, verkehrt, in der unrechten Seite: z. B. die Strümpfe, das Hemd in ābi anlegen, in der abichten Seite. Bey den Alten kommt dieses Wort gewöhnlich nur im sittlichen Verstande vor. So ist bey Otfried ther abaho githank, ein verkehrter, böser Gedanken: und abahe kidancha bey Kero, sündhafte Gedanken. Etwas unrecht auslegen, heißt im Isidor c. 9. abaho fir Standen. So auch Tatian c. 13. erunt prava in directa, Luc. III. uuerde abahu in rehtu. Von ab, und dem veralteten Zeitw. aben, verkehren, eine andere Richtung nehmen (s. Abent.)

ablechtig; schwach, entkräftet, abgeschlagen, z. B. von einer weiten Reise, Krankheit, oder Alters wegen. Figürlich auch ablechtige Spasse, nämlich fade, unwitzige. Das griech. βλιχρος, αβλιχρος, heißt gleichfalls matt, schwach. Man würde sich irren, wenn man dieses Wort ab—lechtig lesen wollte: denn bey dem Pöbel würde es alsdann alechtig lauten, welches aber nie gehöret wird. Vielmehr stammet es also von einem veralteten Zeitw. pl[illegible]en her, welches Frisch anführet, griech. πληγειν, plagen, placken, schlagen: und πληγη, plaga bey dem Schilter blecke, der Schlag. Es heißt also abgeschlagen.

abmögig, in gemeinen Reden amögig, amüegig: müde, kraftlos. In einem alten Wörterbuch, welches Hieron. Pez in seinem Glossario anführet, ist Mugen, Mugenheit, die Gesundheit. Gl. Monsee. p. 342. gimageta, convalui; p. 324. giummagita,

defecit. In der windischen Sprache muzh, böhm. moc (Moz), das Vermögen, die Macht.

abserben; allgemach abnehmen, verderben, z. B. ich serbe ab; der Baum wird wohl abserben müssen. Notker übersetzet jene Worte Ps. 118. tabescere me fecit zelus meus; Sereuuen teta mih min ando. Die Mondseeische Glosse, p. 389. Serauuen, arescere. Es ist im Grunde einerley mit versehren; Engl. Sear, angels. Searan, griech. σειρειν, vertrocknen. Hebr. Serab, trocken seyn, Seroba, Sorba, die Tröckne: daher die Sperbirne in lat. Sorba genennet werden. S. Arschitzen, und Boxhorn Orig. gallic. p. 41. Etwas anders ist das Getreide abserpen (s. Serpe).

abzeimen, ins gemein abe zeimen, hinab zeimen; schwinden, immer elender werden, an der Auszehrung leiden. Von ziemen, geziemen, ziman, gizemen: welches zwar gewöhnlich nur vom sittlichen Wohlstand gesagt wird, hier aber einen Abnahm von dem körperlichen Wohlstand, und dem vorigen guten Aussehen andeutet (s. zimen).

das — ach; in Salzburg, Kärnten und Steyermark, eine gewöhnliche Endsylbe, wodurch eine versammelte Menge oder Schar angezeiget wird: z. B. das Soldatenach, Weiberach, Kinderach, Staudach, Aichach; die Menge der Soldaten, Weiber, Kinder, Stauden, Eichen; das ist a Gaißach, da gibt es viele Geisse! Bey dem Horneck, c. 750. ist Puschach, ein grosses Gebüsch, und Gl. Monsee. Saharah: pinazah, ein Geröhre im Wasser von Saher und Binzen; Studah, das Gestäude, in Oesterr. das Gestauderet.

Es ist einerley mit dem sonst gewöhnlichen ich, icht, als z. B. bey Adelung das Eichicht, Weidicht, Büschicht, ein Platz, wo es viele Eichen, Weiden, Gebüsche gibt. Lateinisch — etum: quercetum, fruticetum &c. Von einem alten Zeitw. aigen, eigen, echen, griech. εχειν, haben, besitzen; bey Kero, und

in der Mondseeischen Glosse, die eht, Habe oder Vermögen, Reichthum, folglich eine Anzahl mehrerer Dinge. S. haben; wie auch Adelung, v. icht.

Die Ach, oder die Ahen; Wasser, Bach, Fluß. In Salzb. und Tyrol heißt es ins gemein, gehen wir zur Ahen, ich bin bey der Ahen gewesen. Altbritisch bey dem Boxhorn ist aches, griech. αχα, gothisch ahwa, lat. aqua, Wasser. Notker hat Ps. 79. Jordanis aha, der Fluß Jordan; und Ps. 45. anablasot dero aho; fluminis impetus. Die Mondseeische Glosse p. 336. drattiu aha, violentus fluvius; denn drat heißt heftig, reissend, griech. δρασσω, δραττω, ich reisse. Jenseits der Traune, in der Pfarre Wallern, wird noch iezt ein gewisser, stark anlaufender Bach die Dratenach genennet.

Es sind in unseren Lande verschiedene Oerter, bey welchen dieses Wort angetroffen wird, weil sie nahe an einem Wasser liegen: z. B. das Schloß Achleiten, welches an einer Leite, oder abhangenden Seite, gegen den Fluß hin, gebauet ist. Unweit der Stadt Steyer ist Dietach, ein kleiner Ort, samt einer Pfarrkirche; so genannt, wegen einem Bach gleiches Nahmens. In dem Stiftbrief von Kremsmünster im J. 777. kommt dieses Wasser unter dem Nahmen Todicha vor.

Eine Stunde unter Wels ist ein Schloß Dietach, nahe an einem kleinen und unbedeutenden Bach. In einer Urkunde vom J. 1394. wird dieses Schloß Tuedach genennet (S. Erchtag). Der Nahmen todicha, todacha, tuedach, scheint ein todtes Wasser anzudeuten; ein solches vielleicht, worin keine lebenden Thiere, Fische nämlich oder Krebsen, angetroffen werden. Nach dem angels. dydan, Engl. die, sterben, franz. tuer, tödten. Oft sagen die Leute: ein Dietinger, Lindinger, für Dietacher, Lindacher, einer von dem Ort Dietach, Lindach &c.

Die Achsel, s. Uchse.

Die Ackerey, s. Ak.

Ackern; pflügen. Gewöhnlich wird ein Acker sowohl zur Sommer- als Wintersaat, dreymal gepflüget. Das erste mal heißt es brachen, das zweyte mal rühren, und endlich ackern, zum Korn ackern.

Der Adel; ein vornehmes Geschlecht, und der damit verbundene Vorzug vor anderen Bürgern im Staate. In der altbrittischen Mundart bey dem Boxhorn ist eddyl, bey anderen Schriftstellern edil, ein Geschlecht: von atta, aette, in Slavischen Mundarten otez, der Vater. Ulphilas bethet, atta unsar, Vater unser. Der deutsche Isidor nennet das Geschlecht Christi, und dessen Vaterland Christes edhili, endi odhil, c. V. und bald darnach c. VIII. chuninc fona Judases edhile, einen König aus dem Stammen Juda. Gl. Monsee. p. 407. unadaliske, degeneres. Die Slaven haben für Adel ein anderes Wort, welches mit unserem Geschlecht, bey Otfried III. 16. Slahta, Holländ. geslagt, überein kommt. In der Windischen Sprache ist Slahten, adelich, und Slahtnik, der Edelmann. Pohlnisch Szlachta, die Edelleute; Szlachetny, edel. In Ungarn hingegen ist nemes, edel; nemesseg, der Adel; nemzet, das Geschlecht. So fern Adel für eine Mistgauche genommen wird, s. Atel

Der Afel; Entzündung an einem äusserlichen Theile des Körpers, eine Geschwulst davon, inflammatio: z. B. wenn eine Wunde nicht bald verbunden, oder selbe geritzet, genetzet wird, so kommt der Afel dazu. Weil eine Entzündung oft auch von einer gallichten Schärfe entsteht, so wird Gallrauch, und Afelrauch, für einerley genommen. Afelblätter heissen bey dem Volke die Blätter von solchen Kräutern, welche wider die Entzündung aufgeleget werden, dergleichen sind der kriechende Günsel, ajuga reptans; das Schelkraut, chelidonium maius, und vielleicht noch andere.

Das Stammenwort wird noch bey den Griechen angetroffen; αιω, ich entzünde. Wachter und Adelung

in der Mondseeischen Glosse, die eht, Habe oder Vermögen, Reichthum, folglich eine Anzahl mehrerer Dinge. S. haben; wie auch Adelung, v. icht.

Die Ach, oder die Ahen; Wasser, Bach, Fluß. In Salzb. und Tyrol heißt es ins gemein, gehen wir zur Ahen, ich bin bey der Ahen gewesen. Altbritisch bey dem Boxhorn ist aches, griech. αχα, gothisch ahwa, lat. aqua, Wasser. Notker hat Ps. 79. Jordanis aha, der Fluß Jordan; und Ps. 45. anablasot dero aho; fluminis impetus. Die Mondseeische Glosse p. 336. drattiu aha, violentus fluvius; denn drat heißt heftig, reissend, griech. δρασσω, δραττω, ich reisse. Jenseits der Traune, in der Pfarre Wallern, wird noch iezt ein gewisser, stark anlaufender Bach die Dratenach genennet.

Es sind in unseren Lande verschiedene Oerter, bey welchen dieses Wort angetroffen wird, weil sie nahe an einem Wasser liegen: z. B. das Schloß Achleiten, welches an einer Leite, oder abhangenden Seite, gegen den Fluß hin, gebauet ist. Unweit der Stadt Steyer ist Dietach, ein kleiner Ort, samt einer Pfarrkirche; so genannt, wegen einem Bach gleiches Nahmens. In dem Stiftbrief von Kremsmünster im J. 777. kommt dieses Wasser unter dem Nahmen Todicha vor.

Eine Stunde unter Wels ist ein Schloß Dietach, nahe an einem kleinen und unbedeutenden Bach. In einer Urkunde vom J. 1394. wird dieses Schloß Tuedach genennet (S. Erchtag). Der Nahmen todicha, todacha, tuedach, scheint ein todtes Wasser anzudeuten; ein solches vielleicht, worin keine lebenden Thiere, Fische nämlich oder Krebsen, angetroffen werden. Nach dem angels. dydan, Engl. die, sterben, franz. tuer, tödten. Oft sagen die Leute: ein Dietinger, Lindinger, für Dietacher, Lindacher, einer von dem Ort Dietach, Lindach &c.

Die Achsel, s. Uchse.

Die Ackerey, s. Ak.

Ackern; pflügen. Gewöhnlich wird ein Acker sowohl zur Sommer- als Wintersaat, dreymal gepflüget. Das erste mal heißt es brachen, das zweyte mal rühren, und endlich ackern, zum Korn ackern.

Der Adel; ein vornehmes Geschlecht, und der damit verbundene Vorzug vor anderen Bürgern im Staate. In der altbrittischen Mundart bey dem Boxhorn ist eddyl, bey anderen Schriftstellern edil, ein Geschlecht: von atta, aette, in Slavischen Mundarten otez, der Vater. Ulphilas bethet, atta unsar, Vater unser. Der deutsche Isidor nennet das Geschlecht Christi, und dessen Vaterland Christes edhili, endi odhil, c. V. und bald darnach c. VIII. chuninc fona Judases edhile, einen König aus dem Stammen Juda. Gl. Monsee. p. 407. unadaliske, degeneres. Die Slaven haben für Adel ein anderes Wort, welches mit unserem Geschlecht, bey Otfried III. 16. Slahta, Holländ. geslagt, überein kommt. In der Windischen Sprache ist Slahten, adelich, und Slahtnik, der Edelmann. Pohlnisch Szlachta, die Edelleute; Szlachetny, edel. In Ungarn hingegen ist nemes, edel; nemesseg, der Adel; nemzet, das Geschlecht. So fern Adel für eine Mistgauche genommen wird, s. Atel

Der Afel; Entzündung an einem äusserlichen Theile des Körpers, eine Geschwulst davon, inflammatio: z. B. wenn eine Wunde nicht bald verbunden, oder selbe geritzet, genetzet wird, so kommt der Afel dazu. Weil eine Entzündung oft auch von einer gallichten Schärfe entsteht, so wird Gallrauch, und Afelrauch, für einerley genommen. Afelblätter heissen bey dem Volke die Blätter von solchen Kräutern, welche wider die Entzündung aufgeleget werden, dergleichen sind der kriechende Günsel, ajuga reptans; das Schelkraut, chelidonium maius, und vielleicht noch andere.

Das Stammenwort wird noch bey den Griechen angetroffen; αιω, ich entzünde. Wachter und Adelung

leiten auch Ofen, fornax, davon her. Das Ackergras, welches heut blühet, und morgen in den Ofen geworfen wird, Matth. VI. nach dem Ulphilas in auhn.

Das Afelgras; Nachgras, Aftergras. Die erste Hälfte des Wortes afer, afel, heißt nach: und gehoret sa nt den alten aber, goth. afar, griech. απο, αφ', zu dem folgenden aft.

aft; hernach, postea: z. B. zu erst Donner, aft ein grosser Regen.

gigiliki! sagt unser Hahn,
fünf iunge Federl hat er schon,
fünf iunge Federl kriegt er noch,
aft hat der Hahn a gschoderets Loch,

d. i. einen rauchen Steis. In der Cottonischen Evangelien Harmonie heißt es eft; cap. 37. thuo Sprac im eft is herro angegin, Salig bisthu Simon, Suno Jonases, da sprach ihm alsdann sein Herr, nämlich Christus entgegen &c. Engl. after, hernach. Gl. Monsee. p. 398. aphter zuein tagun, nach zweyen Tagen. Otfried schreibt I. 27. quimit after mir, er wird nach meiner kommen; Ulphilas dagegen, quimit afar mis, Marci, c. 1. Kero übersetzet die Worte, c. 31. Secundum iussionem abbatis; after Kipote des abbates. In der Mondseeischen Glosse sind daher p. 331. aphterquemun, die Nachkömmlinge: und bey Notker Ps. 21. afterchumft, die Nachkommenschaft. In Schwaben wird der Dinstag, noch iezt der Aftermondtag genennet. In Niedersachsen ist echt, echter, achter, Hebr. achar, nach, hernach.

Die Agen, in der Schweitz Aglen; kleine gebrechliche Stacheln, die von dem Flachs, wenn dieser geschwungen oder gebrechelt wird, abfallen: z. B. es ist mir eine Agen in das Aug gefallen. Im Griech. heissen selbe αχνη, angelf. egle, Engl. awn, sonst im Deutschen Aun, Anen, Hähne, Scheben. Die Wörter

Agen, acus, acuo, Ecke &c. zeigen sämmtlich etwas spitziges an. Die Spitzen oder Granen des Getreides, werden hier Gräthen genennet.

Das Aglar = kraut, Ononis Spinosa, Lin. wegen den vielen Agen, oder Dornspitzen (s. Hauhechel).

Der Agram, s. Akram.

Die Agres; Stachelber. Unter diesen Nahmen kommen sowohl die gemeinen Stachelbeere, mit grossen, glatten und grün gelben Beeren vor, Ribes uva crispa, Lin. als auch die wild wachsenden, mit kleineren haarichten Beeren, Ribes grossularia, sonst Rauchbeere, Krauselbeere, Klosterbeere, Grosselbeere. Agres, wie schon Popowitsch bemerkte, ist so viel, als Agrest — beer: weil diese Beere, so wie die unreifen Weintrauben, zu einem Agrest, nämlich einer säuerlichen Brühe dienen, franz. verjus. Für Agres wird bisweilen auch Aiterbatzen gesagt (s. dieses Wort).

Der Agtstein, s. Gages.

Der Ahorn; ein zu verschiedenen künstlichen Arbeiten nützlicher Baum, davon in Oesterr. drey Arten angetroffen werden. 1. Der gemeine Ahorn, mit den breitesten Blättern, acer pseudo-platanus, Lin. In Böhmen gawor. 2. Der Spitzahorn, acer platanoides, Lin. sonst Milchbaum, Leimbaum, Leinahorn, oder die Lehne, böhm. Klenka, Klenice. In der Gegend des Traunflusses ist mir dieser Baum, der hier ganz seltsam ist, unter dem Nahmen Wasserbaum gezeiget worden: obwohl er weder am Wasser zu wachsen pflegt, noch auch in das Wasser tauget. Entweder also wegen dem Saft, der in Gestalt einer Milch, in seinen Blättern und Stielen angetroffen wird: oder wegen seinem fladerigen Holz. Tragus hat den Flader Wasserströme genennet, weil er wässerichte Streife hat. Diese Art Ahorn hält übrigens mehr Zuckerstoff in sich, als der Saft der zwey anderen.

3. Der Masholder, Kleinrüſter, oder die Mas-Erle, WeißErle, acer campeſtre, Lin. In unſeren Gegenden heißt ſelber die Ruſſel, Rothruſſel (ſ. Ruſſel): hie und da auch, wie Popowitſch verſichert, Waſſeralm, Waſſeralber (ſ. Ilme). Dieſer Baum hat gleichfalls ſowohl Flader, als etwas Milch in den Blättern. In Böhmen heißt er babika, batka.

Hebr. armon (litt. ajin), platanus. Unſer Ahorn iſt dem Morgenländiſchen nur ähnlich, und wird daher pſeudo-platanus genennet. Von jenem Hebr. Wort mögen noch die jenigen Benennungen des Ahorns, welche Adelung anführet, herſtammen: nämlich Amhorn, Arle, Ohre, Erle, franz. erable. Da dieſer Baum ein weiſſes, glattes, und ſehr hartes Holz hat, welches ſich ſchön bearbeiten läßt; ſo ſcheint das Wort Ahorn her zu kommen von Horn, Bein: gleichwie unſer Dirnelbaum oder die Kornelle, cornus maſcula, Lin. an einigen Orten Hornbaum, und im Lat. cornus genennet wird. Das A, im Anfang des Wortes, kann auf verſchiedene Weiſe verſtanden werden. Im Oberdeutſchen, und Engl. iſt es ſo viel, als der Artikel ein: in der latein. und griech. Sprache zeiget es oft den Grund an, woraus etwas beſteht, oder wird als ein bloſſes Intenſivum angeſehen. Daß der Ton auf der erſten, und nicht vielmehr auf der zweyten Sylbe ruhet, ſoll nicht viel befremden; indem ein gleiches auch in anderen Wörtern geſchieht, z. B. Adler, adel Aar, der edle Raubvogel; die Aente, von einem alten Zeitw. naten, neten, ſchwimmen (ſ. Ante). Das lat. acer, acernus, Ahorn, iſt vermuthlich von gleicher Bedeutung; Hebr. Keren, Celtiſch cern, corn, ein Horn (ſ. Kirut). Daß der Ahorn, wie Adelung ſchreibt, aus fremden Ländern nach Deutſchland gekommen ſey, werden wohl wenige glauben.

ai. Ein für die hochdeutſche Mundart etwas unangenehmer Doppellaut, welcher vorzüglich der Aleman-

nischen Mundart eigen ist: inzwischen aber doch auch bey den Griechen (s. aiten), so wie bey Lateinern, Gothen, Angelsachsen, Franzosen und Italiänern angetroffen wird. Die alten Lateiner schrieben aiger, aurai, später hin aber aeger, aurae, — aurai simplicis ignem, Virgil. Wir sprechen Maister, der Meister, welches von den Franzosen maistre, maitre geschrieben wird: und thailen, theilen, zerstückeln, franz. tailler. Die Italiäner, Holländer und Angelsachsen pflegen jenes ai, nach Art der Lateiner, in ae zu verwandeln, z. B. Maister, Ital. maestro; die Maisen (ein Vogel, parus) Holländ. maes. Wahr ist es indessen, daß diese Art zu schreiben, bey Otfried, Notker, in der Mondseeischen Glosse &c. nicht vor kommt, auch bey den schwäbischen Minnesängern nicht. Die Aussprache davon ist verschieden: ins gemein aber sprechen wir dergleichen Wörter, wie oa: gerade so, wie solche von den Engländern noch wirklich geschrieben werden, z. B. brait, breit, Engl. broad; der Laib Brod, Engl. loaf. Das pöbelhafte gesait, gefrait &c. ist zusammen gezogen von dem alten gesagit, gefragit, gesagt, gefragt.

Der Aidam; Eidam, Schwiegersohn. Es wird dieses Wort wenigstens in der Gegend unseres Gebirges gehöret, wo es bey dem Pöbel der Aimm lautet. Wie bey dem Frisch zu ersehen, ist selbes auf eine sehr verschiedene Weise geschrieben worden: als Aide, Ayden, Eidum, Ehethum, Eidmann. Diesem letzteren zu Folge glaubt Wachter, daß durch Eidam, ein Mann verstanden werde, welcher dem Vater durch ein feyerliches Versprechen sich verbindlich gemacht hat, der Tochter desselben treu zu bleiben, und sie nach Gebühr zu behandeln; also von Eid, iusiurandum. Doch Eidmänner gibt es auch in anderen Fällen, homines vel testes iurati. Adelung sieht den Eidam als einen Verwandten an, welcher in das Geschlecht der Braut eingetretten ist: von atta, Vater, und aet, edd, das

Geschlecht (s. Adel). Obwohl indessen das nämliche auch von der Braut gesagt werden könnte, welche in das Geschlecht des Bräutigams kommt. Lieber glaube ich also, daß dieses Wort durch allerley Veränderungen noch her stammet von dem Hebr. chathan, gener, ein Tochtermann. Gleichwie auch Braut, und mehrere andere Wörter, nicht leicht füglicher, als nach der Hebr. Sprache erkläret werden können.

Aigelbeer, s. Aug —

Der Ajo; Gouverneur oder Hofmeister eines Prinzen: und die Aja, eine solche Gouvernante. Ital. gleichfalls ajo, aja. Bey den Finnländern ist aja, Ungar. atya, der Vater; in Frankreich ayeul, Großvater. In vorigen Zeiten wurde ein Hofmeister Manczog, Manczog, bey Otfried und in der Mondseeischen Glosse magazogo, magazoho genennet, ein Erzieher des Magen, d. i. Sohns.

Das Air; Ey, in plur. gleichfalls die Air, Eyer. Gl. Monsee. p. 336. eigir, ova. Ein Ey heißt Hebr. bezah, Arab. baithon, böhm. wegce (Weize), bey unseren Winden und Croaten jaize, jaicze: wovon das deutsche Ai, Ey, bloß abgekürzt zu seyn scheinet. Der Ursprung ist also Hebräisch. In Ungarn ist tojas, ein Ey; und tojni, Eyer legen.

Ein unfruchtbares Ey, oder Windey, welches ohne Beytritt eines Hahns entsteht, heißt hier ein Kothair; ein Flößey, ohne harter Schale, ein hingeschürftes Air; und die ungewöhnlich kleinen heissen Urairl, von denen einige Mütter anrathen, daß man sie über das Hausdach werfe, es sey gern ein Haar oder eine Spinne darin. Urey ist vermuthlich so viel, als ein wildes Ey (s. Wachter, v. aur, ur).

Air klauben; ein ländliches, in Baiern und Oesterr. übliches Spiel, da z. B. hundert Eyer, jedes in einer bestimmten Entfernung von einander, in einer Reihe hingelegt werden: wovon alsdann jedes einzeln

auf=

aufgeklaubt, und in den Korb hin getragen werden muß. Ein anderer, als Gegner, muß aus einem genannten Hause, das beyläufig eine Stunde entlegen ist, etwas hohlen. Wenn der Läufer eher zurück kommt, als die Eyer aufgeklaubet worden sind, so hat selber den Preis gewonnen, und der andere ihn verlohren.

Air scheiben, oder walgen; zu Ostern ein Spiel der Kinder, welche die rothen Eyer über ein kleines hölzernes Gestell ablaufen lassen: wessen Ey ein anderes erreichen oder verletzen kann, hat selbes gewonnen. Bey dem Air pecken, in Sachsen Eyer kippen, gewinnet der jenige, dessen Spitze die Spitze eines anderen Eyes eingebrochen hat.

Die Airspeis. Die bekanntesten Arten einer solchen Speise, sind folgende.

1. Lene Air; weich gesottene. Im Gegensatz der harten.

2. Air auf die Suppe, oder verlohrne Eyer. Die Eyer werden in heisses Wasser geschlagen, und sodann als einzelne Stücke auf die Suppe gelegt.

3. Ein Ochsenaug, oder gebachenes Air. Das Ey wird im Schmalze nicht umgekehrt: weßwegen auch das gelbe von dem weissen umgeben bleibt.

4. Das Air und Schmalz; in Baiern der Airfleck. Die Eyer werden gesalzen, wohl gerühret, und sodann im Schmalze zu einer runden Masse gebacken.

5. Das Eingerührte; in Sachsen, gerührte Eyer. Hier wird nicht Schmalz genommen, sondern die Eyer werden in Butter und süssen Rahm, zu einer weichen Speise zugerichtet.

6. Gefüllte Air, franz. des œufs farcis. Sie werden hart gesotten, von ein ander geschnitten, und der Dotter mit Butter und Semmelbröseln aufgerühret, und ober her ein wenig gebräunt.

7. Gesetzte Air. Die ausgeschlagenen Eyer werden auf Semmelschnitten, welche im Schmalz gepfärzet

(gebähet, gerösted) worden sind, gesetzet: alsdann wird Salz und Semmelbrösel darauf bestreuet, und heisses Schmalz darüber gegossen. Sie bleiben weich.

8. Der Airfisch; in Schwaben und Sachsen sauere Eyer; zu Salzburg Eyer in Essig. Die ganzen Eyer werden in heissen gesalzenen Essig geschlagen, und Zwiebel mit Schmalz, oder Semmelbrösel mit Butter, darauf gethan. Sie heissen Eyerfisch, weil sie fast so, wie die Fische, abgesotten werden.

Der Ais; ein kleines Geschwär, welches mit brennendem Eiter erfüllet ist, bey dem Kaisersberg der Eissen. Es zeigt, so wie Frais (S. dieses Wort) etwas an, welches durch innerliches stechen oder brennen, Schmerz und Schauer verursachet. Horneck sagt in seiner Chronik, c. 452. mir aiset und graust, es schauert und grauset. Ferner c. 53.

darnach in churczen Tagen
hört man michl Aiz sagen,
wie sich die Unger wolden rechen,
sy wollten slahen und strechen,

d. i. man hört eine fürchterlich grosse Sage, eine gräuliche Mähre.

Das Zeitw. aisen, aissen, eissen, scheint mir nicht einerley mit dem folgenden aiten, eiten, brennen; sondern ein eigenes und ganz verschiedenes Wort zu seyn. Theils wegen der obigen Redensart, mir aiset: theils wegen Verwandschaft mit einer Reihe alter Wörter, die hier einen ganz anderen Grund vermuthen lassen.

Kero. c. 53. ekiso, terror.
Otfrid. V. 4. egiso, terror,
— V. 20. egislih, terribilis.
Notk. Ps. 46. egebare, terribilis,
— Ps. 2. egi, disciplina.

Altbritt. bey dem Boxhorn egr, Engl. eager, scharf, beissend: womit das lat. acer, acris, acre, überein kommt. Allem Ansehen nach gehören also diese

Wörter zu acuo, acus, acies; griech. ακυ, ακις, eine Spitze; wie auch zu unserem Agen, Akeley, Eck. Hievon ist agisen, egisen, oder zusammen gezogen, aisen, aissen, eissen, eine scharfe, schauernde Empfindung verursachen.

aischen; forschen, nachfragen, z. B. ein wenig nachaischen, ob die Sache wahr sey; um einen Dienst aischen. Dieses Wort, welches in unserem Gebirge gehöret wird, ist das alte eiscon, Engl. ask, im Hochd. heischen, erheischen, fodern, begehren. Die Worte des Evangeliums: das Königlein, oder jener Minister an dem Hofe des Herodes, forschete nach, in welcher Stunde es mit seinem Sohn besser wurde; übersetzet Otfried lib. III. c. 2. er eiscota thia zit, uuan e imo baz uurti, und Tatian c. 55. tho eiscota her thia zit, in thero imo bazeta.

aiten oder eiten; ein altes Wort, welches sowohl brinnen, als brennen heißt, ardere et urere. Die gottlosen, sagt Notker Ps. 55. werden in der Hölle brinnen, eidont. Und Ps. 59. den hauen in fiure eiten, einen Hafen im Feuer brennen. Gl. Mensee. p. 334. gieites ziegles, gebrannte Ziegeln. Griech. αιδω, ich brenne, zünde an, αιδος, die Hitze, lat. æstus (S. aidos ai.) Jans Enenchel schreibt in seinem Fürstenbuch:

du solt die Speizze peraiten,
und auch die chezzel aiten,

d. i. die Speisen bereiten, und die Kessel heiß machen. Bey dem Notker ist Ps. 16. eit, das Feuer: und so gar auch bey den Hottentotten ei, Hebr. esch, Feuer. Hieher gehöret vermuthlich auch das Chaldäische Attun, der Ofen: so wie Aetna, ein Feuer speyender Berg in Sicilien.

Das Aiter; sonst der Eiter, Holländ. eter, ein verfaultes Geblüt, welches in ein Geschwür übergeht. Von aiten, heftig brennen. Otfrid lib. III. c. 1. eiter thero Sunton, pus peccatorum. Zugleich aber auch

in einer anderen Bedeutung, lib. II. c. 12. eittar, venenum; Gl. Monsee. p. 409. eittarhaftaz, venenatum. Weil sowohl Gift, als Materch (S. dieses Wort) ein heftiges Brennen verursachet.

Der Aiterbatzen; Stachelbeer (S. Agres). Es wird dieses Wort sowohl in Baiern, als auch hie und da in Oesterreich gehöret. Popowitsch schreibt davon: Eiterpatzen, ist der ungereimteste und eckelhafteste Nahmen. Warum? Ohne Zweifel werden sie so genennet, weil sie rund und gelb sind, wie die Eiterbeulen (S. Batzen, 4.)

Das Aiter — gefreret; eine Art Fieber, mit innerlichem Frost und Hitze: worauf ein eiteriges Geschwär an den Lippen erfolget. Dieser Zustand heißt bey dem Volke auch das kleine Fieber. Das Gefreret, nennet man eine an dem Körper sichtbare Wirkung des Frostes (S. friesen).

Die Akampen, in der mehreren Zahle; das grobe Werrig, welches bey dem schwingen abgeht, und ins gemein zu Plahen genommen wird. Von kampen, abkampen, durch schlagen absöndern (S. kampen, 2.)

Die Akeley; (1. eine schöne Blume, die bisweilen himmelblau, öfter aber rosenfärbig ist, mit spitzigen Honigbehältnissen, aquilegia vulgaris, Lin. Man hat sie in den Gärten: sie wird aber hie und da in unseren Gegenden auch wild angetroffen. 2. Der spitzige Samen des Acker — hahnenfusses, ranunculus arvensis, Lin. welcher sehr häufig unter dem Getreide sich einfindet. Daher heißt es z. B. unser Habern ist voller Akeleis. Beyde haben diesen Nahmen wegen der spitzigen Forme: griech. ακη, lat. acus (S. Ais.) In der Mondseeischen Glosse wird der Wegedorn, Rhamnus, p. 324. et 349. agaleia, agaleiga genennet. In Nordischen Gegenden ist die Akeley, Okeley, Ukeley, ein kleiner Fisch mit einem spitzigen Kopf (S. Spitzlaube.)

Der Akram, in der weicheren Aussprache Agram, Akeram, die Frucht eines Buchbaums, welche sonst unter dem Nahmen Bucheichel, Buchecker, Buchnüsse bekannt ist, glans fagea, franz. des faines. Der Akram von der Waldbüche oder Rothbüche, fagus Silvatica, Lin. ist der vorzügliche: und besteht aus einem süssen dreyeckigen Kern in einer braunen Schale, den nicht nur wilde und zahme Schweine, Eichhörnlein, Bilchmäuse, Amseln, Drosseln, Nicowitze, sondern auch Menschen essen. In unserem Gebirge essen ihn die Leute gern, doch meißtens zugleich mit Brod: weil er sonst, wegen seinen öhlichten Theilen, einen rauhen Hals, oder auch Schwindel verursachet. Das so genannte Akramöhl wird in die Lampen, statt des Leinöhls gebraucht. Der Akram der Hainbuchen (Weißbüche, Steinbüche) carpinus betulus, Lin. ist ein breit gedrückter Kern, den gleichfalls einige Vögel, welche einen festen Schnabel haben, so wie die Eichhörnlein suchen.

Bey den Griechen hat eine solche Frucht φηγος geheissen, von φηγω, φαγω, ich esse. Das Wort Akram scheint gleichfalls überhaupt eine genießbare Baumfrucht anzudeuten: und mit Eichel, Ecker, griech. ακυλος, Isländ. und Engl. akern, acorn, einerley Ursprung zu haben, von dem Hebr. achal, comedit. In der Grafschaft Henneberg, und in Nassau—Dillenburg, wird noch jezt acheln, für essen gesagt. Ulphilas brauchet das Wort akran, sowohl für eine Baumfrucht, als auch für eine Frucht des Weinstocks: und endlich im weiteren Verstande so gar für eine Leibesfrucht. Denn so übersetzet er die Worte der heil. Elisabeth: gebenedeyt sey die Frucht deines Leibes, Luc. I. thiuthido akran quithaus theinis. Das lat. glans hat auf gleiche Weise eine jede Baumfrucht bedeutet: wie der Römische Rechtsgelehrte Caius anmerkt in lege 236. ff. de diversis regulis juris. Glandis nomine omnis fructus continetur, ut Javolenus ait: exemplo græci Sermonis,

apud quos omnes arborum Species ἄκροδρυα, id est, extremitates arbornm appellantur.

Die Alantblecke; bey einigen Schriftstellern ein Nahmen der Reislaube, Steinlaube, cyprinus bipunctatus, Lin. Ein glänzender kleiner Fleisch, welcher wie ein Alant (Altel, cyprinus cephalus) gestaltet ist (S. Altel, und Blicke).

Die Albel; in der Schweitz, ein Nahmen der Weißforelle, Salmo albula, Lin. franz. la vemme. Oder einer kleinen Art der Weißfische, cyprinus alburnus, welche in Oesterr. unter dem Nahmen Spitzlaube oder Windlaube bekannt ist.

Die Alber; ein Pappelbaum, lat. populus. Tabernämontan schreibt: der schwarze Alberbaum, weisse Alberbaum. Bey dem Tragus ist Pappelbaum, die schwarze Pappel: die weisse hingegen Sarbaum, wofür man in der Schweitz Sarbachbaum, oder die Sarbache, zu schreiben pflegt. Sarbach, scheint einen Bach anzudeuten, welcher oft auströcknet, oder leicht abgelassen werden kann (S. abserben): indem diese Bäume gern in Stadtgräben, oder seichten, mit einem schlammichten Grunde angefüllten Wässern gepflanzet werden.

In Oesterreich ist 1. die Alber, populus nigra, Lin. sonst der schwarze Pappelbaum genannt. 2. Der weisse Pappelbaum, populus alba, heißt in unseren Gegenden Wasserbaum: weil er an den Ufern, Teichen und Wassergräben, am beßten gedeihet. 3. Der kleine Pappelbaum, oder die Zitterpappel, populus tremula, heißt hier eine Aspolter, Flitter, Wasserbirke. Der Eibenbaum, taxus baccata, wird insgemein Rothalber genennet, eigentlich aber Roth — Eibe (S. Taxe.)

Das Wort Alber, wird gewöhnlich von der weissen Farbe her geleitet. In der Celtischen Mundart bey dem Pezron, ist alb, lat. albus, griech. ἀλφος, weiß.

Denn alle diese Arten haben ein weisses Holz, und eine weißlichte Rinde: besonders der weisse Pappelbaum, dessen Blätter über das auch unten weiß und wollicht sind. Es kann aber auch Alber, Alberbaum, so viel heissen, als Wasserbaum: welchen Nahmen in Oesterreich die Weißpappel wirklich hat. Virgil sagt ecloga VII.

Fraxinus in Silvis pulcerrima, pinus in hortis,
Populus in fluviis.

Bey den Dänen ist Elv, Isländ. und Schwed. elf, überhaupt ein Fluß. Fast in allen Ländern werden Flüsse angetroffen, welche den Nahmen Alm, Albe führen, lat. alba, franz. l'aube. So war es auch bey den Römern. Ovid. lib. IV. fastor v. 337.

Est locus, in Tyberin qua lubricus influit almo,
Et nomen magno perdit ab amne minor.

Die Tyber selbst soll einst albula geheissen haben: wie Virgil schreibt, lib. VIII. Aeneid. v. 330. Der berühmte Fluß in Deutschland, die Elbe, Albis, heißt gleichfalls nichts anders, als überhaupt ein Fluß. Man sehe Wachter oder Adelung, v. Elbe.

albern; einfältig, nach Art ungeschickter Kinder. Bey dem gemeinen Volke ist dieses Wort nicht gewöhnlich. Woher es kommt? Vielleicht von al, all, ganz, gänzlich: und dem noch nicht ganz veralteten Barn, Bern, ein Kind, wovon unten mehrere Stellen vorkommen (S. Henparl). Gleichwie Alfanzerey, von fant, fent, ein Kind, Bube (S. Bue, und Pfänzel).

Die Alden (Alde); in dem Feldbau, eine jede kleine Furche oder Vertiefung, welche der Pflug hinter sich läßt. In den Aeckern, worin Kopfkohl oder Erdäpfel stehen, heißt die weite Furche, von welcher die weg gescharrte Erde zu beyden Seiten auf den Acker hinaus geworfen wird, gleichfalls eine Alden. Es ist ei-

nerley Wort mit Halde, die abhangende Seite eines Hügels; und halden, helden, sich neigen, wovon mehr bey Frisch und Adelung zu sehen. In den Longobardischen Gesetzen ist aldius, wie Wachter bemerket, ein Knecht oder Dienstmann: welches eben das zu bedeuten scheint, was hier ein Hold ist (S. Hold).

Al — Kermes, oder Kermes, Scharlachpflanze, phytolacca decandra, Lin. Diese Pflanze ist in Virginien einheimisch, kommt aber allenthalben auch in unseren Gärten vor. Die Beere werden getröcknet, und der ausgepreßte Saft, den man in Zucker einsiedet, als eine Labung für kranke gegeben. Sonst wird eben dieser Saft, um etwas schön roth zu färben gebraucht, in den Apotheken sowohl, als in den Küchen.

Die eigentliche Scharlachfarbe, oder die echte Coschenille, franz. cochenille, wird aus einer gewisser Art von Schildläusen zubereitet, coccus cacti, Lin. die auf den sogenannten Indianischen Feigenbaum, cactus cochenilifer, Lin. angetroffen werden. Diese Schildläuse sehen aus, wie Wanzen, werden im heissen Wasser getödtet, und an der Sonne getröcknet. Aus Mexico werden hievon jährlich über 2000 Säcke nach Europa versendet. Aehnliche Schildläuse, coccus ilicis, Lin. werden in Frankreich, Spanien, und der Türkey auf einer gewissen Eiche gesammelt, deren Blätter mit langen spitzigen Stacheln besetzet sind, quercus coccifera, Lin. Man sieht nämlich Wurmnester auf den Zweigen, in der Gestalt glänzender rother Beere, welche alsdann in einem Mörser zerquetschet werden. Die Farbe davon wird rothe Karmösin, Kermesscharlach, französischer oder Venetianischer Scharlach genennet. Der Purpur der Alten wurde aus dem Blute gewisser Schnecken, als murex, vel buccinum, Lin. zubereitet: die mit einem Köder von stinkendem Fleisch aus dem Meere heraus gebracht wurden.

Das Wort Kermes oder Alkermes, ist Arabisch, und heißt ein Wurm, vermis: wovon vermiculus, franz. vermeil, die Scharlachfarbe. Coccus aber zeiget bey den Griechen etwas kleines an, das wie Beer, Würmchen oder Körnchen aussieht. Daher κοκκος νατιος, ein Senfkörnlein, κοκκος σιτου, ein Getreide Körnchen. Unser Alkermes führet diesen Nahmen, wegen Aehnlichkeit der dunkelrothen Farbe.

alle Bott; recht oft, alle Augenblicke. S. bossen.

Allermanns Fasching; bey dem Haltaus Allermanns Fastnacht, Zondagh thu aller manne vasten; der erste Sonntag in der Fastenzeit. Er heißt auch der Nachfasching: und bey den Alten dominica privilegiata, imgleichen die grosse Fastnacht, alte Fastnacht: im Gegensatz der jungen oder kleinen, nämlich in den drey so genannten Faschingtagen (S. Fasching, und Käswochen).

Der Ausdruck alle Mann, bey Otfried und Notker alle man, zeigt eine vermischte Menge der Leute an: und im gegenwärtigen Falle solcher Leute, die an den vorher gehenden Tagen, wo andere sich ergetzet haben, mit Arbeit beschäftiget waren: als Metzger, Bäcker, Kellner, und verschiedene Hausleute, besonders vom weiblichen Geschlecht. Diese hielten nun jezt ihren Nachfasching: obwohl auch andere sich wieder hinzu gesellten. Als ein Ueberbleibsel dieser alten Sitte, mag wohl noch das jenige betrachtet werden, was hier im Traunviertel fast allenthalben üblich ist. Es werden nämlich an diesem Sonntag Krapfen gebachen: die von Rechts wegen der Mann bachen soll, obwohl aber dennoch das Weib die Gefälligkeit hat es zu thun.

Die Alm; eine Viehweide auf den Gebirgen, ein Weideplatz. So heißt es z. B. auf diesem Gebirge sind drey Almen: die erste gehöret mein, die zweyte meinem Nachbar &c.

Von ungefähr las ich in einem Protokoll folgende Worte: Wiesen, 8 Tagwerk; Alm oder Waid, 1 Tagwerk. Daher ist nun Almhütte, Schwaighütte, worin das Vieh versammelt und gemolken wird; die Almerin (in Salzb. und in der Schweitz die Sennerin, Sendin), jene Magd, welche über das Vieh, Milch, Butter und Käse, die Obsorge hat.

Von dem alten, noch in Schweden und Island üblichen ala, nähren, füttern; lat. alere, alimentum (S. Altel). Den Hauptbegriff macht also hier nicht das hohe Gebirg, sondern die Weide aus. In Salzburg spricht man sowohl die Alm, als die Alpe, z. B. ich habe eine Alpen auf diesem Gebirg. Entweder ist dieses letztere nur durch die Endsylbe von dem vorigen unterschieden, im Grunde aber einerley Wort: oder es kommt da her, weil auch in den hohen Alpen, wenigstens bis auf eine gute Strecke, noch Menschen wohnen, welche die Aelpler heissen, und das Vieh eine vortreffliche Nahrung findet.

Die eigentlichen Alpen, als die höchsten Gebirge, lat. alpes, griech. αλπεις, wo an keine Viehweide gedacht werden kann, ausser daß etwa Gämsen und Steinböcke herum klettern; werden so genennet aus einem ganz anderen Grund. Boxhorn in originib. gallicis, p. 38. führet aus dem Bochart hierüber sehr schöne Bemerkungen an, die ich kurz ausheben will. Der römische Grammatiker Festus, leitet dieses Wort von der weissen Farbe her, weil die Alpen gewöhnlich immer mit Schnee bedecket sind. Album quod nos dicimus, a græco, quod est αλφον, est appellatum. Sabini tamen alpum dixerant. Unde credi potest, nomen alpium a candore nivium vocitatum. Nach dem Theophrast, sind einige Gebirge in Creta, um Ida, λευκα oder die weissen Berge genennet worden. Als Stammenwort wir das Hebr. laban, weiß, angegeben: wovon das Syrische Zeitw. alben, weiß seyn, oder

weiß werden. Indessen leitet Bochart das Wort alpen, als die höchsten Spitzen der Berge, noch lieber her von dem Hebr. al, hal, Celtisch hel, uchel, hoch: und Hebr. pinna, Celtisch pin, pen, Spitze, Gipfel. Auf die Weise haben Isidor und Philargyrius sagen können, alpes gallicum vocabulum.

Die Almer; 1. an einigen Orten von Oesterr. ein Nahmen des Faulbaums, Rhamnus frangula, Lin. welcher aber in unseren Gegenden nur unter dem Nahmen Pulverholz und Schießbeerholz bekannt ist. Popowitsch leitet dieses Wort von dem obigen ala, nähren, her (S. Alm): weil jenes Gesträuch den ganzen Sommer hindurch immer blüht, und neue Beere bringt, die den Amseln und Drosseln zur Speise dienen. Allein weit wahrscheinlicher bedeutet Almer eben das, was Faulbaum oder Stinkbaum: und gehört, so wie Ilme, Ulme, welcher Baum bey den Isländern almur heißt, zu dem Nieders. olmig, ulmig, faul, morsch, und vielleicht auch lat. olidus, stinkend (S. Ilme).

2. Ein Schrank, Speisekasten. Dieses Wort wird in unserem Gebirge gehöret. Frisch und Adelung schreiben das Almer; Ital. armaria, franz. armaire, armoire, Spanisch almario. S. du Fresne, v. almaria. Altbritt. bey dem Boxhorn almari, abacus.

Die Alraun, in gemeinen Reden das Araunl; die Wurzel einer gewissen Pflanze, welche mandragora, bey Linne atropa mandragora heißt: oder, weil diese seltsam ist, ein aus der Zaunrübe, bryonia (S. Häningwurze) künstlich gestaltetes Männchen, welches verborgene Dinge wissen, und dem Besitzer Geld bringen soll. Bey den Alten ist Run, ein Geheimniß, und Rune, Runa, der das verborgene kennet. S. Wachter, h. v.

Das Ältel; ein Fisch, der, wenn er eine vorzügliche Grösse hat, eine Alten (Alte) genennet wird; sonst der Döbel, Diebel, Dickkopf, Großkopf,

cyprinus cephalus, Lin. Eine Art Weißfische, dergleichen man hier fast in allen Bächen, Flüssen und Seen antrifft, mit einem länglicht runden Körper, rothen Bauch — und Afterflossen, grossen weissen Schuppen, und einem goldgelben Augenring. In der Afterflosse sind 9 grosse, und 2 kleine Strahlen. Der Seitenstrich ist abwärts gebogen, woran ich 41 Puncte zählte. Neben dem Kiemendeckel (hier sagt man, neben den Laschen) ist zu beyden Seiten ein schwarzer Strich. Er wird gewöhnlich 1 oder 2 Lb. schwär, ist sehr gefressig, sucht faules Fleisch, Mäuse, Mücken, Heuschrecken, Kirschen &c. Zinke in seinem ökonom. Wörterbuch rathet an, daß dieser Fisch, bevor er gebraten oder gebacken wird, wenigstens eine Stunde lang im Salz liegen; sonst aber im kalten Wasser, oder kalten Essig, nicht im heissen, gesotten werden soll.

Popowitsch und Zinke schreiben der Alt, Alten, Alant, Altdöbel, Elten, Eltfisch. Bey lateinischen Schriftstellern heißt er Squalus maior, in Frankreich meunier, vilain, tetard. Unseren deutschen Nahmen hat er wahrscheinlich wegen seiner Gefressigkeit, von alen, Schwed. ala, füttern, nähren; lat. alere, und altilia, das Mastvieh. Isländ. ela, nähren, eg el, ich nähre, eg ool, ich nährte. Es wundert mich, daß die zwey vaterländischen Schriftsteller, Kramer und Baron Meidinger, von diesem Fisch gar keine Meldung gethan haben. Jenes Altel, Rothaltel, welches sie beschreiben, ist cyprinus rutilus: der aber, ausser der Donau, hier wenig bekannt ist.

mein alter! meine alte! Ein unter gemeinen Eheleuten, wenn selbe auch noch jung sind, gewöhnlicher und vertraulicher Titel: z. B. geh mein alter! was wird deine alte dazu sagen? Es heißt ungefähr so viel, als mein Herr, oder meine Frau: wie das franz. Seigneur, Ital. Signore, der Herr, und Sennora, die Frau. Bey dem Rheginо heißt ein Ehemann dominus et Se-

nior uxoris, lib. 2. de eccles. discipl. c. 85. Auf gleiche Weise sind die Vorsteher in den Kirchen presbyteri genennet worden, nämlich die Alten, oder ältesten des Volkes. s. auch Dirne.

Das alte Weib, oder Feeweibel; ein Nahmen, welcher in unseren Gegenden dem schwarzen oder stinkenden Andorn gegeben wird, ballota nigra, Lin. Es ist ein Nessel — artiges Gewächs, dessen Blume violettroth, in der unteren Lippe aber weiß gestreift ist: und vom ersten Frühling bis in den spätesten Herbst angetroffen wird. Gewisse ausländische Fische, als balistes vetula, Lin. und labrus tinca, kommen bey einigen Schriftstellern unter dem Nahmen alten Weiberfisch vor. Der alten Mannsbart aber ist eine Ostindische Schmarotzerpflanze, mit weissen langen Fäden, die an den Bäumen herab hangen, Tillandsia tenuifolia. Ein gewöhnlicher Nachsommer, im Monath November, wird sowohl hier, als an anderen Orten, der alten Weiber Sommer genennet. Wie alte Weiber jung werden können, s. Legerstaude.

Die Althee, bey dem Volke die alte Eh; Eibisch, althæa officinalis, Lin. In den Alpen von Salzburg wird auch die Gämsenwurzel, doronicum pardalianches, Althee genennet.

Die Amachsel; sonst Amsel, turdus merula, Lin. Bey den Griechen heißt dieser Vogel, Κοσσυφος, Κοττυφος: womit das Croatische Kosz, Windisch Kus, eine Amsel, überein kommt. Lateinisch merula: wie es Varro und Festus auslegen, quia mera, id est, Sola volat et pascitur. Merle also heißt sie, weil selbe allein, und von anderen getheilt oder abgesöndert zu leben pflegt: von dem alten Zeitw. meren, griech. μειρειν, theilen (s. Mittwoch). Wahrscheinlich ist auch das Wort Amachsel von gleicher Bedeutung: nämlich a, ab, und Machel, Gemachel, ohne Gespann, absque Sodale vel coniuge. Auf ähnliche Weise schrei-

ben Notker und Horneck auch Amacht, amachtig, für Ohnmacht, ohnmächtig. Das s. in der Mitte, mag etwa als ein Zeichen der Verkleinerung eingerücket seyn: wie in Häksel, Gemengsel, Ueberbleibsel. Das im Hochd. gewöhnliche Amsel, ist ohne Zweifel von dem vorigen bloß abgekürzt.

die Ringamsel, turdus torquatus.

die Bachamsel, Wasseramsel, Sturnus cinclus.

Die Amarelle; Sauerkirsche, franz. cerise rouge. Eine rothe, sehr saftige, und angenehm säuerliche Frucht von prunus cerasus caproniana, Lin. Von dem lat. amarus, amarellus, Hebr. mar, sauer, bitter.

Die Āmering, Āmerling; sonst die Ammer, Goldammer, Goldhammer, Gelbling, Emmerling, emberiza citrinella, Lin. In Frankreich heißt dieser Vogel bruant, breant, verdon; in England goldhammer, yellow—hammer. In einem Lex. MS. amerellus, Gultamer. Die glänzend gelbe Farbe, womit das Männchen am Kopfe, und am ganzen untern Körper gezieret ist, scheint der Grund dieser Benennung zu seyn. Griech. μαιρω, αμαρυσσω, ich glänze. Hieraus läßt sich nun auch das Niedersächsische Wort die Ammeren, Holländ. ameren, Engl. embers, glühende oder glänzende Asche, erklären. In Schweden heißt eine solche Asche mörja, altbritt. bey dem Boxhorn marwor, marwar, carbones igniti; nach dem angeführten griech. μαιρω.

Frisch hat eine andere Ableitung, die viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Weil diese Vögel sich gern den Häusern nähern, so glaubt er, daß sie deßwegen Hämerlinge heissen; von Ham, Heime, das Haus: oder als geheime, d. i. zahme Vögel (s. haimlich). Auch das griech. ἀμερος, ἡμερος, heißt zahm, vertraulich. Von anderen Vögeln hingegen, die sich gleich-

falls an den Häusern aufhalten, würden sie durch das vorgesetzte gelb — gold — unterschieden.

Der Amper, lat. amphora, griech. αμφορευς. Ins gemein versteht man bey diesem Wort ein langes hölzernes Gefäß, mit einer Handhabe auf der Seite, um Wasser, Wein oder Bier zu tragen. Emer aber ist ein rundes Gefäß, mit einem gebogenen Reif, oder Bügel in der Höhe, um Wasser zu schöpfen, und zu tragen. Oft hingegen werden beyde Wörter ohne Unterschied gebraucht, gleichwie sie auch im Grunde einerley sind. Denn aus amphora, ist ambra, amber, eimber, Eimer, Emer entstanden. Was nun bey dem Juvenal heißt, hamos disponere, Satyra XIV. das würde bey uns heissen, die Wasser — Emer, oder die Feuer — Amper bereit halten, um Feuer zu löschen. Indessen wird, um ein gewisses Maß flüssiger Dinge zu bestimmen, Emer, nicht Amper, gesagt. Ein Emer Wein, oder Bier, lat. amphora vini, hält in Oesterreich 40 Maß; in Salzburg 40 Viertel, aber im Verhältniß gegen Oesterr. 36 Maß. Hier ob der Ens sind 30 Emer, ein Fuder, hingegen zu Wien 32 Emer.

Der Amtmann, in plur. die Amtleute; ein herrschäftlicher Bedienter, welcher im Nahmen des Beamten (Pflegers) die Unterthanen zusammen ruft; den Tag meldet, an welchem sie erscheinen sollen; in Gesellschaft eines herrschäftlichen Schreibers, bey verstorbenen die Sperre vornimmt, und das hinterlassene Vermögen schätzet; bey Streitigkeiten den Augenschein einnimmt, und entweder selbe auf eine gütliche Weise beyzulegen sucht, oder dem Pfleger hinterbringt. Es sind gemeiniglich bey einer Herrschaft mehrere Amtleute: davon jeder einen gewissen Bezirk von Häusern zu besorgen hat; welcher Bezirk ein Amt heißt. Diese Aemter haben ihren Nahmen von einem gewissen dort befindlichen Meyerhof. Da die meißten solcher Höfe in vorigen Zeiten ein wirkliches Eigenthum der Herrschaft waren,

so mußten die dort angestellten Knechte oder Meyer, unter gewissen Vorrechten und Freyheiten, alle jene Dienste versehen, die zwischen der Herrschaft und ihren Holden, vor zu fallen pflegen.

Bey unseren Zeiten, da gewöhnlich solche Höfe schon längst erblich veräussert worden sind, nur mit dem Vorbehalt verschiedener Dienste, die ein Besitzer derselben an die Herrschaft zu entrichten hat (s. Dienst); werden entweder die nämlichen Besitzer der Höfe, wenn sie Lust und freye Musse haben; oder an deren Stelle öfter nur Kleinhäusler, zu Amtleuten gewählet. Daher ist nun an einigen Orten der Amt — Haber, Amt — Zehend, welcher für die Amtleute an die Herrschaft entrichtet werden muß. Grosse Säcke in den Kleidern, heissen Amtmanns Taschen, weil diese für mancherley Sporteln bey der Sperre und Schätzung eines Vermögens, nicht gern kleine Taschen haben.

Es ist daher ganz natürlich, daß für edlere und höhere Dienste des Staates, ein solcher Titel nicht mehr gefallen wollte. Horneck nennet noch in seiner Chronik, c. 392. den Abt Heinrich von Admunt, einen Amtman ze Steyer, capitaneum Styriæ. Wofür aber hernach der Ausdruck Landes Hauptmann, und bey unseren Zeiten Landes — chef eingeführet wurde. Ein Vorsteher über das k. k. Salzwesen zu Gmunden hier ob der Ens, wird noch im J. 1496. in einem Schreiben Kaisers Maxmilian I. platthin Amtmann, in unseren Zeiten hingegen, mit einem gewissen Unterschied, Salzamtmann genennet. Wir Maxmilian ꝛc. entbieten unsern getreuen Wolfgangen Oeder, unseren Ambtman zu Gmundten, oder wer khünftiglich unser Ambtman daselbs seyn wirdet, unser Gnadt und alles Guett. Dergleichen Dienstmänner wurden im mittleren Lateine officiales vel ministeriales genennet.

Das

Das Wort Amt ist zusammen gezogen von ambaht, bey dem Ulphilas andbaht, angelf. embeht, embiht, Dienst, öffentliche Verrichtung. Sieh, da tratten die Engel hinzu, heißt es im Evangelio, und dienten ihm; nach dem Tatian c. 15. ambahtitum imo. Kero übersetzet die Worte, qui bene miniſtrat, gradum bonum Sibi adquirit, c. 31. der uuela ambahtit. Willeram sagt c. 1. die Lehrer der Kirche reichen dem Volke die Speise des Lebens, ambehtent demo liute cibum vitæ. Dieses Wort war schon den alten Römern bekannt, die es als einen gallischen oder Celtischen Ausdruck ansahen. Festus schreibt davon: ambactus apud Ennium lingua gallica Servus dicitur. Und Jul. Cæsar, lib. 6. de bello gall. c. 15. ut quisque est genere copiisque ampliſſimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet.

Ueber den Ursprung dieses alten Wortes, haben Frisch und Adelung gar keine Untersuchung gewagt. Ich hatte Anfangs hierüber verschiedene Muthmassungen. Die erste Sylbe ist um, oder ent. Wenn diese Ambachten ursprünglich Kriegs Gesellen gewesen, so rieth ich auf das alte bagen, pagen, welches bey Otfried, Notker, Tatian ꝛc. streiten heißt. Mit einem anderen Sih behten, heißt in dem Fragment über K. Karls Krieg, v. 1403. sich mit ihm im Streite messen. Oder, da Cæsar, lib. 3. de bello gall. c. 22. die nämlichen Clienten Soldurios nennet; auf Pacht, sich verpachten, homo pactitius, obstrictus pacto.

Bey Horneck, und anderen ist die Phacht, Pfacht, ein Vertrag, Gesetz, Pflicht. Endlich auch an das Ital. pagare, franz. payer, bezahlen. Indessen sehe ich bey Wachter eine viel bessere Ableitung, die ich oft übergangen hatte, weil sie mir bey dem ersten Anblick nicht gefallen wollte. Nämlich von umb, amb, emb; bey den Celten, Griechen und Lateinern gleichfalls am, ambi, um, herum: und dem Zeitw. achten, folgen,

begleiten; welches her kommt von dem niederdeutschen acht, achter, echter, nach, hernach (s. aft). Es zeigt also, wie das lat. comes, Sectator, assecla, Leute an, welche anderen folgen, und sie auf allen Seiten umgeben.

anden, oder mehr nach der Aussprache anten, andten; eine Sache rügen, selbe nicht in dem bisherigen Stand ruhen lassen. Also 1. überhaupt etwas melden, dabey nicht still bleiben, fragen, warum etwas so, und nicht anders geschehen sey: z. B. unser Hund andet das mindeste Geräusch, d. i. meldet es, bellet. Als das Weib, welches den Blutgang hatte, sah, daß ihre Handlung nicht verborgen blieb, und Christus die Sache andete, thaz er iz antota, Otfrid. III. 41. nämlich fragte, wer den Saum seines Kleides berühret hätte. 2. Sein Mißfallen über eine Sache, mit gelinder Manier äussern, z. B. als der Minister später im Rath erschien, hat es der König gleich geandet: Ihre Uhr, sprach er, muß heut etwas spät gehen, Herr Graf! 3. Auf eine ensthafte Weise sein Mißfallen bezeigen, z. B. die Fehler an seinen Unterthanen anden, selbe nicht ungeandet lassen. So schreibt Notker Ps. 50. uuanda ih iz andon, bediu ne anda du iz, weil ich selbst das böse, das ich bisher that, an mir strafe, so strafe du es nicht, o Gott! Daher war ferner auch andon, anton, für eine Sache eifern. Die Mondseeische Glosse hat anadon, anadun: p. 361. et 396. anadota; zelatus est; p. 392. anadomes, zelemus; p. 366. anadunta, zelantes.

Es ist im Grunde einerley mit anders, ändern, alterare: indem man eine Sache nicht so lassen will, wie sie ist. Daher heißt es auch, es thut mir and in diesem Zimmer, alterationem sentio, es ist hier nicht mehr so gut, als in meiner vorigen Wohnung; es thut mir sehr and um mein seliges Weib, d. i. ich empfinde die traurige Wirkung einer solchen Veränderung.

Die Redensbart, eine Ahndung haben für etwas zukünftiges, ist hier in gemeinen Reden fremd, und gehöret vermuthlich zu einem anderen Stammen. Statt dessen sagen wir, eine Anmahnung haben, internum monitum, instinctum, oder, mir geht etwas vor, es ist mir vorgegangen.

Das Anfail—geld; in den Kanzleyen, jenes Geld, welches an einigen Orten die Bauern jährlich an ihre Herrschaft erlegen, für das nach gelassene Recht des Vorkaufes, ius protimeseos. Es mußte nämlich jenes Vieh, welches man verkaufen wollte, zu erst der Herrschaft feil gebothen werden: der es alsdann frey stund, selbes vor anderen, und um einen geringeren Preis zu kaufen. Dieses Geld betragt ohngefähr bey einem Hause jährlich 1 fl. 30 kr. — 3 fl. 15 kr. und s. f.

anfrümen; bestellen, z. B. im Wirthshause ein gutes Essen; bey dem Schuster ein Par Schuhe. Das alte Zeitw. frumen, gifrumen, welches allenthalben vor kommt, heißt thun, wirken, schaffen, hervor bringen. Gott schuff den ersten Menschen, heißt es im Isidor c. V. in der größten Seligkeit, got chifrumita. Und in einer alten Beichtformel, welche Sebastian Münster zu Basel heraus gab: Ich bekenne alle meine Sünden, zu welcher Zeit ich selbe immer begangen habe, in Suelichemo zite ih Si gefrumeta. Der Prophet Nathan, schreibt Notker Ps. 50. strafte den König David, wegen dem Urias, und dessen Ehefrau: daz er in umbe Sia frumeta irslagen, daß er ihn um sie erschlagen ließ. Einen Meuchelmord frummen, heißt in dem Stadtrecht von Augsburg, ihn dingen, durch eine bestellte Person verüben lassen.

Wachter und Frisch haben fremmen, anfremmen; angels. fremian, fremman, goth. framban, Engl. to frame. Sehr wahrscheinlich von der alten Partikel fram, fort, förder, weiter hinführ: daher auch in Schweden främja, befördern, bewirken, ma-

chen, daß es mit einer Sache weiter kommt. Der Frumm, Fromm heißt in älteren Schriften überhaupt das, was hervor gebracht wird, nämlich Frucht, Nutzen: bey Otfrid thiu fruma, Frucht, Getreide, unfroma Unheil, Schaden. Der Titel, ein frummer Ritter, war in vorigen Zeiten sehr gewöhnlich; ein tapferer Mann, der viel zu bewirken im Stande ist.

Jenes fram aber, kommt oft genug bey den Alten vor.

Otfrid. ad Regem Ludov. Sar fram, admodum longe, sehr weit fort.

Tatian. c. 41. frambringen, proferre (de thesauro Suo nova et vetera).

Tatian. c. 2. framgangen, exire, progredi, procedere.

idem. c. 7. Elisabeth processerat in diebus multis; gigieng fram in managa taga.

idem. c. 5. exiit edictum a Cæsare Augusto; framquam gibot fon themo aluualten Keisare.

Gl. Monsee. p. 355. framdeshmo, profectus, seu bonus Successus.

angerathen; an etwas gerathen, durch seine Dazwischenkunft Verwirrung, oder Unheil anrichten: z. B. wenn der Wind angerathet, ist es auf diesem Wasser gefährlich reisen; der Mann, wenn er angerathet, d. i. in einen gähen Zorn versetzet wird, kann sehr böse seyn. Bisweilen setzet es eine vorwitzige Handlung voraus, woraus etwas unangenehmes für andere entsteht. Daher ein angerathiger, oder pumerwitziger Mensch: der durch leichtsinnige Reden andere beleidiget, oder unnützes Gezänk verursachet: imgleichen der fremde Sachen in einem Zimmer nicht in ruhiger Stelle läßt. Eine Anrath, Angerath, nach der anderen immer anfangen; oder, zu erdulden haben, nämlich Unheil, Verdrießlichkeit.

Der Angſter; 1. ein Trinkglas mit einem langen und engen Halſe; ein Gluckglas, Gutter, Ital. anguiſtara. Von eng, ank, ango, lat. anguſtus. In Oeſterr. war Angſter, in der Verkleinerung das Engſtel, auch als ein gewiſſes Maß flüſſiger Dinge bekannt. In einer Verordnung des Erzherz. Rudolph IV. im J. 1359. heißt es: die klainen Engſtel, damit man helbert, pfenwerth, zweyerwerth, dreyerwerth, vierwerth miſſet (ſ. Ungelt).

2. In der Schweitz, die kleinſte Scheide-Münze. Die iezigen, welche ich zu ſehen Gelegenheit hatte, ſind wie unſere Heller. Daher auch das Sprichwort daſelbſt, du biſt keinen Angſter werth. Indeſſen macht ein Angſter nach unſerem Werth 2 Pfennige; 2 Angſter ſind ein Rappen; 3 Rappen ein Sou, oder Schilling. Hottinger in ſeinem Schweitzerſpiegel, welchen Friſch anführet, verſichert, es heiſſe ſo viel, als Angeſichter—pfenning: weil die Geſichter der Prälaten darauf gepräget waren. Dieſer Vermuthung zu Folge, wird man alſo voraus ſetzen müſſen, daß dieſe kleine Münze die erſte war, auf welcher ein Menſchenkopf ausgedrücket worden iſt: und daß die Cantone, welche ſeit Anfang Sec. XV. ſolche Münzen gepräget hatten, deſſen ungeachtet keinen Anſtand nahmen, ſelbe noch Angſter zu nennen, obwohl kein Angeſicht, ſondern nur das eigene Zeichen eines jeden Cantons, darauf zu ſehen iſt. Vielmehr glaube ich aber, daß hier eng, bey Otfrid ango, im Bretagniſchen anc, ſo viel, als klein heißt, folglich Angſter, die kleinſte Münze: oder allenfalls als ein Nothpfenning, der bey Zahlungen aus der Angſt und Verlegenheit helfen ſoll. Der Ausdruck Antlitt—pfenning, welcher bey dem Tſchudi vorkommt, kann zwar ein Angeſicht, aber dabey auch noch etwas anderes bedeuten. So kann z. B. antlyten, entlöſen, auslöſen, auswechſeln heiſſen; angelſ. lyſan, griech. λυσαι, löſen, λιτρον, das Löſegeld. Vielleicht

ist die letzte Sylbe das alte lyt, litt, littel, lizel, klein? Wir sagen endt — klein, sehr klein, das allerkleinste: von enden, endigen, bey dem Kero anton, griech. κνυτειν.

3. In Schwaben, wie Prof. Schmid in seinem Idiotikon bezeuget, ist Angster ein Nahmen der Stachelbeere (s. Agres). Ohne Zweifel, weil sie sticht und drücket; von angen, engen, premere. S. Engerling.

Die Anguilloten, Ital. anguilloti; sind kleine Aalfische, die durch Kaufleute aus Venedig hieher gebracht werden.

anhalb, bey dem Pöbel anholm; dahier, gegenwärtig, z. B. ist Niemand anhalb? nämlich zu Hause, oder in der Nähe. Halb, oder die Halbe, zeigt eine Seite, eine gewisse Gegend an: so wie ausserhalb, oberhalb, unterhalb, allenthalben. In dem Rhytm. de S. Annone, c. 43. bihalvin queman, auf die Seite, oder abwärts gehen. Bey dem Notker ist Ps. 7. et 16. behalbon, umbehalbon, umgeben, lat. circumdare. Otfrid schreibt lib. V. c. 3. Si Druhtin, io ther Segan sin, in allon anahalbon min, es sey der Herr, und sein Segen, auf allen meinen Seiten! s. Wachter, v. Halb.

anhänlen; Gezänk, Uneinigkeit unter anderen auf eine leichtsinnige Weise stiften. Von han, haben: anhaben, anheben, anfangen. Daher ein Anhänler, Anhetzer, Urheber.

anheben; anfangen. Der Minnesänger, Tanhuser, sagt P. II. pag. 99. ih hebe an mir Selben an: und die Winsbeckin, das will ih leren dih, und hebe also zem ersten an. Stricker von dem Spanischen Krieg Carl des grossen, c. 11. Sect. 12. den lesten Streit heb ih hie an. Im Schwabenspiegel, nach Schilters Ausgabe, c. 68. heißt es platthin, es hebt sich, fangt an, z. B. ein neues Capitel. Ohne Zwei-

fel heißt heben, anheben, so viel, als eine Sache rügen, levare, movere: gleichwie man auch zu sagen pflegt, Hand anlegen, etwas hurtig angreifen, frisch anpacken. Daher ein Urheber, der erste, welcher eine Sache rege gemacht, in Bewegung gebracht hat. Eine Sache ruhet, bis eine Ursache von aussen macht, daß sie sich hebet, und nach und nach in Gang gebracht wird. Dieses Zeitwort sehen wir, auch in gemeinen Reden, nur als pöbelhaft an: und doch haben es Gellert, Dusch, und einige andere berühmte Schriftsteller gebraucht. S. Adelung, v. anheben.

ankehren; eigentlich, an die vorige Gegend hinüber kehren: und in weiterer Bedeutung, den nämlichen Weg zurück machen, z. B. hast du schon wieder angekehrt? Ich konnte nicht weiter kommen, weil die Brücke abgetragen war: und mußte wieder ankehren, redire, reverti. Den Wagen ankehren; das, was voran ist, zurück wenden, mit demselben einen horizontalen Halbzirkel machen. Ihn zurück kehren, oder zurück schieben, ist etwas anderes: indem bey solchem Falle die nämliche Stellung bleiben kann. Umkehren, so fern es zurück gehen, oder zurückfahren heißt, ist unserem Begriffe nach schöner, als das pöbelhafte ankehren; hat aber auch indessen noch mehrere Bedeutungen. Als z. B. das Brod, den Käs, das Heu umkehren: nämlich was oben ist, unter sich kehren. Ferner die inwendige Seite auswerts kehren, z. B. die Strümpfe, den Rock umkehren. Die Hosen umkehren, seine Nothdurft verrichten.

Das Ankehr—kraut; sonst Mondraute, Eisenbrech, St. Peters Schlüssel, Beseichkraut, osmunda Lunaria, Lin. Eine niedrige Pflanze, welche gegen den Gipfel des Stengels eine Menge Samen, in Gestalt gelber Kügelchen trägt; mit einem einzigen Blatte, das aber in viele gegenüber stehende Blättchen getheilet ist. Sie wird so genennet, weil diese Blätter

nicht durchaus gehen, sondern wegen ihren mondförmigen Einschnitt gleichsam wieder ankehren, d. i. zurück gehen. Es sind mit diesem Kraut, welches übrigens für ein gutes, zusammen ziehendes Wundkraut gehalten wird, in vorigen Zeiten viele Gauckeleyen, vorzüglich von Alchymisten getrieben worden: wie Tragus und Tabernämontan angemerket haben. In unserem Gebirge glauben die Leute, daß es den Kühen gute Milch verschaffe: weßwegen selbes auch, nach Art altberühmter Kräuter, mit gewissen Sprüchen abgepflücket wird.

Grüß dich Gott, Ankehrkraut,
ich brock dich ab, und trag dich nach Haus,
wirf bey meinem Kuehl' finger—dick auf.

Dagegen wird es in den Alpen von Salzburg Beseichkraut genennet: weil man glaubt, daß die Kühe, wenn sie von dem samenreichen Stengel essen, sich beseichen, d. i. an der Milch abnehmen (s. beseichen).

Der Anken; Butter. Dieses Wort, welches in der Schweitz und am OberRhein gehöret wird, soll nach Wachters Urtheil, zu nächst aus Italien von unguentum, Fett, Schmier, Salbe, gekommen seyn. Vielmehr aber von dem in der Schweitz üblichen Zeitw. anken, stossen, drücken: und dieses von dem Celtischen anc, bey Otfried ango, enge. Gleichwie Butter, von butten, botten, possen. Ein ähnlicher Begriff ist auch in Käse (s. dieses Wort). Die groben und griesichten Theile des Schmalzes, welche theils abgeschöpfet werden, theils am Boden sich ansetzen, heissen in Oesterr. das Saure; in der Schweitz Ankengrute, Ankengroot, weil es wie Gries, Grütze, aussieht, nach den goth. Krotan, Engl. crush, zermalmen, Ital. crusca, die Kleyen.

Die Antl', Großmutter: und der Entl', Großvater. Horneck in seiner Chronik von Oesterr. schreibt der En, und die An. In verschiedenen anderen Schriften ist der An, Anich, En, Großvater: die An,

Großmutter. Noch iezt werden die Voreltern überhaupt die Ahnen, bey dem Otfried anon, genennet.

Ursprünglich heißt es so viel, als der und die Alte: oder mit einem ferneren Bezug, der alte Vater, die alte Mutter, gleichwie Anherr, Anfrau, der alte Herr, die alte Frau. Griech. ενος, alt, lat. anus, alte Frau. Altbrittisch bey dem Borhorn hen, alt; hen—wr, ein alter Mann; hen—dad, Großvater, oder wörtlich der alte Tatte. Merkwürdig ist der Umstand, daß hier die Großeltern zu ihren Enkeln gleichfalls wieder Enle, Anle, sagen. Vielleicht als grosse oder alte Kinder: gleichwie die Großeltern im Englischen grand—father, grand—mother; und die Enkel grand—Son, grand—daughter, oder überhaupt grand—child, Großkinder heissen: weil hiedurch nicht die nächsten, sondern die entfernten Kinder verstanden werden. Es kann aber auch ein abgekürztes Wort seyn von Enkel, Enichel, Enenkel: welches allgemein hergeleitet wird von dem altdeutschen Enke, Jüngling, Bube, lat. ancus, ein Knecht, ancilla, Dienstmagd, s. Wachter, und Adelung. En—enkel also, ein Kind oder Bube des Großvaters.

Die Anwassen; in Berchtesgaden, ein Nahmen der jenigen Fische, welche sonst Barsen, Perschlinge oder Schratzen genennet werden (s. passen).

Die Anten; oder Aente, Ente, im Salischen Gesetze aneta, lat. anas, anatis, franz. canard; griech. aber νηττα, von νεω, ich schwimme, lat. nato. Der erste Buchstab, wie schon Wachter beobachtet hat, ist vermuthlich der alte Artikel, a, an, ein: so daß das ganze Wort einen Schwimmvogel bedeutet. Im Engl. heißt eine Aente duck; von to duck, untertauchen, sich ducken. Die verschiedenen Arten derselben, wie sie hier zu Lande genennet werden, sind folgende;

die Hausanten, anas domestica, Lin.

die Stockanten, oder gemeine Wildanten, anas boschas.
Bläſſel — Anten, anas albicans?
Braunköpfige Anten, anas ferina.
Feuer — Anten, anas penelops.
Halbanten, anas circia.
Kothanten, anas crecca.
Löffelanten, anas clypeata.
Märzen — Anten, anas querquedula.
Ratſch — Anten, anas ſtrepera.
Schildvogel, anas clangula.

Das groſſe Duckerl, oder die MoorEnte, anas marila, wie auch der Breitſchnabel, anas glaucion, beſuchen im Winter oft unſere Gegend.

Das Aentengrün, oder Meerlinſen, Waſſerfaden. S. Sennerich.

Der Antivi; ſonſt die Endivie, cichorium endivia, Lin. wird als Salat, über Winter aufbehalten.

Der Antlaß — Pfingſtag; ſonſt gewöhnlich Gründonnerſtag, nämlich der fünfte Tag in der Charwoche. Von Antlaß, Entlaß, Nachlaſſung: weil die öffentlichen Büſſer an dieſem Tage die feyerliche Losſprechung erhielten. Notker Pſ. 101. antlaz Sundon: und Hornecк c. 439. et 741. Anlas aller Sünden. Der gütige Gott, welcher zu verzeihen bereit iſt, wird daher antlaziger genennet, gl. Monſee. p. 396. Zu Salzburg wird auch das feſtum corporis Chriſti ſo genennet: indem man da feyerlich jene Einſetzung ehret, welche an jenem Tage der Charwoche geſchehen iſt.

St. Antoni — Feuer. S. Lackfeuer.

Die Änzen; zu Nürnberg Enze, in Sachſen Gabeldeichſel; ſo heiſſen jene zwey Stangen, zwiſchen welchen das Pferd den Wagen oder Schlitten zieht. Vollſtändiger ſagen wir der Anzgattern, oder die Anzenſtange. Popowitſch, dem auch Adelung folget, leitet dieſes Wort her von einniz, mitten, wovon Friſch

einige Beyspiele angeführet hat: weil das Pferd mitten darinnen geht. Es könnte aber auch Einzenstange heissen, so fern selbe für ein einzelnes Pferd gemacht ist. Bey dem Notker Ps. 44. einzen, einzeln. Oder Anzieh — Gattern, Anzieh — Stangen: nach dem lat. ansa, das jenige, woran etwas gefasset oder ergriffen werden kann; Engl. onset, Angriff, Ansatz; Ital. anzana, ein Schiffseil. In dem Idiotikon der Lief — und Ehstländischen Sprache, werden selbe die Finer, Femern, Femerstangen genennet; vermuthlich von femen, einschliessen.

Apern seyn; jene Zeit im Frühling, da es anfangt aufzuthauen: z. B. es wird bald apern werden; die aperne Gefrier schadet dem Getreide. Es ist einerley Wort mit den angelf. æber, bar, bloß, und aberian, lat. aperire, entblössen, eröffnen (s. bar). Ovid schreibt lib. 4. fastorum, v. 87.

nam quia ver aperit tunc omnia, densaque cedit
frigoris asperitas, fætaque terra patet,
Aprilem memorant ab aperto tempore dictum.

Der Apfel; in verschiedenen Dialecten apel, aval, aphol. Es kann dieses Wort, wie Ihre dafür hält, überhaupt eine Frucht bedeuten: nach dem Hebr. æbba, Frucht, altbrittisch eppilew, erzeugen. Oder wie Wachter glaubt, etwas rundes; von dem alten bal, bol, rund. Daher auch Augapfel, Reichsapfel, ꝛc.

Bey unserem Volke sind folgende gemeine Arten vorzüglich bekannt. Der Beingartling, Brünnerling, Fasselapfel, Herrenapfel, Hirschenapfel, Mahlerapfel, Maschansker, Pfundapfel, Siebenrippler, Streimling, Süßling, Tafetapfel, Toisäugling, Weinling, Wisling, Zwibelapfel.

das Aepfelkoch, bei gemeinen Leuten ein Koch oder Mus, welches aus Aepfeln bereitet wird, die mit Wasser, Mehl und süsser Milch, in einem Hafen gesotten werden.

das Aepfel—māndel, in der Aussprache Epfelmāndel; ein gleichfalls aus Aepfeln zubereitetes Mus, da nämlich selbe mit Wasser und Wein, in einem Tiegel gedienstet werden: wozu auch bisweilen Hönig, Weinberl, und kleine in Butter geröstete Semmelschnitten genommen werden. Das Wort gehöret zu dem goth. matjan, essen, und mat, angels. macte, Speise; lat. mandere, manducare. Was in Oesterr. ein Hohlerröster (Hohlunder Mus), oder in Baiern Hohlerritzel genennet wird, heißt in Tyrol ein Hohlermandel.

die Apfelsine, eine Abart von citrus aurantium, Lin. wird in Oesterr. die süsse Pomeranze genennet. Diese Frucht ist aus China nach Portugal, und von dort nach Neapel verpflanzet worden: und heißt daher auch pomum Sinense, aurantium Sinense, Sinapfel, Sinesischer Apfel, franz. orangc de Portugal.

die Apfolter; ein Apfelbaum. In der Mondseeischen Glosse, und bey dem Willeram apholtera, affaltera: von aphol, affal, Apfel, und dera, tera, Celtisch dar, derw, ein Baum. Bey den Gothen und Angelsachsen heißt ein Baum triu, treo, trew, Engl. tree, griech. δρυς. Windisch, Croatisch und Pohlnisch drewo, drevo, drzewo. Das nämliche Wort wird auch in Aspolter, und Hohlunder angetroffen.

das Apolonia—kraut. S. Eisenhütel.

das Ār; ein Strick an den Netzen. S. Arche.

die Ārbe, oder Nārbe; eine Schliesse vor die Thüren. Vielleicht heißt selbe nur platthin das Eisen, wie Popowitsch glaubt; nach dem altbrittischen ark, das Eisen.

die Arbes; Erbse, pisum. Die Holländer nennen diese Frucht erweten, die Spanier aroveias, und

die Mondseeische Glosse p. 327. arauueiz. Die zweyte Sylbe ist ganz wahrscheinlich das alte, und vorzüglich niederdeutsche Bes, für Beer: welches Wort von beren, tragen, her kommt, und daher auch, wie schon Wachter und Adelung bemerket haben, von verschiedenen Arten der Früchte einst gebrauchet worden ist. Das altbrittische pys, griech. und lat. pisum, kommt völlig damit überein. Bey den Ulphilas ist weina — basja, Weinbeer. In der Bretagne besi, eine Birn: dagegen heißt eine Birn bey den Lief — und Ehstländern Bumbeer, eine Baumfrucht. Hebr. peri, fructus.

Die erste Sylbe scheint diese Frucht nur etwas mehr zu bestimmen, und zeigt Beere an, welche an den Feldern angesäet, und gleich dem Getreide gepflogen werden. Arbes also, Ackerbese: von dem Celtischen ar, lat. arvum, der Acker. Daher aren, ären, Holländ. eren, Engl. eare, lat arare, ackern.

In den Gärten gibt es verschiedene Arten davon. Die ZuckerErbse ist eine Abart der gemeinen Erbse, pisum Sativum. Die ZiserErbse, cicer arietinum. Die SpargelErbse, lotus tetragonolobus. Die grüne Erbse, cytisus cajan, ꝛc. Der Erbsenbaum, Robinia caragena.

die Arche: 1. bey den Jägern und Fischern, ein langer dünner Strick von Flachs, oder Kühehaaren, womit die Netze eingefasset sind. Unsere Jäger sagen öfter eine Leine, das Leinl'. Die Fischer an der Traune hingegen das Är, ohne Zweifel so viel, als Archlein. In den Glossen bey Martin Gerbert, p. 107.

arhe, plagæ seu funes, quibus retia tenduntur circa imam et Summam partem. 2. Bey dem gemeinen Volk sowohl im Gebirge, als auch bisweilen auf den flachen Lande, ist die Are, Arche, eine Kiste, z. B. die Mehl — are, Mehltruhe.

Dieses Wort, worin der Begriff des Verschliessens der herrschende ist, gehöret samt dem lat. arca,

goth. arka, zu dem Hebr. argas, und aron; ciſta, capſa. Altbrittiſch bey dem Boxhorn arch, arca, ciſta; argae, clauſum, clauſura. Gl. Monſee. p. 329. arah — lahhan, eine Bettdecke (ſ. Tuchet).

arg; ſchlau, liſtig, z. B. der arge Fuchs; zu Schelmereyen arg genug ſeyn. Den urſprünglichen Begriff macht hier das Sehen und Kennen aus. Denn es iſt einerley Wort mit dem griech. αργος, hell, klar; lat. arguere, aufdecken, zu erkennen geben, vor Augen ſtellen; argutus, ſpitzfindig, ſcharfſichtig. Jener Wächter mit hundert Augen, iſt eben darum Argus genennet worden: welches Wort einen vorſichtigen und ſchlauen Menſchen bedeutet. Altbrittiſch argoel; Signum, oſtentum.

Von arg, iſt ferner gearg, oder zuſammen gezogen, karg entſtanden. Stricker, vom ſpaniſchen Krieg Karl des groſſen, hat cap. 2. Sectione 7. Karge liſt, arge oder ſchlaue Liſt. In der Chronik von Horneck iſt charg, charch, verſtändig, ſchlau: und Cherig, die Liſt. Hieron. Pez führet aus einem alten Evangelien Buch folgende Stelle an: quia abſcondiſti hæc a Sapientibus et prudentibus; wann du haſt deinen Tougen verporgen vor den weiſen und den chargen. So fern endlich dieſe Vorſicht auf die Erhaltung und Vermehrung des häuslichen Vermögens gerichtet iſt, hat das nämliche Wort mit der Zeit einen verhaßten Nebenbegriff erhalten (ſ. karg, und klug). Ein anderes ähnliches Wort, welches ſchlimm, boshaft heißt, lautet hier erg: wovon das Zeitw. ärgern her kommt (ſ. erg).

die Arn; in dem Gebirge von Salzburg und Steyermark, ein Werkzeug zum aren, ären, pflügen (ſ. Arbes). Es ſieht aus, wie unſere Egge, nur daß ſtatt der eiſernen Zähne, breite eiſerne Hauen, ſamt einer Reihe von Meſſern angebracht ſind, um das Erdreich auf ein mal zu durchſchneiden. Es iſt daher viel

mühesamer, als das Hauen; doch wird die Arbeit geschwinder vollendet. Man richtet mit 2 oder 4 Pferden so viel aus, als 10 Personen, welche die Erde umhauen.

die Ärschitzen; sonst Speyerlinge, nämlich rothbraune eßbare Beere, welche kleinen Birnen oder Aepfeln ähnlich sind, und eine Frucht des Sperbeerbaums sind, Sorbus domestica, Lin. Dieser Baum wird an manchen Orten Escheritze, Ascheritze genennet: vermuthlich weil er wie eine Esche, fraxinus, belaubt ist. Die Frucht ist auch unter dem Nahmen Sperbeere, Sperbirne bekannt: weil sie sper und trocken sind, bevor sie teigig werden. Das Wort Arschitze ist entweder so viel, als Escheritze: oder hat diesen Nahmen, weil diese Frucht den Ar, Ars (Arsch) wider die Bauchflüsse schützet.

Sorba sumus, molles nimium durantia ventres,
aptius hæc puero, quam tibi, poma dabis.
Martial. lib. 13. epigr. 26.

die Arschkitzel; Hagebutte, Frucht des Hagebutten Strauches, rosa canina, Lin. Der Nahmen Arschkitzel, franz. grate-cul, kommt von der Wirkung her, wenn diese Frucht samt den rauhen Steinchen genossen wird: indem Verstopfung und Brennen im Mastdarm erfolget. In anständigen Reden spricht man Hetscherl, Hetschenpetschen, nämlich Hecken Bötzlein, oder Hagebutten. Franz. il n'est point de Si bello rose, qui ne devienne gratecul, es ist keine Rose so schön, die nicht endlich zu einer Arschkitzel würde, d. i. jede Schönheit nimmt ab.

die Art; Beschaffenheit, Wesenheit, z. B. es ist von Art schon so ein verdrießlicher Mensch. Der Winsbecke sagt in der Lehre an seinen Sohn, n. 28. in der Sammlung der Minnesänger: la den Kranken also leben, als im von arte ist geslaht, laß den Thoren nach

seiner Weise dahin leben, wie ihm angeboren ist. Mehrere Dinge von gleicher Wesenheit, heissen ebenfalls eine Art; gute, schlechte Art.

Es ist ein Participium von einem veralteten Zeitw. aren, seyn: wovon eine Spur sich zeiget in dem Engl. thou art, du bist, we are, wir sind. Auch das lat. eram, ich war, ero, werde seyn, setzet ein altes aro, ero, voraus. Mit vorgesetztem Blase — laut ist hievon das Isländ. vera, Schwed. wara, seyn, entstanden. Und vielleicht hat auch jene Endsylbe in Bankart, Bankert, unehliches Kind, so wie in Leonard, Bernard, Gotthard, ꝛc. eben daher ihren Ursprung.

die Artischocke, oder wälsche Distel, gemeiner Strobeldorn, cynara Scolymus, Lin. Die spanische Artischocke, cynara cardunculus, kommt öfter unter dem Nahmen Kardi vor.

Das Wort Artischocke, Ital. arti-ciocco, heißt vermuthlich nichts anders, als Erdschocke: von Erde, goth. airtha, Engl. earth, Holländ. aard, und Schocke, Ital. ciocca, ein dicker Strauch. Daher auch Artoffel, Tartuffel, ein knolliges Erdgewächs, tubera, terræ. Die Haberwurzel, tragopogon porrifolius, Lin. wird in Salzburg Artivi, nämlich Erd — Epheu, genennet.

artlich; was von einer seltsamen und wunderlichen Art ist, folglich von der gewöhnlichen abweichet, z. B. ein artlicher Mensch, artlicher Ding, artlicher Kund, franz. un homme bizarre. Mir ist sein Betragen recht artlich vorgekommen, d. i. befremdend. Auf ein mal ist mir ganz artlich geworden; weiß selbst nicht, wie; empfand Schauer, alsdann Hitze, ꝛc.

die Artoffel, oder Kartoffel, Tartuffel; sind hier fremde Wörter, wodurch theils die Erdäpfel, und ihre verschiedene Arten, theils die Trüffeln, lycoperdon tuber, Lin. (nach den Neueren tuber gulosum) verstanden werden. Dieses Wort zeigt ein dickes und

knol-

knolliges Gewächs in der Erde an, tuber terræ: welches man nach unserem Sprachgebrauch, einen Erd—düpel nennen könnte (s. Düpel).

die Arauten; Abraute, Aberraute, Abrusch, artemisia abrotanum, Lin. Diese Pflanze, welche im südlichen Europa einheimisch ist, hier aber nur in Gärten erzielet wird, pflegt sowohl bey Verstopfung und Beschwärung der Mutter, als auch in Engbrüstigkeit, und zähem Auswurf, oder Eiter der Lunge, gebrauchet zu werden. Wegen den vielen Stängeln wird selbe auch Stabwurz, Gertelkraut, Gürtel, Herrgott—hölzel genennet.

der Asam, oder Asant; sonst Teufelsdreck, Teufelsschaiß, assa foetida. Ein kleberiges Harz, welches in Persien aus einer Art des Gärtelkrautes, ferula assa foetida, Lin. gesammelt wird, und eine stark zertreibende und auflösende Kraft hat. Den sehr widrigen Geruch bekommt es erst, wenn es an der Sonne erhartet, bis es nach Europa überbracht wird. Bey dem Volke wird es gebraucht, um die Viehställe zu räuchern: oder es wird dem Vieh, wenn es sich überessen hat, etwas davon unter dem Brod eingegeben.

Ein anderes Harz von laurus benzoe, Lin. wird in den Apotheken assa dulcis genennet. Vermuthlich von dem lat. assus, dürre gemacht, ausgetröcknet, griech. αξω, ich tröckne.

die Äsch; Aesche, Salmo thymallus, Lin. Dieser gute Fisch, welcher reines Wasser liebt, hat eine schön gesprenkelte Rückenflosse, und zwischen der Brust und dem Rücken, mehrere schwarze Tupfen. Nach dem System Salmo maxilla superiore longiore, pinna dorsi radiis 23. Im Wasser sind die Flossen blau, vorzüglich bey den Männchen, der Körper aber aschfarb: welches auch die Ursache dieses Nahmens ist. Franz. l'ombre, Ital. temelo, Engl. grayling.

Im Sommer werden die Äsche vielfältig mit Feder Angeln gefangen: die aber alle Monathe verändert werden müssen, nach der Farbe jenes Insectes, das sie suchen. Unsere Fischer an dem Traunfluß wissen selbe aus gemalten Federn und Haaren, mit einer bewunderns=würdigen Schönheit zu verfertigen. Um das Ende des Märzmonathes lassen diese Fische den Rogen: und ihre Jungen heissen alsdann Sprätzling, ins gemein aber Sprenzling (s. dieses Wort). Einem alten Herkommen nach, muß in der Advent—und Fastenzeit, ein Theil dieser Fische nach Wien an die k. k. Tafel geliefert werden; sonst aber dürfen sie nicht allgemein verkaufet werden, weßwegen selbe auch Kaiserfische heissen. Das folgende Jahr, vom ersten May an, nennet man sie Maylinge. Das dritte Jahr Eschlinge, oder junge Äsche: und endlich in vierten, Äsche. Wenn die erste Rückenflosse so lang wird, daß sie bis zur zweyten, welche aber nur eine Fettflosse ist, pinna adiposa, hinab reichet, dann ist es eine Zeit—Äsch.

Unsere Sprenzlinge werden in der Schweitz Harzling, nämlich Heuerlinge genennet: unsere Maylinge aber Kreßling. Adelung, v. Gräßling, gibt als Ursache an, weil der gemeine Haufen selbe von den wahren Kreßlingen (cyprinus gobio, Weber, Gründling) nicht zu unterscheiden weiß. Das ist aber doch viel gesagt, und dabey zu wünschen, daß es die Fischer in der Schweitz nicht inne werden: indem es sonst etwa zu einem Injurien—Proceß kommen möchte. Vermuthlich rühret der Irrthum von der Zweydeutigkeit des Wortes her. Die jungen Äsche werden also wahrscheinlich nicht Kreßlinge genennet, sondern Größlinge, weil sie erst wachsen müssen (s. Größling). Indessen ist es wohl möglich, daß einige der Alten, wie Freyherr von Hochberg in seinem Adelichen Landleben T. II. schreibt, die Kreßlinge für junge Asche angesehen haben.

der Äsch—Habich, falco haliætus. S. Fischgeyer.

das Äsperl; bey dem Wollespinnen, ein an der Spindel befestigter Ring, mit einer oder mehreren Rünsen (Einschnitten, Vertiefungen), worein die Schnur gelegt wird. An anderen Orten heißt es die Anspinn, der Spindelwirtel, lat. vertigo. Der Nahmen Asperl, ist vermuthlich von äspen, äspern, eine zitternde Bewegung machen (s. das folgende).

die Aspolter, bey dem Pöbel auch Agspolter, Ogspolter, sonst die Aspe, Zitteraspe, Zitterpappel, populus tremula, Lin. Die mittere Sylbe al, el, ol, ist eine Verkleinerung, und die Endsylbe Ter, ein Baum (s. Apfolter). Das ganze Wort heißt also ein Zitterbaum. In Niedersachsen ist aspern, wie Adelung bemerket, im Wirbel herum drähen. Griech. ασπαιρω, ich zittere. Hebr. az; præceps, festinus.

Assach; in Kärnthen, ein hölzernes Wassergefäß, griech. ασχος. Sonst der Asch: wovon mehr bey Wachter und Adelung zu sehen.

der Atel, in der weicheren Aussprache der Adel, die Adel—Lacke; Zusammenfluß des Urins aus den Viehställen. Bey den Angelsachsen, wie Frisch angemerket hat, ist ate, gleichfalls der Urin. Altbrittisch bey dem Boxhorn addail, Unflath, Unreinigkeit. Der Grund dieser Benennung ist vermuthlich in dem Isländ. at, unsauber; ata, bemackeln, verunreinigen. S. Wachter, h. v. Das griech. ατελης, träg, unnütz, gehöret nicht hieher.

der Atlesbeer—baum; ein hoher Baum in den mosigten Gegenden des Gebirges, mit eßbaren säuerlichen Beeren, welche doldenweise hangen, und im Herbst braun werden, cratægus torminalis, Lin. In anderen deutschen Orten heissen diese Beere Darmbeere: weil Beere und Blätter wider Grimmen und Bauchflüsse dienen, wovon auch der Nahmen torminalis. Im glei-

chen Arlesbeere, Arbeere, Areſſel: welche Wörter wohl ſicher nichts anders heiſſen, als wie ſelbe Tabernämontan deutſch und deutlich genug genennet hat, nämlich Arſch—röſel. Aus der nämlichen Urſache heiſſen ſie Atles—oder Atelsbeere; von Atel, Unflath.

der Atter—See. S. Kamerſee.

der Auerhahn, oder vielmehr Aurhahn, Urhahn, Waldhahn, wilder Pfau, tetrao urogallus, Lin. Er wird hier Orts um Gmunden in dem Salzkammergut; unter der Ens aber unweit Schottwien, und an der Brein, einem Gebirg bey Wieneriſch Neuſtadt angetroffen. Die Henne, welche kleiner und anders gefärbt iſt, heißt hier Bromhenne, bey dem Geßner grygallus maior. S. Bromhenne, und Grugelhahn.

der Auf; überhaupt eine Eule. Das Weibchen davon heißt die Aeufin. In den Mondſeeiſchen Gloſſen, und bey dem Notker, heißt eine Eule Huf, Huvo, Uvo; lauter Nachahmungen ihrer heulenden Stimme. Die bekannteſten Arten ſind

der gemeine Auf, Stockauf, Strix aluco, Lin.
der Buhu (anderswo Schuffut) Strix bubo.
das Hugerl, Strix ulula.
der Kirntel—auf, Strix otus.
das Stein—äuferl, Strix Scops.
das Aeuferl (Todtenvogel, Käutzchen) Strix paſſerina.

Aufgängel; ſo heiſſen hier am Traunfluß fremde Pfrillen (Elritzen), welche bey groſſer Hitze aus der Donau in die Traune herauf ſchwimmen, um ſich abzukühlen. Sie heiſſen auch Streichpfrillen, und haben in ihrer Lebensart etwas ſonderbares. S. Streichpfrille.

Aeugelbeere; in Salzburg, und in einigen Orten von Schwaben, ein Nahmen der Heidelbeere, Setbeere, vaccininm myrtillus, Lin. weil ſie groſſe Augen haben.

aufgeleinen; ſonſt leinen, aufleinen, aufthauen, z. B. die Erde iſt noch ſo hart gefroren, daß es den

ganzen Tag nicht aufgeleinet hat. Isländ. hlaanar, es leinet auf. Von len, lind (s. len). Bey dem Frisch ist leins, lenis; die Leinse, lenitas.

der Aufschlag; eine öffentliche Abgabe für jedes einzelne Stück eines gewissen Gegenstandes: z. B. der Viehaufschlag, jenes Geld, welches auf das Schlachtvieh, das durch die Stadtmauern eingeführet wird, angeschlagen ist. Der Most—aufschlag, ein Geld, welches die Wirthe bezahlen für jeden Emer Birn—oder Apfelmost, der ausgeschenket wird.

Ein böses Aug — kann Menschen sowohl, als dem Vieh schaden. So glaubte man in dem mittleren Zeitalter: wovon Eckhart Tom. I. franciæ orientalis, p. 439. nachgesehen werden kann. Der Irrthum ist aber sehr alt. Ein Hirt klagt bey dem Virgil, daß seine Schafe so mager aussehen, Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos, ecloga 3. Bey unseren Zeiten heißt es noch: der Rock, der Apfel, ist so schön, daß ihn kein böses Aug ansehen soll; ich hoffe, daß euch meine Augen, ihr lieben Kühe, nicht werden geschadet haben. Frage: warum sieht man so oft bey kleinen Kindern eine aus Silber, oder Helfenbein gemachte Feige, oder ein Büschel schwarzer Haare angehangen? Antwort: weil die Haare von einem schwarzen Geißbock, wie auch die Weisung der Feige (s. Feige zeigen), ein bewährtes Gegenmittel sind, um nicht beschryen oder beneidet zu werden. Auch die Pfote von einem Maulwurf soll vorzüglich gut seyn: s. Franc. Mendoza, Viridarium eruditionis lib. 4. problem. 11. de fascinatione per oculos. Ich glaube, weil die Wirkungen eines bösen Auges, durch ein Thier, welches beynahe blind ist, abgeprellet und vereitelt werden.

das Auholz; sonst die Uferweide, Fischerweide, Bandweide, Salix viminalis, Lin. Aus dieser Weide, welche in den Auen des Traunflusses häufig hervor wachset, werden Zaine zu Körben und Fischreusen geschnitten.

Vier Zaine heissen ein Bock; 60 Böcke ein Pfund. Sie werden in Menge nach Wien geführet, um die Reife der Fässer zu verbinden: wie auch zum Salzamte nach Gmunden, sowohl für die Salzfässer, welche nach Böhmen, als auch für die Salzküffeln, welche nach Steyermark kommen.

Die Weide mit Rosmarin Blättern, Salix rosmarini-folia, Lin. wird hier roth—aueres Holz genennet. Das Holz ist fest, und beynahe wie der Ahorn, zu feinen Arbeiten dienlich. Die Bienen lieben die wohl riechende gelbe Blüthe: und die Hirschen die Rinde, von dieser Weide.

das Au—krāul'; um Linz, Kremsmünster, ꝛc. ein Nahmen des Goldhähnleins, motacilla regulus, Lin. weil dieser kleine Vogel goldgelbe Federchen, gleich einer Krone hat, und gern in den Auen sich aufhält.

der Ausbeisser, oder Wurm am Finger, panaritium, paronychia, Holländ. vyk an de Vinger. Ein entzündetes und schmerzliches Geschwär, das sich an den Gelenken des Fingers ansetzet, und endlich die inwendigen Beine samt den Flächsen durch beisset.

ausbiesen, ausmelken. S. biesen.

der Auschelm, vielmehr aber Aurschelm; Erzschelm, listiger und spassiger Mensch, loser Vogel. Von aur, ur, groß s. Adelung, v. ur).

auspāriren; ausweichen, einen Strich zu vermeiden suchen. Franz. parer, Engl. pary. Beyde aus dem lat. parare, sich bereiten, gefaßt halten.

der Auspatz; ein munterer Vogel mit einer schwarzen, nach der Mausezeit aber braunen Kopfdecke, röthlichen Backen, und einem weissen Halsband, emberiza Schæniclus, Lin. Bey dem Statius Müller heißt selber Rohrsperling, und bey dem Kramer Rohr—Ammering, Meerspatz; franz. moineau des joncs; ortolan des roseaux, Engl. Reed—Sparrow. Diese Vögel kommen hier am Traunfluß im Frühling an, und ziehen

im Herbst bey Zeiten wieder hinweg; halten sich in den Gesträuchen neben dem Wasser auf, und haben einen lauten abwechselnden Gesang, vom Anbruch der Morgenröthe bis in die Nacht. Ich höre, daß auch die Zip—ammer, emberiza Cia, in einigen Gegenden unseres Landes Auspatz, oder Auenspatz genennet wird.

auswerts; im Frühling, wo gleichsam eine neue Jahreszeit anfangt: z. B. im Auswerts die Felder anbauen. Statt dessen wird auch hinaus gesagt, z. B. wenn es etwas mehr hinaus geht.

das Auter; Euter der Kühe, Schafe und Ziegen. Bey den Angelsachsen ist uder, Engl. udder, griech. ουθαρ, gleichfalls das Euter. Es ist einerley Wort mit dem lat. uter, ein lederner Schlauch, oder zusammen genähter Sack, um Wein, Wasser, Milch aufzubewahren, oder weiter zu führen. Ein solcher Sack und Schlauch ist das Euter sowohl, als der Bauch. Daher ist uterus, bey dem Hesychius οδερος, der Bauch. Die Mütter reichen den Kindern die Brust: die Thiere hingegen das Euter, uterum, indem sie ihre Milchgefässe hinter dem Bauche haben. Zu bemerken ist aber indessen, daß jenes erst gedachte uter, nicht bloß lateinisch ist; denn bey dem Notker kommt es auch als ein deutsches Wort vor. Pf. 118. factus sum, sicut uter in pruina; also in rifen uter gefriuset, wie der Uter im Reife gefrieret. Ein ander mal kommt das Wort Uderbalg vor. Pf. 32. congregans sicut in utre aquas maris; Samenonde diu mere uuazzer, samo so in uderbalge. In den alemannischen Glossen bey Martin Gerbert, pag. 99. Huterich, uter. Der Grund aller dieser Wörter ist vermuthlich die flüssige Substanz. Isländ. udar, es nasset oder regnet beständig, udder, Feuchtigkeit. Lateinisch udus, feucht. Uter, Huter, scheint also ursprünglich ein Gefäß für flüssige Dinge bedeutet zu haben: gleichwie das erst angeführte Uder-

balg, vermuthlich nichts anderes, als Wasserbalg, Wasserschlauch, heissen kann. S. Adelung, v. Balg.

B.

Die Bachamsel, oder Wasseramsel, sturnus cinclus, Lin. Ein kleiner schwarzer Vogel mit weisser Brust, welcher an den Gestätten und kiesichten Bächen, Insecten sucht.

bachen; sonst backen, als Brod, Schmalzkuchen, ꝛc. Notker hat Ps. 20. pacchen: und die Mondseeische Glosse p. 383. crudi panes, unchipachaniu prath, p. 326. mulieres panificas, pecchun. Der Beck, die Beckin, macht ein gutes Bächt; der Bäcker oder die Bäckerin, macht ein gutes Gebäcke. Böhmisch pekar, der Bäcker, und pec (Pez) der Backofen. Bey den Phrygiern, wie Herodotus lib. 2. c. 2. bezeuget, war bek das Brod.

Unter den vielen Ableitungen, welche Adelung anführet, kommt mir jene als die wahrscheinlichste vor, welche backen, als ein Intensivum ansieht von bähen, wärmen, rösten. Isländ. bakast sich erwärmen. Griech. βῶ, ich bin warm; Hebr. baah, sieden, hat gesotten. Holländ. Steenen bakken, Ziegel brennen, 't vleesch anbakken in de pot, das Fleisch in dem Topf anbrennen.

bacherln; in der Sprache der Kinder pissen, harnen, einen kleinen Bach machen. In einer Katechese wurde einst an ein Dorfmädchen die Frage gestellt: was thust du, wenn du aufstehst? Man hoffte, daß selbes an den Schöpfer denke. Bacherln, war die Antwort.

der Bach—Hollunder, viburnum opulus. S. Gefreer—beer.

die Bachstelze; ein Nahmen, den zweyerley Vögel führen. Die weisse oder graue Bachstelze, motacilla alba, Lin. spatzieret auf geackerten Feldern, und neben den Viehheerden herum. Die gelbe, motacilla flava, hält sich neben den Bächen und Teichen auf. Wachter glaubt, daß sie so heissen, wegen den hohen Beinen oder Stelzen, womit sie in das Wasser waten, um Insecten zu suchen. Wahrscheinlicher aber ist das, was Frisch behauptet. Da die Buchstaben l, r, oft unter sich verwechselt werden, wie barbieren, balbiren; so heißt dieser Vogel eigentlich Bag—oder Wagsterz. Von bagen, wagen, wiegen, bewegen (s. bagitzen): und Sterz, der Schweif. In Niedersachsen wird selber auch wirklich Quackstert, Wippstert, Engl. wagtail genennet, lat. motacilla.

der Badian, oder Stern—Aneis; illicium anisatum, Lin. In den Apotheken anisum stellatum, vel Semen Badian. Dieser Samen wird aus China, der Tartarey, und den Philippinischen Inseln nach Europa gebracht, und ist in länglichten harten Käpseln enthalten, welche die Figur eines Sterns vorstellen.

bagitzen; stark zittern, hin und her wanken, z. B. vor Alter, Schrecken, Kälte oder Rausch. Es zeigt eine stärkere, und mehr fühlbare Bewegung an, als tockitzen (s. dieses Wort). Es ist ein Intensivum von bagen, wagen, wackeln, vacillare. Engl. to wag, wippeln, bewegen. Bey dem Notker Ps. 17. iruuagon, wackeln, wanken, und Ps. 65. uuaga, die Bewegung. Moyses war noch so munter vor seinem Ende, daß ihm auch die Zähne nicht wankten, uuagotun, gl. Monsee. p. 323. Granatblumen sterken die wagenden Zen, Zähne; in Schönspergers Kräuterb. 1496.

bainschrötig. S. Bein—.

Baisselbeere; in Salzburg, und in den Gegenden unseres Gebirges, ein Nahmen des Sauerdorns, berberis vulgaris, Lin. Auf dem flachen Lande werden

diese Beere Zitzerl und Weinschärling genennet. Wegen dem scharfen und sauern Geschmack von beissen, bizzen, bitan: wovon auch bitter, goth. baitrs, abstammet. Für beitzen, in Oesterr. baitzen, etwas vom Essig durchbeissen lassen, wird in Salzburg bey dem Volke baissen gesagt.

der Balbusar, falco haliætus. S. Fischgeyer.

die Balse, oder mehr nach der Aussprache Balßen; ein Nahmen verschiedener Münzen, die einen starken balsamischen Geruch haben: als die Bachbalse, Bachmünze, mentha aquatica, die braune Balse, oder Braunmünze, mentha Sativa. Es ist einerley Wort mit Balsam, arabisch und gothisch balsan. Tabernämontan hat die Blätter solcher Münzen Balsamblätter genennet. Die Gärtner nennen eine gewisse ausländische Blume, mit einer stark riechenden rothen Blüthe, monarda didyma Lin. spanische Balse, spanische Melisse, Drachenkopf.

der Balzer; ein flatterhafter, ausgelassener Mensch. So wird bisweilen zu Kindern, welche im Zimmer nicht ruhen wollen, im Scherze oder kleinen Unwillen gesagt, ihr Balzer dort, wollet ihr nicht Friede geben? du' Balzer, du! Ins besondere wird dieses Wort von einer liederlichen Weibsperson gebraucht: z. B. das Mensch ist ein Balzer, meretrix. Es gehöret zu dem Ital. balzare, griech. βαλιζειν, hüpfen, herum springen, imgleichen walzen, sich herum drähen.

der Bams, in der Verkleinerung das Bämsel; ein Kind, doch nur im verächtlichen Verstand, oder im Unwillen: z. B. so kann der Bams da, nie ruhig seyn! immer muß die Mutter ihren Bamsen bey sich haben! das Mensch hat einen Bamsen endlich erfragt, d. i. ausser der Ehe ein Kind bekommen.

Ital. bambino, ein kleines Kind; bambola, einfältiges Mädchen; bambo, ein kindischer Geck; bamboleggiare, Kinderpossen treiben. Daher auch hier

Pamperletsch, ein plumpes Kind. Im lateinischen ist bambalio, ein Stammler, auch ein solcher, der seine Reden nicht geschickt vorzutragen weiß. Griech. βαμβαινω, ich stammle, kann nicht ordentlich reden. Ob das altbrittische baban, Eng. babe, Syrisch babion, Kind, Bube, zu dem vorigen gehöre, weiß ich nicht. Indessen kann es von gleicher Bedeutung seyn. Denn ba, baba, griech. βαβα, ist der erste Laut, den sowohl Kinder, als ein Papagey, am leichtesten lernen. Daher bey Frisch und Adelung babbeln, papern, in Oesterr. paperln, lallen, plaudern; Engl. to babble, franz. babiller, griech. βαβαζειν. Das Kind kann noch nicht reden; Ital. il bambino non dice ancora pappa.

das Bams; oder das Küß; bey den Sattlern die mit Haaren ausgefüllte Leinwat, inwendig in dem Kummet der Pferde. Die Arbeit selbst heißt ausbamsen, auskussen, oder ausschoppen, ausfüttern. Bey Frisch und Adelung ist der Bams, Bäms, Boms, ein ausgestopfter Sitz, oder das rauhe Fell auf einem Sattel. Mit vielen Kleidern im Winter angebämset, angewamset, gleichsam ausgeschoppet seyn. Griech. τομφος, angeschwollene Haut; Engl. bombast, Schwulst, hoch trabende Schreibart. Wegen der vollen und bäuchigen Figur, scheinen diese Wörter mit Wamme, Wampe, eines und desselben Ursprunges zu seyn (s. Wamme).

die Bann—tädung, eigentlich das Taiding; eine Zusammenberufung der Unterthanen, um öffentlichen Gesetze vorzulesen, oder Streitigkeiten auszugleichen. Dies geschah sonst jährlich zu einer gewissen Zeit, als etwa zu Heil. 3 Königen, oder zu Pfingsten: allein es ist größten Theils ausser Mode gekommen. Etwas anderes war das Vogt—taiding, placitum advocati: wo die Kirchenvögte in Streitigkeiten, welche die Gerechtsame der Kirche betraffen, einen Gerichtstag hielten. Das Land—taiding, wenn in Gegenwart des

Landesfürsten, oder seines Staathalters, die Klagen im Lande angehöret, und das fehlerhafte verbessert wurde. Das Hoftaiding, Hofgericht.

Das Wort ist zusammen gesetzet von Bann, hohe Gerichtsbarkeit; Tag; Engl. day; und dingen, festsetzen, bestimmen. Es heißt also so viel, als eine gerichtliche Tagsatzung, welche Bedeutung auch das franz. ajourner hat. Bey dem Otfried ist dagading, der allgemeine Gerichtstag am Ende der Welt, Lib. V. c. 19. In der Mondseeischen Glosse, p. 327. uper daz tagadinch; extra placitum, quod ei constituerat rex, II. Reg. c. 20. über jene festgesetzte Zeit, in welcher der Gesandte zurück erwartet wurde. Notker hat Ps. 147. jene bestimmte Zeit von 70 Jahren, nach welchen die Israeliten wieder aus der Gefangenschaft erlöset werden sollten, gleichfalls tagedinge genennet. Jemanden furtædingen, heißt im Sachsen spiegel, ihn vor Gericht rufen: und bey dem Horneck, mit dem Feind taydingen, mit ihm kapituliren.

bānschen; in der Kindersprache, schlagen, prügeln, z. B. ich will dich banschen. Es ist einerley Wort mit batten, baschen, batschen, Engl. to bast, Ital. bastonare, bastoneggiare (s. Batzen). Frisch schreibt in der nämlichen Bedeutung banzen, ein Kind schlagen; leitet aber dieses Wort her von Wanst. Allein ganz etwas anderes ist panschen, viel essen, sich die Pātsche füllen, Ital. panciare: von pancia, franz. la pance, der Wanst. So wie ferner auch panschen, ponschen, auf eine ungeschickte oder unreinliche Weise verschiedenes unter einander mischen, besonders im Getränke, oder in Speisen, einen Pansch anmachen. Einige Schriftsteller nennen es manschen, planschen. Vielleicht ist die Endsylbe —schen, ein Intensivum, und das einfache Zeitwort, bunen, in Scherzii glossario boenen, buienen, eintunken, befeuchten, besudeln? Ob das Englische Getränk punch, der Ponsch, welches aus vie-

len Ingredienzien besteht, eben daher seinen Nahmen habe, weiß ich noch weniger.

das Bant; in der niedrigsten Sprechart, etwas liederliches, unnützes. So wird bisweilen zu einem Menschen gesagt, der seine Pflichten nicht achtet, und nur dem Spielen oder Saufen nachgeht, du bist ein rechtes Bant, liederliches Bant. Eine faule, oder ehrvergessene Weibsperson: auch eine Kuh, die immer galt geht, und nicht aufnehmen will, heissen Bänker. Von Bann, bannen, Ital. bando, bandire: so fern etwas dadurch angedeutet wird, das von der übrigen Gesellschaft ausgeschlossen, oder verbannet zu werden verdienet. Ein Bandit, bandito, ist eigentlich ein aus dem Lande verwiesener Mensch; wird aber insgemein, weil dergleichen Leute zu rauben anfiengen, für einen Räuber, oder Mörder genommen. Ein Band, Bundband zum Nahmenstag, s. binden.

bar; bloß, sichtbar. Daher barfuß, Holländ. barvoets, Engl. barefoot, Schwed. barfotad. Barhäupig, mit entblößtem Haupte. Bares Geld, bar auszahlen: und in den Kanzleyen die Barschaft, Parschaft, vorfindliches Geld; im Gegensatz der so genannten Fahrnüsse, oder Hausmobilien, wo das Geld sich noch nicht zeiget, sondern erst daraus gelöset werden muß, oder in dem innerlichen Werthe verborgen ist. In der Mondseeischen Glosse p. 358. paren, nudis: p. 378. giparota, detecti. Notker Ps 68. Sine uunda irbaren, seine Wunde entdecken. Der Minnesänger, Johan von Brabant sagt, tuont mich Sorgen bar, machen mich sorgenlos: und der Winsbecke, ein herz tugenden bar. Horneck, c. 11. das Reich war Herren par, ohne Herren. Schon im Hebr. heißt para, hat entblösset: womit auch das lat. parere, ad-parere überein kommt. S. apern.

die Bärbe, verklein. das Färbel; Flußbarbe, cyprinus barbus, Lin. Ein bekannter Weißfisch mit

vier Bartfäden, Ital. barbo, barbolo, franz. barbeau, Engl. barble. Die Meerbarbe, oder Schmeerbutte, mullus barbatus, Lin. Bisweilen sagen unsere Fischer auch, der Bärm; böhmisch Parma.

der Barchet, oder Barchent; ein aus Leinfäden, und eingetragener Baumwolle gewebter Zeug, welcher auf der ausseren Seite rauch ist. Wenn es doch wirklich der nämliche Zeug ist, welchen die Italiäner, Franzosen und Engländer fustagnio, futaine, fustian nennen; so kann der Grund dieses Wortes wohl nicht in einem von diesen Ländern zu suchen seyn. Vielmehr macht hier das Rauche den Hauptbegriff aus: so daß Barchet, gleichwie Bart, barba, etwas empor stehendes andeutet, von baren, bären, sich erheben (s. bärzen). Bey den Croaten ist barshuna, Ungar. barsoni, der Sammet. Mich. Ignaz Schmidt, hat in der Geschichte der Deutschen, T. III. p. 109. Ulm 1779. das lat. barracanus, unrichtig durch Barchend übersetzet. Es ist der Berkan.

der Bärlapp; lycopodium clavatum. S. Kranfüsse.

der Barn; 1. eine Futterkrippe für das Vieh. Ein Pferd, welches kröpfet, wird daher ein Barnsetzer, Barngrölzer genennet. In dem alten Wörterbuche vom J. 1482. welches Frisch anführet, ist Barn, Parn, ein Backtrog. Die Aushöhlung und Vertiefung macht ohne Zweifel den Grund dieser Benennung aus. Hebr. baar, graben: und bor, Isländ. bora, eine Grube, ein Loch; unser bohren, Nieders. baren, Spanisch barrenar, sind die Urquelle des Wortes.

2. Barn, ist ferner der leere Einfang zu beyden Seiten der Tenne, wohin das Stroh, oder die Garben geleget werden. Franz. barreau de grange, Engl. barn, angels. bern, goth. bansta, die Banse, der Taß. In Oesterr. wird statt dessen auch die Oese gesagt. Entweder wegen dem hohlen Raum, aus der nämlichen

Quelle, wie das vorige Wort: oder von baren, empor heben (s. barzen), indem das Stroh, und die Garben dort aufgetasset, und erhöhet werden.

der **Bars**; ein Fisch, perca. S. Persching, und Schrätz.

das **Bartel**, oder **Barterl**; zu Wien, und in manchen anderen Städten, ein Geifertuch der Kinder: wofür man aber auf dem Lande das Netzel, Hänger!, Fatzinet, zu sprechen pflegt. So wie Schlüsselbart, von Bart, barba: weil dieses Tuch den Kindern, gleich einem Bart, von Kinne herunter hangt.

das **Barter**, oder Borter, Porter; bey dem gemeinen Volke, das jenige, was mit dem Besen im Zimmer ausgekehret wird; der Mist, das Kehrig, das Feget (s. Gesicket). Es ist ein verwandtes Wort mit Bürde, Schwed. börda, griech. φορτος, franz. fardeau: und zeigt etwas an, welches getragen, ausgetragen wird. In Niedersachsen sind die **Uttrakels**, das Auskehrig, gleichsam das Ausgetrage. Von dem goth. bairan, angels. baeran, griech. φερειν, tragen; im Persischen, wie Wachter anmerket, borden, lat. portare.

der **Bartgeyer**; falco barbatus. S. Gämsgeyer.

der **Bartwisch**; Borstenwisch, ein kurzer Kehrwisch, dessen rauhe Gestalt einem Bart ähnlich ist. Eine andere Art mit einer langen Stange, um in der Höhe den Staub abzukehren, heißt der **Porwisch**; von bor, por, empor, hoch.

bärzen; den gedrückten Körper auszudehnen suchen: z. B. sich barzen durch eine gedrängte Menge; mit lauter Barzen durchkommen. In einem Volkslied heißt es:

d' Hosen habnt fünft plodern müssen,
Jezten liegents an,

Daß ein Floh kaum ohne barzen
Athen schöpfen kann.

Figürlich, sich bärzen, sich brüsten, groß machen. Von dem alten baren, bairen, beren, bören, buren, heben, erheben. Hievon ist die Bärme, oder Germ, Gescht; Nieders. Börbom, Hebebaum, ufbören, aufheben; in der Mondseeischen Glosse p. 321. et 366. Sih puren, sich heben, davon gehen; bey dem Notker, in Cantic. Zachariæ, Sih in hohi buren, sich erheben; bor, empor, hoch. S. Frisch, v. bären.

bas; in der Sprache des Pöbels, mehr, besser, z. B. bas schreyen; bas füri gehn, d. i. weiter hinfür; der iüngste Sohn ist der aller—basere, nämlich der bravste, am meisten wohl gewachsen. Otfried lib. III. c 25. baz ist, thaz ein man bi unsih sterbe, es ist besser, daß ein Mensch für uns sterbe: und lib. II. c. 2. thaz thu iz baz unizzist, damit du es besser wissest. Der königliche Hofheer zu Kapharnaum forschte nach der Zeit, in der es mit seinem Sohn besser geworden war, in thero imo bazeta. Tatian. c. 55.

Wachter hat dieses Wort, welches in das graue Alterthum sich verliehret, sehr wohl erläutert. Daß bas, bat, nicht nur besser, sondern plattweg auch gut, nützlich, bedeutet habe, erhellet aus dem noch jetzt gebräuchlichen unpaß, unpäßlich, nicht gut, kränklich. Hievon ist das goth. batizo, besser, und batists, der beßte. In einigen oberdeutschen Orten sowohl, als in Niederdeutschland ist, batten, baten, helfen, Nutzen bringen: z. B. es battet nicht, nutzet nicht, schlägt nicht gut an. Holländ. wat mag hem dat baten, was wird ihm das nutzen? batzuchtig zyn, gewinnsüchtig seyn. Altbrittisch, bey dem Boxhorn budd, Nutzen, Gewinn. Hebr. baza, hat Gewinn gemacht, beza, der Gewinn.

die Base; eigentlich des Vaters Schwester, amita. In der Mondseeischen Glosse p. 322. und in der

Glos=

Glosse des Martin Gerbert, p. 18. pasa, amita: der Mutter Schwester hingegen, matertera, muoma. Mit der Zeit ist das nämliche Wort auch auf die Schwester der Mutter, und endlich auf weiter anverwandte Personen, ausgedehnet worden. Man höret es in Salzburg, Baiern, Schweitz ꝛc. allein in Oesterr. heißt alles Maim, Muam.

Für Base, wie Frisch bemerket, ist auch Bäse, Wase, Wäsche, Weseke, geschrieben worden. Bey den Holländern ist bas, baas, ein Meister, Hausherr: und basin, baesine, die Meisterin, Hausfrau, in bisweilen auch eine geliebte, eine Gebietherin, franz. maitresse. Base also zeigt die nächste und angesehenste Person an, welche die Stelle des Herren im Hause zu vertretten pflegt, nämlich dessen Schwester sowohl, als die Ehefrau. Jenes Bas aber scheinet seinen Ursprung zu haben von dem altbrittischen und Armorischen was, gwas, ein Mann: wovon auch bassus, vasallus, her geleitet wird. S. Wachter, v. vasallus, et gesus. Wie von Meister, Meisterin; oder von herus, dominus; hera, domina; so ist von Bas, auch Basin, Basa, Base. Boxhorn in Originib. gallic. p. 87. glaubt, daß auch Bassa, ein türkischer Befehlshaber, hieher gehöre.

baseln, beseln. Es kommen hier dreyerley Ausdrücke, unter ähnlichem Klange vor, die aber genau aus einander gesetzet zu werden verdienen. 1. paseln, herum treppeln (trippeln), wie es alte Leute thun, die noch arbeiten, und geschäftig seyn wollen. Von Kindern, Hühnern, Aenten, ꝛc. wenn sie herum wallen, wird öfter puseln gesagt. Ein Mensch, welcher im Hause nur gebrauchet wird, um allerley vorfallende Arbeiten zu thun, wird daher ein Hauspasel genennet. Dieses Wort, welches eine verkleinernde Forme hat, gehöret ohne Zweifel zu Pfad, bey dem Otfried pad; Nieders. padden, pedden, schreiten, tretten; griech. βαω, βαδω;

ich gehe, βαδίζω, ich gehe oft hin und her; Hebr. pasa, incessit, pesa, passus, gressus. Das Holländ. bezig, Engl. busy, geschäftig, arbeitsam; wird zwar auch von ordentlichen, und wichtigen Geschäften gesagt; scheinet aber dennoch hieher zu gehören, indem arbeitsame Leute wenig ruhen können. An die Studierstuben, und Kanzleyen, wo man bey vieler Arbeit nur immer sitzet, müssen freylich die alten Völker bey diesem Worte nicht gedacht haben.

2. eine Besel—arbeit; kleine, unbedeutende Arbeit, die im Hause geschieht. Adelung nennet es päßseln. Es kann seyn, daß es von dem vorigen paseln entstanden ist, und eine Arbeit anzeiget, dergleichen nur ein solcher Hauspasel zu verrichten pflegt. Allein ich glaube, daß man eigentlich Bößelarbeit schreiben soll. Denn in der Aussprache lautet es, wie bös, schön, gewöhnen, ꝛc. nämlich mit einem offenen und langen e. Bey dem Notker ist Ps. 23. poso, schwach, von einem geringen Ansehen, infirmus: und Ps. 77. bosheit, posheit, Eitelkeit, unnützes Wesen, vanitas. Bey dem Otfried lib. IV. c. 28. bosen, nähen, flicken: und in Scherzü glossario, boes, schlecht, zerrissen, mangelhaft: als z. B. böse Kleider, ein alt und böses Schiff. Bey dem Horneck, c. 187. sich bösern, kränker werden, oder, wie wir zu sprechen pflegen, immer schlechter werden. Hiemit kommt das im Lateinischen veraltete peus überein, bös, schlecht: wovon peior, pessimus.

3. päseln, schnitzeln, schneiden. Es wird von solchen Leuten gesagt, die mancherley künstliche Arbeiten ausüben, ohne zu einem ordentlichen Handwerk zu gehören: z. B. er ist ein Päsler, kann ein wenig päseln. In dem alten Wörterb. 1482. welches Frisch anführet, ist Basler—messer, und in Scherzii glossar. beseler, bassara, baselard, basillard, ein Schneidmesser, oder Seitenmesser, um sich gegen andere zu

wehren. Als Stammenwort, sehe ich das Hebr. pasal an, welches hobeln, schnitzen bedeutet, lat. dolavit, sculpsit; pesel, eine geschnitzte Arbeit, sculptile.

die Batate; convolvulus batatus, Lin. Eine Art Erdäpfel aus Ostindien (s. Erdapfel).

das Bātz; ein dicker Saft von einem zerdrückten Körper: z. B. eine weiche Birn zu einem Batz zusammen drücken; daß das Batz ausspritzet; bātzwaich seyn. Auch jener Saft, welcher aus mancherley Früchten durch ein Tuch gepresset wird, heißt wisweilen ein Batz.

Das Wort scheint überhaupt etwas anzudeuten, welches zerdrücket, oder durchgepresset worden, oder durch solches drücken und Pressen entstanden ist: und gehöret vermuthlich zu passen, Ital. passare, durchpressen, durchstossen (s. Adelung v. Paß, passig). Das lat. pati, passus, leiden, scheint in der wirkenden Bedeutung gleichfalls drücken, pressen, bedeutet zu haben.

der Batzen; 1. ein Schlag. So heißt ein Schneller mit dem Mittelfinger auf das Hirn, ein Hirnbatzen, oder das Hirnbātzel. Die Schulmeister hatten vor einigen Jahren noch ein Batzenferl, nämlich ein gedrächseltes langes Holz mit einer Platte, um den Kindern auf die flache Hand einen Batzen zu geben. In der Windischen Sprache ist pazel, ein Prügel. Von batten, franz. battre, Celtisch oder altbrittisch baeddu, angels. beotan, beatan, lat. batuere, schlagen. (S. banschen).

2. eine Münze von 4 Kreuzern, davon 15 einen Gulden machen. Man glaubt, daß diese Münze zu erst in dem Canton Bern geschlagen worden ist: dessen Wappen ein Bätz, oder Ber, ursus ist. Bey dem Horneck c. 9. et c. 351. kommt ein Perner vor, als eine gewisse geringe Münze, die von dem Gold und Silber unterschieden wird. Allein hier kann von jener Schweitzerstadt die Rede nicht seyn, indem ihre Batzen eines viel späteren Ursprunges sind. Aus dem beygefügten

Glossario des Hieron. Pez erhellet, daß durch Payrn, Pern, Dietrichsbern, die Stadt Verona in Italien verstanden wurde. Frisch und Adelung leiten das Wort Batzen lieber von dem Ital. pezzo, franz. piece, ein Stück, Geldstück her. Aber da die Italiäner einen deutschen Batzen selbst bazza nennen, so müssen sie dieses Wort vielmehr von den Deutschen, nicht wir von ihnen, entlehnet haben. Sollte es sich erweisen lassen, daß Batzen, als eine Münze, schon in älteren Zeiten, und noch vor dem Schweitzerbund, bekannt gewesen sey; so dürften wir bey der Ableitung dieses Wortes, nach Wachters Urtheil, auf das vorige batten denken, nämlich schlagen: oder an das altbrittische bath, welches bey dem Boxhorn überhaupt eine Münze heißt; Hebr. path, ein Stück, kleiner Theil, bezer, Gold, ꝛc. Im Venetianischen Staate ist bezo, eine kleine Münze, ein Heller: und dabey die Redensart gebräuchlich, ha bezi, hat Batzen, hat Geld.

3. ein unförmlicher Theil eines weichen Körpers: z. B. Kothbatzen, Laimbatzen. Um Wien werden kleine Häuser, die nur aus Leimen zusammen gebatzet sind, Batzenhäusel genennet. Mit einer Speise umbätzen; selbe auf eine ungeschickte, oder unreinliche Weise betasten. An derselben umbätzeln, umbisseln, sehr kleine Theile davon machen. Etwas verdicktes, und zusammen klebendes, heißt batzig: z. B. die Haare sind batzet vom Blute, das aus der Wunde floß. Es gehöret nun dieses Wort, wie mir scheint, zu dem Ital. pasta, franz. la pate, Hebr. bazek, der Teig: griech. πησσειν, πηττειν, verdicken.

4. ein kleines Stück, welches aber doch in seiner Art groß ist. So heissen die Agres, oder Stachelbeere, an einigen Orten Aiter—batzen: weil sie rund, und gelb sind, wie Eiter. Von ungewöhnlich grossen Pflaumen, wie auch von Thalern, grossen Ducaten, ꝛc. sagt man bisweilen, das sind Batzen! Da man solche

Dinge auch Fetzen, nämlich grosse Stücke, zu nennen pflegt, so scheint Batzen in dieser Bedeutung, einen gemeinsamen Ursprung zu haben mit dem n. 2. angeführten Ital. pezzo, Hebr. path, ein Stück, fruſtum; und bezo, ein Venetianischer Heller, ein kleines Stück. Es kann aber auch zu Batzen, n. 3. gehören: nicht wegen kleben, oder kleistern, sondern so fern der Begriff von gehen, sich erheben, sich erweitern, eintritt. Hebr. bazek, der Teig, bazak, ist angeschwollen, in die Höhe gegangen, lat. intumuit. Hieraus läßt sich die in Oesterr., Oberschwaben, Pfalz, Henneberg ꝛc. übliche Redensart erklären, sich bätzig machen, nämlich mausig, stolz seyn. Welches wir auch gschäftig, pfänzig nennen. Holländ. bats, batselig, stolz, trotzig; dat is een batze vent, das ist ein stolzer Bursch. Adelung schreibt patzig.

bätzig; mausig, stolz. S. Batzen, n. 4.

der Bauchfleck, oder das Bauchfleisch; das dünne Fleisch am Bauche eines Rindes, wo die Rippen aufhören. Bey Kälbern, Schweinen, Lämmern, wird es gewöhnlich das Wämmel genennet.

das Bauchweh—kraut; in den Gegenden unseres Gebirges ein Nahmen der Schafgarbe, achillea millefolium, Lin. weil dieses Kraut, welches zusammen ziehet, und die Schärfe mildert, unter das Trank abgesotten wird, wenn das Vieh den Bauchweh hat, nämlich den Durchfall, Bauchfluß. Auch für Menschen wird es in der Ruhr angerühmet. Den Bauchweh haben, heißt in Oesterr. das, was man in Sachsen die dünne Kacke nennet. Ein Mensch, dem es entweder an Herzhaftigkeit, oder an gehöriger Leibeskraft gebricht, wird oft selbst ein Bauchweh genennet, nämlich feig, unkräftig: oder, nach einem pöbelhaften Ausdruck, lochwai, eines weichen Afters.

der Baumfalk, falco Subbuteo. S. Lerchenfalk.

der Baumhäckel; Baumhacker, picus maior, Lin. Ein Vogel, welcher am Rücken schwarz mit vermischten weissen Flecken, am Genicke aber, und unter dem Bauche roth ist: und an den Baumrinden, worinnen er seine Nahrung sucht, laut zu picken pflegt. (S. Holzdranl). Es werden aber gemeiniglich drey Arten der Baumhacker bemerket. In diesem Falle ist der Grünspecht, picus viridis, welcher auch Goißvogel heißt, der grosse Baumhacker. Der erst beschriebene Specht, picus maior, der mittere Baumhacker: und das Baumlauferl, oder der Harlekinsspecht, picus minor, mit schwarzen, dabey aber weiß gesprenkelten Flügeln, und einem rothen Wirbel am Kopfe, der kleine Baumhacker. Der schwarze Baumhacker, oder die Hohlkrähe, picus martius, ist hier unter dem Nahmen Holzhahn bekannt.

Baum—Insect. Bey diesem Worte werden hier nur solche angemerket, die am meißten entweder bekannt, oder schädlich sind. Als 1. die Larven des Goldafters, phalæna chrysorrhæa, Lin. welche nur insgemein die Würme heissen, und die Obstbäume sowohl, als die Eichen verderben (s. Beinfalter). Einige Leute nennen sie Beutelwürme: weil sie in den Baumblättern, wie in einem Beutel, beysammen stecken. 2. die Baumwanzen, cimices (s. Kachel). 3. Die Borkenkäfer, durch deren schädliche Wirkung das Holz in den Wäldern ablaufen soll (s. Borkenkäfer).

das Baumlauferl; und zwar 1. das grössere Baumlauferl, oder der kleine Baumhackel, picus minor (s. Baumhackel). 2. das gemeine, oder kleine Baumlauferl, certhia familiaris, Lin. ein kleiner, unten weisser, am Oberleibe grau gescheckter Vogel, welcher ungemein geschwind an den Bäumen auf und ab laufet, und mit den Waldmaisen in grosser Vertraulichkeit lebt. Er heißt sonst Grauspecht, Baumklette, griech. Κερδια, Ital. rampichino, franz. grimpereau, Engl.

creeper, Schwed. krypare. Bey einigen Schriftstellern kommt dieser Vogel unter dem Nahmen Baumgrille, Hirngrille vor; doch hier wird bey diesem letzten Worte, fringilla Serinus verstanden.

das Baumschwälberl; muscicapa atricapilla. S. Meer—schwarzplättel.

das Bäuschel; das Eingeweide des Oberleibes, nämlich die unter der Kehle an einander hangenden Theile: als Lunge, Leber, Milz, Herz; sonst das Gelünge, Geschlinge, Gehäng, Gebündel, lat. exta, Ital. corada, coratella, franz. la fressure. Das Bäuschel der Schlachtthiere wird zusammen geschnitten, und in einer gesäuerten Rindsuppe gekochet: welche Speise alsdann das Geschnaitel, in Salzburg aber das Lungerl, genennet wird. Wenn diese Theile klein gehacket, und in Butter gedünstet worden, so heißt es ein Lungenmus, in Salzb. der Lungenschmarn. Aus dem Rogen und der Leber eines Karpfen, wird die so genannte Bäuschelsuppe gemacht. Von einem lungensüchtigen Menschen heißt es bey dem Volke: es fehlet ihm am Kröb; an dem Gerebe. Oder wenn er geschwinder, als man glaubte, verstorben ist, es ist ihm das Bäuschel hinab gefallen.

Bauschen, Bäuschel, zeigt weiche Theile an, die sich in dem Körper sacht zusammen schmiegen (s. bauschen).

bauschen; zusammen rollen, auf eine gelinde Weise biegen, bäuchig machen, z. B. der Salat läßt sich bauschen, wenn er geessen wird. Stroh, oder Heu bauschen, selbes über einander rollen: einen Bauschen daraus machen, d. i. eine kugelförmige Masse. Dagegen wird bey dem Ausdruck, ein Büschel Heu, Stroh, gemeiniglich ein Bindel verstanden, welches mit beyden Händen länglicht zusammen gedrückt ist. Das Kleid bauschet sich, macht einen Bauschen, d. i. einen Bogen, Busen, Sinum. Etwas unter dem Kleide ver-

bauschen, verstecken, verbergen, einwickeln. Figürlich, seinen Gegner bauschen, im Ringen überwinden, oder im Reden zum Stillschweigen bringen.

Es ist, so wie Bug, Bügel, Bogen, Bauch; von biegen, beugen, Engl. to bow, entstanden. Die Endsylbe—schen, ist nicht immer ein Intensivum, sondern wie Adelung bemerket, oft auch ein inchoativum, oder dienet bloß, um aus Stammenwörtern neue Wörter mit verändertem Begriffe zu bilden. Bey den Alten ist halspoug, halspauch, eine kostbare Halskette, lat. torques; welches abermal etwas gebogenes anzeiget, von torquere, winden, biegen, nämlich was um den Hals gewunden wird. (S. Busen).

die Bautze; im Scherze, eine kleine Person, z. B. eine solche Bautzen, wie du bist, muß sich mit mir nicht messen. Es scheint eine Anspielung zu seyn auf ein Schoßhündchen, welches gern bäffzet, bellet. Lat. baubare, griech. βαυζειν, bellen. Allein es ist vielmehr eben das, was hier auch eine Butzen, in Schwaben ein Butzen—Nickel, in der Grafschaft Henneberg Butz—Igel genennet wird, nämlich eine kleine Person, kurzes Ding; von butt, kurz, stumpf (s. Boting, Büttling, Butterhenn). Französisch un bout d'homme, ein kleiner Knürbs, un bout de chandele, ein Stümpchen Licht. Etwas anderes hingegen ist das Niedersächsische Bumann, in Baiern, Vorarlberg, und der Schweitz Butzmann, ein Popanz, Schreckenmann: welches zu dem Celtischen bw, bwbach, ein Schreckbild gehört (s. Wauwau). Bey Wachter und Frisch, ist Butz, eine Larve, in den Longobardischen Gesetzen wala-pauz, eine fremde, oder schalkhafte Verkleidung: welches sie aber von putzen, ornare, her geleitet haben (s. Butzmann).

das Beer, in plur. die Beere; hochd. die Beere, in plur. die Beeren; überhaupt eine Frucht der Felder, Bäume, Gesträuche (s. Arbes).

Die niederdeutsche Mundart hat Bese, Besing, Holländ. bes, bezie. Das Stammenwort ist das alte baren, beren, peren, tragen. Nach dem heutigen Gebrauche versteht man dabey eine fleischige Frucht, ohne Steinchen, oder anderem Kerngehäuse. In Oesterreich sind folgende Arten bekannt.

Atlesbeer, die Frucht von cratægus terminalis.
Attichbeer, Sambucus ebulus.
Baisselbeer, **Weinschärling**, berberis vulgaris.
Brombeer, rubus fruticosus.
blaue Brombeere, **Nebelbeere**, rubus cæsius.
Gefrer—beer, viburnum opulus.
Gimpelbeer, **Dintenbeer**, ligustrum vulgare.
Grānten, **Grāndelbeer**, **Röselbeer**, **Tressenbeer**, vacciniúm vitis Idæa.
Heidelbeer, **Setbeer**, **Schwarzbeer**, vaccinium myrtillus.
grosse Heidelbeer, **Rauschbeer**, **Nebelbeer**, vaccinium uliginosum.
Hindbeer, **Hindelbeer**, rubus Idæus.
Hohlerbeer, Sambucus nigra.
Hundsbeer, cornus Sanguimea, item, lonicera xylosteum.
Kranewet—beer, iuniperus communis.
Kreuzbeer, rhamnus catharticus.
Mehlbeer, cratægus oxyacantha.
Mosbeer, vaccinium oxycoccos.
Nebelbeer, rubus cæsius, item, vaccinium uliginosum.
Wasserbeer, viburnum opulus, item, viburnum lantana.

das Beil, womit das Spundloch eines Fasses verstopfet wird (s. Peil).

die Bein; Biene, lat. apis, franz. abeille, Engl. bee, angelſ. beo, Schwed. by. Wachter, deſſen Meinung noch immer viele Wahrſcheinlichkeit behält, leitet es her von dem altdeutſchen bua, buan, byan, bauen: indem die Bienen auf eine wunderbare Weiſe ihre Zellen zu bauen wiſſen. Auf eine ähnliche Art wird auch das lateiniſche Wort von apio, is, ere, griech. ἁπτω, ich hefte, oder füge zuſammen, her geleitet. In der Windiſchen Sprache iſt buzhela, die Biene: und buzhim, ich humme, ſumſe, mache ein Geſäuſel, womit das Engl. to buzz, lat. butio, is, ire, überein ſtimmet. In Ungarn heißt ſelbe meh, griech. μελισσα, Ital. pecchia, die Biene, und pecchiare, picken, hecken.

die Beinfaltern; nach anderen der Bienenfalter; wäre eigentlich eine gewiſſe graufarbe Art der Schmetterlinge, welche die Bienenſtöcke verwüſtet, phalæna mellonella, Lin. allein hier iſt es ein Nahmen der Schmetterlinge überhaupt. Die Papilionen werden, wie Adelung ſchreibt, Falter genennet, weil ſie ihre Flügel auf eine ganz geſchickte Art zu falten pflegen. In anderen deutſchen Provinzen heiſſen ſie Buttervogel, Butterfliege: weil ſie weich und ſchmierig anzufühlen ſind. Indeſſen glaubt Prof. Blumenbach, daß dieſer Nahmen eigentlich dem Kohlweißling zugehöre, papilio braſſicæ, wegen der gelben Farbe der Unterflügel. Sie heiſſen auch Molkendiebe, Milchdiebe, weil ſie der Milch nachſtellen. Und vielleicht hat auch das lat. papilio einen gleichen Urſprung, nämlich von pappa, eine Kinderſpeiſe, und pilare, expilare, rauben.

Wie den Bienenſtöcken, ſo ſind einige den Kohlkräutern nachtheilig, vorzüglich die erſt genannte Art, papilio braſſicæ, welche auch unter dem Nahmen Krautſcheiſſer bekannt iſt.

Andere verderben die Bäume: als der Zickzack, oder Großkopf, phalæna dispar, der sich an den Baumrinden aufhält, und sowohl Blüthe, als Blätter zernaget. Die Ringel—nachtfalter, phalæna neustria, eine sehr schädliche Art, welche ein gewisses Gespinst macht, und die Eyer ringförmig an die Aeste legt. Der Goldafter, phalæna chrysorrhæa, ein kleiner weisser Schmetterling, mit einem goldgelben After, woraus mit der Zeit die so vielen und verhaßten Würme in den Bäumen entstehen: die zwar durch das gewöhnliche Abwürmen vermindert, am geschwindesten aber durch die Raupentödter, oder Schlupfwespen, ichneumones, wenn diese ankommen, vertilget werden. Sehr schädlich ist auch die grüne Raupe, phalæna brumata, Lin.

der Beingärtling; eine gemeine Art der Aepfel, von grüner und rother Farbe, mit vermischten hellrothen Streifen, welche einen saueren Geschmack haben, und sich lange Zeit aufbewahren lassen. Vermuthlich hat der erste Pflanzer selbe in einem Bienengarten gehabt.

das Beinkraut; Bienenkraut, Geißbart, Johanniswedel, Spiræa ulmaria, Lin. Eine Pflanze, die an Bächen und sumpfigen Orten angetroffen wird, mit einem langen Stengel, und stark riechenden Blättern, deren Geruch den Bienen angenehm ist, weßwegen auch ihre Körbe damit gerieben werden. Sonst wird in den Büchern, unter dem Nahmen Bienenkraut, gemeiniglich die Melisse verstanden.

beinschrötig, heißt bey den Wundärzten eine solche Wunde, wodurch ein Bein des Körpers geschroten, und verletzet worden, und die eben darum auch desto mehr gefährlich ist. In gemeinen Reden wird eine bedenkliche Sache, deren Ausgang noch zweydeutig ist, beinschrötig genennet; ein beinschrötiger Mensch, dem man nicht wohl trauen darf.

die Beinweide, in der Aussprache Bainweiden, bainweideres Holz; in der Gegend des Traunflusses, gegen Linz hin, ein Nahmen der Heckenkirsche, Zaunkirsche, Hundskirsche, lonicera xylosteum, Lin. Dieser Strauch hat kleine rothe Beere, zwey und zwey neben einander. Das Holz ist hart, beynahe wie Bein, inwendig aber hohl: welches theils zu Ladestecken für das Schußgewehr dienet, theils an die Spindel gestecket wird, um Garn oder Wolle abzuwinden. Deßwegen heißt es an einigen Orten Spindelholz: obwohl dieser Nahmen sonst auch dem Pfaffenkäppel, evonymus europæus, beygeleget wird. Mehr aufwärts hingegen, und auch im Salzburgischen, ist das oben angeführte Beinholz, lonicera xylosteum, unter dem Nahmen Hundsbeer—staude bekannt. Was wir aber sonst Hundsbeere nennen, cornus Sanguinea, heißt dort Beinweide. Bey anderen wird endlich auch die Palmweide, Salix caprea, welche in Salzburg Wildkatzenstaude heißt, Beinweide genennet.

der Beißker; ein kleiner Fisch, cobitis fossilis. S. Bißgurn.

beiten; warten, z. B. beitet ein wenig, wir werden bald nachkommen; ich will dir die Hälfte der Schuld beiten; er hat mir keinen Heller gebiten; etwas auf die Bite kaufen. Dieses Zeitwort ist bey den Gothen, Angelsachsen, Franken und Alemannen beidan, bidan, biten, peiten, geschrieben worden. Es kommt noch im Schwabenspiegel und bey dem Horneck vor: und ist also erst bey der Umschmelzung der neuen hochdeutschen Mundart, als ein Eigenthum des Pöbels, auf die Seite geschaffet worden. Kero schreibt in der Vorrede: Gott wartet unser, peitoot unsih, damit wir uns bekehren sollen. Die Worte Christi zu seinen Jüngern am Oehlberg lauten im Tatian, beitet hier, inti uuahhet mit mir. Bey dem Notker ist Pf. 39. piten, warten: peit, ich wartete.

Wer auf etwas wartet, der hoffet, wünschet, verlanget daſſelbe. Friſch hat alſo nicht ganz unwahrſcheinlich behauptet, daß beiten, von bethen, bitten, petere, im Grunde nicht verſchieden ſey. Wo es aber die Noth fordert, peitit, heißt es bey Kero, c. 40. und eben daſelbſt: wenn die Hitze des Sommers etwas mehr zu trinken erheiſchet, mer peitit. Notker Pſ. 38. er peitet ſih kehalten, daz unlango uueren mag, verlanget ſich das zu behalten, was doch nicht lange währen mag. In dem Lexicon des Pictorius heißt beitten verlangen, griech. ποδος, der Wunſch, das Verlangen. Weil aber doch, wie nicht zu läugnen, dieſes ziemlich gezwungen ſcheinet, ſo kann man es mit Wachter, von dem angelſ. bidan, gebidan, Engl. abide, herleiten, welches bleiben, wohnen, an einem Orte ſich aufhalten heißt. Auch im Altbrittiſchen iſt bod, bey dem Borhorn die Wohnung, die Bude. Aber der Grund hievon? Wachter rathet auf pedd, pes: weil die Füſſe ſowohl zum Gehen, als Stehen dienen. Richtiger nimmt man das Hebr. bajith, zuſammen gezogen beth an, Haus, Wohnung: als beth—el, das Haus Gottes, beth—lechem, oder Bethlehem, das Haus des Brods. In mehreren Morgenländiſchen Sprachen iſt baitha, baito, betha, das nämliche (S. Adelung, v. bauen).

der Belderer; ein ſchon größten Theils veraltetes Wort, wodurch in unſeren Gegenden der Fuchs verſtanden wird. Von beldern, belfern, bellen.

bellen, heißt in verſchiedenen Mundarten, einen Laut von ſich geben, wie Hunde, Füchſe, Hirſchen, oder wie eine Glocke, Schelle. Engl. to bell, röhren, ſich melden, wie ein Hirſch; bell, eine Glocke, und peal, das Geläut der Glocken. Holländ. bell, eine Schelle, Glöcklein, bellen, anläuten, ſchellen. Jener Hammel, welcher unter der Herde die Glocke trägt, wird in Niederſachſen Bellhammel genennet. Nach dem Ausdruck unſerer Jäger bället ein Hund, wenn er

durch seinen Laut die Spur eines Wildes verräth; welches mit dem lat. balare, Engl. to bellow, blöcken, brüllen, übereinkommt. Es ist dieses Zeitwort bisweilen so abgewandelt worden: ich belle, du billst, er billt; und, wie Frisch bemerket: ich boll, bellte, habe gepollen. Notker Ps. 21. ein hunt, der ieo pillet, der stets bellet. Im Schwabenspiegel, bey dem Schilter c. 331. ain hunt, der grozze bilt, der stark bellet.

die Benk, oder Bank. Die gemeine, oder lange Benk, welche an der Seitenwand einer Stube befestiget ist; die Ofenbenk, die neben dem Ofen sich befindet; die Fürbenk, eine bewegliche Bank, die vor den Tisch gestellet, und wieder hinweg getragen werden kann; die Hainzelbenk, Schnitzbank.

Bey den Angelsachsen benc, Engl. bench, Isländ. beck. Von packen, lat. pagere, pangere; griech. πηγειν, so fern die Bolen (Läden) fest zusammen gefüget sind, um einen dauerhaften Sitz abzugeben. Hievon ist nun auch die Sandbenk, Sandbank, eine Zusammenhäufung und Verdickung von Sand oder Erde, griech. παγος, ein Hügel.

benlen, sachte fortschieben. S. bönl'n.

Benl'—schlitten. S. Penl.

der Ber; 1. ein wildes zottiges Thier, hochd. Bär, ursus. Bey dem Notker Ps. 46. per, in dem Rhytmus auf den heiligen Anno c. 13, der wilde beri. So auch in anderen Mundarten: als Holländ. beer, Engl. bear, angels. bera, Schwed. und Isländ. biœrn, biarn. Da man hiemit immer den Begriff eines wilden und plumpen Thieres zu verbinden pflegt, so dürfte wohl dieses Wort von dem Hebr. baar, wild, plump (brutus, bardus) her zu leiten seyn; griech. φηρ, lat. fera, ein wildes Thier. Um selbes näher zu bestimmen, und von andern geschwinder zu unterscheiden, nennen wir es gemeiniglich Tatz—ber, weil er mit aufgehobenen Tatzen zu gehen, und sich zu wehren pflegt.

Das lat. ursus, welches mit dem altdeutschen Ors ein Pferd, viele Aehnlichkeit hat, kann von ur, aur, wild, herstammen: so wie urhahn, Aurhahn, ein wilder Hahn urochs, Aurochs, ein wilder Ochs (S. Wachter v. aur) lat. urus. In der altbrittischen Mundart, bey dem Boxhorn, ist arth, ein Bär: womit auch das griech. arctos überein kommt; und vielleicht hat hievon der Nahmen eines berühmten Englischen Königs seinen Ursprung, Arth—ur, welches heissen kann, ein Mann wie Bär, denn ur, gwr, heißt ein Mann (S. Wachter h. v.).

In festo S. Gregorii M., welches bey dem Pöbel der Dry—Jöringtag heißt, geht der Ber von Loch: in Sachsen aber sagt man, wie Adelung bezeuget, geht von Lug. Die Redensart, Jemanden einen Beren anbinden, heißt hier so viel, als ihm eine grobe und plumpe Lüge glauben machen, die er alsdann wieder weiter erzählen wird. Vermuthlich verstehet man durch dieses zweydeutige Wortspiel, einen Ranzen, oder eine Bürde, womit Jemand fortgeschicket wird; von beren, bæren, tragen, wovon auch die Bahre, und Bürde abstammet. Bey dem Besold, welchen Frisch anführet, heißt einen Bären anbinden, Schulden machen: vielleicht also sich selbst eine Bürde aufladen, die man schwär wird abtragen können, oder am Buckel des jenigen, welcher Geld ausgeliehen hat, die Schuldenlast ruhen lassen wollen.

2. der Ber; das männliche Geschlecht bey Schweinen und Katzen. Daher wird ein Katter, insgemein der Katterber genennet; Engl. boar-cat, d. i. Berkatz. So auch der Sau—ber, Schweinber: es sey nun der wilde Eber, lat. aper, bey dem Notker Ps. 79. der wilde ber, angelf. wilde bar; oder der Haus—Eber, lat. verres, angelf. tam bar, der zahme Ber, in den Longobardischen Gesetzen Sono-pair, ein Ber der Senne, nämlich der Herde.

Es kommt von bairen, beren, bey dem Notker Pf. 7. peren, gebären her: so fern dieses Zeitwort auch für erzeugen gebraucht worden ist. Bey dem deutschen Tatian heißt es, c. 5. Abraham gibar Isaken, Isac gibar Jacoben; Jacob gibar Judam, inti sine bruoder. Hagen schreibt in der Chronik von Oesterr. wie Frisch bemerket hat: Arfaxat geperet Saleg; Chus geperet ain Risen, hiezz Nemrot. Aus der Chronik von Freyburg in Breisgau, führt Schilter folgende Worte an: Herzog Fridrich gebar mit seinem Gemahel zween Sune. An der Armorischen Küste, und im Herzogthum Wallis, wo die Celtische Mundart noch herrschet, ist bar, baro, baron, überhaupt ein Mann, und im engeren Verstande, ein Ehemann; baron et femme, Mann und Weib; mon baron, mein Mann, ꝛc. Man sehe Wachter, und das Glossarium von dü Fresne. Das Stammenwort ist das Hebr. bara, altbrittisch bey dem Boxhorn peri, machen, hervor bringen, erschaffen.

3. der Ber; eine gewisse Form des Netzes, welches die Gestalt eines Sackes hat, und in seiner Oeffnung an einen hölzernen Reif angeheftet ist. Deßgleichen sind der Fisch—ber, der Sturz—ber, und bey den Jägern der Rebhühner—ber. Von beren, heben (S. barzen): so fern diese Netze dienen, um Fische oder Vögel zu fangen, und auszuheben. Einer der Minnesänger schreibt P. I. pag. 83. der wilde visch in dem Bere, der Fisch in dem Bern. Wilde Fische heissen solche, die im freyen Wasser herum schwimmen: zahme hingegen, die in einem Teich oder Behälter eingeschlossen sind.

die Berchtesgadner—Arbeit, oder Waare; besteht in verschiedenen sehr künstlich, und um einen geringen Preis verfertigten Spielwerken, Schachteln und Figuren: die von dem Landvolke zu Berchtesgaden, nach vollendeter Arbeit, oder sonst in müßigen Stunden mit

einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit und Ordnung bearbeitet, und in verschiedene Länder, auch wohl bis nach Amerika, verführet werden. Aehnliche geschickte Arbeiten werden zu Geißlingen, einer kleinen Stadt in Schwaben gemacht, aber von Bein, nämlich aus Knochen von Ochsen, Kühen, ꝛc.

Jenes einst reichsfürstliche, aber seit dem J. 1804 mit Salzburg vereinigte Chorstift, welches auch Berchtolds—gaden genennet wird, ist zu Anfang des XIII. Sec. von Bering, einem Herzog von Sulzbach, gestiftet worden. Bering, oder Berthold, heißt so, wie das altdeutsche bercht, beracht, berühmt, glänzend. (S. Frisch, v. bern)

der Bergfink, fringilla montifringilla. S. Nicowitz.

die Bergforelle, Salmo alpinus. S. Schwarzre uterl.

der Bern—dreck; ein dick eingekochter Saft des Süßholzes, glyzyrrhiza, glabra, Lin. welcher wegen der weichen und schwarzen Gestalt, mit dem Dreck eines Bern, ursus, verglichen wird. Er heißt auch Bernsaft, Bernzucker; sonst aber Lakritzensaft, Süßholzküchlein. Dieses Holz, welches gemeiniglich nur in Gärten gepflanzet wird, wächst dennoch auch wild auf der Gränze von Mähren und Ungarn; in Deutschland bey Bamberg, mehr aber in Italien, Spanien und Frankreich.

der Bervater; in der Sprache des Pöbels, die Kolik bey Mannspersonen: so wie selbe bey dem weiblichen Geschlechte die Mutter, Bermutter genennet wird. Mutter, heißt der hohle Raum in dem Unterleibe, worinn die Frucht empfangen und getragen wird; daher auch Ber—mutter, von beren, tragen. Ein gewisses Kraut auf den hohen Gebirgen, deren Wurzel wider die Mutterbeschwerden dienet, æthusa meum, Lin. wird deßwegen Berwurz genennet. Aber Berva-

ter? Weil sich bey Männern, wenn sie ähnliche Schmerzen im Unterleibe haben, das Wort Mutter nicht schicket, so hat man Vater dafür gesagt. In Salzburg heißt es: es steigt mir der Vater auf. Bey dem Kaisersperg kommt dennoch auch der Ausdruck, Mutter, vor. Sie sprechen, dem Mann thut die Mutter weh; man muß im doch die Ziegelstein wörmen, ꝛc. S. Schilters gloss. v. Mutter. Endlich hat der Ausdruck Ber, wodurch auch ein wildes Thier verstanden werden kann, ursus, den Begriff eines grimmigen Thiers erwecket, welches innerlich wüthet, und grabet. Deßwegen sind bisher in den Wallfahrten verschiedene Figuren aus Wachs geopfert worden, mit vielen Aermen, oder Pfoten: damit der Bervater die Leute nicht plagen soll, oder zur Danksagung, daß er aufgehöret hat. Der Kornvater, oder das Mutterkorn, soll übrigens auch gut seyn wider den Bervater (S. Kornvater).

beschaffen seyn; verhängt, von der Vorsehung bestimmet: als Glück, Heurath, Tod. Was dem Menschen beschaffen ist, bleibt nicht aus, d. i. der Mensch folget seinem Verhängnisse. Von schaffen, machen, und anordnen: Gott beschaffet und ordnet die Reiche, heißt es bey dem Frisch.

das Beschlächt; hochd. das Beschläge, z. B. von Gold, Meßing, Eisen: womit die Thüren, Kisten, Bücher, ꝛc. beschlagen werden.

sich beschores machen; Sporteln, Accidenzen; sich durch allerley Rechtstitel und Kunstgriffe, etwas zueignen, vorzüglich bey Erbschaften, Prozessen, ꝛc. Von scheren, theilen; bescheren, betheilen, zu Theil werden; als wenn nämlich etwas durch die Gesetze, oder Gewohnheit beschert, beschoren wäre. Wie das lat. accidens: quod mihi lege, sorte, casu accidit.

sich beseichen; wird in Oesterreich, Salzburg, Steyermark, von Melkthieren gesagt, wenn selbe auf eine ungewöhnliche Weise an der Milch abnehmen, z. B.

die Kuh beseichet sich, hat sich besichen. Auch die Milch beseichet sich, wenn sie nicht auswirft, so daß kein Räm sich absöndern kann. Daher gibt es Beseichkräuter, die diesen Umstand verursachen, wie die Osmunda lunaria (S. Ankehr—kraut.) In anderen Orten, und besonders in Niedersachsen braucht man statt dessen, wie Frisch bezeuget, das Zeitwort versiegen, vpesiegen; von siegen, trocken werden, Siccari, altbrittisch bey dem Boxhorn Sych, trocken, dürre; pohlnisch Suchy. In Sachsen spricht man, daß der Weitzen sich beseiche, d. i. einschrumpfe (Adelung v. lehne).

der Besen; insgemein ein Werkzeug, um etwas vom Staube zu reinigen. Der Stuben—besen, wird von den Ruthen der Birke gemacht. Der Gewand—besen von Reiß, oryza sativa, Lin. Der Herd—besen, von dem Heidekraut, erica vulgaris.

Ein Besen heißt Holländ. beezem, Engl. besom. In der Mondseeischen Glosse p. 334 mit pesamin cherien, mit Besen kehren, und im Tatian, c. 57. ein hus mit besemen gifurbit, ein Haus, welches mit Besen gereiniget worden ist. Das nämliche Wort ist auch für eine Zuchtruthe gebrauchet worden: wodurch eben nicht immer eine einzelne Gärte, sondern auch ein Bindel derselben verstanden wird. Bey den Minnesängern kommt die Redensart vor, P. I. pag. 129. den besmen sparen, die Ruthe sparen, ein Kind nicht gehörig abstrafen. Und noch heut zu Tage ist der Staup—besen, eine Ruthe, womit öffentliche Missethäter gestäupet werden.

Von dem Ursprung des Wortes weiß man noch gar nichts zuverläßiges. Adelung rathet auf Busch, oder Binse, Holländ. bies; von binden. Wachter auf putzen, säubern: welches ein verwandtes Wort ist mit batten, Engl. beat, altbrittisch baeddu. Da aber indessen sowohl die Stubenbesen, als Zuchtruthen, von den Zweigen der Birke gemacht werden, so dürfte man

auf die Vermuthung gerathen, ob es nicht ein zusammengesetztes Wort ist, von dem Celtischen bedw, eine Birke: welches, nach dem Zeugniß des Boxhorn, noch im Herzogthum Wallis üblich ist, und wovon vielleicht auch das lat. betula herkommt. Denn bey dem Plinius heißt dieser Baum, lib. 16. c. 18. arbor gallica, terribilis magistratuum virgis. Die zweyte Sylbe in dem alten pesamo, besemo, erinnert an Zain, Zein, eine Gärte, Ruthe: oder an sam, zugleich; mit einander; samen, vereinigen, verbinden, Sen, Senne, in den Longobardischen Gesetzen zana, eine Vereinigung, Verbindung, wovon Wachter nachgesehen werden kann. In der lateinisch. Sprache heißt ein Besen scopa; fra z. balay; windisch und croatisch metla; pohln. miotla. Besen aber scheint, wie erst bemerket worden, aus bedzein, entstanden zu seyn.

die Besicht, oder Besehnerin; Hebamme, obstetrix. Von besehen, besichtigen: so fern sie die Mutter sammt dem Kinde beobachten, und darüber Sorge tragen muß. Christus sprach zu dem Petrus nach Otfried lib. V, c. 15. bisih mir lembir minu, besorge meine Lämmer, schaue auf dieselben. Von der Thorwärterin in dem Vorhofe des hohen Priesters, schreibt er lib IV. c. 18. Sah dero duro, sie besah, oder hütete das Thor.

der Bether; Betschmur; Rosenkranz. Die Endsylbe —er, deutet ein Werkzeug an, dessen man sich nämlich bey dem Bethen zu bedienen pflegt. Ein Jesuit, P. Hehel, glaubt in dem VI. Jahrgang seiner Predigten, daß etwa der heilige Beda der Urheber des Rosenkranzes seyn möchte, weil das gemeine Volk noch jetzt Betha spricht. Die Anmerkung darüber kaun sich der Leser selbst machen, nämlich — o Jemine!

die Bettlersalbe, unguentum mendicorum, oder auch grüne Salbe. Eine sehr nützliche Salbe, die sich jeder Mensch selbst zubereiten kann, ohne etwas in

die Apotheke zu zahlen. Es werden Alber—brossen, d. i. die Knospen des schwarzen Pappelbaums, ferner Knospen von Birken und Eichen, Blätter von Brenn-Nesseln, Wachholder Beere, und Abbißwurzel (S. Teufelsabbiß) unter einander zerstossen, und in frischer Butter eingekocht, bis die Feuchtigkeit verzehrt ist.

betuft seyn; betäubt, im Kopfe verwirrt; z. B. wegen einem grossen Schrecken, aus Krankheit, oder einem wirklichen Anfall von Tollsinn. Es ist einerley Wort mit betäuben, und taub, seines Bewußtseyns beraubt, stupere, stupidus. S. Wachter, v. teuben.

das Beugel; ein kleines Backwerk, welches einen leeren Ring vorstellet: und entweder aus Wasser und schlechtem Teige, oder von Milch, Eyern, und einem besseren Teige, zubereitet wird. Von beugen, biegen. In anderen Orten der Krengel, Kringel: wovon sich aber die Bretze unterscheidet (S. Bretze).

beustig; feucht. Eine Dienstmagd sagte mir, die Wäsche ist noch beustig; und als ich fragte, was das heisse, bekam ich zur Antwort: nu, die gemeinen Leute sagen feucht. Es gehört dieses Wort zu dem latein. buere, imbuere, franz. buer, einweichen, naß machen. Festus schreibt: imbutum est, quod cujuspiam rei succum imbibit: unde infantibus, an velint bibere, dicimus bu.

die Beutel—maisen, parus pendulinus. S. Rohrspatz.

beuteln; schütteln, stossen, z. B. Obst vom Baume herab beuteln; der Wagen beutelt gar sehr; es beutelt mich vor Kälte; den Kopf beuteln, zum Zeichen, daß man nicht einwilliget; einem Buben den Schopf beuteln, ꝛc. Holländ. buidelen. Es gehöret zu butten, botten, possen, stossen (S. possen, und pütschen).

Beutelwürme, S. Baum—Insect.

der Beyfuß; Holländ. byvoet, ein altberühmtes Kraut, mit röthlichen Blumen, braunrothen Stengeln,

und in Querstücke getheilten Blättern, die auf der unteren Seite wollicht sind, artemisia vulgaris, Linne. Bey dem Volke wird es auch Sonnenwend—gürtel, oder Johannesgürtel genennet. Es soll am Johannestage, noch vor Aufgang der Sonne ausgegraben werden, und alsdann für allerley Krankheiten, wie auch für Zaubereyen gut seyn. Einige Leute, schreibt Tabernämontan, machen Kränze daraus, oder gürten es um den Leib, und werfen es sodann mit einigen Sprüchen in das Johannesfeuer; in der Meynung, alles Unheil auf solche Weise von sich abzuwenden. Und Tragus meldet, daß derley Possen zu seiner Zeit auch zu Pareiß in Frankreich geschahen.

Das Wort Beyfuß, heißt so viel, als ein neuer Fuß, Nebenfuß: weil dieses Kraut, so wie manche andere Kräuter, die Füsse stärket, sowohl in einem lauen Bad, als wenn es auch in die Schuhe gelegt wird. Einige Alten priesen die nämliche Wirkung auch für den Fall an, da man es äusserlich bey sich trägt. Plinius schreibt lib. 26 c. 89 artemisiam alligatam qui habet viator, negatur lassitudinem sentire. In Berchtesgaden wird eine gewisse Art des Wiesenkohls, cnicus spinosissimus, Lin. Kraftwurz genennet: weil der jenige, welcher diese Wurze bey sich trägt, nicht müde wird, dagegen seine Gefährten desto müder werden.

die Beygürtel; sonst Geldgürtel, Geldkatze; gleichsam eine Nebengürtel, weil sie der gewöhnlichen Bauchgürtel (im Hochd. spricht man, der Gürtel) inwendig beygefüget ist. In dem Lexico M. S. zu Kremsmünster, Beygurtil, crumena, marsupium.

der Beystüdel; ein Pfahl, welcher gebrauchet wird, um die Zäune, Geländer und Planken zu befestigen. Es heißt so viel, als eine Beystütze: von stüden, stützen. Kero sagt in der Vorrede, daz hus uuas kestudit oba steine, das Haus war gegründet über einen Felsen. In dem Kirchen Hymnus, fulgentis au-

ctor ætheris, heißt es in einer altfränkischen Uebersetzung: du hast den Lauf der Sonne und des Mondes auf einem gewissen Pfade befestiget, kauuissemu kastudnos fade. Isländ. stid, ich stütze, befestige, studde, ich habe gestützet. Frisch führt aus einer altdeutschen Bibel folgende Stelle an, I. Reg. c. 1. Heli saß auf dem Stuhl vor den Beistüdeln des Tempels, ante postes templi. In einem Lexico MS. postis, Turstudil: und in den Glossen des Martin Gerbert, Turristuodel, ein Thürpfosten. Für Beystüdel, wird übrigens auch der Beyställ gesagt; von Stall, griech. σαλις, ein Gestell, ein Pfahl. Notker Ps. 23. portas, quas diabolus posuit contra Deum; die er stalta uuider Gote.

bichlem, wird bisweilen gehöret, für klemm, beklemm: z. B. das Geld ist ganz bichlem bey mir; nämlich wenig.

das Biegel, oder mehr nach der Aussprache Piegel, Piegerl'; ein Stück von einem gebratenen Huhn, Kapaun, oder Fasan: vorzüglich ein Fußstück derselben, allwo die stärksten Gelenke und Büge sind. Von biegen, Ital. piegare. Notker Ps. 79. piega, ein gebogener Theil.

biesen, oder ausbiesen, wird gesagt, wenn eine Kuh, welche gekälbert (gekalbet) hat, zum ersten Mahl ausgemolken wird. Denn in diesem Falle ist die Milch dick, und von einem scharfen und unangenehmen Geschmacke, folglich für das neue Kalb ungesund. Manche Kühe zeigen schon einige Tage zuvor Ueberfluß an Milch, und werden gemolken. Diese Milch heißt alsdann der Bies, Biest: und der (die) davon gemachte Butter, Biestbutter.

Im latein. heißt die erste Milch, auch von einer Kindbetterin, colostra, colostrum, bey dem Clemens von Alexandria lib. 1. pædagog. c. 6. manna; bey deutschen Schriftstellern Briesch, Priest, Büst, Bienst, Holl. biest, becst; Engl. beestings. Frisch

und Adelung schreiben Biest, Biestmilch: haben aber den Ursprung des Wortes gar nicht untersuchet. Es hat Aehnlichkeit mit Bietz, Bütz, franz. pis, Zitze, Euter: ausbiesen also kann heißen, diese Theile ausleeren, oder überhaupt melken. Es kann zweytens eines gleichen Ursprunges seyn mit unserem beeseln (S. baseln, n. 2.), von bös, lat. peus, schlecht, unnütz. Das Euter ausbiesen, heißt also meines Erachtens so viel, als selbes von dem schlechten und untauglichen Vorrath reinigen. Gleichwie bösern, bey dem Frisch, sich verschlimmern heißt: und verbistern, verderben, beschädigen. Oder natürlicher noch von biesen, büssen, bessern, reinigen: wovon Biestmilch die jenige Milch, welche entsteht, wenn die Kuh das erstemal ausgemolken, und gereiniget wird. S. das folgende.

Das Biestwerch; sonst das Mittelwerrig, die Hede. Wenn der Haar das erstemal gehächelt wird, so heißt jenes grobe Werrig, welches davon abgesöndert wird, Rupfen—werrig. Das zweytemal wird es feiner, und heißt Biestwerrig: allwo die erste Sylbe vielleicht büß— geschrieben werden sollte, von büssen, bessern, besser machen (S. büssen). In der Schweitz heißt es die Barte; vermuthlich von barten, klopfen, hauen, schneiden, folglich auch hächeln (S. Wachter v. barten): oder so fern es theilen, von dem schlechten absöndern heißt, lat. partiri, Engl. to part, Heb. paras.

die Bilchmaus; sonst der Schlafratz, Siebenschläfer, vormals sciurus glis, Lin. jetzt aber in der XIII. Ausgabe durch Gmelin myoxus glis. Ein Thierchen fast wie das Eichhörnlein, mit einem hell aschgrauen Rücken, und weissem Bauche: welches in den Gegenden unseres Gebirges angetroffen wird, sich gerne in hohlen Bäumen aufhält, und Nüsse, Eicheln, Akram, nebst verschiedenen Kernen von Aepfeln, Birnen, und Zwetschken, zu essen pflegt. Wenn man die Bilchmäuse zur Nachtzeit auf den Bäumen schroten hört, so kann man

ſie bey einem Licht, bey deſſen Anblick ſie ganz ruhig ſitzen, leicht herab ſchieſſen. Bey den Römern, die gewiß unſere Hausratzen (mus rattus, Lin.) noch nicht kannten, waren jene glires eine beliebte Speiſe.

Weil dieſe Thierchen ganz zornig ausſehen, und oft brummen, ſo glaubt Popowitſch mit Recht, daß ſie dieſen Nahmen haben von dem alten Zeitw. sih belgen, zörnen, lat. bilis, die Galle, Notker Pſ. 7. er pilget sih, zörnet, und Pſ. 36. ne bilg dih, zörne nicht. In der Windiſchen und Croatiſchen Sprache heiſſen ſie Puh; von puhati, blaſen, ſchnauben, puham, ich ſchnaube, Hebr. puach, ſchnauben, hauchen.

das Billi—air; bey dem Pöbel ein Ey, welches man an einen gewiſſen Ort liegen läßt, damit die Hühner andere Eyer hinzu legen ſollen. Von bi, by, bey: und lien, Engl. ly, liegen. Oder vielleicht, weil es als ein Bild, Vorbild dienen ſoll; bey den alten bilid, pilad.

der Bilz, ein Schwamm. S. Bülß.

Bilt, die Milch. S. Spinn.

binden zum Nahmenstag; einen Freund anbinden, ihn an dieſem Tage mit einem Geſchenke beehren. Daher das Bundband, oder das Angebinde, ein ſolches Geſchenk. Es war zwar ſchon bey den Morgenländiſchen Völkern der Brauch, daß man vor dem jenigen, den man ehren wollte, nicht ohne Geſchenk erſchien; aber das hieß nicht binden. Die Alemannen pflegten die kommenden Gäſte bisweilen im eigentlichen Verſtande anzubinden. Einige Handwerksleute halten die fremden, welche ihre Arbeit beſchauen wollen, noch wirklich an, um von ihnen ein Trinkgeld zu erhalten. Eckhard der jüngere erzahlt in ſeinem Buche de caſibus S. Galli, c. 1. eine ſolche Begebenheit von Salomo, welcher Abt zu St. Gallen, zugleich aber auch Biſchof von Koſtanz war. Als er ſich bey ſeinen Brüdern beurlaubet hatte, und in die Schule, wo er vorüber gehen mußte, ein-

tratt; sagten die Studenten unter einander: wir wollen jetzt den Bischof, und nicht den Abt fangen: das ist, ihn anhalten als einen fremden, nicht aber als unseren Herrn. Der Bischof lösete sich endlich durch ein großmüthiges Geschenk. Erat utique mos illorum, sicut adhuc hodie quidem est, quoniam exleges quidem sunt, ut hospites intrantes capiant, captos, usquedum se redimant, teneant. Allein derjenige, welcher einen festlichen Tag hält, pflegt nicht die Gäste zu binden, welche kommen ihm Glück zu wünschen; sondern wird von ihnen gebunden. Vermuthlich damit er, zur Ehre des Tages, ihnen zu essen, oder zu trinken geben soll. Jene Bänder, oder Tücher, womit man zu binden pflegte, müssen also mit der Zeit in schöne wehrlose Bänder, und endlich in verschiedene andere Geschenke übergegangen seyn.

der Binder; Faßbinder, Böttcher; Ungar. bodnar. Weil diese unter dem Volke die bekanntesten sind, so werden sie Binder per eminentiam genennet, in der Mondseeischen Glosse, p. 388. pintar, bey dem Horneck, c. 613. Pinter. Die übrigen haben ihren Beynahmen: als Buchbinder, Besenbinder, Bürstenbinder.

der Binkel; ein dicker Ballen. S. Pinkel.

die Binnewisse; Binse. S. Pin—.

Biraugig; rothäugig. S. Pir—.

der Birgheher; ein Heher, welcher sich vorzüglich in den Gebirgen aufhält, und am obern Körper dunkelbraun, unter sich aber schwarz ist mit weissen Sprenkeln, wie ein alter Staar, corvus caryo—catactes, Lin. sonst der Staarheher, Tannenheher; Nußknacker, die Nußkrähe, franz. caise-noix, Engl. nutkracker, nutbreaker.

die Birglerche; in Berchtesgaden, ein Nahmen der Bergdrossel, turdus saxatilis, Lin. (S. Steinröthel).

der Birkhahn, tetrao tetrix. S. Schildhahn.

die Bißgurn; sonst der Beißker, Schlammbeisser, Wetterfisch, die Morgrundel, cobitis fossilis, Lin. In dem System wird dieser kleine Fisch beschrieben, cobitis cirrhis octo, spina supra—oculari. Der Steinbeisser, cobitis tænia, hat einen solchen Dorn, oder Stachel, unter dem Auge. Man pflegt die Bißgurn in einer Flasche mit Sand und Wasser aufzubewahren: wenn binnen 24 Stunden ein Sturm, oder Regen erfolgen soll, so trübet selbe das Wasser, sonst aber hält sie sich stille. Das Wort heißt so viel, als Schlammbeisser; von Gor, Gur, Koth, Mist; in der Mondseeischen Glosse p. 328 et 339. gor, fimus. Adelung hat hievon mit allem Recht, auch garstig hergeleitet.

bitter—; in Salzburg, Tyrol, und in einigen Gegenden von Oesterreich, ein gewöhnlicher Nachdruck für sehr, ungemein, valde, enixe: z. B. er läßt dich bitter grüssen; bittergern, bitterschön, bitterfüß, bitterwarm, d. i. sehr gern, sehr süß, ꝛc. Von biten, bizen, beissen, lat. acuere, pungere, stimulare: wodurch etwas angedeutet wird, das auf der Zunge, oder in dem Gemüthe, eine scharfe Empfindung verursachet. (S. Baisselbeer.)

das Bitterfischel, cyprinus amarus, Lin. S. Burghoferl.

der Bitzel; Unwillen, heimlicher Zorn, z. B. es steigt ihm gleich der Bitzel auf. Von dem nämlichen biten, bizzen, beissen: wovon auch bitter, Bitterkeit herkommt, lat. amarus, amaritudo. In Reinwalds Idiotikon v. Henneberg ist piseln, zornig seyn: welches entweder mit unserm Zeitw. bitzeln übereinkommt, oder zu dem niederdeutschen bisen, büsen gehört, ein wüthendes Gesäusel machen (S. Wachter v. busen: u. Adelung v. Bißwurm). Etwas anderes aber ist umbitzeln, umbätzeln an einer Sache, nämlich kleine Theile, kleine Bißchen machen. Verbützeln, verbutten, verstümmeln.

das Biwort; Beywort, eine Nebenrede, die der Hauptsache voran geschicket, oder beygesellet wird. Hier ist es in gemeinen Reden ein Vorwand, dessen man sich bedienet, um endlich auf die eigentliche Absicht zu gelangen: z. B. geh zum Schneider hin, und frage, ob mein Rock bald fertig seyn wird: damit du ein Biwort hast, mit der Tochter wegen künftiger Ehe zu reden. In der Grammatik ist ein Beywort, Engl. und Holländ. biwort, bywoord, gleichfalls ein Ausdruck, welcher noch nicht die Sache selbst ausmacht, sondern nur zur näheren Bestimmung, und Erklärung derselben dienet. Im Engl. heißt es über das noch eine Stichelrede: nämlich eine Gelegenheit, deren man sich bedienet, um den eigentlichen Endzweck zu erreichen, welcher in der Verhöhnung besteht.

die Blaike, in der Aussprache Blaik, Blaiken; in den Gebirgen von Oesterr. Salzburg, Steyermark, ꝛc. ein los gerissenes Stück Erde, wodurch in den Thälern bisweilen ein grosser Schaden angerichtet wird. Bey Frisch und Adelung ist Plagge, ein grüner Wasen, der unter den Bäumen, oder in Wäldern, ausgestochen wird. Es zeigt überhaupt ein getrenntes Stück an: und gehöret samt den Nieders. Bleck; ein Fleck; lat. plaga, ein gewisser Bezirk, den man wenigstens im Gedanken von dem übrigen Erdreiche trennet; und Chald. pelag, ein Stück Fleck; zu dem Hebr. palag, hat getheilet, getrennet (s. Fleck). Man sagt: es ist eine Blaik abgesessen, oder eingegangen: ein grosser Theil ist abgeblaikt. In Salzburg spricht man, so wie viele andere ähnliche Wörter, unter zwey vernehmbaren Vocalen, aber nur einer Sylbe, die Blaek.

Blamaschee; eine Sulze von gezuckerter Mandelmilch. Französisch blanc manger, weisse Speise.

der Blasenbaum, colutea arborescens. S. Fischblatter.

der Bläſſel; ein Thier (als Pferd, Hund, Aente), welches auf der Stirne einen Blaſſen hat; oder, wie man in Sachſen, und anderen deutſchen Gegenden ſpricht, eine Bläſſe, einen Bleſſen, Holländ. bles, bleſſe, nämlich einen weiſſen Fleck. Bey den Griechen heißt ein Pferd mit weiſſer Stirne βαλιος. In den Gloſſen des Martin Gerbert lieſt man pag. 64. Blaſs, dicuntur equi pallidi, qui albam frontem habent. Wenn der weiſſe Fleck an den Füſſen iſt, ſo wird es hier ein Weißfuß genennet, in Italien und Frankreich balzano, balzan.

Der Grund dieſer Benennung iſt vermuthlich jener Schein, den das Weiſſe mitten unter anderen Farben von ſich gibt. Im Engl. iſt blaze, ein flatternder Schein; böhm. blesk, der Glanz, Croat. bleſzikanye, das Blitzen; in Niederſachſen, wie Friſch bemerket hat, Blas, Blaſt, Blaſma, Glanz, Fackel, angelſ. blaſe, blaeſe, eine Fackel.

das Bläſſel, fulica atra. S. Seebläſſel.

die Bläſſel—Anten; eine Art Wildänten, die nur bisweilen hier im Traunfluſſe geſehen wird. Sie ſoll, wie ich höre, braun ſeyn, und an der Stirne einen Blaſſen, d. i. weiſſen Fleck haben. Iſt vielleicht branta albifrons bey dem Scopoli, und nach Gmelin in der XIII. Ausgabe von Linne, anas albicans? Unſere Feueranten, anas penelops, wird bey dem Friſch, in der Abbildung der Vögel, Blaß—ente genennet.

blätteln, wird geſagt von Fleiſch, Fiſchen, ꝛc. wenn ſelbe lange ſchon gelegen ſind, und zu faulen beginnen: z. B. das Fleiſch blattelt ſchon. Man ſagt auch, das Fleiſch iſt heil; in der Grafſchaft Henneberg, nach Reinwalds Idiotikon, das Fleiſch iſt ſchleif, nämlich ſchlüpferig, (ſ. heil). Wegen der weichen und unreinen Beſchaffenheit, gehöret dieſes Wort ganz wahrſcheinlich zu dem griech. βλαδον, die Näſſe, Feuchtigkeit, βλαδαρος, feucht; Schwed. blöt, weich, feucht;

Pohlnisch bloto, der Koth; Croatisch blato, Koth, und blatiti, Engl. to blot, beklecken, bemackeln.

die Blatter, Schweinblatter, vertritt bey dem gemeinen Volke die Stelle einer Geldbörse, z. B. die Blattern aufmachen müssen, keinen Kreuzer mehr in der Blattern haben.

blattermaset seyn; bockennarbig, nämlich Masen oder Narben von gehabten Kindesblattern, im Gesichte herum tragen. Zu Nürnberg und Anspach heißt es grubicht, Engl. pitted, von pit, eine Grube, ein Grübchen. In der Mondseeischen Glosse heissen die Blattern gleichfalls platrum, p. 320. wegen der runden aufgedunsenen Gestalt, von blähen. Daher bey dem Kero c. 21. Keplater, ein aufgeblähter, stolzer Mensch. Eine grosse Blatter an einem Theile des Körpers wird eine Blän, Engl. blain, nämlich eine Blähe, genennet: und wenn selbe sich weit aus einander ziehet, eine Plerren, Plarre. Holländ. blaarn krygen, Blattern bekommen.

blattersteppig; ist eben das, was blattermaset. Von steppen, entweder so fern es durchstechen, ausnähen bedeutet: oder wahrscheinlicher noch, so fern es heißt, eingedrückte Merkmahle zurück lassen. Engl. step, der Fußstapfen, und to step, schreiten, tretten. In dem Vorbericht über die psalmos graduum, ist bey dem Notker steffen, stephen, tretten, und Ps. 38. uberstepheda, eine Uebertrettung, oder Sünde; Ps. 72. uberstafton, sie haben übertretten. Bey dem Horneck, c. 94. dem Feinde nachstapphen, nachtraben, ihn verfolgen. In der Schweitz sagt man, ein verprügeltes Gesicht, welches durch die Blattern gleichsam zerstochen, klein zerschlagen worden ist.

der Blattzeisig; fringilla linaria (S. Meerzeisel).

blätzen, hie und da auch bletzen; blöcken, wie ein Schaf, Ital. blatterare, Engl. to bleat, lat. balare,

balatum edere, griech. βληχασθαι. Im verächtlichen Verstande wird es auch von dem Geschrey mancher Menschen gesagt. In der Windischen Sprache heißt plakati, weinen, und plazhem, ich weine. Bey dem Plautus blatio, is, ire, plaudern, schwätzen.

blauer Mondtag, heißt eigentlich der Mondtag vor Aschermittwoch, weil die Geistlichen, des guten Beyspieles halber, schon an diesem Tage zu fasten anfiengen, und daher auch in den Kirchen keine andere Farbe mehr, als die blaue, zu sehen war. Die Leute machten einen Feyertag daraus, weil es kaum der Mühe werth schien, an diesem Tage, zwischen dem Sonntag und der Fastnacht, zu arbeiten. Endlich da gemeiniglich an Sonntägen die Gesellen spät nach Hause kommen, und folglich am Mondtag darauf noch wenig Lust zur Arbeit haben; so wollten sie sich von ihren Meistern das Recht ertrotzen, am ersten Tag in jeder Woche, nach dem Beyspiel des blauen Mondtags, freye Musse zu haben. In Sachsen heißt selber der gute Mondtag. In Scherzii Glossario wird der Dienstag in der Charwoche, blauer Dienstag genennet.

das Blaufelchen; im Bodensee, eine berühmte Art der Weißfische, von blauer Farbe, und gleichlangen Kiefern, davon der obere abgestumpft ist. Salmo Wartmanni, Lin. weil ihn D. Wartmann im 3. Band der Beschäftigungen naturforschender Freunde, unter den Gelehrten bekannt gemacht, und genau beschrieben hat. Seine wesentlichen Merkmahle in dem System sind folgende: Salmo cæruleus, maxilla superiore truncata. Dieser Fisch hat, nach Verschiedenheit des Alters, verschiedene Nahmen. Zuerst heißt er Heuerling: im dritten Jahr, wo er fünf bis sieben Zoll hat, wird er, theils frisch marinirt, theils gebraten, und alsdann in Fäßchen geschlagen, in grosser Menge nach fremden Gegenden versendet, und vermuthlich aus dieser Ursache

auch Gangfisch genennet. Blaufelchen heißt er erst in seinem VII. Jahre.

Für Blaufelchen, wird oft nur platthin Felchen, Felken, Velk, und bisweilen Balche geschrieben. Vielleicht von falgen, felgen, wenden, umdrähen: indem er sich im Wasser oft zu wenden pflegt? Oder, wegen seiner hell spielenden Farbe; griech. φαλος, glänzend; Croatisch, Windisch und Pohlnisch belo, bielo, bialy, weiß, hell, glänzend? Doch das werden andere, welche dessen Eigenschaften näher kennen, leichter bestimmen. Bey den Alten kommt dieser Fisch unter dem Nahmen albula cærulea, albula parva, albula nobilis vor. Von ähnlicher Art ist das Weißfelchen (s. Perlfisch).

der **Blaufuß**; 1. ein Nahmen des Sternfalken, falco stellatus, Lin. Bey älteren Schriftstellern wird er cyanopus genennet. 2. nach dem Kramer, ist der Blaufuß falco haliætus (s. Fischermändel).

der **Blaukropf**; das Blaukelchen, motacilla Suecica, Lin. Ein Sangvogel mit einer hellen, angenehm abwechselnden Stimme, welcher am oberen Körper braun, am Bauche gelbröthlich ist, und von der Kehle bis auf die Brust ein schön spielendes Blau hat. Er hält sich gern neben dem Wasser auf, wo er sich baden, und Insecte finden kann. Hieher kommt er im Frühling, und verliehret sich ganz zeitlich wieder.

die **Blaumaisen**; oder das **Blawerl**; sonst die Blaumeise, Mehlmeise, Pimpelmeise, parus cæruleus, Lin.

die **Blaunasen**; sonst Meernase, Zerte, cyprinus vimba, Lin. Dieser Fisch wird in der Donau nur in geringer Anzahl angetroffen; wird kaum ½ ℔ schwär, und ist kürzer, als der gemeine Nasenfisch, oder Nesling, cyprinus nasus: dabey aber breiter und dünner, folglich weniger rund, als dieser. Der obere Kiefer ist merklich länger, mit einer blauen Nase, wovon er auch

den

den Nahmen hat. Seiten und Rücken sind mit einem russigen Schwarz überzogen, der Bauch gelblicht, die Flossen des unteren Körpers gelbroth, die Rücken — und Schwanzflosse aber aschfarb. In dem System wird er beschrieben, cyprinus pinna ani radiis 24, rostro nasiformi.

Der Blauspecht, Sitta europæa. S. Klener.

Die Blautaube, columba ænas. S. Hohltaube.

Das Blech; ein breit und dünn geschlagenes Stück: z. B. Eisenblech, Silberblech, Gold zu Blech schlagen. In unseren Gegenden wird das Pflugeisen, weil es breit ist, das Blech genennet, das Pflugmesser hingegen das Sech. Jenes breitförmige Stück, welches an manchen Kleidern als Saum angeheftet wird, heißt das Blechel, in der Mondseischen Glosse p. 375. et 397. plechir, phylacteria. Für Blech, haben die Franzosen plaque. Es kommt also mit flach, platt, grieh. πλαξ, überein.

Der Bleck—arsch; zu Salzburg ein Nahmen der Kothschwalbe, Laimschwalbe, hirundo urbica, Lin. Bey dem Popowitsch das Weißärschel. Von blecken, blicken, scheinen, s. Schwalbe.

bled; blöde, bleich, entstellt, z. B. eine blede Tinte, im Gesichte bled aussehen. Windisch und Croatisch bled, blaß, bleich: bledeti, bleich werden. Doch halte ich die Schreibart blöd für richtiger: denn es gehört, wie ich glaube, zu dem altdeutschen ploden, schwanken, sich auflosen, folglich an der Kraft seiner Bestandtheile abnehmen; zu unserem plodern, weit seyn, flattern, und loder, locker. S. diese Wörter.

blenkitzen; wiederhohlt einen Schein von sich geben, z. B. die Sonne blenkitzt, das ist, läßt dann und wann einige Stralen schiessen. Auf Jemand hin blenkitzen, hin blicken. Ferner wird es auch für blinzeln gesagt. Chyträus hat blenk—ögig, luscioſus. Es ist ein Iterativ von dem alten Zeitw. blecken. Bey

dem Notker ist Pf. 76. et 143. blecchesin, plecchezen, blitzen: und im Tatian c. 67. blehezunga, der Blitz.

bletzen; in Baiern, Salzburg ꝛc. hauen, verwunden. z. B. einen Baum bletzen, ihn lachen, anhauen. Der Bletzen, eine Wunde, Schramme, auch an einem Theile des menschlichen Körpers. Angelf. plaetan, griech. πλησσειν, πληττειν, franz. blesser, schlagen, hauen, blessiren. Etwas anderes hingegen ist daselbst die Pletze, ein grosses Blatt an verschiedenen Kräutern und Pflanzen (S. Pletsche). Womit auch das in einigen Orten von Ober = und Niederdeutschland übliche Wort, der Bletz, ein Fleck, überein kommt; Schuhe bletzen, flicken. Es zeigt ein flaches dünnes Stück an, ein Blatt: gleichwie die Seiten eines in Falten gelegten Tuches, die Blätter heissen, und bey den Näthe-rinnen die Blätter einer Leinwat, welche zu einem Hemd zusammen genähet werden; ein Blatt Papier ꝛc.

Die Blicke, oder Blickling, Bleye, Bleihe: so heissen bey einigen Schriftstellern solche Fische, welche im Wasser einen weißglänzenden Schein von sich geben. Unter den kleinen heißt so unsere Laube, cyprinus leuciscus, und unter den grösseren die Scheibpleinze, cyprinus latus, Lin. in Meidingers Abbildungen der Fische, cypr. ballerus.

blinde Mäusel fangen: ein sehr altes, und in den meisten Ländern bekanntes Spiel, da einer mit verbundenen Augen andere zu ergreifen sucht. Bey den Griechen hat selbes myinda geheissen: welches einiger massen zweydeutig ist, indem es sowohl von mys, eine Maus, als auch von my, mu, dem Laut der Kühe, her geleitet werden kann. Wenigstens hat dieses Spiel einen zweyfachen Nahmen: nämlich die blinde Maus, und die blinde Kuh spielen. In Italien, wo es die Ostgothen eingeführet haben sollen, heißt es giuoco della

cieca, franz. jouer a cligne — muſette, Engl. hoopershid.

blüherl—weiß; glänzend weiß, z. B. Papier, Leinwat. Von blühen, welches, wie ſchon Adelung bemerket hat, urſprünglich einen Schein von ſich geben, mit einem lebhaften Schein ſichtbar werden bedeutet. Franz. la bluette, ein Feuerfunken. Altbrittiſch bliant, bey dem Friſch, Horneck, und in dem beygefügten Gloſſario von Hieron. Petz Pliant, Blyand, Pliat, Platig, ein Seidengewand, Sindon, byſſus. Bey dem Notker iſt Pſ. 134. blig, der Blitz.

Der Blumenkohl, braſſica botrytis. S. Carfiol.

Die Blutblume, oder Blutroſe, rothe Kornblume; ins gemein ein Nahmen der Klapperroſe, papaver Rhæas, Lin. wegen der rothen Farbe.

Der Blutfink, loxia pyrrhula. S. Gimpel.

Der Blutflooſſer; ein Fiſch, cyprinus Idbarus. S. Seider.

Der Blütling; ein Schwamm, agaricus delicioſus. S. Brütling.

Die Blutſchwalbe, hirundo ruſtica. S. Schwalbe.

Der Blutwürfel; unter dem gemeinen Volke das, was ſonſt der Tripper, oder Samenfluß heißt, gonorrhœa. Von Blut, welches Wort oft für Samen genommen wird, und dem altdeutſchen Zeitw. wellen, wovon bey Otfried lib. IV. c. 35. uuullun, ſie wälzten (den Stein hinweg von dem Grabe) goth. und angelſ. walwian, wühlen, wälzen (ſ. Wolferl).

Der Bock; eine Zahl von vieren, z. B. ein Bock Aepfel, ein Bock Nüſſe, ein Bock Haar; nämlich vier Aepfel oder Nüſſe, und vier Boſſen Flachs. Wenn ungefähr vier Perſonen beyſamen ſtehen, ſo heißt es bisweilen im Scherze: Sie machen juſt einen Bock aus.

Es kann heiſſen, ſie machen einen Kauf; von dem goth. und angelſ. bugjan, bycgean, Engl. buy, kaufen. Warum nicht mehr, oder weniger auf ein mal ge-

kommen werden, ist eines von den zufälligen und ganz willkührlichen Dingen, die durch den mindesten Anlaß eine Bestimmung erhalten. Indessen ist vier eine vollkommene Zahl; ein Gebäude, ein Tisch, ein grosses Thier ꝛc. ruhet auf vier Ecken oder Füssen. Daher quadrare ad rem, auf etwas vollkommen passen, stultus quadratus, ein ausgemachter Narr, ein vierschrötiger Kerl, ꝛc. Oder es heißt so viel, als ein Stoß, ein Häufchen, so viel nämlich insgemein auf einander gelegt zu werden pflegen, wie z. B. ein Stoß Holz, Papier, ein Stößchen Ducaten; von pochen, Schwed. boka, Niederf. bocken, pucken, stossen. Die Redensart, einen Bock machen, heißt vermuthlich nichts anders, als anstossen, sich verstossen, ein Verstoß. Aber in den Bock spannen, scheint vielmehr auf Bug, biegen, sich zu beziehen. In Holzbock, Feuerbock, ein Gestell, könnte dieses Wort einerley Ursprung haben mit dem Isländ. und griech. bek, pag, eine Zusammenfügung, ein festes Gestell (s. Benk); allein es gehöret gleichfalls zu biegen (S. Holzbog).

das Bockerl, 1. An der Ungarischen Gränze, wie Popowitsch bezeuget, ein Nahmen des Indians, maleagris gallopavo, Lin. Das Wort ist vermuthlich nichts anders, als eine Nachahmung seines Lautes: so wie Piphuhn, und Truthuhn. 2. Hier ob der Ens ein Nahmen, welcher der kleinsten Art der Mosschnepfen, Scolopax gallinula Lin. gegeben wird. Vielleicht hat dieses Hühnchen einen ähnlichen Laut? Oder wird so genennet, weil es sich auf eine vorzügliche Weise zu bücken, und zu verstecken pflegt? (S. Haarschnepf). Ital. pochetto, pochezza, klein, Kleinheit; lat. paucus, kurz, wenig.

Das Bockshörndel; sonst Johannisbrod; die Hülsenfrucht eines Baumes, welcher in Egypten, Syrien, Cypern, Sicilien, Spanien ꝛc. einheimisch ist, Ceratonia Siliqua, Lin. Im Griechischen heißt diese

Frucht gleichfalls Κερατιον, ein Hörnchen, wegen der krummen Gestalt, wie die Bockhörner sind. Syrisch charuvo, Spanisch algarova, franz. carouge. Johansbrod, Engl. Johnsbread, wird sie genennet, weil man glaubt, Johan der Evangelist habe durch den Genuß derselben ein so hohes Alter erlanget. Es werden diese Hörnchen dort, wo sie wachsen, von den Inwohnern geessen, oder in fremde Länder verkaufet, oder es wird, vorzüglich in der Levante, ein süsser Saft daraus gepresset. Von den schlechtesten Arten derselben, oder von den Trebern (Maisch) der ausgepreßten Frucht, werden Esel und Schweine gefüttert. Und dies sind jene Siliquæ porcorum in der Parabel des verlohrnen Sohns. Luc. XV.

Der Bodensack; sonst Blinddarm, intestinum cæcum. Es ist der erste von den dicken Därmen, welcher die Gestalt eines Sackes hat, und die geätzte Nahrung, die er von den kleinen Därmen aufnimmt, eine Zeit lang noch aufbewahret. Von Leuten, welche viel essen, pflegt man zu sagen, daß sie keinen Bodensack haben müssen. Die übrigen Därme sind durchaus offen, und haben keinen Boden.

Die Bofösen; eine mit Kalbshirn, oder mit Zwetschen, oder gehacktem Fleisch gefüllte und gebackene Semmelschnitte: welche daher auch Hirnbofösen, Zwespen—Bofösen, Kackbofösen genennet wird. Franz. ommelette baveuse.

Die Bole, oder Bohle, heißt in verschiedenen deutschen Ländern das, was wir einen Pfosten, oder dicken Laden nennen: und ein Bret, oder eine Diele, was hier überhaupt unter dem Nahmen Laden vorkommt.

Die Bolle, Flachsbolle; ein rundes Samenkäpsel des Flachses, daher die Redensart Bollen dörren, Bollen dreschen. Es ist dieses Wort durch ganz Deutschland bekannt: nur daß man statt dessen hie und da

auch der Knoten, Knuten, Flachsknoten zu sprechen pflegt; Holländ. vlas—knotten, vlas—bollen. Altbrittisch bul, eine Flachsbolle. Von dem, vorzüglich in Niederdeutschland üblichen boll, rund; Schwed. boll; franz. boule, eine Kugel. Eine überdroschene Garbe wird hier ein Schaub, oder eine Schaub—bolle genennet (S. Schaub).

bollern, vollern; durch wiederhohlte Bewegung erschüttern, abtreiben, oder ein Geräusch verursachen, z. B. die Vögel, oder Hühner fort pollern, verscheuchen; die Leute aus dem Hause, aus dem Zimmer pollern, nämlich abtreiben, verjagen. Pollern und bucken, wird übrigens auch von dem Tritt des Hahns, oder Enterichs gesagt: er pollert, oder bucket sie.

Das einfache Zeitw. pollen, wird noch in alten Schriften angetroffen. Horneck hat c. 443. Die Waren in das Meer polen, werfen: und c. 450. Die zerstückten Körper für die Hund polen, den Hunden vorwerfen. Notker Ps. 140. zebolon, zerwerfen, zerstreuen. Hievon ist sowohl das Iterativum pollern, in Niedersachsen ballern, bullern: als auch das Intensivum poltern, eine grosse Erschütterung, ein Gepolter machen. Zur Verwandtschaft des Wortes gehören das grieh. βαλλειν, werfen, παλλειν, schütteln, lat. pellere, pepuli, pulsare.

Der Bolz. S. Polz.

bomern, bömern: beben, zittern. Andere deutsche Mundarten haben dafür bebern, bobern, pupern; von beben. Daher ist nun unser Bömernüssel, Pemernüssel, eine Klappernüsse, Staphylea; der Pöfel Leute, Schafe, ꝛc. nämlich eine Menge, grosses Gewirre; der Pappelbaum, Poppelbaum, populus. Wir sagen ferner: verbomert, verbömert seyn vor Kälte oder Schrecken, nämlich starr und unempfindlich darüber geworden seyn, wegen Grösse oder langer Dauer gleichsam schon ausgezittert haben. Der Bube ist

schon verbomert, d. i. achtet weder Schläge, noch Ermahnungen mehr.

bönl'n, oder mehr nach der Aussprache benl'n; etwas ohne vieler Mühe auf dem flachen Boden fortschieben, z. B. die Kinder bönlen ihre Kügelchen von Marmor, in ein auf der Erde ausgehöhltes Loch. Ins Besondere ist bönln, gewöhnlicher aber budeln, eine Art von Kegelspiel, wo auf einem einzigen Laden (Bret) die Kugel ohne vieler Anstrengung, und ganz nahe um Boden hingeschoben wird: im Gegensatze des Langaus—scheiben, wo die Kugel mehr erhoben, in der Hande künstlich gedräht, und auf mehreren neben einander liegenden Läden hingespielet wird. Der Kurzschub ist von beyden unterschieden (s. schmarägeln).

Ich glaubte, dieses Zeitw. böndeln schreiben zu müssen, von Boden; allein es scheint doch einerley Wort zu seyn mit banen, schlagen, stossen, oder durch stossen, tretten, etwas glatt und eben machen, z. B. den Weg bahnen: und im gegenwärtigen Falle, auf der Bahn fort rollen.

Das Schwed. bena, heißt sowohl einen Weg machen, als auch überhaupt schlagen, Engl. to bang. Hieher rechnet Adelung auch das in Ober- und Niedersachsen übliche Zeitw. bohnen, bonen, Holländ. boenen, glatt machen, durch öfteres Reiben glänzend machen, wie z. B. der Schreiner einen Tisch oder Kasten. Vielleicht gehöret das lat. bonus, bene, gut, gleichfalls dahin; eigentlich geschlacht, eben, das nichts rauhes und anstössiges an sich hat. Das Wort Benl'—schlitten, scheint einen ganz anderen Ursprung zu haben, nämlich von Benne, eine Flechte: ein Korb (s. Penl).

Der Borkenkäfer, oder Borkwurm. Unter diesem Nahmen wird in Sachsen, besonders Niedersachsen, jenes Insect verstanden, welches die Schuld haben soll, daß oft ganze Waldungen zu Grunde gerichtet werden: indem durch ihre Schädliche Wirkung, nach un-

ferem Ausdrucke, das Holz abrennet, oder ablauft. Sie haben den Nahmen von Borke, eine Baumrinde: worunter sie ihre Gänge machen. In unseren Gegenden sind es bostrichus typographus, bostrichus micrographus, und der kleinere bostrichus piniperda, Lin. In den vorigen Ausgaben des Systems kommen sie unter dem Geschlechtsworte Dermestes vor. Ob aber diese Käfer wirklich die nächste Ursache eines solchen Verderbnisses seyen, haben einige gezweifelt: denn an einem gesunden Baum sind sie gewöhnlich nicht; wenn aber ein Baum gefället wird, und zu faulen beginnet, alsdann werden auch sie angetroffen. Indessen hat die Erfahrung genug schon bewiesen, daß sie zwar vorzüglich die kranken Bäume, alsdann aber auch das gesunde und grüne Holz anzubohren pflegen.

Die Bosse, oder Gause; eine Handvoll des nach der Länge zusammen gedrückten Flachses, deren vier einen Bock, oder eine Reiste ausmachen. Wenn der Flachs gehächelt, und in kleine Bögen gedräht worden ist, nennet man es ein Böngel, einen Düpel oder Ridel (s. Haar).

In der Mondseeischen Glosse, p. 324. hara—pozo; bey dem Pöbel Beossen (zweysylbig, wobey der erste Vocal den Ton hat); in verschiedenen deutschen Provinzen Bose, Bosse, Büsse, Bündel, Büschel, Stauche. Holländ. bos, franz. bote, ein Büschel Haar, Heu, Stroh ꝛc. und bossen, franz. boteler, in Büschel binden. Nicht von bos, rund, indem eine Bosse vielmehr länglicht ist; sondern von dem Zeitw. bossen, stossen, so viel nämlich auf ein mal mit der Hande zusammen gedrücket wird. Eine ähnliche Bedeutung hat auch der Ausdruck, ein Düpel Haar (s. Düpel).

bossen, possen: bey dem Volke passen, beossen; stossen, schlagen, z. B. Eicheln, Nüsse possen, nämlich herab stängeln, vom Baume ledig machen; das Getreide possen, überpossen, d. i. selbes zu erst in den

Garben überdreschen. Es gehört, samt dem franz. pousser, stossen, zu batten, schlagen (s. Batzen). Hievon stammen noch manche andere Wörter und Redensarten ab: als der Ambos, worauf Eisen, oder anderes Metall geschlagen wird; bey unserem Volke der Tenl'—bos, eine Mahlzeit, oder Zusammenkunft, wobey die Tienen (Trinkgefässe) zum Zeichen der Freundschaft, an einander gestossen werden; in der Mondseeischen Glosse p. 328. steinpozilo, ein Steinmetz. Er lügt alle Bott, alle Augenblicke, recht oft nach einander; alle Bott, oder, alle Straich (Streiche) sind des Nachbaren Hühner in unserem Garten. Diese Gleichniß scheint vom Schlage der Uhr her genommen zu seyn. Es ist jener Ausdruck, wie schon Wachter angemerket hat, auch bey den Schwaben, Italiänern und Engländern gewöhnlich, wo das nämliche bot, botto, bout, vorkommt.

der Bötich; Rumpf des Körpers, Unterleib, Bauch; Engl. body, altbrittisch bey dem Boxhorn pot-ten, Notker Ps. 78, botech, in dem Fragment über den spanischen Krieg K. Karls, des grossen, v. 2934. ther potih, bey dem Horneck, und in dem beygefügten Glossario von Hieron. Pez Potich, Potig. Hier heißt es bey dem Volke, der kranke geschwillt am ganzen Bödi, am Unterleibe: der obere, untere Bödi eines Hemdes, nämlich Theil, Rumpf desselben. Von bossen, abstossen: wohin auch das Nieders. butt, Holländ. bot, stumpf, gehöret: und butten, butzen, stümmeln, abhauen, putare, amputare. Auf gleiche Weise ist im Lateinischen truncus corporis, cui abscissum est caput. S. das folgende.

die Botina; hochd. der Bottich; ein weites und tiefes Gefäß, welches in Ansehung seines Gebrauches verschiedene Benennungen hat, als Wasserboting, worin Wasser aufbehalten wird; Sechtelboting, worin die Wäsche eingeweichet, und mit Lauge begossen

wird; Krautboting, Rubenboting, wo geschnittener Kappis, gehächelte oder gestossene Rüben gähren; die Maischboting, wo Malz oder Obst gähret, um Bier oder Brantwein zu machen. Es ist im Grunde einerley Wort mit Bötich: weil es ein stumpfes Gefäß ist, dem gleichsam der obere Theil abgehauet ist.

Da die Zeitwörter bossen, und stossen, goth. und Holländ. stautan, stooten (wovon das Inteusivum stutzen, abhauen), einerley Bedeutung haben, so entstehen in verschiedenen Wörtern doch wieder ähnliche Begriffe. Ein Bier—Stutzen ist hier, und in Baiern, ein gleichweites Trinkgefäß, das, so wie die Boting, oben eine stumpfe Figur hat. Der untere Theil eines Hemdes wird, wegen der abgestutzten Forme an seiner Ründung, in verschiedenen Gegenden unseres Landes der Bötich, Stoß, Stutzen genennet. Bey den Fischern ist der Läuter—Stos, ein aus Weiden—zainen geflochtener Korb, um die gefangenen Fische durch öfteres Wassergiessen vom Kothe zu reinigen. Er ist groß, und wie eine Boting gestaltet. Der After des Federviehes, allwo der Körper auf ein mal stumpf wird, heißt der Stoß, im Munde des Pöbels der Steos, Steus (einsylbig, der Ton am ersten Vocal): wovon das hochd. Steiß vermuthlich nur durch eine unrichtige Art sowohl zu schreiben, als zu sprechen, entstanden ist.

die Botze; Knospe an den Bäumen und Stauden. Eine Blühbotzen, Tragbotzen, unterscheidet sich von einer Laubbotzen. Gleichfalls von bossen, so fern es ausschlagen, austreiben bedeutet. Daher ist im Holländ. botte, Engl. bud, eine Botze: und botten, Engl. to bud, Ital. buttare, franz. pousser, jetter, austreiben, Botzen machen. In einer gewissen Gegend des Traunflusses wird statt dessen eine Bocke, in Niedersachsen eine Bolle gesagt: sonst auch ein Aug, Knoten, Knopf. In Frankreich und Italien ist bouton,

bottone, sowohl ein Knopf an den Kleidern, als auch eine Baumknospe: und boutonner, bottoneggiare, ausschlagen, Knospen gewinnen (s. Büz). In der Windischen Sprache ist berst eine Knospe.

der Botzenstecher, oder Rebenstecher; ein Nahmen der jenigen Insecte, welche in die Botzen der Bäume und Weinreben kriechen, und selbe verderben. Dergleichen sind attelabus betulæ; curculio bacchus; curculio betulæ, nach dem Fabricius attelabus betuleti.

brachen, in der Mondseeischen Glosse, p. 324. prahhon, heißt einen Acker nach der Aernde das erstemal wieder pflügen. Es wird sowohl von Korn— und Weitzfeldern gesagt, wenn selbe gleich nach eingesammelten Früchten aufgebrochen werden: als auch von den Sommerfeldern, wenn man sie in den Maymonath, für die künftige Wintersaat pflüget. Einen Acker brach liegen lassen, ein Brachfeld, heißt vermuthlich nichts anders, als einen Acker für die künftige Brache aufbewahren, ihn so liegen lassen, daß er gebrachet werden muß. Diese Auslegung hat auch Frisch angeführet; allein Wachter und Adelung, denen brach in dieser Redensart eigentlich ruhig, oder wüst, ungebauet, zu bedeuten schien, glaubten hier ein anderes Stammenwort nöthig zu haben.

Brachen, ist einerley Wort mit brechen, ich brach, habe gebrochen. Daher Holländ. auch vlas braken, den Flachs brechen: und in mehreren niederdeutschen Gegenden, wie Scherz und Frisch bezeugen, Brachmonath, Brechmonath, der October, in welcher Zeit man den Flachs zu brechen pflegt; eine Stube, in welcher dieses geschieht, die Brachstube. Im Lateinischen heißt brachen gleichfalls proscindere, frangere, rumpere. Das zweyte Pflügen heißt in unserer Gegend rühren, in anderen Orten von Deutschland falgen, zwiebrachen, bey dem Varro offringere.

der Brachkäfer; ein Nahmen des Johanniskäfer, Scarabæus Solstitialis, Lin. Es ist ein Käfer mit bleichgelben, und weißgestreiften Flügeldecken, welcher etwas kleiner ist, als der Maykäfer, und auf den Abend mit einem ungestümen Gebrause herum zu fliegen pflegt. Er wird bey unserem Volke auch Juni—käfer, Waitzkäfer, Brodkäfer genennet: weil er um die Zeit erscheinet, da die Hoffnung des Brods auf den Feldern sich zeiget.

die Brachlerche; ist in einigen Büchern alauda campestris, Lin.

der Brachvogel; ein Nahmen verschiedener Vögel, welche um die Zeit der Brache auf den Feldern Insecten aufsuchen: daher selbe auch bey älteren Schriftstellern aves novalium genennet werden. Der eigentliche Brachvogel soll der Goldschnepf, oder grüne Regenvogel seyn, charadrius pluvialis, Lin. Nach anderen aber ist der eigentliche, oder wenigstens der grosse Brachvogel Scolapax arquata. In Oesterr. wird nach dem Zeugniß des Kramer, der erste das Brachhenndl: und der zweyte der Brachschnepf, Haidschnepf, genennet; seine pratincola aber (glareola austriaca, Lin.) hat in seinem Buche den Nahmen Brachvogel. Bey dem Prof. Blumenbach zu Göttingen ist der Brachvogel turdus viscivorus, der Mistler. Adelung glaubt, daß dieses Wort so viel heisse, als Zugvogel; nach dem Schwed. wracka, angels. vræcnigan, wandern. Allein da der Zugvögel eine grosse Menge ist, ohne daß sie darum auch Brachvögel genennet würden; so scheint mir die erstgedachte und gemeine Ableitung richtiger zu seyn.

die Brächse, Bräre; 1. eine Art Weißfische mit einem sehr breiten Körper, und dunkelbraunen Floßfedern, cyprinus brama, Lin. Auch eine Art der Meerfische führet diesen Nahmen: als die Goldbrachse, Sarus aurata, die Geißbrachse, Sparus Sargus. Es ist

dieſes Wort auch Brachsme, Braſſen, geſchrieben worden; Holländ. braſſem, braſem; franz. bresme, breme; Engl. breame; Schwed. braxen. Von dem Celtiſchen bras, braiſg, welches bey dem Boxhorn Dickleibig, großbäuchig heißt, und womit auch breit, angelſ. brad, bradſum, verwandt iſt (ſ. Braſchel).

2. Ein lang und breites Beil, eine Axt, z. B. eine Spān—brāchſe, um Holz zu klieben, und Lichtſpäne davon zu machen. Ein breiter Säbel wird gleichfalls, aber nur verächtlich, eine Brachſe genennet, in Sachſen eine Plaute, Plotze. Bey dem Friſch ſind die Schwäbiſchen Brexen, eine Art krummer Bauerndegen. Es kann hier, ſo wie im vorigen Worte, die breite Beſchaffenheit den Hauptbegriff ausmachen: aber auch unmittelbar von brachen, brechen, abſtammen; ſo fern es ſpalten, aufreiſſen bedeutet (ſ. Wachter, v. brechen).

brācken; mit einem Schalle auf etwas ſchlagen, z. B. ungeſittete Buben auf den Hintern bracken; in der Küche das Fleiſch bracken, es dünn ſchlagen. Es iſt ein Intenſivum von brachen, brechen (ſ. brecheln), und drückt jenen Schall aus, der durch wiederhohltes Schlagen entſteht. Bey den Griechen heißt βραχω, ich krache, mache ein Geräuſch; Homer Iliad. V. v. 838. μεγα δ'εβραχε φηγινος αξων, die Achſe von Büchenholz hat laut gekrachet.

vom braiten leben, oder zehren; von ſeinem Capital, da man nämlich keinen anderen Erwerb mehr hat. Bey den Juriſten iſt bereites Geld, parata pecunia; von bereiten, in Oeſterr. beraiten.

das Brām; Gebräme, Schwed. braem, kroatiſch perém, überhaupt eine Einfaſſung, oder Berandung der äuſſerſten Theile: von Ram, eine Rame (hochd. der Ramen), etwas beramen, einfaſſen. Am gewöhnlichſten verſteht man dabey das jenige, womit der Rand eines Kleides gezieret iſt, z. B. das Bram an einer

Ohrhaube, am Pelze, Rocke. Das Augenbräm, franz. le Sourcil, heißt bey den Alten bra, braw, Holländ. braw, Engl. brow, hochd. das Augenbraun, oder gewöhnlicher von beyden zugleich, die Augenbraunen. Notker Pf. 2. in Slago dero brauuo; in ictu oculi. Bey einem Englischen Dichter, worüber Alexander Pope scherzet, heissen selbe die mit Franzen besetzten Vorhänge der Augen. Ein Augenlied hingegen, franz. le paupier, wird bey dem Volke Augendeckel, Augenhebbel, genennet.

der Brändel; ein rother Jagdhund. Brand ist von brennen, brinnen: und wird gebraucht sowohl in diesem, als in den folgenden Wortern, um etwas röthliches anzudeuten, als eine Gleichniß mit dem Feuer, oder einem brinnenden Körper (s. brinnende Liebe).

das Brandröthel, oder Brandreuterl, Rothbrändel; im Salzburgischen der Nahmen eines kleinen Vogels, welcher sich gern unter den Dächern aufhält, und in Oesterr. Rothschwaiferl, Schwarzwisperl heißt, motacilla erithacus, Lin. Am Schwanze ist er ziegelfärbig, so roth nämlich, als wenn er angebrennet wäre. Reut ist einerley Wort mit roth, altbrittisch bey dem Boxhorn rhudd, griech. ερυθρος, röthlich. Die Bergforelle, Salmo alpinus, ein Fisch, welcher am Rücken schwarz, und am Bauche hellroth ist, wird deßwegen auch Schwarzreuterl genennet.

das Brandschmalz; ein Schmalz, woraus schon etwas gebacken worden ist, und welches folglich schon ein mal gebrannt hat, das ist, erhitzet worden ist.

die Brandsohle; die innere Sohle eines Schuhes, welche gemeiniglich aus einem geringen rothgegärbten Leder besteht. Also gleichfalls wegen der rothen Farbe (s. Brandel).

der Braschel; ein dick beleibter Mensch, mit aufgedunsenen Gliedern. So auch brasset, eyn, breit, dick; in Koblenz, Schweinfurt, und anderen herum lie-

genden Orten bratschig. In Sachsen spricht man, wie Adelung bezeuget, ein plutziges Gesicht, plutzige Finger. Boxhorn hat in dem Wörterb. der altbrittischen Mundart braisg, crassus. Es zeigt, so wie breit, eine Ausdehnung des Körpers an: und gehört vielleicht samt demselben zu dem Hebr. paras; expandit, extendit. Die Kröte wird in Baiern wegen dem breiten Körper eine Brotze genennet: und keck antworten, oder unanständig widersprechen heißt hier protzmaulen, das Maul braiten, es zu weit aufmachen, welches bey dem Frisch, v. Brod. brotzeln heißt. (S. auch Brachse).

der Braßler; zwischen Wien und Ungarn, nach Kramers Zeugniß, ein Nahmen der punctirten Ammer, emberiza miliaria, Lin. Ich weiß nicht, von welcher Eigenschaft dieser Vogel, welcher in unseren Gegenden unbekannt ist, jene Benennung erhalten hat. Brasseln, prasseln, heißt überhaupt ein Geräusch machen, einen gewissen raschen Schall von sich geben.

der Brastel—selber; sonst die Bruchweide, Glasweide, Knackerweide, Salix fragilis, Lin. Das ganze Holz dieses Felbers ist brüchig, und besonders springen die jungen Reiser bey der geringsten Berührung ab. Von brechen, brasseln, brasten, bresten, mit einem Schalle zerbrechen, bersten. Stricker c. VI. Sect. 23. der Schiltrieme brast im, der Schildriem brach ihm. Otfried. V. c. 13. thaz nezzi thoh ni brast, das Netz wurde doch nicht zerrissen. Tatian c. 19. brust thas iro nezzi, ihr Netz brach. Ein gebrachter Acker wird in Liefland ein Brustacker genennet.

das Brāt; 1. Fleisch, oder die weiche fleischige Substanz eines Gewächses, z. B. manche Fische haben vieles und gutes Brat: so auch Melonen, Kürbisse, ꝛc. Einige Leute, die Fleisch essen, lieben die Beine, weil sie gern fiseln, d. i. die saftigen Theile daran absuchen: andere hingegen das Brat, nämlich lauteres

Fleisch. Die Fleischknödel werden auch Brätknödel genennet. Es ist dieses Wort noch allenthalben übrig geblieben in Wildbrat, Island. und Schwed. willubrad, wildbrad, Wildbret. Notker schreibt Ps. 80. adeps dicitur id, quod exprimitur de pinguedine carnium; fone fleisc pratis Kedrungini. Allein das gehöret nicht hieher, sondern es heißt, das Fett von einem Fleischbraten: so wie jene Stelle aus dem Keysersberg, die Scherz in seinem Glossario anführet, brates flaisch, gebratenes Fleisch. Wohl aber scheint das alte Brotten mit unserm Brat einerley Wort zu seyn. Schilter führet aus der Chronik von Freyburg folgende Stelle an: ob die Wunde gang durch Haut und Brotten, das ist, wenn sie durch Haut und Fleisch zugleich geht, und folglich als gefährlich anzusehen wäre. Das griech. βροτος endlich, ein Sterblicher, als die eigenthümliche Beschaffenheit eines Menschen, hat mehr Aehnlichkeit mit dem altdeutschen brodi; prodii, welches bey Notker, Willeram und Kero die Gebrechlichkeit heißt; bey dem Otfried bruzig man, ein gebrechlicher Mensch, und bey den Minnesängern ein brödes Leben, nämlich ein müheseliges (s. Wachter, v. bros). In der Mondseeischen Glosse steht p. 337. prodi, carnem: wodurch Frisch sich irre führen ließ, daß er es für eine Fleischbrühe auslegte (s. Brod, Brödel). Allein es gehöret zu dem vorigen; denn es beziehet sich auf die Worte des Proph. Jeremias, c. 17. qui ponit carnem brachium suum, der einen schwachen Menschen als seinen Helfer ansieht, und nicht lieber auf Gott vertrauet.

Aus den ersteren hier angeführten Beyspiele läßt sich schliessen, daß Brāt in seinem Ursprunge überhaupt etwas genießbares bedeuten müsse: und folglich, sowie Brod, Engl. bread, panis, zu dem Hebr. bara, essen, baruth, griech. βροτυς, eine Speise, gehört. An den Fischen nämlich werden die Grathen und Schuppen,

an

an einer Melone die aussere Schale, und von dem Fleisch die Beine abgesöndert: das übrige ist eßbar, oder Brat.

2. das Brāt; der Schenkel, das Dickbein, z. B. die Kugel ist ihm in das Brat gegangen; dieses Fleisch ist von dem Brat eines Ochsen, ꝛc. Ein zähes und trockenes Fleisch wird daher ein brātiges Fleisch genennet, welches nämlich so ist, wie das Fleisch an einem Schenkel zu seyn pflegt. In einem alten Wörterbuche, welches Frisch anführet, heißt es: coxa, Hufft, Diech, Brat. Vermuthlich von breit, bey den Angelsachsen, Gothen und Schweden brad, braid, bred. Daher auch der Nahmen Dickbein.

der Brätling, ein Schwamme. S. Bretling.

die Bratze; die Pfote, der Vorderfuß, an verschiedenen Thieren, als Löwen, Bären, Hunden, Katzen, ꝛc. welche ihre Vorderfüsse als Werkzeuge brauchen, um etwas zu ergreifen, oder sich damit zu wehren.

Unser Katz hat Kätzerl bracht
simme, achte, neune,
das das weisse Brätzerl hat,
dasselbe ist das meine.

Da ihnen die Pfote statt eines Arms dienet, so gehöret dieses Wort sehr wahrscheinlich zu dem griech. und lat. brachium, im Herzogthum Wallis und an der Armorischen Küste braich, brech, der Arm, von brechen, brachen, aufreissen, verstümmeln, zerfleischen (s. Wachter, v. brechen); nicht, wie dieser gelehrte Mann schreibt, weil der Arm in der Mitte gleichsam gebrochen ist, denn ein gleiches könnte man auch von dem Fuß sagen: sondern so fern selber als ein Werkzeug dienet, um etwas zu brechen. Die lateinischen Schriftsteller leiten es gemeiniglich her von dem griech. brachy, kurz: aber auch selbst dieses Wort kann etwas abgebrochenes, verstümmeltes bedeuten. Hebr. parak, rupit, disrupit; griech. ῥηγνυω, βρηγνυω, ich reisse, breche. Ein Armband

heißt nun hievon Ital. braccolo: franz. und Engl. braſſelet, bracelet: in Oeſterr. das Tätzel eine Handkrauſe; von Tatze, die Hand. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß auch Bratze nichts anderes, als ein Aermchen heißt, und aus den vorigen Wörtern durch die verkleinernde Endſilbe—ſe, tze, gebildet worden iſt (S. Bretze).

ſich brauchen bei einer Sache; ſich geſchäftig machen, groß thun. Man brauchet oder benutzet allerley Mittel, um ſeinen Endzweck zu erhalten; hier aber nur ſich ſelbſt, nämlich ſeine eigene Geſchicklichkeit, Kunſt oder Anſehen.

die Braunelle, oder Brunelle; eine kleine Pflanze mit einem braunem Kopf, welche allenthalben in Wieſen und Aengern wächſt, prunella vulgaris, Lin. Es iſt ein ein gutes Wundkraut, mildert die Schärfe, und löſet das geronnene Blut auf. Viele behaupten, daß es Braunelle heiſſe, weil es wider die Bräune und Halsweh dienet. Bey unſerem Volke wird es Mundfäul—kraut, Mundfäul—zepfen genennet: und, ſo wie in mehreren Ländern, St. Antoni—kraut, vielleicht weil es wider das Antonius—feuer, oder Rothlauf gebrauchet wird (S. Lackfeuer). In den Alpen von Salzburg wird auch der dunkelbraune Stendel, Satyrium nigrum, Lin. Braunelle genennet. Unter den Vögeln, iſt die Braunelle eine Art von Dornreicherln, motacilla modularis, Lin. Alles nur wegen der braunen Farbe.

die Braunmünze; eine Art Münze, mit einem braunen viereckigen Stengel, und quirl— förmigen Blumen, an denen die Staubfäden länger ſind, als die Blumenblätter, mentha Sativa, Lin. Man nennet ſie auch Brünnmünze, braune Balſe, ſchwarze Balſe.

Sie wird ſammt der Krausmünze klein geſchnitten, und mit Zucker in Brantwein angeſetzet, um den ſogenannten Brünnmünzen—geiſt zu bereiten.

die braunköpfige Änten; sonst Reigeränte, Straußänte, Rothhals, anas ferina, Lin. Eine Wildänte, welche nur zu Zeiten unsere Wässer bestreichet; mit einem schwarzen Schnabel, kastanienbraunen Kopfe, weiß und schwarz gefleckten Flügeln.

die Braut; eine an einen Mann verlobte, versprochene Person. Bey dem Ulphilas, wie auch bey Otfried, Notker, ꝛc. bruth, brut, prud; angels. bryd, Engl. bride. Da der Ehevertrag unter allen gesellschäftlichen Verträgen der erste und älteste ist, so darf man sich nicht wundern, daß fast allenthalben noch das nämliche Wort angetroffen wird. Das Stammenwort, welches von den Wortforschern immer noch gesuchet wird, ist ohne Zweifel das Hebr. brith, ein Bindniß, Vertrag, fœdus, sponsio. Daher werden beyde zugleich Brautleute genennet, sponsi, desponsati: und die Geräthschaften von dem einen Theil sowohl, als von dem anderen, z. B. Kleider, Kisten; der Brautkasten, das Brautklaid. In der Bretagne bedeutet priod, auch eine Ehefrau; allein das hat nichts zu sagen, indem es eine verlobte Person auch nach der Hochzeit bleibt: so wie der Gespons, die Gespous; franz. epous, epouse, von beyderley Personen, sowohl vor, als nach der Hochzeit gesagt wird.

der Bräutigam; angels. brydguma, bey Otfried und Tatian brutigomo, Holländ. bruidgom, bruigom, in Kaisersbergs Postille Brutgemer. Die letzte Sylbe, welche allein hier erläutert werden muß, stammet vermuthlich von dem altdeutschen gouman, gaumen, her: und zeiget denjenigen an, welcher über die Braut Sorge trägt, oder das Haupt derselben ist (S. Gamß und Gaumen). Dieser Meynung ist auch Frisch; aber Wachter und Adelung haben ein näheres Stammenwort vor Augen. Bey dem Otfried ist mennisco, ein Mensch überhaupt; und gomo, bey den Angelsachsen und Gothen guma, gumei, ein Mann, männliche Person mascu-

lum et feminam fecit eos, Marc. X. 6. gumein jah vinein, Ulphilas): daher glauben sie, daß brutigomo nichts anderes heisse, als ein Mann der Braut. Diese Ableitung ist zwar ganz natürlich, aber jenes gomo selbst noch dunkel, und läßt vermuthen, daß guma, gomo, ebenfalls einen Gaumer, oder Aufseher über das Hauswesen, bedeuten möchte. Von dem lat. homo, ist es gewiß nicht entlehnet. Die Lateiner leiten es her von humus, weil der Mensch aus der Erde gemacht worden ist: obwohl sie dieses Wort auch aus einer deutschen, nämlich Celtischen oder Scythischen Quelle erhalten haben können. Ein Ehemann heißt bey Otfried und Kero gomman, comman, im Schwabenspiegel chonman, ein Mann des Weibes: denn kona, chena, quena, heißt ein Weib, und Chon, Chan, sowohl Gemahl, als Gemahlin (S. Konleute). Ferner hat die letzte Sylbe in Bräutigam, wie Adelung beobachtet, viel ähnliches mit dem griech. γαμος, Hochzeit, γαμεω, ich heurathe, halte Hochzeit; doch dieses scheint mehr zu dem altdeutschen gamman, Fröhlichkeit, und gamen, gampen, fröhlich thun, zu gehören (S. gumpig).

Für Bräutigam, schreibt Horneck immer Prawkan; nämlich ein Kan, Chan, Gemahl der Braut. In gemeinen Reden hier bey dem Volke hört man Bräuker: welches eben das ist, was Brautkan, oder Bräutger, Brautgemer, Gaumer. Ulphilas nennet einen Bräutigam brutfads, welches Wachter von dem angels. fadian, zieren, her leitet; der die Braut zieret. Allein ich glaube vielmehr, daß es, so wie der Faden, filum, von fahen, nehmen, her kommt; der eine Person zur Braut nimmt. Bey den Engländern ist groom, ein Knecht, Diener: und bride-groom, ein Bräutigam.

brecheln; 1. Flachs oder Hanf brechen: und das gewöhnliche Werkzeug hiezu: die Brechel, sonst die

Brecke, Knitsche; in Liesland die Flachsbrake, Engl. brake, franz. broye.

2. krachen, eine Brechlerey anfangen, nämlich ein lautes Getöse, da etwas zerbrochen, oder über einen Haufen geworfen wird (S. bracken). Horneck schreibt c. 443 grozz Geschell und Pracht. c. 678. der Doz, das Geprecht, und der Schall. Bey dem Otfried ist lib. IV. c. 19. et V. c. 20. anabrechon, wider einen schreyen, ihn anklagen, oder ausschelten. Von brechen, kommt ferner auch sprechen, einen Laut von sich geben, die Sprache; z. B. die Flöte, die Orgel spricht. Hier bey dem Volke heißt prächten, reden, plaudern; prechteln, zanken, Worte wechseln; einen Geist sprachen, ihn anreden, um sein Verlangen fragen; ich habe ihn noch nie gespracht. Hieher gehöret vermuthlich auch jenes potin-brot, Evangelium, apostolorum prædicatio, Notk. Ps. 29.

der Bregarten; Küchengarten, doch nur bey dem gemeinen Volke. Insgemein schreibt man Pregarten, welches zugleich der eigene Nahmen mancher Oerter ist. Von brauen, angels. briwan, Engl. brew, bey dem Boxhorn berwy, kochen. An anderen Orten wird dafür Würzgarten, Grätzgarten gesagt: weil verschiedene Gewürze, nämlich genießbare Kräuter, Kohlkräuter (S. Wachter, v. Wurze), und Grätzerey, angels. graet, grasartige Gewächse, darinn gepflogen werden.

breit, S. spreitzen.

der Breitwegerich, das Wegebreit, plantago media, Lin. Eine Pflanze, die allenthalben an den Wegen und Strassen angetroffen wird. Die Gimpeln essen gern dessen Samen. Der Spitzwegerich, plantago lanceolata, wird zur Heilung der Wunden gebraucht.

das Brennkraut; heißt insgemein in den Apotheken ein scharfes Kraut, welches auf der Haut Blasen ziehet, clematis recta, Lin.

die Brente; in unserem Gebirge, und in Steyermark, ein hölzernes Gefäß, um Butter, Schmalz oder Käse aufzubewahren. Bey den Croaten gleichfalls brenta. Daher die Brentlerin, eine Magd, welche das Butter- und Käsemachen besorget. Ein Brentel Schmalz hält 40 Pfund, oder 16 Maß. In Schwaben ist die Brente, ein hölzernes Wassergefäß: und in Italien brenta eine Butte, worin Wein auf dem Rücken fort getragen wird. Von dem Celtischen pren, ein Baum, Holz, prenfol, brennol, ein hölzernes Behältniß, arcula, parva arca. Boxhorn, lex. antiquae linquae Britann.

das Breselkraut; sonst Metram, Mutterkraut, Fieberkraut, matricaria parthenium, Lin. Es wird so genennet, weil es wider die Hitzen dienet, die von der Beschwärung der Mutter, oder von einem Fieber herkommen; von brasen, bresen, entzünden, erhitzen. Bey dem Notker ist Ps. 105. brason, in die Hitze bringen, erzörnen. Griech. βραϑω, ich siede, walle, πρηϑω, ich entzünde. In der Grafschaft Henneberg, wie Herr Hofrath Reinwald in seinem Idiotikon bezeuget, heißt sich erpresen, sich erhitzen, und ganz erpreßt aussehen, erhitzt. Franz. la braise, glühende Kohle, und embraser, Ital. brasciare, entünden. S. Wachter v. brasen: und Adelung, v. Brasilien—holz.

das Bret; ein abgeschnittenes Stück von einem Laden. Ein altes, neues, grosses, kleines Bret. Wenn es zu einem gewissen Gebrauche zubereitet worden ist, heißt es ein Hackbret, Schneidbret, Nudelbret, Spielbret ꝛc. Bretel—rutschen müssen, sterben, zu Grabe fahren. An vielen deutschen Orten versteht man bey dem Worte Bret, Diele, gemeiniglich ein langes und grosses Stück, welches hier ein Laden genennet wird (S. Bohle). Frisch bemerket, daß für Bret, Bretchen, auch Britt, Brittle, geschrieben worden: wodurch es desto wahrscheinlicher wird, daß ein altes Zeitw.

breten, bretten, so wie das angelf. brytan, griech. βρίζειν, absägen, theilen, zerbrechen, bedeutet haben muß. Holländ. bryzelen, in kleine Stücke schlagen, Engl. brittle, gebrechlich.

bretel—eben; sehr oder ganz eben, z. B. der Stein ist bretel—eben bey mir niedergefallen, in gerader Richtung. Diese Redensart scheint von der Bleywage, etwa der Maurer und Zimmerleute, her genommen zu seyn, indem der Faden mit dem Bley an einem Bretchen befestiget ist.

das Bretelmaß; in der österreichischen Fischerordnung, codex austriac. P. I. die Breite eines Bretchens, worüber die Netze gestricket werden sollen. Wie auch das auf ein Bret gebrannte Maß iener Länge, welche ein Fisch haben soll, den die Fischer, um die junge Brut zu schonen, verkaufen dürfen.

der Bretling; Brätling, agaricus lactifluus, Lin. Ein guter, milchiger und wohl riechender Schwamm, mit einem rothbraunen festen Hut, gelblichten Samenblättern, und einem schwämmichten, ebenfalls braunen Stiele. Der Nahmen kommt her von braten, angelf. brædan, grieh. πρηθειν: weil diese Schwämme auf eine ganz einfache Art gebraten werden können, indem man sie umgekehrt auf die Glut legt, und die Blätterchen mit Salz bestreuet. Wegen ihrer Güte werden sie von einigen Leuten auch roh geessen: sonst aber in Butter und Milchrahm gedünstet.

die Bretze; sonst Bretzel, Ital. braccello; ein in der Fastenzeit gewöhnliches, und aus Weitzenmehl zubereitetes Gebäck, welches die Gestalt eines fast ringförmig gelegten Strickes hat, dessen beyde Ende inwendig kreutzweise über einander geschlungen sind. Wahrscheinlich ist dieses Backwerk, wie schon Eckhart beobachtet hat, eine Erinnerung an das Leiden des Heilandes gewesen, wie er mit Stricken gebunden wurde. Von braccio, brachiolum, ein kleiner Arm. Die weiche, schmel-

zende Art der Ungarischen Sprache, die nicht gern Consonanten neben einander leidet, hat aus Bretze, peretz gemacht.

der Breyn; oder Hirschbreyn; (1. die Hirse, panicum miliaceum, Lin. In dem Oester. Zehend Recht der Breien; ohne Zweifel von bräuen, Engl. brew, kochen, weil diese Frucht vielleicht schon von den ältesten Zeiten her, dem Volke ein beliebtes Mus verschafte. Daß es einerley Wort sey mit Brey, pulmentum, erhellet aus der bekannten Redensart, herum gehen, wie die Katze um den Breyn. Der Ausdruck, Hirschbreyn, heißt wohl kaum pulmentum cervorum, wenn auch schon die Hirschen nach dieser Frucht lüstern sind; sondern nur soviel, als Hirse-brey (s. Hirse). In anderen Arten weich gekochter Speisen ist die Benennung das Koch, üblich geworden (s. Koch).

2. der Breyn, eine gefährliche Entzündung in dem Gaumen und der Luftröhre, lat. angina, prunella, cynanche, sonst die Bräune, Kehlsucht, Halssucht, der böse Hals, das Würken. Insgemein schreibt man die Bräune, wegen der braunen Farbe eines eines entzündeten Halses: welche Farbe aber auch die Hirsekörner haben. Wachter hingegen, welcher die Breune schreibt, macht es sehr wahrscheinlich, daß es nichts anderes heißt, als eine Entzündung; nach dem angels. und Isländ. bryne, brune, æstus, ustio. In der altbrittischen Mundart, hey dem Boxhorn, ist breuant, guttur, jugulum.

Der Brief, überhaupt eine Schrift. Wenn das Papier, Pergament, oder die Baumrinde, worauf etwas gemahlt oder geschrieben worden ist, gebogen d. i. zusammengelegt, gefaltet oder gerollet wird, heißt es ein Buch. Daher wird bey dem Kero ein Brief nach dem jetzigen Begriff, als ein zusammen gefaltetes Papier, ein Buch genennet. Keiner in dem Kloster, heißt es c. 54 soll von seinen Eltern ein puah annehmen dürfen

(litteras aut quælibet munuſcula, ſine præcepto abbatis). Von der Beſchreibung des Römiſchen Reiches unter dem Kaiſer Auguſt, ſagt Otfried lib. I. c. XI. in briaf iz al ginamin, daß ſie alles einſchreiben, zu Papier bringen ſollten. Und bald darnach: al sith iz briefenti, zi minêru henti, ſeyd all dieſes einſchreibend, zu meinen Handen. Am Ende des Kapitels: thaz uuir ſin al giliche, gibriafte in himilriche, daß wir auf gleiche Weiſe in dem Himmel eingeſchrieben ſeyn mögen. Hier bey dem Volke iſt jede Urkunde, und jedes angeſchriebene Papier ein Brief, z. B. der Prediger hat den Brief herausgenommen, d. i. hat während der Rede ſeinen ſchriftlichen Aufſatz angeſehen.

So wahrſcheinlich es nun iſt, daß Brief urſprünglich eine Schrift bedeutet; ſo hart läßt ſich ein gehöriges Stammenwort hiezu ausfindig machen. Ich muß alſo ſchon mit Wachter, und anderen glauben, daß es von breve, ein kurzer Aufſatz, her genommen ſey: welches Wort von den lateiniſchen Schriftſtellern erſt ſeit Sec. IV. in dieſem Verſtande gebraucht worden iſt. Merkwürdig ſcheint mir indeſſen das Zeitw. breven, abkürzen, im Iſidor V. 5. Sibunzo uuechono ſindun chibreuido, oba dhinem liudim; ſiebenzig Wochen ſind abgekürzet über dein Volk, Daniel c 9. Wenn man aber endlich die älteſte Art zu ſchreiben ſich vorſtellet, welche in ſchneiden, reiſſen, graben (grieh. γραφειν, ſchreiben) beſtanden iſt; ſo könnte vielleicht doch jenes briefen, ſchreiben, herzuleiten ſeyn von reiben, riffeln, Engl. to rub, Holländ. Wryven: wovon mehr unten (ſ. Rabiſch, und ſchrefeln).

bringen; ein gewöhnlicher Spruch des gemeinen Volkes, da mehrere zugleich aus dem nämlichen Krug oder Glaſe trinken. Ich bringe dirs: die Antwort heißt, geſegne dirs Gott! Die Italiäner ſagen, brindisi, ich bringe es euch; brindizzare, far brindiſi, auf Jemandes Geſundheit trinken. Die Franzoſen, je vous le

porte, ich bringe es euch, oder brindes à votre Seignerie, auf dero Gesundheit. Die Holländer nennen es brengen, tœbrengen, bringen, zubringen. In der Windischen Sprache sagt man, masti bog, ich bringe dirs: welches aber eigentlich heissen soll masai tebi bug, Gott mässige es dir, (bug, bog, heißt Gott).

Es heißt also, einem anderen den Trunk, das Glas, den Becher zubringen. Bey den alten Deutschen mußte der Trunk wirklich zugetragen werden, indem bey einem Gastmahl jeder seinen abgesönderten Platz hatte. Tacitus sagt von ihren Sitten: Separatæ singulis sedes, et sua cuique mensa. Daß es aber eben keine prächtigen Tische gewesen seyn müssen, läßt sich abnehmen aus dem, was Strabo von den alten Galliern schreibt: nämlich daß sie in ihren Zimmern sassen, jeder allein, auf zerstreueten Heu (s. Frisch, von Stube). Es kann also jener Ausdruck nicht von einem wirklichen Tisch verstanden werden.

Die brinnende Liebe; eine Pflanze mit rothen, in einem Bündel stehenden Blumen, welche in den Gärten gepflogen wird, aber auch in Bergwiesen wild wächst, lychnis chalcedonica, Lin. Diesen Nahmen hat sie auch in Würtenberg; sonst heißt sie Kornnelke, Zinnoberrose, franz. Sans pareil, Engl. non Such.

Wir sagen brinnroth, hellroth wie eine Flamme. In der Uebersetzung der hohen Lieder schreibt Willeram c. IV. also coccus brinnet in suo colore, gleichwie der Scharlach roth ist, oder brinnet in seiner Farbe, so sind deine Lippen. Der Minnesänger, Wernher von Honberg, ich sach ein wib, der ir munt von roete bran, sam ein fiur in Zunder. Und Virgil Aeneid. IV. 262. Tyrioque ardebat murice læna, das Oberkleid brannte von dem Blut der Purpurschnecke.

Der Brinnerling, ein Apfel. S. Brünerling.

in der Brisille seyn; in der Klemme, Verlegenheit, im Gedränge. Sonst sagt man, in der Presse

seyn Es ist dieses Wort mit brisen, brissen, preisen verwandt: welches bey dem Frisch und Scherz drücken, pressen heißt, z. B. in einem Kleide steif eingebrisen seyn; die Schnürbrust zusammen preisen; eine Breisnestel, nämlich der Schnürriem; Bris — oder Preisschuh, Bundschuh &c. Lat. brisa, eine getrettene Traube, welche unter die Presse gelegt wird; brisare, brissare, pressen, ausdrücken. Ital. preso, franz. prison, Kerker, Käfig. Die verkleinernde Endsylbe in Brisille, ist sonst ungewöhnlich, und daher ein Zeichen, daß wir dieses Wort aus einer fremden Sprache entlehnet haben. Vielleicht so viel, als ein kleiner Käfig, Vogelhaus?

britzeln, spritzen, ein wenig giessen, z. B. wenn es oft nach einander kleine Regengüsse macht, so heißt es im Unwillen, es britzelt immer: wofür die Engländer sagen, it drizles. Es wird viel Wein verbritzelt, wenn selber von einem Faß in das andere umgelassen werden muß. Das Zeitw. britzen, britzeln, ist einerley mit spritzen, welches nur durch den Zischlaut aus dem ersteren gebildet worden ist: so wie spreiten, von breiten. Ital. bruzzaglia, spruzzaglia, ein kleiner Regen: und spruzzare, sprizzare, Schwed. spruta, spritzen, begiessen. Griech. βρυω, ich quelle hervor: wohin auch das Zeitw. brudeln, sprudeln, zu gehören scheint. Altbrittisch bruchen, eine Quelle. In Niedersachsen Bruch, ein sumpfiger Ort.

brocken; brechen, abbrechen, z. B. Aepfel, Birne brocken, selbe vom Baume brechen, lösen, sammeln; Tälbling brocken, Schwämme in den Wäldern abbrechen. Andere Redensarten sind ohnehin bekannt, als z. B. etwas zerbröckeln, in die Suppe einbrocken, ein Kothbrocken, Steinbrocken, Mauerbrocken &c. Von brechen, gebrochen.

Die Brockerln, Ital. broccoli; eine Kohlart, welche erst im XVIII. Jahrhundert aus Italien nach

Deutschland gekommen ist. Sie sind von verschiedener Forme und Güte. Die Romanischen sind, wie der Carfiol (Blumenkohl); machen aber eine grüne Rose. Die Englischen haben keine Rose, sondern einen langen Stamm, wovon das Mark, wie Kohlrabi, zu essen ist. Die Kohlsprossen (der Sprossenkohl) werden so genennet, weil aus dem Stengel viele Sprossen voll kleiner Kohlkäuptchen, die man isset, hervor wachsen.

Das Brod; 1. eine abgesottene flüssige Substanz, oder was derselben ähnlich ist. So ist das Wasser von gesottenen Kirschen und Zwetschen, ja auch Suppe, Thee, &c. in dem Munde des gemeinen Volkes ein Brödel. Wenn viel Koth auf der Strasse schwimmet, oder der Schnee durch Regen sich aufgelöset hat, da heißt es gleichfalls, es ist ein lauteres Brod, eine grosse Suppe, darausen. In der Mondseeischen Glosse ist pag. 336. et 324. prod, Ital. brodo, Engl. broth, eine Fleischbrühe. Die Italiäner sagen, gallina vecchia fa buon brodo, eine alte Henne macht eine gute Suppe; figürlich, alte Leute sind nicht unnütz in der Welt. Wahrscheinlich von bräuen, sieden, kochen. (s. Breyn, und Bregarten).

2. in Slavischen Gegenden ein eigener Nahmen verschiedener Oerter, die an der Furth eines Wassers liegen, z. B. Deutschbrod, broda germanica, Böhmisch Brod, broda bohemica. In Mähren ist eine Stadt mit Nahmen Hunbrod, d. i. Ungarisches Brod. So auch in Croatien und Slavonien. Bey den Croaten ist brod überhaupt eine Furth, Ueberfahrt, lat. vadum. Es zeigt also einen Ort an, wo man durch eine Brücke, oder durch Schiffe über das Wasser kommen kann. Da nun in den Slavischen Mundarten das r, gar oft versetzet zu werden pflegt, wie z. B. brad, breg, für Bart, Berg; so ist es ohne Zweifel einerley Wort mit den griech. πορος, eine Durchfahrt, im mittlerem Lateine forda, so wie mit dem deutschen Furt, fahren.

Brod abschneiden lassen; bey dem gemeinen Volke ein Zeichen der Freundschaft gegen einen Fremden, welcher in die Stube tritt. Weil das Brod die gemeinste und nothwendigste Speise ist, so war auch bey den alten Römern, wie es Dionysius von Halicarnaß bezeuget, die Mittheilung des Brods unter neu verlobten Personen, confarreatio, ein Zeichen der unzertrennlichen Vereinigung. Hier wird nun Brod und Messer auf den Tisch gelegt, mit den Worten, geh, schneide ab. Sonst wird es gemeiniglich als ein Zeichen der Mißgunst angesehen: und da heißt es alsdann, hat mich nicht ein mal abschneiden lassen.

Der Brodbaum, oder Sagobaum; ein Baum in Ostindien, aus dessen eßbaren Marke Brod bereitet wird, cycas Lin. S. auch Jams, und Cassavi.

Der Brodsitzer; ein Mensch, welcher um einen gewissen Rabatt, von den Bäckern das Brod übernimmt, und selbes in seinem Hause zum Verkauf darbiethet. Im Gegensatze der Gäugeher, welche das Brod in die Häuser und Dörfer vertragen.

brogitzen; zaudern, eine Sache nicht mit Ernst betreiben: z. B. gib mir das Geld lieber geschwind ohne brogitzen; er hat so lang umgebrogitzt, bis die gute Gelegenheit verschwunden ist; das ist ein umbrogitzen, ein langweiliges! Brogen, berogen, ist einerley Wort mit rogen, etwas rügen, rege machen; und zeigt in diesem Falle einen Menschen an, der bey einer Sache allerley unternimmt, aber sie doch nicht, oder nur saumselig zu Stande bringt. Von dem Zeitw. rogen, Engl. to rock, griech. ροειν, hin und her bewegen, kommt auch rogel, locker, beweglich, und der Rocken, ein Spinnrad, her (s. diese Wörter). Hebr. ragas, commotus fuit, trepidavit: roges, commotio, ira. Bey den Holländern heißt wroegen rügen, ja auch beschuldigen, anklagen: so wie bey dem Otfried ruagen, in der Mondseeischen Glosse und im Tatian ruogen, an-

klagen. Womit das lat. rogare, fragen, etwas anregen, ein Gesetz in Vorschlag bringen, überein kommt.

Horneck braucht das nämliche Zeitw. prugen, anstatt sich regen, sich bäumen, großthun: cap. 62. die Pferde prugen sich unter seinen Fahnen. Und c. 612.

Die Wienner huben an
ze chriegen und ze progen
gegen den Herczogen.

In der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 135. sagt Walter von der Vogelweide, in den Zeiten der Kreuzzüge: dü heidenschaft broget iu, die Ungläubigen im gelobten Lande trotzen euch, regen sich wider euch. Scherz in seinem Glossario hat diese Worte ein wenig anders erkläret: nämlich die Heidenschaft will euch schrecken, verwirren. Dies ist zwar, wie mir scheint, nicht der eigentliche Sinn; doch kommt im Tatian c. 226. et 230. bruogen für schrecken, oder verwirren vor, welches aber gleichfalls von rogen, rügen, herkommen kann. Hie und da in Oesterr. und noch mehr in Schwaben, heißt sich progeln, prahlen, groß thun.

Die Bromhenn; in Oesterr. und Steyermark ein Nahmen der Auerhenne. An der Gränze von Ungarn soll, wie Popowitsch hörte, die Birkhenne so heissen, welche aber in unseren Gegenden Schildhenne genennet wird. Vermuthlich wegen jenem brummenden Laut, den sie von sich hören lassen: weßwegen der Birkhahn bey dem Schwenkfeld auch Brumhahn heisset. Viele Schriftsteller haben den Grund dieses Wortes darin gesuchet, daß solche Vögel sich gern an jenen Orten einfinden, wo Brombeere wachsen. Es ist wahr: sowohl Auerhühner, als Birkhühner fressen unter anderen Baumknospen und Beeren, auch die Brombeere; doch nicht auf eine so vorzügliche Weise, daß sie davon den Nahmen haben sollten. Indessen beschreiben Zinke, Hochberg, Popowitsch, das Bromhuhn als ein ganz

eigenes Geschlecht, welches von dem Auerhuhn und Birkhuhn verschieden wäre. Sie haben aber offenbar, so wie einst der berühmte Geßner, hierinn geirret. Denn beyde Weibchen unterscheiden sich so sehr von ihrem Männchen, und, wie Büffon schreibt, änderen die jungen und alten Birkhühner so merklich an ihrer Farbe, daß leicht eine neue Art daraus gemacht werden konnte (s. Grugelhahn).

brosen—trucker; sehr trocken, z. B. die Strasse bey warmer Witterung, die Zunge eines Durstigen, &c. Die Gleichniß ist her genommen von ausgetrockneten Dingen, welche sich leicht zerreiben, zerbrechen lassen; von brisen, breisen, brosen, zerreiben. Holländ. brosl, bey dem Otfried bruzig, gebrechlich.

die Brosse; Sprosse, Knospe. So werden die Alberbrossen gesucht, nämlich die Knospen des schwarzen Pappelbaums (s. Bettlersalbe). Eine junge und noch grüne Feige wird in der Mondseeischen Glosse p. 345. et 353. proz genennet. Franz. brolles, Engl. browse, junge Sprossen, oder Zweige an den Stauden und Bäumen. Brosse und Sprosse, sind nur in der Aussprache unterschieden. Die Spanier haben noch das Zeitw. brotar, spriessen, sprossen. Kaisersberg schreibt in seiner Postille: die Bäume grünen, bollen und brossen herfür. Scherz Glossar. v. bollen. In unserem Gebirge heißt es, die Rehe oder Gemsen brossen, weiden, frondes et gramina carpunt.

Das Bruchkraut, herniaria glabra. S. Nimm mir nichts.

der Brünerling; eine gemeine Art der Aepfel, welche auf der einen Seite gelb, auf der anderen lebhaft roth sind, nicht viel groß werden, und, weil sie wenig Saft haben, desto leichter über Winter erhalten werden. Zu Regenspurg werden sie, wie Popowitsch berichtet, Bruneräpfel genennet. Da diese Aepfel eine glänzende Farbe haben, als wenn sie poliret wären; so gehöret dieses Wort sehr wahrscheinlich zu dem Isländ.

bruna glänzen, Ital. und franz. brunire, brunir, poliren, glätten (s. Adelung, v. bruniren).

die Brünmünze, s. Braunmünze.

das Brüsel; die Brustdrüse, welche vorzüglich von Kälbern und Lämmern in den Küchen beliebt ist. Sonst das Bröschen, der Kälberpreis, Kalbsmilch, Schweder, &c. Weil diese Drüse aus griesartigen Theilchen besteht; die gleich den Brosamen sich sondern lassen; so stammet das Wort von brisen, breisen, franz. und Holländ. brifer, brysen, angels. brytan, zerreiben, ab (s. brosentrucker, und Brett). Daher die Redensart, brüserl—morb, so mürbe, daß es sich brosseln, leicht zerreiben läßt, wie z. B. eine Torte seyn kann.

das Bru—täubel; ein Nahmen der wilden Turteltaube, columba turtur, Lin. welche sich in den Wäldern aufhält, aber bald wieder gegen das Ende des Sommers hinweg zieht. Diesen Nahmen hat sie wegen ihren Laut bru, tru: weßwegen sie auch bey den Persern tetaru heißt, griech. τρυγων. Die Lachtaube, columba risoria, ist die bekannte einheimische Turteltaube.

der Brütling, oder Brittling; ein eßbarer Schwamm, welcher an anderen Orten Herbstling, Röthling, Reiske heißt, agaricus delicioſus, Lin. Dieser Schwamm ist sowohl der Grösse, als der Farbe nach veränderlich. Der Hut ist allemal tief gesenket: und bisweilen mattgelb mit kreisförmigen grünen Flecken, bisweilen rothgelb, braun, grünlicht blau, oder gar kupfergrün. Die Blätter sind eng, und Ziegelroth, und spielen artig, wenn man sie gegen die Sonne wendet. Stiel und Blätter haben einen röthlichen scharfen Saft, welcher bey der mindesten Verletzung hervor blickt; weßwegen dieser Schwamm auch Blütling, Blüetling genennet wird, Sanguineus. Popowitsch, welcher ihn Herbstling nennet, schreibt davon, daß er theils auf dem Rost, oder auf Kohlen gebraten; theils

im Mehl gewälzet, und sodann im Schmalze gebacken; in Pohlen und Schlesien aber überbrühet, nämlich mit heissen Wasser begossen, endlich gesalzen, und wie die Häringe in Fäßchen gelegt wird. Das Slavische Wort Reiske, Reizke, soll etwas gestreiftes anzeigen, wie Popowitsch glaubt; vielleicht Brietling einen bunten, gefleckten Schwamm! Altbrittisch bey dem Boxhorn brith; diversicolor, maculosus. Wovon auch die alten Britten, britones, britanni, die sich am ganzen Körper zu mahlen pflegten, den Nahmen haben. S. Wachter, v. Stein. Die Schreibart Brittling scheint also die richtigste zu seyn.

brütten; ein Iterativum von brühen, abbrühen, sieden. So werden bey den Metzgern die Kälberfüsse und Kuttelflecke zu erst schön gemacht, nämlich gesäubert, gereiniget: alsdann in einem mit warmen Wasser gefüllten Kessel gebrüttet, damit sich die Haut leichter abziehen läßt, welches bey den Flecken ausschaben heißt. In der Küche werden die Leberwürste und Plunzen (Blutwürste) ebenfalls gebrüttet, übersotten: damit der Speck, Faisch, und die Semmelbrocken sich gehörig vereinigen, und zu stocken anfangen. In diesem Falle wird für brütten, auch pricken gesagt: vermuthlich deßwegen, weil mit einer Gabel oft hinein gestochen wird, so lange bis nichts rothes mehr heraus geht. Angels. prikan, Engl. to prick, stechen, und Niedersächs. prickeln, kleine Stiche geben. Daher wird eine Suppe, welche auf solche Weise entsteht, Brüttsuppe, Prickſuppe, genennet. (S. sprüdeln).

die Bucheichel, s. Akram.

der Buchfink, fringilla cælebs. S. Fink.

der Buuchhahn, s. Buhu.

buchsen; mit der Faust schlagen; Jemanden auf den Rücken, Hinterkopf, oder das Genick, eine Buchsen geben. Das berühmte Faustschlagen in England heißt to box. Griech. πυγμη, die Faust, πιξ, mit

geballter Hande, mit der Faust: lat. pugnus, pugnare, die Faust, und kämpfen, schlagen; welche Wörter mit dem deutschen Bug, biegen, überein kommen. Andere ähnliche Wörter, die vielleicht nur den dumpfen Schall ausdrücken, sind pochen, bochen, bocken, böckern, baksen ꝛc. Franz. buquer a la porte, an der Thüre klopfen, Holländ. stokvisch beuken, ihn bläuen, beuk-hamer, ein Pochhammer.

der Buchweitzen, s. Haiden.

das Buckerl; in gemeinen Reden, eine Verbeugung, welche das Frauenzimmer zu machen pflegt. Ein Buckerl machen.

der Budel, ein Hund. S. Pudel.

budeln, oder vielmehr bueln, bulen; bosseln, Kegel scheiben, Engl. to bowl; von bowl, franz. boule, eine Kugel, etwas rundes (s. Bolle). Eine solche Kegelbahn wird die Budel, Bul', genennet. Die Art und Weise dieses Spiels ist schon oben beschrieben worden (s. bönlen).

der Bue; Bube. Bey dem Volke werden alle Personen des männlichen Geschlechtes, sie mögen jung oder alt seyn, Buben genennet, bis zur Zeit, als sie sich verheurathen; denn alsdann heissen sie ein Mann. Ein kleiner, grosser, junger, alter Bue. Auch bey dem Tertullian sind Senes pueri, die nie geheurathet haben; apolog. adversus gentes, n. 9. Derweil ich noch ein Bueberl, ein klainer Bue, gewesen bin, ꝛc. Das ist mein Sunbue, Sohnbube; heißt es hier im Traunviertel. In dem Munde eines Tyrolers ist es ein Ausdruck des Zutrauens und Wohlwollens gegen Jedermann, wessen Standes oder Alters derselbe seyn mag: schau Bue, laß dir sagen; ia Bue, da haben die Kugeln gepfiffen! Bey den alten Schriftstellern kommt statt dessen das Wort Knecht vor: als im Tatian, von der Geburt Johan des Taufers, uuas uuanis, these Knecht si, was wähnest du, daß dieser Knabe wer-

den wird? Herodes arsluog alle thie Knehta, thie thar uuarum in Betheém, inti in allon iron marcon. Und c. 12. ther Kneht heilant; puer Jesus. In unseren Lex. MS. puer, Kint, Knecht. Andere Mundarten haben bisweilen Fant, Fent. Windisch fant, ein Bube; Ital. fante, ein Knecht, Diener, Fußknecht: fantesca, eine Dienstmagd. Holländ. dat is een wakere vent; een braf Kaerel, das ist ein wackerer Bursch, braver Kerl. Das Isländ. und Schwed. fant; ist von gleicher Bedeutung. Wachter erkläret das lat. infans sehr geschickt als ein ursprünglich deutsches Wort; von fant, ein Bube, junger Mensch, und inn, das Haus (s. Inleute), ein Hausbube, Hauskind. Sonderbar kann das jenige vorkommen, was Hieron. Pez, Scriptor. Rer. austr. Tom. II. p. 547. aus den Schriften eines ungenannten Wieners anführet: In die S. Elizabeth obiit puer meus Catharina. an. 1405. natus est puer meus Fridericus. Item an. 1407. natus est tertius puer meus Elizabeth. Diese Art sich auszudrücken ist sehr alt. Priscian lib. VI. führet aus einem alten Buche die Worte an, Cereris Proserpina puer, Proserpina eine Tochter der Ceres. Und aus dem Livius: mea puera, mea puera, quid verbi ex te audio? Bey den Griechen sind alle Knechte und Leibeigene, wie Pollux bezeuget, wenn selbe auch schon alt waren, Buben genennet worden, παιδες. In Spanien, sagt Martial, gibt es so viele Austern, daß auch die Knechte und Aufwärter, pueri, davon zu essen bekommen, lib. 10. Epigr. 25.

Ostrea Bajanis quam non liventia testis,
Quæ domino pueri non prohibente vorent.

der Bufonit, s. Krötenstein.

der Buhu; die größte unter den Eulen, die sich in Steinklippen der Gebirge, und in alten Mauern aufhält, Strix bubo, Lin. Wegen seiner Grösse wird der Buhu von anderen Adler Eule genennet; wegen sei-

nem doppelten hohen Federbusch, welcher in Gestalt zweyer Hörner auf dem Kopfe empor steht, die grosse Ohr—eule; wegen seinem Ruf Uhu, Buhu, Puhu, Schufut, Schwed. Uf; und endlich weil er, dem Aristoteles zu Folge, die Wachteln auf ihrer Reise im Herbst begleiten, oder gar anführen soll, Großherzog, franz. le grand duc, Ital. dugo (s. wilde Jagd). Einige Leute hier nennen ihn Buchhahn; welches Wort entweder nur aus dem vorigen gebildet ist, oder ein Huhn in den Buchwäldern anzeiget.

büllen; wird von dem Rinde gesagt, und heißt eben das, was brüllen, oder rören. Auch von Leuten, die aus vollem Halse lachen oder weinen, heißt es, daß sie **büllen, gillen, rören.** Von dem Gebrülle des Rindes kommt bey dem Frisch bullen, pullen, bolen, vor; Holländ. bulken, in Niedersachsen bölken, Engl. bellow, Schwed. bälla. Es ist ein allgemeiner Ausdruck eines unförmlichen lauten Schalles, und kommt ganz deutlich mit bellen überein: wovon die Alten, er billt, ich boll, habe gepollen, gemacht haben (s. bellen). Daher ist der Böller, ein kleiner Mörser: und Bull, Engl. und Holländ. bull, bolle, ein Stier, welcher in den Alpen von Salzburg und Tyrol der Well genennet wird, oder auch der Loder; nach dem Engl. to low, Holländ. loyen, brüllen. In der Böhmischen Mundart ist Wul, Windisch und Croat. vol, ein Ochs.

der Bülß; Bilz, ein Löcherschwamm, welcher nämlich auf der unteren Seite des Hutes nicht blätterig, sondern klein durchlöchert, oder gestichelt ist, boletus Lin. Viele haben zugleich ein fettes und weiches Gewebe, welches die Wabe, Wolle, oder das Schmeer genennet wird, und zur Speise nicht tauget. Der gemeine und eßbare Bülß, boletus mutabilis, Lin. hat einen kleinen gepolsterten Hut, und bäuchigen Stiel. Der Farbe nach, ist der Hut zum öftersten braun; die

Wabe gelblicht grün; der Stiel schmutzig weiß. Bisweilen aber ist der Hut pomeranzenfärbig, oder ochergelb; die Wabe rothgelb, oder weißlicht gelb; der Stiel bräunlich, oder röthlich. Unter die wilden und unedlen Arten gehöret der Wagenbülß, womit man, statt eines Schmeeres den Wagen schmieren kann, boletus subvescus, Lin. Die Wabe ist zimmetroth, das Fleisch gelb, welches aber, wenn es gebrochen wird, grünlicht blau zu werden anfanget. Das Schafeuterl, eine Art von boletus bovinus, welches wie das Euter eines Schafes gebildet ist, mit einer schön gelben Wabe, und einem schmahlen, etwas eingebogenen Stiele. Der bey den Römern beliebte boletus war ein Blätter schwamm, und zwar, wie man fast allgemein glaubt, agaricus cæsareus, Lin. der Kaiserling; ein herrlicher Schwamm mit einem pomeranzenfarben Hut, und goldgelben Samenblättern.

Man hat dieses Wort auch Bolz, Bulz, geschrieben. Das Stammenwort ist das Holländ. bol, geschwollen, schwämmicht: wohin auch das altbrittische bol, boly, Engl. belly, der Bauch; lat. bulbus, ein dickes zwiebelartiges Gewächs und Polster, gehöret. Ein kleiner Hut und dicker Bauch, macht einem Bülßen ähnlich.

das Bundband, s. binden.

der Bunkel; eine rund erhobene Masse einer aus Teig, Milch und Eyern gebackenen Speise; welche auch ein Schober genennet wird. Bunket seyn, kurz und dick; ein bunketer Kerl, &c. Es zeigt etwas geschwollenes, aufgedunsenes an, welches sich rund empor hebt. Die Wassersucht wird von einigen Schriftstellern die Bungenfucht genennet. Die Bachbunge, veronica beccabunga, Lin. ein bekanntes Kraut an rinnenden Wässern; hat einen weichen aufgedunsenen Stengel. Griech. βουνος, ein Hügel; Engl. bunch, ein Höcker, ausgewachsener Buckel, und ferner eine Blase, kleine Beule:

welche letztere Bedeutung auch das Schwed. bunke, altbrittisch pwngl, haben.

bunziren, Gold oder Silber. S. punzen.

das Burghoferl; an der Donau, um Linz, der Nahmen eines kleinen und schlechten Fisches, welcher sonst Bitterfischel genennet wird, cyprinus amarus, Lin. Burghof, Burghofer, ist der eigene Nahmen jenes Gutes, oder Fischers, von welchem diese Fische bekannt gemacht, oder verkauft worden sind.

das Bürtel; der Eyerstock weiblicher Thiere, nämlich die aneinander hangenden durchsichtigen Bläschen, woraus eine Frucht erzeuget wird. Von bären, tragen; Burt, Geburt, Engl. birth. Man nennet es auch das Femerl (s. dieses Wort).

der Busen; überhaupt etwas eingebogenes, gekrümmtes. So wird an einem Hemde jenes breite Gesteppe, womit die Falten geheftet, und der Hals bedecket werden, der Halskragen oder Halsbuesen genennet, und an beyden Händen, das Büesel. Bey dem Schiffzug ist der Busen ein eiserner Ring, wodurch die Stränge gehen (s. Sichl). Der Ausdruck Meerbusen, ist ohnehin bekannt. In Niedersachsen ist bos rund: und Bosem, oder wie Frisch bezeuget, auch nur Bos, der Busen. Sowohl bos, als Busen, kommt her von biegen, beugen, der Bug, gebogen. Daß das g, in der Mitte nicht wesentlich sey, erhellet aus dem Engl. to bow, biegen, und dem altbrittischen bwa, ein Bogen, womit man schiesset. S. auch bauschen.

der Bußaar, oder Bussard, falco buteo. S. Stockhabich.

bussen, küssen. S. pussen.

büssen; bey den Fischern und Jägern, ausbessern. Bey diesen heißt es nicht, das Netz ausbessern, sondern das Garn büssen, ausbüssen. Vormals sagte man auch: ein Kleid, eine Lücke in der Mauer, oder schlechte Wege büssen, d. i. ausbessern. Otfried schreibt

lib. 5. c. 20. Hunger und Durst buazen. Seine Lust büssen, nämlich stillen, befriedigen, ausfüllen, ist eine noch bereits übliche Redensart. Von dem alten bas, besser (s. dasselbe).

die Butte, in gemeinen Reden Butten; überhaupt ein weites Gefäß, welches oben nicht spitzig zugeht, sondern eine stumpfe Figur hat. Ins gemein ist die Butte ein hölzerner Tragkorb für verschiedene Waren. In einer alten Redensart heißt es, wenn man etwas nicht berühren soll, d' Händ von der Butten, seint Weinbeerl drin, d. i. es sind Rosinen darin. Ein niedriges weites Gläschen für Brantwein oder Rossoglio, wird das Butterl genennet.

Bey den Angelsachsen und Isländern lautet dieses Wort gleichfalls butte, bytte, bytta, Ital. botte. Von butt, bott, stumpf (s. Bötich). Wachter, Frisch und Adelung führen hier auch das griech. πιθος an, ein weites Gefäß, um Wein oder Wasser zu bewahren. Allein das ist vermuthlich ein ganz verschiedenes Wort (s. Pitsche).

Butterhühner; heissen solche Hühner, welche keinen Schweif haben. Eben so, wie Butte, von butt, stumpf. Etwas sehr kleines wird daher auch butterwinzig genennet, verbuttet klein. Eine Art Wallfische mit einer abgestutzten Schnautze, delphinus orcas, ist in Deutschland unter dem Nahmen Butzkopf bekannt. Bey dem Frisch ist Böttling ein verschnittenes Pferd, oder ein solcher Widder.

der Buttler; in den Bräuhäusern ein Knecht, welcher das Malz in Butten auf die Darre trägt. Sonst ist Buttler, Engl. butler, bottler, in der fränkischen Glosse von Boxhorn buttilaniur, ein Kellermeister, Mundschenk.

der Büttling; eine Pflaumenart, welche der Farbe nach gelb, und bisweilen roth gesprangt, übrigens aber grösser ist, als ein Spenling (Spilling), doch

nicht so süß. Von butt, stumpf: wegen der bunketen, d. i. kurz und dicken Gestalt. Fische, die in Ansehung ihres breiten Bauches zu bald zugestumpfet sind, und ordentlicher Weise hätten länger werden sollen, wie manche Karpfen und Aesche, werden ebenfalls Büttlinge genennet, nämlich verbuttete Fische.

das Bütz; 1. eine Brustwarze, franz. le bout de mammelle. Es zeigt etwas kleines an, das nicht spitzig, sondern stumpf ist. Daher das Zeitw. verbützeln, klein verbutten, verstümmeln. Von butt, stumpf: und dieses von bossen, abstossen (s. Bötich). Ganz natürlich zeigt es also auch das äusserste an, wo etwas ein Ende hat: wie das franz. au bout de la rue, am Ende der Gasse, venir à bout, sein Ziel und Ende erreichen. Bey gemeinen Leuten wird ein bützliges Koch gemacht, indem sie Mehl in siedendes Wasser hinein röhrlen: welches alsdann unzählige hicke Bläschen, oder Warzen bekommt.

2. Das Kerngehäuse an Aepfeln und Birnen wird das Urbütz; imgleichen der Botzen, Butzen genennet. Von bossen, botten, butten: wie es scheint, so fern es abhauen, ausschneiden, weg werfen bedeutet, putare, amputare, welche Bedeutung auch das Zeitw. putzen, reinigen, und der Butzen am Lichte hat. Allein der Ausdruck Urbütz erinnert vielmehr an den Begriff von ausschlagen, austreiben, so fern der Ursprung einer Frucht darin enthalten ist (s. Botze). An anderen deutschen Orten heißt das Kerngehäuse der Griebs, Gröbs, Grübs; vielleicht weil der Urstoff des Wachsthums dadurch angezeiget wird, nach dem Engl. grow, angels. growan, wachsen: oder als ein hohles Behältniß, so wie Gehäuse, von dem goth. grobs, lat. Scrobs, angels. græpe, eine Grube, franz. creux, hohl, ein Loch. Das nämliche heißt übrigens franz. cœur de pomme, Engl. core, lat. uteris pomi, oder nach einigen alten Wörterbüchern arulla.

der Butzmann; in einigen oberdeutschen Gegenden das, was sonst der Mummel, Popanz, Wauwau, genennet wird. Es heißt eigentlich ein verlarvter Mann; von Butze, Larve, häßliche Gestalt (s. Frisch h. v.). Dieses, und andere ähnliche Wörter, scheinen ihren Ursprung zu haben von jenem Laut bu, wu, mu, womit man andere zu schrecken sucht (s. Bautze). Indessen hat Scherz in seinem Glossario aus dem Ihre angemerkt, daß dergleichen Gespenster bey den alten Schweden und Gothen busi, buse, und bey den Scythen empusi genennet worden seyen: wovon der Ausdruck Butze, Butzmann, her geleitet werden dürfte. Auch im Griechischen ist εμπουσα, ein Gespenst. Allein das erste ist doch immer wahrscheinlicher.

C.

Der Calabassen—baum; oder Kalbaschbaum, crescentia cujete, Lin. Bey den Negern ein Baum, dessen grosse Aepfel inwendig ein weiches Fleisch, von aussen aber eine harte Rinde haben: aus welcher, weil selbe aus einem leichten Holze besteht, Schüsseln, Teller, Flaschen oder Trinkgeschirre gemacht werden. Eine aus Kürbis gemachte Flasche wird daher auch franz. calabasse, calebasse genennet. Das Wort, wenn auch dessen Ursprung unbekannt ist, scheint doch, nach bekannten Sprachquellen zu urtheilen, eine holzartige Frucht zu bedeuten. Griech. Καλον, Holz; lat. callus, callosus, hart; altbrittisch caledu, hart werden. Und goth. basja, Nieders. Bese, eine Frucht (s. Arbes).

der Canell; ein in Niederdeutschland übliches Wort, für Zimmet, die Zimmetrinde, arundo aromatica, Lin. Ital. und franz. canella, canelle, in England und Holland canel, Kaneel. Weil selber einer

Röhre gleichet; lat. und griech. canna, das Rohr. Der weisse Canellbaum, Winteriana canella. Die Cubebe, oder der Jamaische Pfeffer, Schwindelpfeffer, myrtus pimenta, wird bisweilen auch wilder Canell, oder wilder Zimmet genennet.

der Caplan; ein dem Pfarrer untergeordneter Geistlicher, welcher demselben für die Amtsgeschäfte beygesellet wird, z. B. ein Pfarrer hat einen, zwey, drey Capläne. In den alten Urkunden, ein Gesell, Gesellpriester, lat. cooperator, an einigen Orten auch vicarius, franz. vicaire. Daß die Capläne oder Vicarien vormals sehr oft in einer eigenen, und von dem Pfarrer abgesönderten Wohnung gelebt haben, sieht man aus vielen Häusern, welche noch iezt der Caplanhof, das Caplanhaus, der Caplanschneider, Caplanschuster heissen: weil in der Folge ein Schneider oder Schuster dasselbe gekauft hat. In ersteren Zeiten wurde ein Caplan, oder Capellan, derjenige genennet, der einer Capelle, kleinen Kirche, vorgesetzet war.

Bey den Griechen ist Καπηλλη, Καπηλειον eine Hütte, Bude, ein Zelt; folglich etwas gedecktes, Hebr. chapha, texit, operuit. Celtisch bey dem Boxhorn cap, cappan, ein Hut. Im altfranzösischen chape, ein Rock: und noch iezt in Gascognen capelade, caperade, ein gedeckter Ort, von capelan, caperan, decken. Innoc. Cironius, parutitla in Decretales Gregorii IX. lib. 3. tit. 37. de capellis monachorum. Jenes Kästchen, worin die Kappe des heil. Martin, und andere Reliquien enthalten waren, ist daher gleichfalls capella genennet worden. Unrichtig ist es also, wenn es heißt, capella sic dici cæpit a cappa S. Martini, quæ ibi asservata fuit. Vielmehr sind cappa, capsa, et capella, von kappen, bedecken, einschliessen (s. Schapper).

das Capucinerl, franz. capucine; eine gelbrothe Gartenblume, welche wegen der Gestalt einer langen

Capuze diesen Nahmen hat, tropaeolum maius, Lin. Die Blume ist eßbar, hat den Geschmack einer Kresse, und wird so, wie der Borragen, zur Zierde auf den Salat gestreuet. Die Gärtner nennen dieses Gewächs nasturtium indicum, Indianische Kresse.

der Caput; ein Rock mit einer Kappe, ja auch wohl jeder Ueberrock, Ital. capotto, franz. capot. Die bey den Franzosen übliche Redensart faire capot, etwas caput machen, caputiren, nämlich zusammen hauen, verderben, kann von caput, caputare, decapitare her kommen: oder vom kappen, Holländ. Kappen, niederhauen, zerschlagen (s. Wachter, v. kappen).

Der Carabat—baum; in einigen Schriften ein Nahmen des jenigen Baums, welcher sonst Wunderbaum, Kreuzbaum, Oehlnüsse—baum heißt, Ricinus communis, Lin.

der Carfiol; Blumenkohl, Käsekohl, brassica botrytis, Lin. Dieses Gartengewächs wird im Ital. cavolo fiore, franz. choux fleur genennet: weil man nur die Blume (den Käs, die Rose) davon zu essen pflegt. Zu Wien, und an anderen Orten unter der Ens, heißt es der Cauli, im Bauhins Kräuterbuche brassica cauliflora: indem es ein Stengelgewächs ist, caulis, mit einer Rose am Gipfel.

Carl. S. Karl.

der Carlier, bey dem Pöbel Carlhier; ein Schubsack der Schulkinder, für ihre kleinen Bücher, Papier, und Brod. Andere schreiben richtiger Carnier, Kartier; denn es ist das Ital. carniera, carniere, franz. la charniere, Waidsack, Jägertasche. Anfangs hat es einen Sack bedeutet, worin das Fleisch oder Grätze des Falkens aufbewahret wird, von caro, Ital. la carne.

das Cārmenādel; in gemeinen Reden, anstatt die Carbonade, franz. und Ital. la carbonade, carbonata, ein auf Kohlenfeuer (supra carbones) geröstetes Fleisch.

das Carneval; der Fasching. Von dem Ital. carne—vale, franz. carnaval: weil alsdann von dem Fleischessen Urlaub genommen wird, indem die Fastenzeit vor der Thüre ist. Quod carnibus vale diceretur, Muratorius, antiq. Ital. Tom. VI. pag. 229.

Carnissel; Austheilung an Fleisch (s. spenten).

der Cardi; die Carde, spanische Carde, spanische Artischocke, cynara cardunculus, Lin. Ital. cardo, cardone; von dem lat. carduus, eine Distel. Eine Art Artischocke, wovon nicht der Kopf, sondern nur die geschälten Blätter eßbar sind.

die Casarn; sonst die Caserne, oder in der mehreren Zahle, die Casernen, franz. les casernes; eine gemeinsame Wohnung für Soldaten. In der Mondseeischen Glosse, p. 330. kommt dieses Wort auch für einen Wohnplatz der Hirten vor, zi den casarun; ad cameram pastorum. Bey den Italiänern ist casa, eine Hütte; casetta, caserino, ein Häuschen, kleine Hütte, casereccio, ein Haushocker, der nie vom Hause kommt.

Cassawi, Jatropha manihot, Lin. eine knollichte Wurzel, woraus in Ostindien und Südamerica Brod gemacht wird.

Catharina: in gemeinen Reden Cathel, Cathrein, Treinschel, Trinl'; in Salzburg Tridāl; in Niedersachsen Trienchen, Holländ. tryn, Katryn; Windisch catra, catrza, Ungar. Katalin. Es ist ein griechisches Wort, welches eine reine Person anzeiget: gleichwie in der Arzneykunde catharsis, purgatio, eine Reinigung oder Ausleerung des Körpers. Der Bauchfluß, oder die dünne Kacke, wird daher durch ein Wortspiel das laufende Catherl, in der Grafschaft Henneberg die schnelle Catharine genennet. Eine bekannte Frühlingsblume, Leucojum vernum, Lin. heißt hier das Schneekatherl: entweder weil das Erdreich um diese Zeit von dem Schnee gereiniget wird, oder weil überhaupt mehrere Blumen einen weiblichen Nahmen füh-

ren, wie z. B. die Federnelke, dianthus plumarius, das zottichte Gretl, nämlich die zerrauſte Margareth, und der Schwarzkümmerl, nigella damaſcena, Gretel in der Staude, bey Tabernämontan und anderen, Catharinenblume, Catharinenrädchen, Jungfer im Grünen.

der Caviar, eingeſalzener Fiſchrogen. S. Stör. Cauli. S. Carfiol.

der Charfreytag; Freytag vor Oſtern. Es ſcheint, daß dieſes Wort, bey der Verſchiedenheit der Völker, aus einer zweyfachen Quelle her geleitet worden iſt. Im Tatian lautet es, c. 198. garotag, der Rüſttag, Vorbereitungstag, als eine wörtliche Ueberſetzung des griechiſchen Wortes paraſceve. Bey Otfried, Kero, Notker, iſt garo, Karo, bereit, fertig: und garen, garauuen, zurichten, vorbereiten. Das angelſ. gegearcung — daeg, hat die nämliche Bedeutung: von gegearcian, vorbereiten. In anderen Ländern hingegen, und vorzüglich in Oberdeutſchland hat man hiedurch, wie ich glaube, einen Trauertag, Trauerwoche, andeuten wollen: denn ſo laſſen ſich die Benennungen Charwoche, Charfreytag, Charſamſtag, für welches letztere aber hier bey dem Volke Schulſamſtag üblicher iſt, am füglichſten erklären. Bey dem Notker heißt Pſ. 37. ſih charen, wehklagen, trauren; Pſ. 50. chara, Klaglied, Trauergeſang, und Pſ. 119. charlich, in der Mondſeeiſchen Gloſſe, p. 340. charalih, kläglich. Welches von haren, geharen, rufen: oder, wie Wachter glaubt, von Keren, angelſ. cearian, Isländ. Kiæra; lat. queri, conqueri, her geleitet werden kann (ſ. karrzen, und quirren). In England heißt übrigens dieſer Tag good—friday, in Frankreich le vendredi ſaint, der gute oder heilige Freytag: unter den Croaten veliki petek, der groſſe Freytag.

das Chreſamgeld; in der Ausſprache Krösengeld, Krösenbüchſe. Jenes Geld, welches die Kinder

von ihren Pathen empfangen. Von Chresam, Chresem, Chrisam, dem geweihten Oehle nämlich, womit die Kinder in der Taufe und Firmung gesalbet werden. Von einem verderbten Menschen pflegt man zu sagen, an ihm ist Chrisam und Taufe verlohren. Zur Taufe werden gemeiniglich, nach alter mütterlicher Observanz, drey verschiedene Münzen dem Kinde eingebunden, als z. B. ein Thaler, ein Siebner, und drey Pfennige. Die Büchse dazu wird erst auf das Weiset gebracht (s. Weiset). Was mit der Zeit die Kinder sowohl von den Pathen, als anderen Leuten zu schenken bekommen, oder sich selbst erwerben können, wird in die nämliche Büchse gelegt, und daher überhaupt der Krösen, das Krösengeld, peculium, in Salzburg das Schatzgeld genennet. In der Mondseeischen Glosse heißt p. 330. sunterscaz, peculium, ein Sonderschatz, abgesöndertes Geld. Im Krösen sterben, in den ersten 3 Tagen nach der Taufe.

das Christöphel; bey dem Kramer, ein Vogel, motacilla rubicola, Lin. franz. traquet.

das Citrinchen; fringilla citrinella. S. Zitrillerl.

das Commiß—brod; jenes Brod, welches durch öffentliche Anstalt (Commission, franz. le commis) den Soldaten ausgetheilet wird. So auch das Commiß—Hemd, die Commißschuhe &c.

der Conto; Rechnung, Auszügel, Auszug aus dem Rechnungsbuche. Ital. conto, franz. compte; lat. computus.

das Cordegard; franz. corps de garde; Hauptwache, oder Ort, wo diese Wache ist. Natürlich muß dieses Wort den jenigen seltsam vorkommen, bey denen es die Kortikarti lautet.

die Crida; Gant, gerichtlicher Ausruf an meißt biethende. Ital. crida: von cridare, gridare, schreyen, verrufen. Engl. out—cry, Ausruf, Versteigerung. Verwandte Wörter sind das franz. crier, schreyen;

Croat. Krich (Kridsch), Geschrey, und Krichati, Pohln. Krzykac', schreyen. Hebr. Kria, Verlautbarung; Kara, vocavit, clamavit. Frisch und Wachter haben angemerket, daß auch im Deutschen kreyen, Kreide, für schreyen, Geschrey, Ruf, gesagt wurde. Im mittleren Lateine ist crida, überhaupt ein offentlicher Verruf. In den Urkunden von Kremsmünster heißt es ad an. 1574. Als Johan Spindler aus der Abtey Gärsten nach Kremsmünster postuliret wurde, Notarius cridam RR^mi. D. Ordinarii (episcopi Passavienfis), qua omnes et siuguli, qui ullum impedimentum confirmationis hujus nossent, evocabantnr, publice legit; eamque cursor juratus vulgari lingua proclamavit. Auch in den Celtischen Alterthümern kommt dieses Wort vor: denn bey dem Boxhorn ist cri; clamor; crio, clamare.

der Cujon; ein Schimpfwort, wodurch unserem Begriffe nach, ins gemein ein Mensch verstanden wird, welcher auf eine niederträchtige Weise schlau und boshaft ist. Es kommt von dem franz. coyon her: welches aber einen feigen, verzagten, nichts werthen Menschen bedeutet, einen Bärenhäuter. Daher coyonner, Jemand als einen feigen Menschen behandeln, und coyonnade, eine schimpfliche Behandlung. Von coi, still, ruhig, faul. Engl. coy, scheu, spröde. Folglich ein Merkmahl eines solchen Menschen, welcher selten aus seiner Hütte, oder seinem Faulbett hervor geht, zu edlen Unternehmungen träge oder ungeschickt, dabey aber gegen andere bisweilen heimtückisch und verschlagen ist. Es gehöret, so wie Kaue, Käfig, in Niedersachsen die Koje, Stall, Schlafkammer in einem Schiff, oder einer Bauernhütte, zu dem Celtischen cau: welches bey dem Boxhorn claudere; clausus, heißt.

das Cunigunden—kraut; bey einigen Schriftstellern ein Nahmen des Wasserdosten, oder Wasserhanfs, eupatorium cannabinum, Lin. Wie auch des Leberbalsams, achillea ageratum.

D.

Die Buchstaben d, t, werden oft nur des Wohlklanges halber eingeschaltet: z. B. Brunn, Henne, Dirne, &c. in der Verkleinerung Bründel, Hendel, Dirndel. Aus Nahmen, eigen, kennen, wird allenthalben nahmentlich, eigentlich, Kenntniß, gemacht. Die Lateiner sprechen für re—integrare, redintegrare; und die Griechen ανηρ, ανδρος: πους, ποδος. Ein gleiches geschieht in der französischen Sprache: y a—t—il quelque chose, giebt es etwas? qu'a—t—il dit, was hat er gesagt?

die Dachtel; eine kleine Ohrfeige. Vermuthlich so viel, als ein Merkzeichen, Denkmahl, wie es Adelung erkläret; von dem alten Zeitw. dachen, denken; wovon noch, ich dachte, die Andacht, der Bedacht, Verdacht, &c.

das Dā—kalb. S. Dei—

die Dame; von den Ital. dama, franz. und Engl. dame, eine Staatsfrau. Die Italiäner können dieses Wort unmittelbar von dem lat. domina gebildet haben: oder von dem griech. δαμαρ, Ehefrau, δαμαω, ich bändige, beherrsche, womit auch das lat. dominari, dominus, überein kommt. In dem Schachspiel sowohl, als in dem Kartenspiel, wird die Königin die Dame genennet: in dem Bretspiel hingegen nur der gedoppelte Stein, welcher gewisse Vorrechte besitzet, und andere einfache Steine beherrschen kann. Wachter hat sich bey diesem letzteren umsonst geplagt.

dämen; feucht seyn durch Ausdünstung, z. B. es damt in diesem Zimmer; der Dam ist ungesund. Wäre hier die wirkliche Feuchtigkeit, oder allmähliche Nässe der Hauptbegriff; so könnten wir ein Stammenwort haben an dem Hebr. dama, hat Thränen vergossen: dema, der Tropfen, die Zähre. Allein da der blosse Begriff von hauchen oder ausdünsten hier genug ist; so

glaube

glaube ich, daß dieses Wort zu Dampf, ausdampfen gehöret (s. Dampf).

der Damhirsch. S. Denl'.

dämisch, oder dämpisch; betäubt, im Kopfe verwirrt, z. B. das Weib stellet sich bisweilen ganz dämisch. Die Gäste haben dämisch oder höllisch gespielt, gesoffen, &c. nämlich entsetzlich, wie rasende. Es hat viel ähnliches mit dem griech. δαμβεω, ich betäube, oder bin betäubt. Schwed. Dä, der Wahnsinn. Das lat. demens aber gehöret nicht hieher: denn es heißt, so wie amens, sine mente. Indessen kann es auch einen Menschen bedeuten, dessen Kopf mit aufsteigenden Dünsten, und ängstlichen Gedanken angefüllet ist (s. Dampf n. 3).

der Damm; eine Schleuse, um den Ausfluß des Wassers zu hemmen. Holländ. und Engl. dam: und dammen, to dam, verstopfen, verschliessen, welches im Angels. demman, Schwed. dæmma heißt. Schon im Hebr. ist atam; clausit.

der Dampf; insgemein ein dicker Rauch. Es ist allen Ansehen nach ein Intensivum, wovon das einfache Stammenwort erst aufgesuchet werden soll: und über das wird es noch in ganz verschiedene Bedeutungen angetroffen. Man kann dieses Wort auf eine zweyfache Weise betrachten. Erstens, als einen Hauch, Dunst: welcher schwächer, oder stärker seyn mag. Zweytens, als eine Wirkung eines erhitzten oder kochenden Körpers. Hier folgt nun ein doppelter Versuch zur Erklärung desselben.

Wachter hat angemerket, daß bey den Persern dem, der Hauch, Athen, ist. Unser Däm, jene ungesunde Ausdünstung in einem feuchten Zimmer, wodurch sowohl die Wände, als Kleider und Leinzeuge bemakelt werden (welche Makeln die Däm—flecke heissen); ist vielleicht ein und dasselbe Wort, nämlich halitus, vapor, evaporatio. In einer verstärkten Bedeutung, wird es in

folgenden Fällen angetroffen. (1. den Dampf haben, d. i. einen schwären Athen, eine Beschwärde der Lunge. (2. Dunst, Schwitz, von einem erwärmten, oder kochenden Körper: z. B. das Fleisch dämpfen, ein gedämpftes Fleisch: welches aber hier gemeiniglich ein gedünstetes heißt. Die Dampfnudeln sind grosse, an einander gefügte Stücke vom Germteig, welche in einer Pfanne im verschlossenen Ofen gebacken werden. Das Dampfloch: welches zu Zeiten geöfnet wird, um den überflüssigen Dunst zu vermindern. Weil der Sauerteig Ursache ist, daß der gemeine Teig zu gähren und kochen anfanget, obwohl ohne einer merklichen Ausdünstung; so wird er in Oesterreich, Schwaben, &c. in einer verkleinernden Forme das Dämpfel genennet. (3 Ein dicker Dunst, Rauch, Nebel. Böhmisch deym, der Rauch. Griech. Θυμα, aufsteigender Dunst von Weihrauch. Ein Mensch, welcher im Kopfe verwirrt ist, heißt hier dämisch, dämpisch: und von einem rauschigen heißt es, daß er benebelt ist, oder einen Dampus hat. Bey dem Stricker ist toum, der Schwaden, oder heftige Dunst, welcher von einem erhitzten Pferde sich empor hebt, c. 14. Sect. 6.

ih sag an dem toume
vil wol, das von dem Rosse gat,
das er vil sere geriten hat,

das ist, ich sah gar wohl an jenem Dampf, der von dem Pferde geht, wie hastig er geritten sey.

Sollte aber das Sieden, oder die Hitze hier den ersten und ursprünglichen Begriff ausmachen, so kann Dampf nach den Celtischen oder altbrittischen tan—baidd gebildet seyn: welches bey dem Borhorn siedend, erhitzt bedeutet. Von tan, das Feuer: und wie es scheint, von dem Zeitw. bähen (s. bachen). Hebr. thannur, der Ofen. In dem Idiotikon der Lief—und Ehstländischen Sprache, im J. 1798 ist Tum eine Brühe, Suppe; Habertum, Gerstentum, eine Suppe von Gersten—

oder Habergrütze. In Baiern wird eine Suppe von Erbsen und Gerste der Vizdum genennet. So auch in Tyrol. Vielleicht von Vese, Vesse, in der Mondseischen Glosse p. 327. fesa, womit das lat. ptisana übersetzet worden ist, nämlich Graupe, gerollte Gerste: oder pisum, altbrittisch und angels. pys, pisan, die Erbse. Mehr aber hievon an seinem Orte (s. Vizdum).

dantern; tändeln, etwas in den Händen haben, womit man nach Art der Kinder spielet. Ein solches Spielwerk wird daher eine Danter, oder gewöhnlicher Dantern genennet. Engl. to dandle, mit einem Kinde tändeln, es auf und nieder bewegen. Ital. dondolare, franz. dandiner, mit einer Docke, Kinderpuppe spielen, sich auf einem Bret oder Seil hin und wider schwingen, hutschen, schupfen, oder endlich überhaupt Narrenpossen treiben. Woraus erhellet, daß der Hauptbegriff in einer leichten, spielenden Bewegung bestehet: und das Wort zu dem griech. δονεω gehört, welches schütteln, bewegen heißt. Hievon ist tanzen, wie schon Adelung bemerket hat, bloß ein Intensivum: und ein Seiltänzer, welcher auf einem gespannten Seile künstliche Bewegungen macht.

Dantes, oder tantes: ein Rechenpfenning, Zahlpfenning, franz. jetton. Wenn dieses Wort nicht etwa aus der Geschichte erkläret werden soll, so kann es hergeleitet werden von tändeln, wuchern, auswechseln; griech. δανιζειν, wuchern, bey dem Plautus danista, ein Wechsler (s. tändeln): indem diese Pfennige am Ende des Spiels mit baarem Geld ausgewechselt werden müssen. Oder es ist einerley Wort mit dem Ital. und Spanischen dado, ein Würfel; Arabisch dat, det, ein Würfel, Mark oder Merkzeichen der Schuld, und überhaupt ein Spiel (s. Wachter, v. denteln). Das n, in der Mitte kann so, wie in vielen andern Wörtern, nur eingeschaltet worden seyn. Allenfalls dürfte die

letzte Sylbe zu dem lat. æs, bey dem Ulphilas aiz, gehören: und das ganze Wort alsdenn Spielgeld, Spielmünze heissen.

das Daran—geld; sonst Angeld, arrha. Ein Geld, welches an einen Contract, Kauf oder Miethe, nämlich zum Voraus, als ein Pfand der wechselseitigen Erfüllung, gegeben wird, z. B. ich gebe der Dienstmagd 16 fl. Jahrlohn, und 1 fl. Darangeld. Zu Ostern habe ich ihr daran gegeben, &c.

der Darm; eine häutige Röhre in dem thierischen Körper, wodurch die Nahrung weiter befördert, und das unnütze ausgeleeret wird. Die kleinsten und längsten, intestina tenuia, fangen in der Oeffnung des Magens an: und man unterscheidet daran den zwölffinger Darm, intestinum duodenum; den leeren Darm, intestinum ieiunum; und den krummen Darm, intestinum ileum. Aus diesen Därmen, wenn selbe von einem Schweine sind, werden Bratwürste gemacht. Bey dem Volke heissen sie Bratwürst—därme, Gäst-därme (s. dieses Wort), oder, weil die Scheidung der verschiedenen Säfte von den anderen Theilen der Nahrung darin grschieht, Schaidlinge. Hierauf folgen die breiten und dicken Därme, intestina crassa. Von diesen heißt der erste, intestinum cæcum, der Blinddarm, in Oesterr. der Bodensack (s. dieses Wort). Nach diesem ist der Grimm—darm, colon: und zu letzt ein dicker gerader Darm, intestinum rectum, der Mastdarm, Mistdarm, in den alten Glossen croz— oder grozdarm, nämlich der grosse Darm. Diese dicken Därme heissen überhaupt Plunzen—därme; weil Plunzen (Blutwürste) daraus gemachet werden: oder Scheib—därme; weil selbe sich um den ganzen Bauch herum znsammen scheiben, winden, schmiegen.

Das Wort Darm, Schwed. und Isländ. tarm, tharm, angelf. thearm, ist einerley mit dem griech. δερμα, die Haut, und δερω, δαρω, ich häute, werde

häuten; Windisch derem, ich schinde, ziehe die Haut ab. Ein Darm ist ja nichts anders, als eine hohle Haut. Im übrigen heißt ein Darm franz. boyau, Ital. budello, Engl. bowels, guts; böhmisch strewo; Croat. chreva.

Darmbeere; Frucht von cratægus torminalis (s. Atlesbeer).

die Daſe, oder eine Dasselbeule. S. Engering.

der Dātz; eine Abgabe vom Getränke (s. Taz).

die Daufel; sonst Daube, franz. le douve; eine von den länglichten Tafeln, woraus der Bauch eines Fasses besteht: im Gegensatze des Bodens. In der Schweitz heißt selbe, dem Pictorius, und Dasypodius (Rauchfuß) zu Folge, Dauge, Duge, Ital. doga Im Englischen aber Stave.

Die Abstammung dieses Wortes ist noch zu wenig bisher untersuchet worden. Weil der flüssige Körper durch die Dauben eingeschlossen, und beschränket wird; so dürfte es her geleitet werden von dem altbrittischen, oder Celtischen dof, cicur, domitus; dofi, domare; in der Mondseeischen Glosse p. 413. und bey dem Notker Pf. 2. et Pf. 31. doubon; bey Willeram III. 8. beduban, zähmen, bezähmen, in dem Rhytmus auf den heil. Anno c. 44. bitoiben, drücken, beängstigen. Oder, so fern diese Stücke zusammen gepresset, und geschlagen werden, von Dubben (s. dieses Wort). Der Begriff einer Vertiefung, welche freylich inwendig entsteht, scheint mir indessen auf die einzelnen Tafeln nicht anwendbar zu seyn. Die anderen Wörter, als doga, Dauge, Duge, sind vielleicht einerley mit Docke (s. Adelung, v. Docke): oder zeigen eine Decke des Fasses an. Bey dem Boxhorn ist to, das Dach; tocc, ein Hut, lat. toga, ein langer Rock, &c.

der Daunderlaun; ein schlechtes, nichts werthes Ding, Plunder, Pfifferling. Etwa eine Sache, die kaum eine Flaumfeder werth ist? Daune, Dune, Engl.

downe, eine Flaumfeder: goth. und Isländ. laun, der Lohn. Vielleicht ist es aber nur ein aus Tand verlängertes Wort: so wie das Niederf. Tanterlantant, Tand, Tändeley.

der Dauron; sonst Dürrwurz, blaue Zauberwurz, erigeron acre, Lin. Eine etwas rauhe Pflanze mit schmahlen spitzigen Blättern, und weißhaarigen Tolden von bläulich gelber Schattirung; welche an dürren Orten angetroffen, und unter die Donnerkräuter, oder Berufkräuter gezählet wird, d. i. unter solche, welche man vor die Fenster stecket, wider die Donnerwetter: und vor die Viehställe, wider das Berufen, welches in Oesterr. beschreyen heißt.

Einige Leute nennen es auch Dörrkraut; von dürre, goth. thaurs, Holländ. dorre, trocken. Der Acker-Steinsamen, litho-spermum arvense, Lin. wird gleichfalls Dörrkraut genennet: weil der Acker dadurch gebrennet, und ausgetrocknet wird.

Davontwegen, oder dervontwegen; aus dieser Ursache, z. B. dervontwegen ist er so still gewesen! Bisweilen heißt es auch: um, oder, von dessentwegen, exinde, hac de causa.

dechteln, oder vielmehr techteln, töchteln; ein Iterativum, welches von dem noch in Niedersachsen üblichen Zeitw. tehen, tochen, in Schwedischgothland toga, ziehen (s. tauhen) gebildet worden, und in mancherley Fällen bey dem Volke gebrauchet wird: z. B. schmutzige Wäsche eindechteln, d. i. einweichen, in das Wasser drücken; mit dem Licht umdechteln, umfuchteln, selbes ohne Noth hin und wider tragen; setze deinen Korb hier nieder, was willst du lang umdechteln daran? — Wenn die Sache schwär, und das Tragen mühesam ist, heißt es teschen (s. dasselbe).

der Deibling, eigentlich Däibling, Täubling; ein Nahmen, womit bey dem Volke die Schwämme überhaupt, vorzüglich aber die Blätterschwämme, aga-

rici, bezeichnet werden: weil selbe in der Mitte eine Vertiefung, ein Grübchen, umbilicum, valleculam, haben. Von dal, del, niedrig: wovon auch das Thal, vallis, her geleitet wird. Ich werde mich des letzteren Wortes hier bedienen (s. Talbling).

das Dei—glas; Zugglas, nämlich eine gläserne Röhre, um die Milch aus der Brust einer kranken Mutter zu ziehen. S. das folgende.

das Dei—kalb, oder Duttenkalb: welches noch an der Mutter trinket. Bey den Sorbenwenden ist deju, Windisch und Croatisch dojiti, doiti, melken, saugen. In unserem Gebirge sagt man, das Kind dein lassen, es will nicht dein, nämlich deien, trinken, saugen. Es kann mit teyen, ziehen, lat. ducere, überein kommen: aber auch ein ganz verschiedenes Wort seyn. Ungarisch tej, die Milch, und daika, Croatisch dojka, die Amme, Säugamme, Hebr. dad, uber, mamma. S. Wachter, v. Dutte.

Deissen, Sauerteig. S. Teisen,

der Dell: eine übel riechende verdickte Luft in einem Zimmer: entweder weil die Fenster lange Zeit nicht geöffnet worden sind, oder der geheitzte Ofen mit einem wilden Geruch dasselbe angefüllet hat. Daher auch das Zeitw. es dellet, hat gedellet darin. Es ist allem Ansehen nach einerley Wort mit Qualm, dwalm, dual, ein betäubender Dunst (s. Wachter, v. Dolen). Indessen ist aber auch bey den Griechen θαλος, Wärme, Dunst.

Denk, link. S. tenk.

das Denl'; der Damhirsch, cervus dama, Lin. Eine Art kleiner, und leicht zahmbarer Hirschen, mit breiten Aesten an den Geweihen: welche aus Liefland Dänemark, Norwegen, in andere Gegenden von Europa überbracht wird. Eine gewisse Art der Gämsen in Afrika, mit einem weissen Körper, und vorwärts gekrümmten Hörnern, ist gleichfalls bey den Alten dama

genennet worden; antilope dama, Lin. Sie ist, wie der Damhirsch, still und leicht zu bezähmen.

Es scheint also hiedurch ein zahmes, stilles Thier, zahmer Hirsch, angedeutet zu werden. Bey den Gothen, Schweden, Angelsachsen, ist tam, zahm. Griech. δαμαω, δαμαζω, ich bezähme. Hebr. dum, ruhen: dam, die Ruhe, Stille. Die Schreibart ist aber indessen sehr verschieden. Wir sprechen Denle; Ital. daino, franz. daim, dain, daine, altbrittisch danys. Wäre das n, hier ursprünglich und wesentlich, so könnte Dänhirsch so viel heissen, als der kleine Hirsch. Bey dem Boxhorn, Origin. gallicæ, p. 39. ist dan, klein, niedrig; dan—monii, die Thal—Bewohner. Engl. den, Ital. tana, franz. taniere, die Grube. Da endlich beyde, erst gedachte Thiere, krumme und gebogene Hörner haben, so leitet Wachter das lat. dama, von dem Scythischen thamb, der Bogen, her.

der Denl'bos. S. Tenl', und bossen.

Der — z. B. derschiessen, derzählen; für erschiessen, erzählen. Diese niedrige Art zu sprechen, welche, nach Reinwalds Idiotikon, auch in der Grafschaft Henneberg gehöret wird, hat sich immer unter dem Volke erhalten: obwohl selbe in offentlichen Schriften erst zu Ende Sec. XIII. vorkommt. Die Alten haben dafür ar, ir. Es läßt sich aber diese Vorsylbe kaum auf einerley Weise erklären. Sie steht, wie man vermuthen kann.

1. für durch, bey dem Ulphilas thairh, Holländ. deur, door; so fern es a) gänzlich, durch und durch, durchaus bedeutet, und folglich eine Auflösung oder Zerstörung anzeiget, z. B. derschlagen, derfallen, derstikken, derfaulen, im Wasser derfaufen, &c.

b) So fern die Wirkung gleichsam durch alle Theile des Körpers geht, obwohl in einem minderen Grade: z. B. sich derbitten, derweichen lassen; sich derlachen, derärgern, derarbeiten, &c. nämlich sich durch und durch lachen, satt lachen. In Sachsen spricht man statt

dessen, wie Adelung bezeuget, sich zerlachen, zerärgern, ꝛc.

Hieher gehöret das alte Zeitw. erkomen, erschrecken, sich entsetzen: z. B. ich bin dakema, wie er das sagte, d. i. bin erschrocken. Tatian, und die Mondseeische Glosse haben arqueman, irqueman, Willeram und Notker sih irqueman, sih irchomen, und Otfried hintarqueman. Es scheint nicht so viel zu dem Zeitw. kommen, venire, zu gehören; als vielmehr zu dem Nieders. quimen, Holländ. Kuymen, bey dem Otfried Kumen, trauren, wehklagen, sich bekümmern; Engl. comber, altbrittisch cymmwy, Kummer, Betrübniß. (S. Adelung, v. Kummer).

2. für dar, daher, daraus, thar, ther. Etwas derzählen, eins nach dem andern daher sagen; von talen, reden. In Salzburg, und noch mehr in Niederdeutschland, heißt es verzählen. Ferner ein Geld derlegen; einen Menschen derlösen, derretten; einen Dieb derwischen, dertappen; ich habe ihn nicht mehr derschreyen, derlengen können; sich ein Geld dersingen, ein Lob dertanzen, &c.

Der häufige Gebrauch endlich, der sich nicht allemal genau an die ursprünglichen Begriffe bindet, macht die Erklärung bisweilen auch schwankend und ungewis: z. B. nichts derlernen, dertragen, derleiden wollen. Vielleicht von durch, hinein, Eingang habend: oder dar, bleibend, dauerhaft?

derb. S. mocken. 2.

der Dick, oder Dickfisch: ein grosser und fetter Fisch in der Donau, welcher in Ungarn tok—hal heißt, und von einigen für das Männchen des Hausen, acipenser huso, Lin. von anderen aber für einen alten Stör acipenser sturio, gehalten wird (s. Tück).

der Dick—kopf; Starrkopf, unbeugsamer, eigensinniger Mensch. In der Naturgeschichte heissen bisweilen so unser Altel, cyprinus cephalus; die Koppe, cottus gobio; wie auch die Kaulfröschlein, oder junge

Brut von Fröschen und Kröten, die nichts, als geschwänzte Köpfe sind, und bey dem Popowitsch Schneeblitze, Roßköpfe, Weberknöpfe heissen.

der Dieb; ein solcher, welcher fremdes Gut heimlich zu sich nimmt: zum Unterschied eines Räubers, welcher es mit offenbarer Gewalt thut. Der Ofendieb, oder —doib, djob; heißt bey dem Volke ein aus Gries, oder Germteig bestehendes Gebäcke, welches gemeiniglich sammt dem Brod in den Ofen geschoben wird: und folglich an jener Hitze Antheil nimmt, die eigentlich nur für das Brod gehört. Bey den Metzgern wird ein dünnlappiges Fleisch, welches inner dem Netze verborgen ist, Diebsfleisch, Netzfleisch, Kranfleisch genennet (s. Kranfleisch).

Ein Dieb heißt bey dem Ulphilas thiubs, angels. theof, Holländ. dief. Engl. thief, ein Dieb, und to thieve, stehlen. Otfried IV. 7. thiob, Dieb: IV. 36. githiuben, stehlen. Man kann dieses Wort aus einem zweyfachen Grund herleiten. (1. aus dem Begriff des heimlichen und verborgenen: weßwegen es heißt, verstohlener Weise etwas thun, furtim aliquid facere, furtim intrare. Bey den Griechen und Römern war das Sprichwort, sicut fur furans clamavit, er war mausstill bey der Sache. Und in diesem Falle möchte es übereinkommen mit tief, diup, diuf: so fern es finster, verborgen heißt. In der Sammlung der Minnesänger ist P. I. pag, 136. duf, boshafter Anschlag, heimliche Bosheit: ir duf enmohte sich nicht verheln, ihre heimtückische Absicht konnte nicht verborgen bleiben. Hier ist die Rede von der Verschwörung einiger Fürsten, welche den Landgrafen in Thüringen wider Kaiser Friedrich II. aufzuhetzen suchten. Bey Otfried II. 22. et IV. 31. dufar, grausam, wüthend: welches aber vielmehr zu toben, grieh. δουπεῖν, zu gehören scheint. (2. als einen gewaltsamen Anfall an fremde Sachen, oder Personen selbst: so daß der Unterschied zwischen einem Dieb

und offenbaren Räuber, nicht aus dem Ursprunge des Wortes, sondern nur aus dem späteren Gebrauche, her zu leiten wäre. In der Celtischen oder altbrittischen Mundart bey dem Boxhorn ist diebyd, impetus. Und Schwedisch bey dem Stiernhielm dufa pæ en, involare in aliquem; komma dufandes, irruere in aliquem (s. Wachter, v. Taube). Welches Aehnlichkeit hat mit dubben, griech. τυπτειν, stossen, schlagen.

Wachter glaubt, daß Dieb Anfangs einen Knecht bedeutet, endlich aber, wegen der vielen häuslichen Untreue dieser Leute, jenen verhaßten Begriff erhalten habe, den es heut zu Tage an sich hat. Denn bey dem Ulphilas ist thiwe, angels. theowe, ein Diener, Knecht. Allein daß es wirklich einerley Wort mit dem vorigen sey, ist nichts weniger, als gewis. Und hätte dieses Wort eine so verhaßte Bedeutung schon in älteren Zeiten angenommen, so würde wenigstens Otfried die Mutter des Heilandes nicht mehr thiu, thiuuua (eine Diebin, oder Magd des Herrn) genennet haben: gleichwie auch wir die alten Ausdrücke Schalk, gaffen, lugen, nicht mehr im guten Sinne, wie vormals, anzuwenden, uns getrauen. Ferner stimmet der Begriff der vielen Diebstähle, die ohnehin bey den Deutschen selten waren, mit der Geschichte nicht überein. Die Sclaven der Römer und Griechen werden zwar immer als listige und heimtückische Leute beschrieben, die aber dabey durch Beweise von Treue stets die Gunst ihres Herrn zu erwerben suchten. Und da sie einer Seits die grausamsten Strafen für jedes Verbrechen zu erwarten, anderer Seits aber gar kein Eigenthum hatten; wie liessen sich wohl, die einzigen Naschwerke ausgenommen, häufige Diebereyen glauben? Jene Stelle bey dem Virgil, ecloga 3. Quid domini facient, audent cum talia fures! ist von keinem Gewicht. Hier werden nicht Hausherren und Dienstleute gegen einander gestellet. Es ist die Rede nur von einem gemietheten Hirten, welcher

von der anvertrauten Heerde die Milch, und von einem Nachbar einen Widder entfremdet hatte. Es heißt also: Wenn Diebe, und schlechte Leute, wie du, so keck sind; was werden nicht Herren thun, die mehr Freyheit und Macht besitzen: und, wärest du selbst in einem höheren Glücke, was würde man nicht von dir alsdann zu befürchten haben? Daß fur, for, bey den Römern und Griechen, im guten und eigentlichen Verstande des Wortes, jemal einen Knecht bedeutet habe, wird wohl schwerlich zu erweisen seyn. Der Grund davon ist ferre, aufferre.

das Diech; Dickbein, Schenkel, lat. femur, coxa. Es wird dieses Wort noch in unserem Gebirge und in Baiern gehört; Engl. thigh, Holländ. dige, dye. In einigen Schriften deich, der Diech, und in der mehreren Zahle Dieh, Dieher, Diehter. Hochberg schreibt in seinem adelichen Landleben, Tom. II. p. 239. es geschwellen oft dem Pferd die Nieren und Diech, sammt den Hüften. Lindiu diehel sind bey einem Minnesänger, P. II. pag. 61. tenera femora.

Bey Notker und Willeram ist dieses Wort dieh, im Isidor dheoh, angels. theo, geschrieben worden. Frisch hält es für einerley Wort mit dick, dicht, Celtisch teo, tew. Bey den fränkischen und alemannischen Schriftstellern ist daher auch dihan, angels. theon, wachsen, und deh, ich wuchs, nahm zu. Es heißt also, das dicke Bein.

der Diener; in gemeinen Reden, für Gerichtsdiener: welcher im gehässigen Verstande auch der Scherg genennet wird (s. Scherg). In der windischen Sprache ist Sluga, sowohl ein gehorsamer Diener bey Complimenten, als auch ein Gerichtsknecht.

der Dienst; in den Kanzleyen eine gewisse vertragmässige Abgabe, oder körperliche Arbeit, welche ins gemein der Besitzer eines Bauerngutes, als Erbzinsmann, emphyteuta, seiner Herrschaft in Ansehung

des OberEigenthums, in recognitionem domini directi schüldig ist. Dergleichen sind, der Traiddienst; wenn jährlich so und so viel Metzen Korn, Weitzen, Haber, &c. geliefert werden müssen. Der Kucheldienst, welcher in Eyern, Hühnern, Schweinen besteht. Bisweilen hat die Herrschaft einen gewissen Grund, oder ein ganzes Gut verschenket, mit diesem kleinen Vorbehalt, daß jährlich zu einer bestimmten Zeit und Stunde, eine vorgeschriebene Gabe überbracht werden soll: z. B. daß am St. Georgentag, zwischen 11. und 12 Uhr Mittags, auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen, 12 Eyer durch das Schloß hereingeführet werden. Dies heißt ein verzickter Dienst: weil, im Falle der vorsetzlichen Versäumung, das Erbzinsgut, als verfallen, angesehen werden könnte. So ist zwischen dem Schuldner und Gläubiger eine verzickte Zeit (welche Stelle Scherz aus der Landes Ordnung von Tyrol anführet), die jenige, nach welcher, wenn die pünktliche Bezahlung nicht erfolget, das verpfändete Gut als ein Eigenthum behalten werden darf. Verzicken, ist ein verkleinerndes Iterativum, welches so, wie Verzug, von verziehen herkommt: und so viel heißt, als abzücken, klein verziehen, auf einen kurzen Zeitraum beschränken.

Hieher gehöret endlich auch der Waiseldienst: welcher aber seit der Regierung Kaiser Joseph II. ein Ende hat. Es waren nämlich, wie Joh. Ulrich Donner im I. Buch des österr. Rechtes bezeuget, Elternlose Kinder bis in das 14te Jahr verbunden, bey ihrer Herrschaft um Kost und Lohn zu dienen. Auch andere junge Leute, so lang selbe minderjährig, und in dem Hause ihrer Eltern nicht ganz unentbehrlich waren, konnten von der betreffenden Herrschaft auf 3 Jahre, um einen geringen Lohn, in den Dienst gefodert werden. Man nannte es, die Waiseljahre abdienen.

diffig; in der Schweitz, hurtig, lebhaft: z. B. diffig arbeiten, ein diffiger oder emsiger Mann. In

jenen Stellen, welche Frisch anführet, wird diffig, diffrig, auch für listig, schlau genommen. Da emsig, lebhaft, feuerig, im gleichen Sinne gesagt zu werden pflegt, so kann es zu dem altfränkischen Zeitw. deban, brennen, entzünden; und deba, diba, Brunst, Entzündung gehören: welches Eckhard und Wachter aus dem Salischen Gesetze angemerket haben. Altbrittisch bey dem Boxhorn difa, verzehren, verwüsten: welches eine Wirkung des vorigen ist. Griech. τυφω, τυφοσ, hitziges Fieber. In jenem Sendschreiben, welches im J. 419. der heil. Augustin, im Nahmen mehrerer Bischöfe zu Carthago, an den Papst Bonifaz erlassen hat, ist typhus so viel, als Betrug, listiger Streich, blauer Dunst. Sed credimus, adiuvante misericordia Domini, quod tua Sanctitate romanæ ecclesiæ præsidente, non sumus jam istum typhum passuri, si forte aliter se habent canones concilii Nicæni. Es ist nämlich ein gewisser canon concilii sardicensis, quasi canon concilii Nicæni, in dem Römischen Schreiben angeführet worden, wodurch die Afrikaner in Verlegenheit kamen.

die Dile, in der Aussprache Diln; ein Unkraut, welches unter dem Sommergetreide, und unter den Rüben oft häufig angetroffen, und auch wilde Rube, sonst aber in Deutschland Rübesaat, Rübsamen, Rübsen, Reps genennet wird, raphanus raphanistrum, Lin. Es schadet dem Getreide sehr, wenn es über Hand nimmt, und noch mehr, wenn es vor demselben aufblüht: daher es auch den Nahmen hat von tilgen, bey dem Otfried dilon, altbrittisch dileu, lat. delere. Inzwischen wird es in vielen anderen Orten als ein nützliches Gewächs angesehen, und eigens angebauet, weil aus dem Samen desselben das bekannte Rübsenöhl gemacht wird. Hier wird übrigens auch noch manches andere Unkraut von gleichfalls gelber Farbe, diln genennet: als der Ackersenf, sinapis arvensis, und eine gewisse Art des Meersenfes, bunias erucago, Lin.

Andere ähnliche Wörter sind der Dill, anethum graveolens, Lin. ein Kraut, welches in der Arzneykunde berühmt ist. Die Diele, ein Laden (s. Bole). Die Tülle, der obere Boden unter dem Dache (S. Tülle).

der Dillenk; bey Frisch und Scherz Dildap, Dalap; ein Tölpel, ungeschickter Mensch. Von dol, dul, plump (s. Dolfuß). Die letzte Sylbe ist entweder das in Ober- und Niedersachsen gewöhnliche Enk, ein Knecht, Bube: wovon Adelung, Frisch und Wachter zu sehen. Oder die gemeine Endsylbe—ling, ing, ig: wie z. B. in Wildling, Sonderling, Spätling.

der Dil'madey. S. Linzer—zeug.

der Ding; ein Mensch, doch mit verschiedenen Nebenbegriffen, z. B. ein artlicher, grober, langhäckseter Ding; überall muß der Ding da, auch dabey seyn; der Dinghärtel dort! nämlich der seltsame, oder widerwärtige Mensch: von hard, hart, welches aus der männlichen Endsylbe—er, gebildet ist, gleichwie man für Berner, Lehner, Reicher, Neider, Bernhard, Leonhard, Reichard, Neidhart gesprochen hat (s. Frisch und Adelung, v. hard). Von einer Weibsperson heißt es das Ding. Die lieben kleinen Dinger dort, nämlich Kinder, Mädchen, ꝛc. Mehr hievon bey Adelung, v. Ding. Ein anderes ähnliches Wort ist das Ens, Engl. one, z. B. the little ones, die lieben Närrchen (s. Ens).

Dintenbeer, oder auch Gimpelbeer; die Frucht eines Strauches, welcher sonst Rheinweide, oder, wie Adelung schreibt, Rainweide genennet wird, weil selber an den Rainen d. i. Gränzen der Felder und Wiesen angetroffen wird, liguſtrum vulgare, Lin. Die Beere geben, so wie die Steinweichseln, prunus mahaleb, einen schwarzen Saft, wie Dinte, von sich. Wegen den glänzenden Blättern, wird dieser Strauch an einigen Orten von Oesterr. auch Glasweide genennet. Dage-

gen ist Glasweide bey anderen Sälix fragilis (s. Brastelfelber).

die Dirne: Magd. Diese zwey Wörter haben in allen Fällen die nämliche Bedeutung, nur mit diesem kleinen Unterschied, daß Magd als vornehmer, oder hochdeutsch angesehen, und daher bey dem Volke mehr in Liedern und Büchen, als in gemeinen Reden gehöret wird. Es heißt also Dienstmagd: z. B. der Knecht und die Dirne; zu Lichtmessen ist die Dirne eingestanden, d. i. in den Dienst eingetretten. In der Verkleinerung ist das Dirntl, eine jede junge Person vom weiblichen Geschlechte; im Gegensatze eines Knabens. In der Liebessprache des Pöbels, wird Dirntl auch von einer erwachsenen Person gesagt, anstatt des Wortes Mädchen. Gleichwie endlich Magd, magad, mait, bey Otfried, Stricker, und anderen, auch eine Jungfer bedeutet: so hat der nämliche Otfried die fünf weisen und thörichten Jungfern thiornon genennet, und die Mutter des Heilandes, lib. 2. c. 3. muater inti thiarna, Mutter und Jungfrau; Johannes, thiaenuduamu reiner, der rein war an Jungferschaft, stand unter dem Kreutze, lib. 4. c. 32.

In Schweden, wie Adelung versichert, ist thyr, ein Knecht (s. Dürnitz); und taerna, Isländ. therna, eine Dienstmagd. Dieses voraus gesetzet, scheint Dirne nur die weibliche Benennung von thyr zu seyn, folglich so viel als Knechtin, oder eine zur Arbeit verpflichtete Person anzudeuten. Als Stammenwort dürfte das Celtische dyrnu angesehen werden, welches bey dem Borhorn triturare, flagellare, dreschen heißt. Das griech. τειρω, lat. tero, hat ungefähr die nämliche Bedeutung. Ungarisch türni, dulden, leiden. Weil endlich sowohl die freyen, als leibeigenen Mägde, gleichwie übrigens auch die Töchter vom Hause, die gemeiniglich bey dem Volke alle knechtliche Arbeiten mitmachen, ledig und unverheurathet zu seyn pflegen; so ist

es

es wohl begreiflich, wie bey dem Ausdruck Dirne, überhaupt eine ledige Person, eine Jungfer, oder auch eine freche, leichtfertige Person, verstanden werden konnte. Die unter der Leitung, und dem Befehl eines anderen stehen, sind immer zugleich als junge Leute, Jünger, angesehen worden, weßwegen auch alte Knechte noch Buben heissen (s. Bube): im Gegensatze des Herren, welcher senior domus, griech. πρεσβυτερ οστης οικιας ist (s. alter). Das lat. tiro, tyro, ein Neuling, angehender Soldat, Arbeiter oder Künstler, welches Wort in der Mondseeischen Glosse p. 330. und an mehreren Stellen, durch Sturilingo übersetzet wird, möchte eines gleichen Ursprunges seyn.

die Dirnitz. S. Dür —

der Dirntelbaum; sonst Kornelbaum, Hornbaum, Herlitze, Tirlitze, cornus mascula, Lin. Er heißt der männliche, oder grössere Kornelbaum. Der wilde, oder weibliche Kornelbaum hingegen, bey dem Theophrast Ιγλη — κρανια, ist der Hartriegel, in Oesterr. Hundsbeer—staude, cornus Sanguinea, Lin.

In den Mondseeischen Glossen, p. 406. tirn auma. Popowitsch leitet es her von tir, ein Speer: und dieses von dem Celtischen taro, stechen, verwunden; indem die Alten von dem harten Holze dieses Baums, so wie von den Myrthen, die Schäfte zu ihren Speeren und Wurfspiessen zu machen pflegten. Daher Virgil, lib. 2. Georg. v. 447. at myrtus validis hastilibus, et bona bello cornus. Item lib. 9. Aeneid. v. 699. volat itala cornus aera per tenuem. Ich glaube aber indessen, daß dieser Baum vielmehr seinen Nahmen hat von den länglichten rothen Beeren, welche in Ober— und Niederdeutschland Dirntel, Thierlein, Derlen, Terlin, genennet werden. Sie haben einen angenehm säuerlichen Saft, welcher kühlet, und den Durst lischt, und wegen seiner zusammen ziehenden Kraft schon von alten Zeiten her, wider die Ruhr und Durchfälle em-

pfohlen worden ist. Dieses letzten Umstandes halber, mag Terling, Tierlitz, &c. den Nahmen haben von dürr, trocken; franz. tarir, auströcknen, versiegen; griech. τειρω, τερσω, lat. tergo, ich tröckne; altbrittisch bey dem Boxhorn teru, purgare, eliminare. Diese Meinung wird dadurch bestätiget, daß Hederich in seinem lat. Wörterb. diese corna, oder Beere, auch wirklich Arlsbeere nennet. Was jenes Wort sagen will, ist schon oben erkläret worden (s. Atlesbeer).

der Distelfink, fringilla carduelis, Lin. S. Stiglitz.

der Döbel, oder Diebel; in Sachsen und der Mark Brandenburg ein Fisch, welcher in Oesterr. das Altel heißt, cyprinus cephalus, Lin. Eigentlich sollte unsere Hasel, ein etwas kleinerer Fisch, welcher aber dem vorigen sehr ähnlich ist, cyprinus dobula, Lin. diesen Nahmen führen: von dubben, schlagen, stossen, aufhüpfen (s. Hasel), indem er, wenn er gefangen wird, sich ganz unruhig verhält. Deßwegen wird der erste, in Zinkens ökonom. Wörterb. zum Unterschied Altdöbel, oder grosser Döbel genennet.

Die Sommer Trespe, oder das Tobkraut, der Töberig, lolium temulentum, Lin. heißt nach Adelungs Zeugniß gleichfalls Döbel, in Oesterr. aber der Schwindel, (s. Durt). Was endlich Frisch unter seinem kleinen Döbel, Sand—döbel, cordilla, für einen Fisch in den Bächen und kleinen Wässern versteht; kann ich nicht leicht errathen, vielleicht die Alantblecke, cyprinus bipunctatus? (S. Reislaube).

die Dogge, ein Englischer Hund. S. Zauck.

die Dohle, corvus monedula, Lin. S. Taher.

der Dolfuß; ein plumper, verdrähter Fuß. Altbrittisch bey dem Boxhorn dwl, plump, ungeschickt. Das Engl. dull heißt das nämliche, und dullard, dolt, ein Tölpel.

der Dölsterling; ein gefrorner, und daher auch eingeschrumpfter oder teigiger Apfel. Die Aepfel sind dölsteret, d. i. schrumpfig, teigig. Von dem alten dwl, plump (s. Dolfuß). In der Gegend des Traunsteins, wird ein solcher Apfel ein Pflästing genennet. Pflast — lat. und griech. plastrum, emplastrum, zeigt etwas weiches an, welches sich platten, dehnen, aufstreichen läßt.

der Dom; in Oberdeutschland der Thum, die Thumkirche, ecclesia cathedralis. In der Mondseeischen Glosse, p. 376. tuom, matrix ecclesia: p. 375. erci — tuomlih purch, metropolis, Hauptstadt, in welcher sich ein Erzbischof befindet.

Es zeigt eine Kirche an, welche die geistliche Gerichtsbarkeit über andere Kirchen ausübet. Von Damen, Dammen (woraus verdammen), goth. und angels. domjan, deman, bey dem Tatian c. 39. tuomen, richten. Daher ist tuomo bey dem nämlichen Tatian c. 8. ein Richter, Herrführer, Vorsteher. Ex te enim exiet dux, qui regat populum meum Israel; fon thir quimit tuomo. Notker braucht dieses Zeitwort auch für erhöhen. Die Worte des 11ten Psalm, linguam nostram magnificabimus, übersetzet er, uuir getuomen unsera zungun. Und in cantico Moysis, v. 1. cantate Domino, gloriose enim magnificatus est; uuanda er guollicho getuomet ist. Die Kuppel, eine runde Erhöhung, welche in dem inneren Gebäude der Kirche den höchsten Theil ausmacht, heißt Ital. domo, duomo, franz. und Engl. dome.

So haben beyläufig auch Wachter, Frisch und Ihre, dieses Wort erkläret. Allein Adelung, welcher die bisherige Ableitung bestreitet, glaubt, Dom habe ursprünglich eine Kuppel, so wie auch einen Altan bedeutet; mit der Zeit aber, weil die Kathedralkirchen gemeiniglich eine Kuppel hatten, sey es der Nahmen einer solchen Hauptkirche vorzugsweise geworden. Ich

sehe indessen die Wahrscheinlichkeit einer solchen Behauptung nicht ein. Das griech. und lat. doma, domus, heißt nichts anders, als Structur oder Gebäude: welches Wort aber der ganzen Kirche, und nicht vorzüglich nur einem Theil derselben, eigen wäre: zu geschweigen, daß viele auch gemeine Kirchen mit einer Kuppel versehen sind. In der Bedeutung eines Hauses, finde ich zu meiner Verwunderung Dom auch als ein deutsches Wort, bey Isidor cap. 9. in domo mea; in minemo dome. Auf gleiche Weise ist in der Windischen und Pohln. Sprache dom; böhm. dum, Haus, Wohnung. Griech. δεμω, ich baue auf.

der Dompfaff; ein Nahmen, worunter bey einigen Schriftstellern wegen der schwarzen Kopfdecke, dergleichen die Geistlichen zu tragen pflegen, zweyerley Vögel verstanden werden. Erstens, der Gimpel, oder Blutfink, loxia pyrrhula, Lin. Zweytens das Scharzblättel, motdacilla atricapilla, Lin. Eine andere Arr, motacilla rubetra, Lin. wird bey dem Kramer der Gestettenschläger, bey dem Günther aber das Pfäffchen genennet.

die Donau; ein berühmter Fluß in Deutschland, welcher bey St. Georg im Würtenbergischen entspringt, bey Doneschingen aber erst diesen Nahmen erhält, Danubius, Ungar. Duna, hier in gemeinen Reden Daina, Tuana. Es könnte Bergwasser, oder auch Stadtwasser heissen: denn das Celtische dun, don heißt, wie Wachter bemerket, Stadt, Schloß, Berg, Hügel; und a, ach, au, Wasser. Doch glaubt dieser gelehrte Mann, daß Dona, Donau; so wie der russische Fluß Don, lat. tanais, und noch andere Flüsse mit ähnlichen Nahmen; nichts weiter heissen, als Wasser. Bey dem Boxhorn ist tonn, unda.

die Dorndistel, oder Thordistel; bey dem Volke eine allgemeine Benennung aller hoch aufwachsenden Disteln, welche mit langen Stacheln oder Dornen, ver-

sehen sind, carduus, Lin. Die Ackerdistel, welche man jährlich auszustechen pflegt, serratula arvensis, wird platthin Distel genennet.

der **Dornreicher**; sonst Finkenbeisser, lanius collurio, Lin. Ein kleiner Raubvogel, dessen Rücken röthlich braun, Bauch weiß, Brust weißgrau ist, mit einer braunen wellenförmigen Schattirung. In seinem Neste, welches in einem dicht verwachsenen Dornstrauch sich befindet, pflegt er sechs gelblicht weisse Eyer zu legen, die am dickeren Ende mit einem Kranz von braunen Tupfen umgeben sind. Dieser Vogel ist das Weibchen. Dessen Männchen wird rothe Speralster, rothe Kothalster, grosser Dornreicher, sonst aber in Büchern rothköpfiger Würger genennet.

das Wort **Dornreich, Dornreicher**, welches durch ganz Deutschland bekannt ist, zeigt einen Vogel an, welcher sein Gebieth, oder seinen Aufenthalt in den Dornheken hat. Dieser erst beschriebene Finkenbeisser, sammt seinem Männchen, und noch zwey andere Arten, nämlich lanius excubitor, und lanius spinitorquus, sind Raubvögel, welche kleinere Vögel, Käfer, und andere Insekten tödten: und werden deßwegen Neuntödter, Würger, in Oesterr. aber Speralstern genennet. Geßner, Kramer, Popowitsch, &c. nennen selbe auch **Dorndräher, Dornkratzer, Dornkrällen**: weil sie daselbst herum krabben, umkratzen, krällen (s. dieses Wort).

das **Dornreicherl**, oder **Staudenvögerl, Spalliervogel, Schwaderer**; sonst Waldsänger, graue Grasmücke, motacilla silvia, Lin. Der Rücken ist graubraun, und etwas grünlich; Bauch weißgrau; Hals, Schenkel, und die Seiten unter den Schwingfedern, haben eine weißröthlichte Farbe. An dem Achselbug ist ein weisser Rand. Dieser muntere Vogel, welcher im Frühling allenthalben gehöret wird, hat einen geschwinden und wirbelnden Gesang. Sein Nest macht

er in dichten Gesträuchen, und vorzüglich im Sauerdorn: um dasselbe desto mehr vor Katzen und Raubvögeln zu schützen.

Es gibt aber noch viele andere kleine Vögel, deren Lieblingsplatz die Dornhecken sind, weßwegen selbe auch Dornreicherl genennet werden. Als die Praunelle, oder das grosse Dornreicherl, motacilla modularis. Der Feigenfresser, motacilla ficedula. Ferner motacilla dumetorum, welche bey dem Kramer blaue Grasmücke, Weißbärtl, kleiner Dornkräll heißt. Zinke, welcher in seinem ökonom. Wörterb. sechs Arten von Dornreichern anführet, zählet darunter auch den schwarzköpfigen, und braunköpfigen Mönch: welche beyde aber nur Männchen und Weibchen sind von einer Art, motacilla atricapilla, in Oesterr. das Schwarzplättel genannt. Endlich unser Meer—schwarzblättel, muscicapa atricapilla.

die Dörre; darre, z. B. die Dörre für das Malz in den Bräuhäusern; die Dörre für Obst; die Dörre, der Vögel, sonst Darre, Dürmaden. Mein Mann hat die Dörr, d. i. Darre, Dürrsucht. Von dörren, tharran, thæran, griech. Θειρειν, trocken machen, auströcknen (s. Wachter, v. dürreu). Das Dörrkraut, s. Dauron.

der Dort; Unkraut. S. Durt.

dostig; aufgedunsen, von einem dicken, schwären Körper. Croatisch und Windisch tuzt, toust, dick; tuztiti, dick oder fett machen. In den Mondseeischen Glossen ist statt dessen p. 411. kasuuolan, corpulentus, geschwollen. Es ist ohne Zweifel einerley Wort mit dem Niedersächsischen dunen, aufschwellen: wovon gedunsen (s. Wachter, und Adelung, v. dunsen). Bey den Ungarn heißt duzzadni, duzzaztani, gleichfalls geschwellen, aufgeblasen, zornig seyn.

der Dotter; (1. der gelbe dicke Theil in dem Ey, welcher dem Hühnchen, so lang es darin verschlossen ist,

zur Nahrung dienet. Lat. vitellus; griech. λεκιθος, ωχρον; franz. moyeu, jaune d'œuf; Ital. rosso d'uovo. Adelung glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß Eyer—dotter so viel heißt, als der dicke Theil desselben: von dicht, Schwed. taet. und daher auch tæt—græs, Labkraut, welches die Milch verdicket. Isländ. thitte, dicke Milch, und thietta, verdicken. In Schönspergers Kräuterb. vom J. 1496. cap. 326 Eirstotter.

2. Der Leindotter, Flachsdotter, myagrum Sativum, Lin. und die Dotterblume (in Oesterr. Schmalzblümel) caltha palustris, mögen diesen Nahmen wegen der dotter—gelben Farbe haben.

die Dranl'; sonst der Driesel, Kreisel, Kreiseltopf. Eine Kugel mit einem Zapfen unter sich, woran selbe durch eine aufgewundene Schnur los geschnellet wird. Oft ist dieses Spielwerk nur ein hölzerner Knopf, mit einem eingesteckten Splitter, woran der Faden gewunden wird (s. Wolferl). In den Wörterbüchern wird dieses Spiel gemeiniglich durch trochus und turbo erkläret, obwohl zwischen beyden ein Unterschied war. Der Ball, ein mit Haaren ausgestopfter runder Körper, pila. Der Ballon, eine aufgeblasene Schweinblatter in einem ledernen Sacke, welcher mit der Hand in die Höhe geschlagen wird, fullo. Ein eiserner Ring, welchen die Knaben vor sich her trieben, nnd woran kleine Ringel angebracht waren, die ein Geklirre machten, trochus (s. Martial, lib. 14. epigram 158.). Aber turbo scheint am nächsten mit dem obgedachten Spiele überein zu kommen: wovon Virgil Aeneid. VII. v. 280.

Ceu quondam torto volitans Sub verbere turbo,
quem pueri magno in gyro vacua atria circum
intenti ludo exercent: ille actus habena
curvatis fertur spatiis.

Das Wort Dranl, ist von dran, drähen: wovon in der Mondseeischen Glosse, und bey dem Willeram

gidrat, gedrat, gedräht, und noch iezt der Drat, ein gedrähter Faden. Eine Weibsperson, die viel im Hause herum zu tretten pflegt, und sich gleichsam auf alle Seiten wendet, wird bisweilen eine alte Dranl genennet. Auf gleiche Weise heißt jenes Spiel im Hochd. der Kreisel, als ein Körper, welcher sich im Kreise bewegt. Indessen könnte es auch von drönen, drönen, her kommen, welches ein zitterndes Geräusch machen heißt: aus welcher Ursache auch, wie mir scheint, der grössere Specht, eine Art Baumhacker, picus maior, Lin. in unseren Gegenden eine Holzdranl' genennet wird (s. Holzdranl).

die Draschel, in der Verkleinerung das Dräscherl; eine Drossell, turdus. Die gemeine Drossel, Walddrossel, Singdrossel, turdus musicus, Lin. ist am Hals und Brust gelb mit schwarzen Flecken, weiter hinab durchaus weiß, unter den Flügeln bräunlich gelb. Die Füsse sind bleich, oder aschfarb. Sie kommt hier im A ril an, und zieht im Herbst wieder hinweg. Die Weindrossel, Winterdrossel, turdus iliacus, ist kleiner, als die vorige, unter den Flügeln röthlich, kommt erst im Herbst hier an, und zieht spät, als der letzte Vogel hinweg: weßwegen nach dessen Abreise keine Hoffnung mehr ist, noch andere Vögel fangen zu können. Uebrigens gehören zu dieser Gattung auch der Mistler, oder Zarritzer, turdus viscivorus; der Kraneweter, Krametsvogel, turdus pilaris; die Rohrdrossel, turdus arundinaceus.

Für Drossel, ist auch Droschel, Druschel, Trostel, geschrieben worden, angels. thrisc, throstle, Engl. thrush, in der Windischen Sprache drus. Weil diese Vögel ganz dreist und unbesonnen sowohl in die Schlinge, als in die Vogeltenne einfallen, so scheint jenes Wort einen Bezug zu haben auf tretten, und die verschiedenen Ausdrücke davon, trotten, trossen, trotschen, plump daher tretten, oder fallen (s. Wachter,

und Adelung, v. trötten). Bey dem Ulphilas ist driusan, fallen; draus, ich fiel; drusum, wir fielen. Ferner bey dem Wachter dreuschen, Holländ. druischen, mit einem Gesause fallen, wie der häufige Regen. Das Zeitw. Dreschen, ist im Grunde einerley Wort. Eine dicke Weibsperson, welche plump daher tritt, wird hier Druschel, Drutscherl, genennet (s. dieses Wort). Das mag endlich die Ursache seyn, warum einige der Alten geglaubet haben, daß diese Vögel taub und gehörlos seyen: wie es das griechische Sprichwort zeigt, Κωφοτερος κιχλη, mehr taub, als eine Drossel.

die Druschel, oder das Drutscherl; eine dicke Weibsperson, doch nur im Scherze, oder aus Verachtung. Das zweyte verkleinerte Wort wird öfter gehöret, und zeigt eine fette, liebe, dabey aber etwas plumpe Person an. Ich glaube nicht, daß es mit traut, Trautel, bey dem Otfried drutinna, Freundin, einen Zusammenhang hat. Frisch führet die Redensart an, eine dicke feiste Drusel: und erkläret es für einerley Wort mit Drossel, weil diese Vögel fett und plump zu seyn pflegen. Mir scheint aber, daß beyde Wörter vielmehr einen gemeinsamen Ursprung haben von tretten, trotten (s. Draschel). In der altbrittischen Mundart, bey dem Boxhorn, ist drwsgl; incultus, inscitus. Mit einem anderen Begriffe pflegen wir einem Menschen, welcher ungeschickt daher trift, einen Transch zu nennen: gleichfalls von tretten. Horneck sagt von grossen Vögeln, c. 814. daß sie das Wasser übertranten, d. i. durchwateten.

Drüsse anthun, einem Drüsse anlegen; plagen, ungestüm etwas fodern. Bey den Griechen heißt τρυω, τρυσκω, gleichfalls ich quäle: und bey dem Ulphilas thriutan, Luc. XVIII. 5. überlästig seyn. Von Druß, ist Verdruß, verdriessen.

das Duän; oder Dein, dun; eine Weibsperson, mit einem verächtlichen Nebenbegriff: z. B. ein verdrieß-

liches, widerwärtiges, langweiliges Duan. Statt dessen auch bisweilen das Deinl'. Es heißt so viel, als das Mensch. In der Celtischen, oder altbrittischen Mundart bey dem Boxhorn ist dyn, überhaupt ein Mensch, homo: und, wie Eckhard Tom. I. franciæ Oriental, p. 453. bezeuget, in Irland duine. Griech. δεινα, Jemand, dieser, jener.

dubben; schlagen, griech. τυπτειν. Von diesem Zeitwort, welches in Niedersachsen noch gangbar ist, zeigen sich auch hier mehrere Sprossen: z. B. der Dübbel—boden, ein Zimmerboden, dessen Balken fest zusammen geschlagen werden; der Dübel, Tobel (s. diese Wörter). Isländ. dubba til riddara, einen zum Ritter schlagen; Engl. to dub. S. Wachter, v. adobare.

die Duckänten, oder das Duckerl; eine Art kleiner Wildänten, welche sich im Wasser zu ducken, und zu verbergen pflegen. In unseren Gegenden sind es colymbus auritus, cristatus, subcristatus, und bisweilen auch colymbus arcticus. In der Gegend des Traunsteins, heißt anas marila, Lin. das grosse Duckerl. Bey dem Kramer ist das Duckerl, mergus minutus: welche Art aber am Traunfluß kleiner Meeracher genennet wird.

duckeln; bey dem Pöbel, verdrießlich seyn, und deßwegen keine Antwort geben wollen, einen heimlichen Verdruß äussern. Von ducken, verbergen, verhüllen: indem man bey einem düstern Stillschweigen seine Gedanken verhüllet, und nicht ein offenes Herz zeigen will. In der Mondseeischen Glosse, bey Notker, Willeram, &c. ist tougen, taugen, heimlich, verborgen; tougani, Geheimniß; bey den Minnesängern tougen minnen, heimlich lieben. Horneck sagt c. 445. nichts geschieht so taugen, es ist vor Gottes Augen. Daher ist ein Duckmauser, welcher auf verborgene Absichten

und Anschläge muset, mauset, d. i. sinnet (s. Kalmauser).

dumper; dunkel, z. B. auf den Abend, da es schon dumper war; der Schein des Lichts ist dumper. — Dieses dumper, dumpicht, ist von dum: welches auch im Dänischen, wie Adelung bemerket, dunkel bedeutet, gleichwie dumme, blenden. Als Stammenwort nehme ich das Hebr. dum, schweigen, an: woraus nun die verschiedenen anderen Begriffe, die mit diesem Worte verbunden zu seyn pflegen, erläutert werden sollen. Die erste und älteste Bedeutung ist ganz natürlich die Sprachlosigkeit. Gothisch, angels. und Engl. dumb, stumm: welches Wort nur durch eine stärkere Aussprache sich von dumm unterscheidet. Kero, c. 6. ertumbeta, obmutui.

Schweigen, zeigt überhaupt eine Unthätigkeit an, und ist der Lebhaftigkeit entgegen gesetzet. Die Nacht schweiget, da sich kaum mehr etwas reget; das Licht schweiget, da es wenig mehr, oder gar nicht auf die Sinne wirket; die Kraft der Beurtheilung schweiget, da bey einem dummen Menschen das gehörte, oder gesehene, die richtigen Eindrücke nicht macht; ein gehörloser schweiget, da dem äusserlichen Geräusche die innerliche Empfindung nicht antwortet, oder vielmehr, für einen gehörlosen ist die ganze Natur still und verschwiegen. Dumm heißt also, wie Adelung anmerkt, (1. sprachlos; (2. gehörlos; (3. ungeschickt, oder unvermögend, etwas gehörig zu beurtheilen. Und im gegenwärtigen Falle (4. dunkel, angels. und Engl. dym, dim; und Isländ. dimma, bey dem Notker Ps. 17. timberi, Dunkelheit, Dämmerung, oder, wie es Wachter meiner Meinung nach richtiger schreibt, Demmerung. Windisch temen, dunkel. Gl. Monsee. p. 322. pitumpta, contenebrati, verblendet, in ihren Starrsinn (Numeror. 14. v. 44.).

Dunst—knödel; Klösse, welche aus dem feinen und ausgesiebten Weitzengries gemacht werden (s. Gries).

der Düpel; (1. eine Beule, lat. tuber, tuberculum. Von dubben, stossen, schlagen (s. dieses Wort); nicht so viel, als eine Wirkung des Schlagens, indem manche Beulen auch nur durch den innerlichen Trieb einer bösartigen Materie entstehen: sondern selbst in Ansehung dieses Dranges nach den äusserlichen Theilen des Körpers, gleichwie man in anderen ähnlichen Fällen den Ausdruck treiben, ausschlagen, braucht, franz. pouller. So treiben, schlagen z. B. die Bäume aus (s. Botze): und den Ausschlag haben, die Krätze.

2. Bey dem Dasypodius, wie Frisch bemerket, ist Düpel, ein Klotz, Stock, truncus. Entweder so fern es ein gedubter, abgeschlagener, und stumpfer Stamm ist: oder so fern selber als ein Werkzeug zum Schlagen dienet, ein Prügel. Ein Kupferhammer, welcher auf das Kupfer stosset, um selbes in die Tiefe zu bearbeiten, heißt bey Frisch und Adelung ein Dubhammer. Die Decke eines Zimmers, woran die Balken fest zusammen geschlagen worden sind, heißt hier ein Dübbel—, oder Düpelboden. Holländ. deuwen, stossen, drücken. In Reinwalds Idiotikon von Henneberg, ist duppericht, zitternd vor Schwäche der Nerven, oder des Alters: und dubbern, schlägeln, an Händen und Füssen zittern. Ein zusammen geschlagener und gedrähter Bund, oder Bogen des Flachses, wird hier bey dem Volke ein Dupel Haar genennet. (s. Bosse).

3. In Schwaben ist Düpel, ein Tölpel, einfältiger Mensch, der leicht betrogen werden kann; franz. und Engl. dupe. Auch bey dem Pictorius hat Düpel, die nämliche Bedeutung. Es heißt so viel, als stumpf, abgestossen: gleichfalls von dubben. Lat. hebes, obtusus, homo obtusi ingenii. Im Nieder-

deutschland braucht man statt dessen das gleichbedeutende Zeitw. boten, possen (s. Bötich, und Botze). Holländ. bot, stumpf, plump, ungeschickt; een bot mensch, ein butter, einfältiger Mensch. Bey dem Ulphilas Luc. XIV. baud Salt; Sal evanidum, infatuatum, welches eines stumpfen, nicht scharfen Geschmackes ist, quod non est acuti Saporis. Wachter hat dieses schon bey dem Worte butt angemerkt: obwohl aus einer anderen, und wenig rühmlichen Quelle.

die Durnitz; in Klöstern und herrschäftlichen Gebäuden, ein Zimmer, wo Knechte und andere Dienstleute zu essen pflegen. In verschiedenen alten Schriften, wie Frisch bezeuget, Dornze, Dörnze, Dirnse, Durnitz: eine Stube, Bauernstube. Nicht von dörren, wie Frisch geglaubt hat, weil verschiedene Dinge dort gedörret und getröcknet werden: sondern wahrscheinlicher von dem Schwed. thyr, griech. Θης, ein Knecht (s. Dirne); und dem Celtischen nith, nyth, welches bey dem Boxhorn domicilium, nidus heißt, Nest, Wohnung. Griech. ναιω, ich wohne. Notker Ps. 36. nèston, einnisten, sich aufhalten.

der Durt; sonst Dort, Roggentrespe, bromus secalinus, Lin. Ein schädliches Unkraut, welches größten Theils unter dem Roggen angetroffen wird; an dessen Halm sich mehrere kleine und platt gedrückte Aehren, auf dünnen und schwankenden Stielen befinden. In schlechten und kalten Gründen, vorzüglich bey anhaltender nasser Witterung, wird es oft in Menge gesehen. Das Brod wird davon süßlicht und schwär: welches folglich den Magen drückt. Wenn dieses Unkraut über das noch russig, und vom Brande behaftet ist, so wird auch das Brod völlig schwarz: welches auf dem flachen Lande, wo es nicht so häufig ist, wie in den Gegenden des Gebirges, bisweilen eine äusserst befremdende Erscheinung wird. Doch heißt es, daß der Durt

gut sey, um die Hühner zu füttern, welche davon fett werden, und ihn lieber, als den Haber essen.

Ein anderes ähnliches Unkraut ist der Schwindel, oder Schwindelhaber, Lolch, die Sommertrespe, lolium tumalentum, Lin. dessen platt gedrückte kleine Aehren nicht auf Stielen sondern wechselweise rechts und links, dicht an dem Halme sitzen. Er hat, wie die Landleute sagen, keinen Spund, d. i. gibt kein Mehl, vermindert aber das Mehl: indem ganz natürlich bey der gewöhnlichen Masse des Getreides, welches in die Mühle geschicket wird, um so weniger Mehl zurück kommen muß, je mehr Schwindel darunter war. Indessen ist dieses Mißgewächs für Menschen und Vieh ungesund. Von Hühnern hat man die tägliche Probe, daß sie von dem vielen Genusse desselben schwindlich und taumelnd werden.

Für Durt, wird in einigen Orten auch Durst, Korndurst, gesagt. Allein da von einer hitzigen, oder auströcknenden Eigenschaft desselben nichts bekannt ist; so glaube ich, daß dieses Wort, so wie das Englische darnel, seinen Nahmen erhalten hat von dem alten Zeitw. daron, deren, derren, terren, welches bei Otfried, Notker, und in der Mondseeischen Glosse, schaden, schädlich seyn heißt, angels. derien. Adelung leitet hievon das Zeitw. verderben her.

dus; in Schwaben, leise, still: und dusmen. leise sprechen. Franz doux, leise, still, freundlich, In Schweden ist tyst, Isländ. thus, still, schweigend (s. Adelung, v. tuschen, vertuschen). Hieher gehöret wahrscheinlich auch das in der Lausitz und in Niedersachsen übliche duseln, in Schweinfurt und Anspach dosen, Engl. to doze, Holländ. dutten, in Schwaben dauseln, schlaftrunken seyn, halb schlafen und wachen, träumen: da man nämlich anfangt zu schlummern, und still zu werden.

dus, oder dusmig; in Oesterr. trüb, düster, z. B. es ist heut immer ganz dus, dusmig; es ist dusmiges Wetter. Engl. duskish, trüb, dunkel, und to dusk, trüben, verdunkeln. Griech. δυσμη, der Abend, Untergang der Sonne. Vielleicht von dem altbrittischen du, schwarz: oder, so fern das Tageslicht sich verbirgt, von dem oben angeführten tuschen, verbergen, verhüllen.

der Dusel; Schwindel, oder überhaupt eine Krankheit, welche den Kopf beängstiget und verwirret. In Salzburg ist der hitzige Dusel, die hitzige Krankheit. In Würtenberg, Henneberg, Bremen, Hessen, Liefland &c. ist der Dusel, Schwindel, Taumel; und duseln, düseln, taumeln, schwindlicht seyn. Holländ. duizel, Schwindel. Engl. dizzy, schwindlicht. In Oesterreich habe ich dieses Wort nie gehöret.

Von Dos; Getöse; dosen, tosen, im Kopfe ein Gesäuse, Geklinge machen. In der Sammlung der Minnesänger heißt es: ich hörte die Wasser diessen; wenn der Wald von dem Gesange der Vögel düsset, d. i. ertönet. Bey dem Notker ist Ps. 77. dosen, betäuben. In Sachsen wird, wie Adelung schreibt, das Weibchen von kleinen Vögeln eine Dusel genennet: vielleicht von dem ersteren dus, still, indem die Weibchen wenig zu singen pflegen, und nicht so munter, als die Männchen sind.

duseln, (1. schlummern (s. dus).

2. taumeln, schwindlicht seyn (s. Dusel).

3. schlagen. In Schwaben ist ein Kirchen—dusler, welcher die Hunde aus der Kirche vertreiben soll: und an einander düschen, wird von Leuten gesagt, die zusammen fahren, einander anstossen. In der Schweitz dütschen, Windisch touzhi, lat. tundere, tusus; schlagen, patschen, klopfen. Bey dem Horneck c. 273. toczeln, klopffechten, mit dem Feind sich nur spielen wollen.

Bey dem Pictorius ist Düssel, eine Blatter, Beule: von dussen, duschen, ausschlagen, wie in Oesterr. der Düpel, von dubben, schlagen (s. dieses Wort). Ein beweglicher gerader Baum, an welchem die beyden Flügel eines Thors zusammen schlagen, wird in Oesterr. Thorbaum, Schlagbaum, bey Adelung aber Dussel genennet.

E.

Dieser Vocal wird in gemeinen Reden so wenig, als bey den Franzosen, gehöret. Man spricht: die Müh, Plag, Seel, Stund, ich geh, steh; anstatt Mühe, ich stehe, &c. Doch behält er seinen Laut bey einem Beywort, z. B. 1. schöne Blum, grosse Häuser. Die Ursache ist, weil dieses e, aus dem altdeutschen iu, ü, u, entstanden ist. Denn man schrieb sconiu bluama, eine schöne Blume; elliu uuib, alle Weiber; filu menniscon, viele Menschen. Otfried sagt von Zacharias, und dessen Gemahlin Elisabeth, lib. 1. c. 4. Siu uuarun bediu, Gote filu drudiu, sie waren Gott sehr getreu. 2. Nach einem weichen Vocal, oder einer kurzen Sylbe, wird die Aussprache durch n, en, verlängert. Eine Änten, Älstern, Maisen, Flaschen, Seiten, Wunden, der Habern, Gattern, &c. für Aente, Alster, Maise, Flasche, Haber. Dies haben wir von den Alten geerbet. Otfried schreibt lib. 1. c. 20. thaz Kind lag in theru uuagun, lag in der Wiegen (Wiege). Und: eine Lucken finden, eine Taschen haben, lukun, dasgun. 3. Es ist dieser Buchstab unter allen übrigen der einzige, welcher in gemeinen Reden am meißten vernachlässiget, und übersprungen wird, z. B. hat gsagt, ist globt worn, &c. Da man aber indessen diese Art zu sprechen als pöbelhaft und unschicklich ansieht; wird in der französischen Sprache, wo man sich Mühe gibt recht vieles zu verschlucken, die nämliche Aussprache galant

und

und zierlich. Cerise, genu, cheveaux legers, Kirsche, Knie, leichte Reiterey, Sris, Schnu, Schwol'sche.

das Eben; in dem Gebirge zwischen Salzburg und Tyrol, ein Mutterschaf. Engl. ewe, angels. eowe, lat. ovis, Holländ. ooi, böhmisch owce, Ungarisch ju. In der Florentinischen Glosse bey Eckhard pag. 983. agnæ, chilbira vel euue. In der Windischen Sprache ist oven, der Widder, und ouza das Schaf. Altbrittisch bey dem Boxhorn oen, agnus: oenig, agnella. Daher bey dem Tatian c. 6. et 35. euuit, eine Heerde: bey Kero und Isidor euuist, Schafstall.

In unserem Gebirge heißt ein Mutterschaf das āb, oder Insgemein nur das ā: und ābeu, āen, Engl. to ean, yean, lammen, ein Junges werfen. Ich glaube, daß alle diese Ausdrücke, so wie das griech. βηβην, ein Schaf, ihren Ursprung von dem Geblöcke haben.

die Eberäsche, sorbus aucubaria, Lin. wird in Oesterr. Vogelbeer—baum genennet.

das Eck; ein Nahmen verschiedener Gebäude, welche neben einen Fluß liegen, in einer geraden Entfernung, die als ein langer Spitz, oder eine Zunge angesehen wird. Schlösser von einem solchen Nahmen sind in unseren Gegenden Enseck, Steyereck, Kremseck, Traueck, Albeneck.

Eck, zeiget etwas spitziges an; angels. und Engl. ecge, edge; griech. ακη, lat. acies, der Spitz, oder wie man in Sachsen spricht, die Spitze.

das Edelweiß; in den Alpen ein Nahmen des Berg—Ruhrkrautes, filago leontopodium, Lin. Einige Mineralien sind unter dem Nahmen Federweiß bekannt.

das Eden; Lustgarten, Paradies (s. nieten).

die Egert (zweyte Sylbe kurz), oder der Egarten; im Salzburgischen, eine angenehme und grasreiche Fläche, die ein mal mit Getreide besäet, das andere

Jahr aber als Wiese gelassen wird. Man hat dieses Wort, welches auch in Schwaben und Franken gehöret wird, Agart, Aegert, Eget, Egde, geschrieben. Frisch (v. Aegerte) und Adelung (v. Heide, 3.) beschreiben diese Wiesenfelder als öde, wüste, und unfruchtbare Gegenden. Allein ich fand sie fruchtbar und angenehm, wenigstens in Ansehung des Grases, und der manigfaltigen Blumen. Das Erdreich ist leicht und schwarz, wie eine GartenErde. Es wird daher auch nicht förmlich gepflüget, sondern nur ein mal mit dem Pflug umgerissen, und auf den umgekehrten Wasen das Getreide angebauet.

Schilter in seinem Glossario, leitet dieses Wort her von a — un, ohn; und garen, zubereiten (s. Charfreytag), als eine ungegarte Gegend. Wahrscheinlicher aber ist Agart so viel, als ungeart, nicht gepflügt; von aren, pflügen (s. Arbes). Willeram schreibt c. 2. daz uelt ungearan birit die bluomen, das Feld bringt, ohne geackert zu werden, die Blumen hervor. Ein Artacker, Artland, ist ein Acker, welcher gepflüget und besäet wird. Es ist nun ganz natürlich, daß bey dem Worte Agart, Egert, in anderen deutschen Ländern, eine auch wirklich wüste und unbenutzte Gegend verstanden werden kann: und jenes Wort endlich leicht noch einer anderen Ableitung fähig ist; nämlich von öd, und Gard, eine Gegend (s. Eingart).

der Ehalt; Dienstboth. Im Schwabenspiegel, nach Schilters Ausgabe, c. 259. gleichfalls ehalt. Es zeigt überhaupt eine untergebene Person an, welche Gehorsam zu leisten schuldig ist. Von e, ea, euua, Gesetz, Geboth; und halten. In der Vorrede zu dem Schwabenspiegel heißt es, in der alten und niuuuen e, in dem alten und neuen Gesetze. Bey dem Notker ist Pf. 32. ehaltiu, Religion, Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

der Eibenbaum, S. Taxe 3.

die Eiche, in gemeinen Reden Aichen, Aichbaum, quercus robur, Lin. Es sind hievon zwey Arten bekannt. Erstens die Steineiche, Schwarzeiche, Kohleiche: und zweytens eine andere, welche Haseleiche, Weißeiche, ꝛc. genennet wird. Eine hat braunes, sehr festes Holz: die andere weißlichtes Holz, welches sich leichter und feiner bearbeiten läßt. Das Laub bey der einen Art ist dunkelgrün: bey der anderen lichtgrün und grösser. Eine behält das Laub über Winter, die andere nicht. Indessen habe ich hierüber so viele Widersprüche gehört, daß ich nicht weiß, welcher Art von beyden jede dieser Eigenschaften zugeschrieben werden soll.

die Zereiche, oder Sereiche, Zirneiche, quercus cerris, Lin. wird häufig in Unteröstereich, und nahmentlich an der Poststrasse durch den Wienerwald angetroffen. Die Stecheiche, Stechpalme, ilex aquifolium, wird hier im Gebirge Sommerbaum, unter der Ens aber Schrädel genennet.

Das Wort Eichel, Aichel, Holländ. und Isländ. aker, akern, wovon der Baum seinen Nahmen hat, scheint überhaupt eine genießbare Frucht anzudeuten; von achelu, essen (s. Akram). Vor dem fleissigen und mühesamen Ackerbau, haben die Menschen von Eicheln, und anderen Baumfrüchten sich genähret. Virgil. I. Georg.

Liber et alma Ceres, vestro si munere tellus
Chaoniam pingui glandem mutavit arista.

Doch ist Wachters Ableitung mehr gegründet, von Agen, Eck, acus, weil alle Arten derselben mit sehr spitzigen Stacheln besetzet sind.

der Eichhas, oder Aichhas; sonst das Eichhorn, sciurus vulgaris, Lin. Von Eiche, worauf dieses Thierchen gern herum hüpfet: und einem veralteten Zeitw. hasen, eilen, hastig seyn, Engl. to hasie, franz. hater. Es wird über das noch Aichkatz, Aichkätzel, ge-

nennet: und der Aichkern, vielleicht von kehren, um—auskehren; sich wenden, drähen, wischen; altbrittisch bey dem Boxhorn cerrynt, der Lauf, lat. currere. In der franz. Sprache heißt es ecureil: welches von ec, ac, Eiche her kommen könnte, und einem Zeitwort, welches mit currere, verwandt ist. Allein da man statt dessen in älteren Zeiten escurieu geschrieben hat; so will ich gern zugeben, daß es, wie das Engl. Squirrel, bey dem dü Fresne Scuriolus, seinen Ursprung hat von dem geiech. und lat. sciurus, Eichhorn.

Bey dem Popowitsch ist der Eichhas, oder Waldhas, Eichbilz, Burdschwamm, Schöberling, ꝛc. eine gewisse Art der Schwämme, mit vielen halb—kugelförmigen Hüten, und weissen Löchern; vielleicht boletus ramosissimus? Lin.

die Eichte; eine Weile, kurze Zeit: z. B. eine gute Eicht warten müssen, nämlich ziemlich lang: oder ein kleins Eichtel, kurze Zeit, wenige Augenblicke. Wunderliche Eichten haben; Launen, Stunden. Er hat schon seine Eichten: wo er z. B. wider Vermuthen gütig, zornig, freygebig, zu seyn pflegt.

Es kann hierdurch ein Theil der Zeit, ein gewisses Maß derselben, verstanden werden; von dem Zeitw. eichen, abmessen, daß Maß untersuchen, in Oesterr. zimentieren. Welches Adelung von eich, ick, griech. εικος, lat. æquus, gleichförmig, her leitet. Es ist aber in Niedersachsen auch ein anderes Wort, welches mit Eicht, Eucht, viele Aehnlichkeit hat, nämlich die Ucht, angels. uht, bey dem Ulphilas uthwo, und wirklich eine Zeit, wiewohl gemeiniglich nur die Morgenzeit, Frühestunde, bedeutet. Vielleicht kommt selbst dieses Ucht, wovon man ohnehin bisher noch keinen Ursprung ergründen konnte, von jenem Zeitw. eichen her? Gleichwie Ihre und Adelung das Wort Stunde,

von dem noch in Schweden üblichen stumen, stutzen, stümmeln, folglich kleine Theile machen, hergeleitet haben.

der Eidam, s. Aidam.

das Einbäumel; ein Kahn, eine Gondel; nämlich das kleinste Fahrzeug auf dem Wasser, welches aus einem einzigen ausgehöhlten Baum besteht: und auch der Nursch, Ursch, bey dem Frisch Weidling genennet wird.

die Eingard; einsame Gegend, z. B. das Haus liegt in der Aingard. Von ein, allein, einsam, wovon auch das Wort Einsiedler her kommt: und dem altdeutschen Gard, angels. geard, altschwedisch gärd, griech. χωρα, Erdreich, Gegend. In unserem Gebirge heißt es, auf der Gard, in der Gard seyn, oder sich aufhalten: welches eben so viel ist, als auf dem Gäu. In alten Reichsverordnungen werden daher Soldaten, oder andere Leute, welche unter den zerstreuten Häusern ungestüm betteln, und oft Gewalt ausüben, Gartknechte, herum gardendes Gesindel genennet (s. Adelung, v. garden).

die Eisänte; anas clangula, Lin. S. Schildvogel. Die Eisänte mit weisser Platte, anas penelops, wird in Oesterr. Feuerānten, und Pfeiffāntel genennet.

das Eisenhütel, aconitum napellus, Lin. Eine giftige, und bisweilen sehr hoch und prächtig aufwachsende Pflanze, mit einer dunkelblauen Blume, welche die Gestalt eines eisernen Sturmhutes hat. Unsere Wurzenkrämmer nennen es Apolonia—kraut, weil sie es wider das Zahnweh anrathen. Es wird nämlich ein kleines Stück von der Wurze auf den Zahn gelegt: woraus alsdann eine Menge Feuchtigkeit flüsset, die aber nicht verschlucket werden soll. In unseren Bergen heißt es Fliegenkraut: weil die Milch, worin es gesotten worden ist, den Fliegen vorgesetzet wird. In den Alpen

von Salzburg blaue Gelster. Bey dem Frisch ist galstern verhexen, bezaubern: und Gelster bey Adelung so viel, als Genster, genista.

der Eisvogel, alcedo ispida, Lin. Ein Vogel mit einem langen Schnabel, und rothen Füssen, welcher am oberen Körper grün, am unteren ziegelroth ist, an dem Ufer der Flüsse züchtet, und in das Wasser schiesset, um kleine Fische zu rauben. In England wird er, wegen den schönen Federn, Königsfischer genennet; bey dem Büffon le martin—pechcur.

der Eiterbatzen; rives uva crispa. S. Aiter—.

—el; eine gewöhnliche Endsylbe, als ein Zeichen der Verkleinerung, wie z. B. Bübel, Dirntel, Hiesel, Hänsel, ꝛc. von Bube, Dirne, Matthies, Johann. Jenseits der Donau, nämlich in dem Mühlviertel, wird noch statt dessen āl, gehöret, wiewohl es bereits zu veralten beginnet: als Hiesal, Hansal, Miedal (Maria). In Salzburg so wie in Steyermark, ist es noch völlig gangbar; Sidal, Tridal, Maxal, für Rosina, Catharina, Maxmilian. Die Römer und Griechen haben ellus, ilus, olus, ulus.

das Elb—schaf; eine Abart gemeiner Schafe, mit lohbrauner Wolle. Es wird dieses Wort, wie der edle und berühmte Ritter von Moll, in seinen Briefen an Prof. Schrank, vom J. 1785. angemerket hat, in den Alpen von Salzburg gehöret. Das Wort ist mit dem lat. helvus, licht—oder gelbbraun, verwandt. In den alemannischen Glossen des Martin Gerbert ist elo, gelo, fulvum, —elawaz, fulvum. In der Mondseeischen Glosse, p. 319. eleauuaz, fulvum: wofür aber vielleicht elauuaz, elbauuaz, zu lesen. S. auch Eltiß.

die Elere, oder der Elerenbaum, prunus padus, Lin. sonst Elsebeerbaum, Hauberbaum, Hohlkirschbaum, Patscherpe, ꝛc. Er hat eine traubenförmige stark riechende Blüthe, und hierauf eßbare, schwarze,

zusammen ziehende Beere. Die alten Nordischen Völker glaubten, sagt Popopitsch, das dieser Baum, uud vorzüglich die Blüthe desselben, die Kraft habe Unholden, Truden und Hexen zu vertreiben: wovon der Nahmen Trudenblüthe, und Alp—kirschbaum. Vielleicht auch Elexe: nach dem griech. αλεξειν, helfen, abwenden; Hebr. ala, Beschwörung. Altbrittisch bey dem Boxhorn ellyl, spectrum, lemures. Da aber ferner dieser Baum an einigen Orten von Deutschland auch Stinkbaum, Oehlkirschbaum, genennet wird; so ist es möglich, daß Elexe mit dem lat. olidus, olere, verwandt ist; Hebr. neelach, foetidus factus est, von dem Wurzelwort alach, welches stinken bedeutet haben muß. Endlich kann dieses Wort auch zu Els, Else, Engl. alder—trec, in Norwegen Older, lat. alnus, die Eller, Erle, gehören: wovon Wachter und Adelung nachgesehen werden können.

ellā; viel. Bey dem Pöbel heißt es: ella Leute, ella Geld, ella Schnee, ꝛc. Es ist das altdeutsche ellen, Kraft, Stärke: welches in dem gegenwärtigen Falle gebraucht wird, wie das lat. magna vis hominum, vis pecuniæ, oder franz. force blé, force argent, force amis, viel Getreide, viel Geld, viele Freunde. Bey dem Notker Ps. 83. ist der ellin, Kraft, Stärke, Tugend. Stricker schreibt c. 3. sectione 1. ditz Leut hat chraft und ellen, dieses Volk hat Kraft und Stärke: und c. 4. sect. 1. der pracht eine ellende Schar, der brachte eine Schar von tapferen Kriegern daher. Bey dem Otfried lib. 2. c. 11. ist daher auch elichor, mehr, lat. amplius. Im Tatian heißt es von dem kraftlos gewordenon Salze, c. 24. zi niouuiht mag iz elichor, zu nichts tauget es mehr.

Es gehöret dieses Wort, so wie all, bey Otfried und den Minnesängern bisweilen el, zu dem Hebr. el, stark, groß: und wird daher auch in einigen Fällen als ein blosser Nachdruck gebraucht. Angels. ael—grene,

sehr grün. In den Mondseeischen Glossen, p. 406. ala—horske, valde alacres, sehr hurtig. In dem Gedichte auf den heil. Anno zu Köln, c. 20. demo liute waz ie diz ellen gut, dem Volke war dieses immer sehr gut.

die Elritze, ein kleiner Fisch, cyprinus phoxinus, Lin. S. Pfrill.

das Eltiß, und bisweilen auch Eltatsch; sonst Iltiß, Stinkthier, mustela putorius, Lin. französisch putois. Ein stinkendes kleines Raubthier, welches an Maul und Ohren weiß ist, übrigens aber gelbbraune Haare, und einen etwas kleineren und kürzeren Körper hat, als der Marder. Es hält sich auf den Hausböden, in den Wäldern, und neben dem Wasser auf: allwo es Fischen, Krebsen und Fröschen nachstellet, die Eyer und das Blut der Tauben und Hühner aussauget. Es heißt, daß es das Wetzen eines Messers auf Steinen nicht ertragen kann, und hierdurch gereitzet wird, aus seinem Schlupfwinkel hervor zu gehen.

Es ist statt des vorigen, wie Frisch und Adelung anmerken, auch Iltitz, Illing, Ilte, Ilster, geschrieben worden. Wachter leitet diese Wörter sehr wahrscheinlich von dem Engl. und Schwed. ill, böse, schädlich her; Isländ. ill, illtur, böse, ill—menne, böser Mensch, ein Bösewicht, illing, ein Tyrann. Das oberdeutsche Elbkatze, Elbthier hingegen zeigt ein gelbbraunes Thier an (s. Elbschaf): wovon vielleicht unser Eltiß, Eltatsch, sich nur durch eine verderbte Aussprache unterscheidet, obwohl die letzte Sylbe auch Tatsche, Tatze oder Bratze seyn kann.

der Emer, oder Eimer. S. Amper.

der End; die Leiste an Tüchern, welche gemeiniglich eine andere Farbe hat, alsdann abgeschnitten, und von dem gemeinen Volke zu Hosenträgern, welche auch Hätschen und Krächsen heissen, gebrauchet wird. Dergleichen breite Bänder werden zwar auch von Zwirn,

Wolle, und Seide verfertiget, behalten aber noch stets den alten Nahmen. Daher heißt es, ein schöner Krächsen End, gute Ende zu Hosentragern. In übrigen Fällen heißt es, das End, im ungewissen Geschlechte, finis. In Sachsen, und anderen deutschen Gegenden, sagt man statt des ersteren Wortes, die Sal—leiste, das Salband, die Selbe.

der Ends—baum; in dem Brückenbaue, ein Nahmen der zwey Seitenbäume, auf welchen die Streubäume ruhen. In jener Stelle, welche Frisch aus der Schweitzer Chronik des Tschudi anführet, der Ansbaum. Bey dem Ulphilas ist andei, das Ende, und bey dem Kero, c. 9. anton, enden, vollenden. Das Wort kommt also da her, weil diese Bäume zu beyden Enden, oder Seiten an der Brücke liegen. Die Jochbäume stehen in dem Wasser.

endt — ein Ausdruck der Vergrösserung, z. B. ein Endt—thier, sehr grosses Thier, ein Endtochs, Endtnarr; ist das nicht endt—dumm? Es heißt so viel, als geendet, vollendet, ausgemacht, lat. perfectus, absolutus, consummatus. An einigen Orten sagt man ferner noch endterisch groß, endterisch dumm. Holländ. eind—goed, al goed, endtgut, sehr gut.

das franz. entier, Engl. entire, ganz, vollkommen, gehöret vermuthlich nicht hieher, sondern zu dem lat. integer, welches eigentlich unberührt, unverletzt heißt; von in — und dem veralteten Zeitw. tago, tego, griech. Θιγω, ich berühre: wovon tango, tetigi, her kommt. Das im Hochdeutschen veraltete endelich, endlich, hurtig, emsig, leitet Frisch da her, weil man eine Sache geschwind zu Ende bringt: Adelung aber von dem Schwed. und Isländ. anna, eilen, sich befleissen, und ant, aendt, Eilfertigkeit.

die Engering; sonst Engerling, Ender, Enderling. 1. eine dicke weisse Made, die durch das Ey einer gewissen Breme (Brämse, oestrus bovis, Lin.) in der

Haut der Thiere erzeuget wird. In Sachsen wird eine solche Beule, Dasel — oder Dasselbeule genennet; von dasen, dosen, wegen dem wüthenden Gesäusel, womit dieses Insect ankommt (s. Dusel). 2. In den Gärten und Feldern, eine andere solche Made, welche die Wurzeln der Saate und Kräuter abfrißt. Es ist die Larve des Maykäfers. In anderen Orten von Deutschland wird auch die Werre, gryllus gryllotalpa, Lin. so genennet.

Von engen, engern, bedrücken, quälen, ängstigen; bey Otfried lib. 4. c. 4. und Horneck c. 22. engen, lat. angere, griech. αγχειν. S. auch pfrengen.

das Engstel; ein Trinkgeschirr, oder gewisses Maß. S. Angster.

der Enl'; Großvater, alter Vater. S. Anl'.

das Ens; oder Ehs (das Wort etwas durch die Nase gezogen); das Ding. Es wird bey dem Pöbel hier im Traunviertel gehört: z. B. gib mir das Ens dort her; was ist das für ein Ens? das sind schöne Enser, schöne Dingelchen! Das Englische one, hat die nämliche Bedeutung (s. Ding). Es stammet, samt den lat. ens, esse; griech. ον, und vielleicht auch dem deutschen es, aus einer gemeinsamen Quelle her. Bey den Pohlen ist on, ona, er, sie: und ono, one, es. In den alten nordischen Sprachen, wie Wachter bezeuget, ist ferner as, griech. ἑις, einer, eins; franz. as, Engl. ace, eins in den Würfeln, oder in der Karte.

die Stadt Ens, an der Gränze zwischen Ober- und Unterösterreich, aber noch dem ersteren angehörig, hat diesen Nahmen von einem vorbey fliessenden Stromm, welcher die Ens heißt, lat. anasus, anisia. In den Staaten von Baden ist gleichfalls ein Fluß mit Nahmen Ens oder Enz. In der Suydersee von Holland Ens, eine gewisse Insel: welches Wort entweder mit dem vorigen einerley ist, oder etwa zu dem Celtischen ynys, enesen, eine Insel, gehört (s. Insel). Gleichwie die

alten Bewohner an der Ems, amasus, amisia, wie Wachter, v. Wer, angemerket hat, einst ansivarii vel ansuarii genennet worden sind: so scheint es, daß auch Ens nur durch eine leichtere Aussprache von Ems, Ams, sich unterscheide. In der Celtischen Mundart ist am, lat. amnis, überhaupt ein Fluß (s. Wachter, v. am). In Candien ein gewisser Fluß, griech. und lat. amnisus.

Die erste, aber längst zerstörte Stadt hat nicht Ens, sondern Lorch geheissen, lat. Laureacum: welcher Nahmen noch unweit der jezigen Stadt in einem kleinen Dorf übrig geblieben. Es hat diese Benennung von einem Flüßchen; welches die Lorch heißt, und entweder ein geschwätziges, oder langsam rollendes Wasser anzudeuten scheint (s. Lure). Wegen einem ähnlichen Getöne werden die Wasserkröten, welche hier Ruckerl oder Mungitzer heissen, bey dem Frisch Lorken genennet, rana bombina, Lin. Bey verschiedenen Schriftstellern sind endlich Lorchen, Lorken, Lanriken, kleine runde Schwämme, wahrscheinlich Morcheln. Frisch hat davon folgendes: es sind schwarze Bülze, wie Tauben Ey groß, wachsen um die Kieferstöke: Vermuthlich also, weil sie klein und schwärzlich sind, wie die Lor — oder Lorberbeere, baccæ lauri: daher auch die Kügelchen von dem Koth der Schafe, hier Schaflorbeln, oderswo Schaflorbeere heissen (s. Pemerl). Nach dem Popowitsch wären die Lorchen helvella mitra, Lin. Pfaffenhut, Katzenöhrlein. Adelung glaubte, daß es die Trüffeln sind.

ent, oder enten; jenseits, griech. ενθεν. Und herent, herenten, dießseits, griech. ενθα. Notker schreibt Ps. 79. enont Jordane, jenseits des Jordan: und Hadloub unter den Schwäb. Minnesängern enentz baches, jenseits des Baches. Bey Horneck und Enenchel kommt enhalb, jenhalb, vor: woraus unser Pöbel ehel, herehel, gemacht hat.

Dieses enhalb, heißt so viel, als an jener Halbe, d. i. Seite, Gegend (s. anhalb). Für jener, haben die Alten oft nur ener: als Willeram VI. 4. und Notker Pf. 1. et Pf. 46. Das oben angeführte enont, enent, woraus unser ent verkürzet ist, heißt vermuthlich nichts anders, als an jenem Ende: welches Wort oft für Gränze genommen wird. Adelung bemerket, daß bisweilen der Enden geschrieben worden ist, für für dort. Herenten, bey dem Frisch dissent, heißt also so viel, als hier Enden, an diesem Ende (s. Frisch, v. Ende).

der Erchtag, eigentlich aber Erichtag; sonst der Dinstag, dies martis. Von Erich, lat. Ericus: wodurch jener Kriegsgott angedeutet wird, welcher bey den Griechen αρης, bey den Römern mars geheissen hat. Welches Wort ferner von Er, Erz, Eisen: und rich, mächtig, her kommt. In einer Urkunde vom J. 1394. in welcher Hans von Lichtenstain, Herzog Albert des dritten Hofmaister, den Syz ze Tuedach (Schloß Diedach) in Weiskiricher Pfarr, als ein Lehen von Kremsmünster anerkennet; heißt es am Schlusse: geben ze Pernstain am Eritag vor dem Pfingstag, nämlich Pfingstfest.

Bey Nördlichen Völkern hat dieser Tag der Düstag, Dinstag, geheissen; angels. tues daeg; Engl. tuesday; im Dänischen tiisdag. Wodurch der nämliche Kriegesgott verstanden wird: von tödten, griech. θυειν, franz. tuer; Isländ. tyna, zu Grunde richten. S. Wachter, v. Dienstag.

der Erdapfel; oder die gemeine Kartoffel, Solanum tuberosum, Lin. franz. pomme de terre; eine nun allgemein bekannte Frucht, welche im J. 1586 ein Engländer, Franz Drake, aus Amerika nach Europa überbracht hat. Die Erdbirn, Grundbirn, helianthus tuberosus, Lin. macht einen hohen Stengel mit einer gelben Blume, deren Fruchtboden schwarz ist.

Wir nennen diese Frucht auch französische Erdäpfel: die Franzosen selbst aber toupinambour, weil sie aus Brasilien, einer Landschaft in Südamerika gekommen ist, allwo gewisse Einwohner noch jetzt die Tupinamber heissen. Die Batate, convolvulus batatus, Lin ist eine Ostindische Pflanze, deren knollichte Wurzel gröſser, und von einem angenehmeren Geschmacke ist, als der gemeine Erdapfel. Das Schweinsbrod, cyclamen europæum, Lin. ist auch hier unter den Nahmen, wilde Erdäpfel, bekannt. In der Mondseeischen Glosse p. 322. so wie in der Florentinischen, werden bey dem Worte Erdäpfel, die Kürbis verstanden.

Erd—dämpfe. Wir sagen im Frühling, daß die Erddämpfe gehen: wenn auf der Strasse kleine Häufchen von anfgeworfener Erde gesehen werden. Es sind aber eigentlich keine länglichte Bienen, welche sie verursachen: indem sie aus der Erde hervor kriechen, um Blumen und Blüthe zu suchen, apis succincta, Lin. welche nach dem Fabricius eine andrena ist.

der Erdfloh, oder Gartenfloh; eine Art Blattkäfer, welche vorzüglich den Kohlkräutern schädlich werden, chrysomela oleracea, Lin. Sie werden so genennet, weil sie wie die Flöhe fort springen.

die Erdgerste, oder das vermeinte Manna, Himmelmehl, Mäusebrod, ꝛc. sind schmackhafte und nährende Körner, welche zur Sommerszeit bisweilen durch Ueberschwemmungen, auf den Wiesen und Feldern angetroffen werden; etwas mehr rund, als die Weitzenkörner, jedoch ohne Furche. Es sind die mit einem unschädlichen und genieſsbaren Mehl angefüllten Wurzelknollen des kleinen Schelkrautes, ranunculus ficaria, Lin. welche zu Ende des Junius unter der Oberfläche der Erde reif werden, bey starken Regen aber von der Erde entblösset, und fort geschwemmet werden. Man kann auch Stärkmehl und Haarpuder davon machen.

Das Kraut, so lange es frisch, und noch nicht abgedorret ist, hat viele Schärfe an sich, und pflegt auf der Haut Blasen zu ziehen. Im J. 1803. wurde solches Mehl auf der Gränze von Baiern: und im J. 1805. in einer gewissen Gegend von Böhmen, mit grosser Verwunderung des Volkes angetroffen.

die Erdrübe; Kohlrübe, brassica Napo—brassica, Lin. ist nicht rund, wie die gemeine Rübe, sondern ungleich und eckig; dem Geschmacke nach süß, und wird, wie Kohlrabi, zubereitet. Wie dieser ober dem Erdreich angetroffen wird: so ist jene Rübe inner der Erde. Zu Wien wird sie Krautrübe; in Schlesien Unter—kohlr be; in Liefland Kohlrabi unter der Erde genennet.

das Erdzeisel, oder auch nur Zeisel, ein Thierchen von bräunlich grauen Haaren, einem dünnen langen Körper, sehr kurzen rauchen Schwanz, und ohne Ohren: daß zwischen Wien und Ungarn sich in die Erde vergrabet, und von Feldfrüchten nähret, mus citellus, Lin. in der XIII. Ausgabe aber durch Gmelin arctomys citellus. Bey dem Geßner mus Noricus: und nach Büffon zisel, Suslic. Ungarisch ürge. Es ist ein Ausdruck jenes Lautes, welchen diese kleinen Thiere von sich hören lassen; von zischen, hier auch zussern, Engl. Sifs, Ital. Sischare. Um Wien wird es Kritscherl genennet.

erg, oder erig, örig; ein pöbelhaftes Wort, für schlimm, überlästig, boshaft: z. B. der Vater war immer ganz erig auf mich, nähmlich streng, böse; die Fliegen sind recht erig heut; die Magd ist ein eriges, oder boshaftes Mensch. Horneck hat arg, und erig, für böse: und c. 370. dez Siechtumbs Erig, die Schwäre oder Härte der Krankheit. Auch im Holländischen ist erg, malus, erger, ergst, peior, pessimus.

Er zeigt einen Gegenstand an, welcher Unruhe und Verdruß verursachet. Engl. it irks, es verdriesset.

Goth. æra, Schwed. yra, lat irritare, zornig machen: welche Bedeutung auch das deutsche Zeitw. irren einst hatte (s. Wachter, v. irren). Griech. οργη, der Zorn: angels. yrre, zornig. Da der Buchstab r, schon an sich selbst littera canina ist, so kann ar, er, ir, ur, immer als ein Ausdruck des Zorns und des Unwillens dienen. S. auch Schilters Glossarium, v. ur. Eine schlimme Frau wird in Niedersachsen, wie Adelung bemerket eine arge Frau genennet: welches mit unserm erg einerley Wort ist. Hievon ist das Frequent, ärgern, unwillig machen, zum Zorn reitzen; Aergerniß, ärgerlich, ꝛc. Willeram II. 15. den uuingarten geargeren, den Weingarten verderben.

es; 1. ein in der deutschen Sprache sehr gewöhnliches Vorwort, z. B. es regnet, es schicket sich nicht, es ist ein verständiger Mann. In dem Munde einiger Leute lautet es so dunkel, daß man is zu hören glaubt, z. B. is regnet. Welches kein Wunder ist, indem selbes auch Notker, Tatian, Willeram iz: und die Engländer it schreiben; womit das lat. is, id, überein zu kommen scheint. Als ein beziehendes Fürwort, hat es hier einen weit freyeren Gebrauch, als im Hochdeutschen. In gemeinen Reden heißt es, da habent es sich zertragen, für, sie haben sich ꝛc. die Hausthür ist zu; habts es ös zugemacht? d. i. habt ihr selbe zugemacht? Also für sie, illa, im weiblichen Geschlechte: und für sie, illi. Ob dieses Wörtchen in allen Fällen immer das nämliche, und nicht etwa in gemeinen Reden eine kleine Veränderung unmerklich geworden sey; ist eine andere Frage. Bey dem Ulphilas ist eis, sie, lat. ii, illi: und is, er, gerade wie im Lateinischen.

2. Es, ös: es mag die Rede wirklich an mehrere Personen, oder in Ansehung des verschiedenen Standes, nur an eine gerichtet seyn. Horneck schreibt cap. 451. der Trost, den ez zu in haben welt, d. i. den ihr zu ihnen haben wollet. Und bald darauf: wir ha-

ben gesehen, daß ez seit in Noth, und in den pitternt Tod, gegangen willichleichen, nämlich daß ihr willig in den Tod ꝛc. In dieser Bedeutung wird es etwas stärker, als n. 1. ausgesprochen: und gehört entweder zu dem Spanischen os, lat. vos: oder es ist abgekürzet aus dem Goth. izwis, ihr.

3. Es, ös, die Endsylbe der zweyten Person mehrerer Zahle, z. B. gehts, sehts! für gehet, sehet, lat. itis, videtis: vel ite, videte. Ich glaubte Anfangs, daß es weiter nichts, als das vorher gehende ös, ihr, sey. Allein folgende Beyspiele zeigen etwas ganz anderes an.

Oes glaubts, es muß seyn, (ihr glaubet, es müsse seyn).
ös trinkts ia, daß es keinen Boden hat.
Morgen kemts ös zwai zu mir (ihr zwey kommet).
ös maints es nur gleich, videtur vobis tantum.
habts ös mein Roß nicht angeschaut?
wißts ös, was? (nämlich was iezt geschehen soll); ich will heut spatzieren reiten.
sehts ös nit? (sehet ihr nicht?)
sehts öß nit? (sehet ihr es nicht?)

In diesem Falle haben die Franzosen es: z. B. vous dites, faites; ihr saget, ihr thuet. Die Lateiner is, z. B. amatis, habetis, legitis. Je mehr man dem Alterthum der Sprachen nachspüret, desto mehr kläret sich die Aehnlichkeit auf. Die Lateiner sagen: habemus, wir haben, und der deutsche Tatian habemes; allwo die mittere Sylbe kurz ist, z. B. wir haben den Vater Abraham, uuir habemes fater abrahamen. Ferner habetis, ihr habet: und hier in gemeinen Reden habets, habts. Endlich habent, sie haben: hier aber, sie habnt.

die Eschen: sonst Aesche, Eschelbaum, fraxinus excelsior, Lin. Wahrscheinlich heißt es so viel, als Aschenbaum; wegen der aschgrauen Farbe: und wird daher auch Engl. ash, Schwed. ask, angels. aesc, Holländ. eschenboom genennet. Der Samen dieses Baums, welcher in länglichten Hülsen verborgen liegt, ist unter dem Nahmen Vogelzunge, lingua avis, bekannt. In einer gewissen Gegend des Traunflusses wird dieser Baum die Espe genennet; welches sonst ein Nahmen der Zitterpappel ist, populus tremula (s. Aspolter): die nämliche Zitterpappel hingegen an anderen Orten von Deutschland Boberäsche, Lebereesche. Beyde Arten haben zitterndes Laub, und eine aschgraue Rinde. Die Eberesche, oder After—Esche (in Oesterr. Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia, Lin.) wird so genennet, weil dieser Baum in Ansehung der Blätter, einer Esche ganz ähnlich ist.

die Esperling, in einer gewissen Gegend des Gebirges auch das Asperl; sonst die Mespel, Mispel, mespilus germanica, Lin. Diese Wörter kommen so, wie das Ital. nespola, franz. nefle, Ungarisch naspolia, von dem griech. und lat. mespilus her.

Indessen können die Griechen selbst dieses Wort aus einer Scythischen oder Celtischen Quelle empfangen haben. Bey dem Boxhorn, in dem Verzeichniß altbrittischer Wörter, ist mes; glans, balanus, wodurch nicht nur eine Eichel, sondern überhaupt eine Baumfrucht verstanden werden kann (s. Akram). Und pil, cortex; pilionen, cuticula, crustula. Die Mispel ist eine mit dicker Haut oder Rinde überzogene Frucht.

der Essigbaum; Hirschkolbenbaum, rhus typhinum. Ein Baum in den Gärten, durch dessen Frucht der Essig scharf gemacht werden kann.

der Esterich; ein mit Steinen, Ziegeln, rc. gepflasterter Boden. Bey dem Horneck, c. 271. gleichfalls Esterich: bey Notker aber Ps. 118. v. 25. asterich.

In der Polizeyordnung von Straßburg, wie Schilter und Frisch bemerket haben, wird das Steinpflaster auf der Strasse Ostereich, Oesterich, genennet. Hier wird dieses Wort nur von der ausseren Decke der Zimmer unter dem Dache gebraucht: wenn selbe, um das Haus wider die Feuersgefahr zu sichern, mit einem Ziegelpflaster belegt; oder mit Leimen, und darunter gemischten Stroh; oder endlich mit Gyps, oder Mälter (Mörtel) dick überzogen wird. In diesen Fällen wird es der Ziegelesterich, Laimesterich, Mältersterich genennet.

Ein gepflasterter Weg wird im lat. stratum, via strata; franz. estrade, chemin estreit, l'etrée; altbrittisch ystrad genennet. Von streuen, sternere. Doch glaube ich lieber, daß das Wort Esterich, wie schon Wachter und Adelung angemerket haben, etwas beschaltes anzeigt, das nämlich mit einer Schale, einem dicken Körper, überzogeu ist. Griech. οστρακον, Schale, Bein, Ziegel. Daher eine gewisse Gattung der Schalwürmer, in allen Europäischen Sprachen, einen gleichförmigen Nahmen führet; die Auster, griech. und lat. ostreon, ostrea; Armorisch istr; Holländ. oester. Bey unserem Volke wird auch eine jede Lage oder Streue des Strohes und der Garben in der Scheune, der österer oder Esterich: imgleichen der Etter, und die Ose genennet (s. diese Wörter).

et, ed; für ig, ich, icht: z. B. bucklet, viereckет, geschecket, schartet, bartet; anstatt bucklicht, eckig, scheckig, schartig, bärtig. Schlamped macht wamped, und garstig macht faist. Bisweilen ist ed, end, ein Participium: z. B. das Fleisch wird stinked; es wird schneibed, incipit ningere; der Vater wird greined werden, d. i. wird sein Mißfallen äussern.

der Etter, bey dem Volke Oeder; eine Lage des Getreides in der Scheune: als z. B. ein Etter Haber, ein Etter Wicken ꝛc. (s. Ose). Inzwischen ist dieses Wort in Deutschland von einem weit grösseren Umfang.

Denn es bedeutet auch eine Feldflur, eine Gränze des Dorfes: wovon Schilter und Adelung zu sehen. In den Longobardischen Gesetzen ist iderzon, ein Etterzaun. Chaldäisch iddar, oder aiddar, ein weiter Platz, Raum, lat. area. Von dem Hebr. atar; clausit.

das Euter. S. Auter.

das Ey, ovum. S. Air.

das Ey—ey; in der Kindersprache, ein Kuß; z. B. ein Eyey geben, in Baiern ein Eyerl geben. Von ey, als einem sanften Ausdruck der Freude, und des Wohlwollens.

das Eyer—gewächs; in gemeinen Reden Air—gwächs; Solanum melongena, Lin. Ein Gartengewächs, dessen Frucht grossen Aepfeln, oder vielmehr Eyern ähnlich ist. Sonst Melanze, Tollapfel, franz. pomme d'amour. Eine andere Art der Liebesäpfel, oder Goldäpfel, solanum Lycopersicon, Lin. ist hier unter den Nahmen Paradeis—äpfel bekannt.

F.

Das Fachholz; jenes Bandholz bey Ufern und Sandgestetten, welches gebrauchet wird, um verschiedene Abtheilungen (Fächer, Fächlein, Beschlächte) zur Befestigung des Erdreiches zu machen.

der Fachbaum bey den Mühlen, wodurch das Wasser gefachet, oder geaichet, nämlich gleichsam gemessen, und auf gehörige Weise abgetheilet wird, heißt in Oesterr. Fluderbaum, oder Polsterbaum. Junge Tannen und Föhren (Kienholz) werden oft Fah—holz genennet; von fahen, zunehmen, weiter schreiten. Es ist so viel, als der junge Nachwachs. In einer Verordnung vom J. 1631, es soll Niemand die haimbischen Schwein in die Fah—hölzer und Auen treiben.

Fachsen, Possen, Scherze. S. Faxen.
Fadenkraut. S. Farnkraut.
Fadenwurm, gordius aquaticus. S. Wasserkalb.
fächsen, einärnden. S. fechsen.

der Fahn; sonst die Fahne; überhaupt ein herab hangendes, schwebendes Ding. Bey Ochsen und Kühen wird jene Haut, welche vom Halse bis an die Vorderfüsse herab hanget, der Fahn, franz. fanon genennet. Engl. to fan, schwingen, wächeln, wannen; angels. fann, ventilabrum. Diese Haut heißt sonst gewöhnlich die Halswamme; in der Mark und in Sachsen der Triel (s. dieses Wort); Engl. dewlap, lat. palear. Wie eine gute Kuh aussehen soll, beschreibt Virgil lib. 3. Georg. v. 51.

— — — optima torvæ
forma bovis, cui turpe caput, cui plurima cervix,
et crurum tenus a mento palearia pendent.

der Failtanz, oder Freytanz; ein Tanz, welchen der Wirth und die von ihm bestellten Musiker fail, feil geben: indem es einem jeden frey steht zu tanzen, der bezahlen will: welches aber bey Hochzeiten nicht so allgemein gestattet wird.

der Faisch; das Blut, welches von einem wunden oder getödteten Wild, als Hirschen, Hasen ꝛc. fliesset. Daher das Zeitw. faischen, bluten, z. B. das Wild faischet, hat gefaischet. Vom schwarzen Wildpret, wie auch von zahmen Hausthieren, ist das Wort Schwaiß üblicher. Ein solches vergossenes Blut, Wundenblut, heißt lat. cruor, altbrittisch bey dem Boxhorn crau: womit das böhm. und Pohln. Krew, Croatisch Kerv, Windisch Kri, überein kommt, welches überhaupt Blut bedeutet (crudus, crudelis. S. grün. 3.).

Es gehöret allem Ansehen nach zu feig: welches von einem verwundeten und besiegten Feind gesagt wurde, und deßwegen auch als ein Schimpfwort diente

(s. Letfeigen); bey dem Stricker und in dem alten Fragment über den spanischen Krieg faig, vaig; angelf. faeg, goth. feigur, Schwed. feg. Hebr. peger, ein todter Körper. Das Stammenwort von allen diesen muß schlagen oder tödten bedeutet haben: wovon noch eine Spur sich zeiget in dem griech. Φαω, σφαζω, ich tödte, σφαγιον das Schlachtopfer; Ungarisch vagni hauen, vagas der Hieb. Jenes — sch, isch, am Ende, könnte ein Celtisches isg, isc, seyn: welches, wie aus dem Wachter zu ersehen, etwas fliessendes anzeiget (s. Fisch).

Auf solche Weise hat aus fag—isch, eben so unser Faisch gebildet werden können, wie aus dem alten sagit, fragit, der Pöbel sait, frait, gemacht hat. Der Fäsch, oder Faisch in den Küchen, ist etwas anderes (s. faschiren).

faist, oder in einer mehr hochdeutschen Forme feist; bey Otfried und Notker feizzit, feizt, und bey Kero c. 27. feist, fett. Dieses fett, welches mehr der niederdeutschen Mundart angehöret, heißt gefüttert, wohl genährt; von dem angelf. fedan, Engl. feed, Schwed. fœda, nähren, füttern. Das oberdeutsche faist, feist, ist von gleicher Bedeutung. Engl. fat, fett, und to fatten mästen; in den Mondseeischen Glossen p. 410. fatunga die Mast. In glossis Isidori hispal. bassus, fett; Hebr. abas, hat gemästet (saginavit). In jenen Beyspielen, welche Frisch anführet, ist auch nur faiß, feiß, geschrieben worden: welches in der Schweitz noch iezt gehöret wird, z. B. ein feisser Mann, ein fetter. Das lat. vescor, ich weide, werde gespeiset, hat mit den vorigen viel ähnliches. Fett, heißt übrigens franz. gras, Ital. grasso; lat. pinguis, welches von dem Hebr. pim, griech. πιμελη, die Fette, her kommt.

der faiste Sonntag; franz. le dimanche gras; der Sonntag vor Aschermittwoch. So auch der faiste

Mondtag, faiſte Erchtag. Der Donnerſtag vor jenem Sonntag, oder vor den gewöhnlichen Faſtnächten, wird in Frankreich le jeudi gras, in der Schweitz der ſchmutzige Donnerſtag, zu Augſpurg der gumpete Donnerſtag genennet: welcher Tag aber in Oeſterr. nichts beſonders hat.

der Falk; eine Art muthiger Raubvögel, mit krummen und ſcharf geſpitzten Waffen, kurzem Hals und hellen Augen: welche zur Baitze anderer Vögel abgerichtet werden können. Feſtus ſchreibt davon: falcones dicuntur, quorum digiti pollices in pedibus intro sunt curvati, a ſimilitudine falcis. Mit dieſem lat. falx, falcatus, gekrümmt wie eine Sichel, kommt das deutſche Zeitw. falgen, felgen überein, welche umwenden, biegen heißt, z. B. einen Acker falgen, das zweyte mal pflügen; die Felge an den Rädern (ſ. Feling); homo valgus, der krumme Beine hat. Indeſſen hat man in der lateiniſchen Sprache das Wort falco, als unedel und pöbelhaft angeſehen: weßwegen auch der berühmte Cardinal Bembo ſich ſorgfältig davon gehütet hat. Servius ad Virgil. lib. 10. Aeneid. v. 145. falco in Tuſca lingua capys dicitur. — Synodus Ticinenſis an. 850. c. 4. accipitribus vel capis, quos vulgus falcones vocat. Endlich in den alemanniſchen Gloſſen des Martin Gerbert pag. 73. capus, Falcho; hunc noſtri falconem vocant.

Unter den Falken ſind hauptſächlich folgende merkwürdig.

1. Der edle Falk, falco gentilis, Lin. welcher in den hohen Alpen wohnet.

2. Der gemeine oder ſchwarzbraune Falk, in der XIII. Ausgabe des Syſtems durch Gmelin, falco communis: wohin aber mehrere Abarten gehören, als der weißköpfige Falk, der ſchwarze, der gefleckte, der Italiäniſche ꝛc. Im Alter wird er Hagerfalk, Hogerfalk genennet, Engl. hoggard, franz. faucon haggard, ou

bossu, nämlich der höckerige: weil die Achselspitzen ihm alsdann die Gestalt eines Höckers verursachen.

3. der Gerfalk, oder Geyerfalk, falko, gyrfalko, Lin. welcher die Grösse und das Ansehen eines Geyers hat, daß ist, mehr einem Habicht, als einem Falken ähnlich sieht; und nach dem Adler der stärkste und muthigste Raubvogel ist. Er ist im kältesten Norden, als in Island, Norwegen, Rußland, zu Hause.

4. Der Sakerfalk, Soker, oder Brittische Falk, falco Sacer, Lin. welcher über die Tartarey, und die griechischen Inseln ankommt. Der Nahmen ist morgenländisch, und heißt im Arabischen Sacron. In Böhmen sowohl, als Rußland, ist Sokol überhaupt ein Falk.

5. Der französische oder wollichte Falk, falco lanarius, Lin., franz. lanier. Wegen seinem stillen und sanften Flug, wird er in der Schweitz der Schwimmer, Schweimer genennet. In dem Rhytmus auf den heil. Anno heißt es c. 45. dir ari Suemit obin ci cierin, der Adler schwimmet oben zur Zierde: und in der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 63. der Are in Sweime.

6. Der Blaufuß, oder Sternfalk, falco stellatus, Lin.

7. Der Lerchenfalk, Baumfalk, falco subbuteo, Lin. wurde vormals zum Lerchenfang abgerichtet, und ist auch in Oesterr. nicht fremd.

Daß die Falken Jagd nicht eine spätere Erfindung, sondern schon bey verschiedenen alten Völkern bekannt gewesen sey, läßt sich aus dem Aristoteles, Solinus, dem Salischen Gesetze, und dem Römischen Dichter Martial schliessen, welcher unter der Aufschrift accipiter, lib. 14. epigr. 190. schreibt,

prædo fui volucrum, famulus nunc aucipis,
idem
decipit, et captas non sibi mæret aves.

der Falk und der Jäger, beyde stehlen, aber insgemein nur für andere.

die fallende Sucht, malum caducum, epilepsia; wird in Oesterr. das hinfallende genennet, an anderen Orten die schwäre Noth, daß böse Wesen, das fallende Weh, der fallende Siechtagen (s. Wehtagen). Im J. 1809. wurde in Frankreich eine junge Weibsperson dadurch von diesen Uebel geheilet, daß selbe einige Monathe hindurch in einem Kühstall geschlaffen hatte: welches auch mehreren anderen geholfen haben soll.

der Falkrian, ein aus dem lat. vallis, convallis, gebildetes Wort, wodurch man die Mayblume versteht, convallaria maialis, Lin. Bey den Alten ist diese Blume lilium convallium genennet worden: Engl. lily convally, Holländ. lelie van den daalen, may—bloemken. Franz. muguet, Ital. il mughetto. Der Baldrian hingegen, valeriana officinalis, Lin. ist eine andere Blume.

der Falwisch; die Flockasche, Flugasche, Loderasche, favilla. So heissen jene flockartigen Ueberbleibsel des verbrannten Holzes, welche sowohl über die Asche sich sammeln, als auch in der Küche herum fliegen, sich an die Kleider oder Geschirre ansetzen. In den alemannischen Glossen bey Gerbert p. 91. falewisca, Ital. faleveſca. Die Todten werden auferstehen, schreibt Otfried lib. 5. c. 20. fon thero al'gu, fon theru falauuisgu, von Asche und Staub.

Die erste Hälfte des Wortes scheint her zu kommen von fahl, falb, bleich, welk, morsch, hinfällig; angels. falu, falewe, in den Mondseeischen Glossen p. 410. faleuuo. S. auch Felber. Die zweyte aber ist entweder Wisch, ein Ding, welches sich leicht beweget, wie z. B. Irrwisch. Oder etwas, daß verbrennet worden ist, eine Asche. Verwandte Wörter sind die Esse; ein Feuerheerd; in der Mondseeischen Glosse p. 337. essa ein Blasbalg der Schmide; bey Frisch und Scherz isel, Ital. esca, der Zunder. Von eiten, brennen (s. aiten).

die Fanelle; ein Nahmen, welcher zu Salzburg bisweilen dem Hänfling, fringilla cannabina Lin. gegeben wird. Das Wort ist aus Italien gekommen, wo man diesen Vogel fanello, faganello nennet.

fankitzen; einen hellen Glanz von sich geben, wie Gold, ein schön polirter Degen, herrlich gestücktes Kleid ꝛc. Horneck schreibt c. 395. die Bankchen dez Fenrs. Es gehört zu dem Isländ. fænna, glänzen; Ungarisch fenleni glänzen, und feny Glanz, Schimmer, griech φαω, φαινω, φεγγω, ich offenbare, glänze, φανος die Fackel. Das Zeitw. funkeln zeigt einen lieblichen stillen Schimmer an: fanen, fanken aber einen grossen, sehr in die Augen fallenden Glanz.

fanzen; kindisch thun. S. Bube, und Pfanzel.

das Farferl'; ein mit kaltem Wasser vermischtes, und mit den Händen zerribenes Mehl: welches alsdann entweder in die Rindsuppe eingekocht, oder in der Milch ausgedünstet wird. Vielleicht von dem franz. farfouiller, mit den Händen zerdrücken, unter einander wirren.

das Färl; Ferkel, Engl. far. Daher färlen, Engl. to farrow, in Niedersachsen farken, ferkeln, Junge werfen. Im Salischen Gesetze ist Vara, varch, Niederf. Varch, Holländ. varken, verken, überhaupt ein Schwein. Weil die Schweine, unter allen vierfüssigen Thieren die fruchtbarsten sind, und die meisten Junge haben; so scheint dieses Wort nichts anders, als Zuchtvieh, Faselvieh anzudeuten. Von fahren: entweder so fern es reiten, sich begatten heißt; Swed. und Isländ. fara, sich begatten, erzeugen; daher auch bey Notker Pf. 49. far, phar, Hollönd. var, varre, ein Faar, Reitochs, Stier. Oder wahrscheinlicher so fern es ein Iterativum ist von fahen, weiter schreiten, zunehmen, durch eine Nachkommenschaft sich ausbreiten. Bey Otfried in mehreren Stellen ist fahen gehen schreiten (welche Bedeutung auch bey Notker Pf. 34. vorkommt): und lib. 1. c. 3. thiu thritta zu—uahta, der

dritte Zuwachs, oder Abstammung, Linie. Longobardorum pharas, hoc est, generationes vel lineas; Paul. Diaconus de gestis longob. lib. 2. c. 9. S. Wachter, v. faren.

das Meerfarl, cavia cobaya. S. Meerschwein.

das Kornfarl, mus cricetus. S. Hamster.

das **Farnkraut**, polypodium filix, Lin. Angels. und Engl. fearn, fern, Holländ. væren—kruid. In unseren Gegenden spricht man **Fasen**, **Faden**: weil die Wurzel mit vielen Fasern besetzet ist. Wahrscheinlich hat auch das lat. filix einen gleichen Ursprung nämlich von filum, Faden. Im Gebirge zählen unsere Wurzenkrämer neun verschiedene Arten der Fäden. Das männliche Farnkraut, polypodium filix mas, heißt der **Federfaden**; griech. πτερις, weil die zwey zarten Blätter wie ein paar Flügel aussehen. Die Wurzel davon wird **Fünf Finger Wurze** genennet: weil sie künstlich zusammen geschnitten wird, daß sie eine hohle Hand mit fünf hervor ragenden krummeu Gelenken vorstellet. Das Wort **Farnkraut**, kommt ohne Zweifel her von **fahren**: welches aber, wie schon Wachter uud Adelung bemerket haben, gar viele Bedeutungen hat. Vielleicht von **fahren**, fliegen? Oder, da es auch Hexenkraut heißt, von fahren, ein Uebel besorgen (s. Gefähr). Man kann es aber auch als ein faseriges Kraut, Fadenkraut erklären. Denn ein **Faden** wirds insgemein hergeleitet von **fahen**, umfassen: wovon **fahren** ein Intensivum oder Iterativum ist.

das **Färtel**, z. B. Heu, Stroh, Holz; eine Fahrt ein Fuder, so viel nämlich auf einen Wagen leicht geladen werden kann. Das Engl. fardel hingegen, franz. fardeau, heißt ein Bündel oder Pack (s. Barter).

der **Fasan**, phasianus colchicus, Lin. Ein schöner Vogel, melchen griechische Schiffer an dem Fluß Phasis in Colchis kennen gelernet hatten. Der Gold-

fasan, phasianus pictus; der Silberfasan, phasianus nycthemerus.

das Fasan—kraut; ist hier ein Nahmen der Schafgarbe, achillæa millefolium, weil dieses Kraut für junge Fasanen samt den Eyern klein zusammen gehacket wird. An anderen deutschen Orten wird die Wald—Erve, orobus hirsutus, so genennet.

der Fasching; überhaupt die Zeit von der Erscheinung Christi an, bis Aschermittwoch. Daher in manchen Jahren ein langer, oft ein kurzer Fasching. Ins besondere werden die drey letzten Tage die Fasching Tage genennet. Und zwar der Sonntag, der faiste Sonntag, in vorigen Zeiten Herren—Fastnacht, Pfaffen—Fastnacht: weil die Geistlichen, des guten Beyspieles halber, schon am Mondtag darauf zu fasten anfiengen. Dieser Mondtag hieß der blaue Mondtag, Fraßmondtag, Narren Kirchweih. In dem alten Buche, das Narrenschiff betittelt, heißt es am Ende: gedruckt zu Basel uff die Fasenacht, die man der Narren Kirchweih nennet, im Jor 1506. Endlich der Dinstag, die Fastnacht, rechte Fastnacht, junge Fastnacht, das ist, die erste oder vorher gehende: im Gegensatz der letzten oder grossen Fastnacht, nämlich des ersten Sonntags in der Fastenzeit (s. aller Manns Fasching).

das Wort Fasching, hat seinen Ursprung von fasen, faseln, fatzen, facetias habere: daher ein Fatznarr, Ital. fazio, ein Possenreisser (s. Fatzen). In Ungarn heißt diese Zeit farsang, lat. bacchanalia, in Italien, Frankreich und England Carneval (s. dieses Wort).

fäschiren; eine gewisse leckerhafte Art zu kochen. Die Franzosen haben gern faschirte Speisen: die Deutschen lieber einfache, und in ihrer Natur. Es heißt einen Fäsch, Faisch, machen, nämlich eine Fülle von

klein gehacktem Fleisch, oder Leber, Mark, mit Speck, oder Capern, Sardellen ꝛc. wozu noch allerley Gewürz kommt. Vielmehr sollte es aber heissen, eine Farße machen, franz. la farce, Ital. farsa, von dem lat. farcio, ich fülle.

das Faß, als ein gewisses Maß flüssiger Dinge, hält zu Wien 10 Emer: gleichwie in Steyermark eine Startinne.

der Fäffel—apfel, eine Art länglichter, unten zugespitzter Aepfel, die wie ein Fäßchen gestaltet sind; an anderen Orten Spitzling, Klapperapfel ꝛc.

der Fasttag—Vogel; welchen man, einem alten Gebrauch zu Folge, auch an einem Fasttag zu essen pflegt. Es sind Vögel, die entweder von Fischen sich nähren, oder nach Pfuhl schmecken, und daher eine nicht sehr angenehme Speise abgeben (s. Seeblassel). Solche sind der Fischraiger, Meeracher, Schildvogel (anas clangula), verschiedene Arten der Rohrhühner und Duckänten, auch das grosse Duckerl anas marila, und das Wasserhendel Rallus aquaticus.

das Fatzinet; ein kleines Tuch oder Serviett, welches den Kindern um den Hals gebunden wird, damit sie sich bey dem Essen nicht beschmutzen; ein Göllerlein. An anderen Orten bedeutet es auch ein Schnupftuch: als in der Windischen Sprache fazonetel; Ital. fazzoletto, faciuoletto; bey dem Frisch Fatzolet, Fatzolin, Fatzeunlein, Fatschenlein. Lateinisch facitergium: von facies, Mund, Gesicht, weil es zu dessen Reinigung dienet. Ein Handtuch wird von einigen Leuten hier Gesichttuch genennet.

der Faulbaum, Rhamnus frangula, Lin. Dieser Baum sieht einer Erle gleich; hat aber eine weißgefleckte Rinde, und gelblichtes Holz. Oefter trifft man ihn als ein kleines Gesträuch an den Heckzäunen an. Er hat den ganzen Sommer und Herbst, immer neun

Blüthen, und neue Beere. Die Blüthe wird von den Bienen; die Beere aber, welche roth und zu letzt schwarz werden, von Amseln und Drosseln besucht. Tragus hat ihn Zapfenholz geneunet: weil Zapfen für die Weinfässer daraus gemacht werden. In Sachsen heißt er Schießbeerholz, Knitschelbeer—staude, wie auch grüner Faulbaum: weil bisweilen unsere Elexe, prunus padus, und die Pappelstaude, viburnum lantana, unter dem Nahmen Faulbaum vor kommen.

In Osterr. ist dieses Wort fremd. Man spricht Schießbeerholz, und Pulverholz, weil hieraus Kohlen für das Schießpulver bereitet werden. Wie mag aber dieser Baum vor der Erfindung des Schießpulvers geheissen haben? Ich antworte: erstens die Almer (s. dieses Wort), und zweytens Schießbeerholz; denn es ist nur ein verdeckter Ausdruck für Scheißbeere, weil sie den Leib gewaltig eröffnen: wie es Adelung, Frisch, Popowitsch, und ältere Schriftsteller schon bemerket, und zum Theil ausdrücklich so geschrieben haben.

fauzen, oder gewöhnlicher faunzen, rupfen, unordentlich zerraufen: z. B. die Wolle zerfaunzen; einen neuen Hut, ein Kleid abfaunzen, d. i. das rauche abstossen, weich und hangend machen. Zwey Hahner (Hähne, galli) haben hitzig geraufet, und einander abgefaunzet, daß die Federn davon flogen. Jemanden ausfaunzen, ausfilzen, auszausen, ausschelten; ihnen eine Faunze geben, oder, welches von gleicher Bedeutung ist, eine Fotze geben, einen Schlag, wodurch die Haare oder der Bart in Unordnung kommen.

Aus diesen Beyspielen läßt sich deutlich genug abnehmen, daß dieses Wort nicht, wie Frisch geglaubt hat, von Faust, pugnus, herkommt; sondern daß es vielmehr einerley Ursprung hat mit Fotze, etwas rauches (s. dieses Wort). Vielleicht haben die Faunen, Waldgötter, oder um natürlicher zu reden, Waldaffen; eben daher diesen Nahmen. In der zerstörten Stadt

Babylon, heißt es bey dem Propheten Isaias c. 13. werden einst wilde Thiere wohnen, und rauche Waldteufel herum hüpfen, et pilosi saltabunt ibi; Satyren, Faunen.

Fausen im Kopfe haben; wunderliche Grillen, unnöthige Furcht oder Verdruß. Statt dessen wird auch Flausen gesagt. Es gehört zu dem Engl. fancy, Einbildung, Vorstellung, lat. phantasma, phantasticus. Der Grund aber liegt in dem griech. φαω, φανω, φαυσω, ich leuchte, gebe einen Schein, blende. Das Zeitw. faseln, in einer Krankheit verwirrt daher reden, ist hier ungewöhnlich; und gehört entweder zu dem griech. φαω, ich rede, φασις, die Rede, oder zu atzen, närrisch thun (s. Fasching, und Faxen).

der Fausthobel; 1. bey den Tischlern, ein kurzer und dicker Hobel: wovon es mehrere Arten gibt. 2. Der Steinkautz, oder die Busch-Eule, strix ulula, Lin. wird wegen der kurzen und dicken Gestalt, hier gleichfalls Fausthobel, Fausthöberl genennet (s. Hugerl). 3. Ein Mensch, welcher an der Einbildung leidet, heißt bisweilen im Scherze ein Fausthobel; als eine Anspielung auf Fause, Einbildung, überflüssige Sorge.

Faxen haben; närrische Possen, Gaukeleyen, Scherze. Bey dem Pictorius heißt fatzen, scherzen: und Fatzer, Fatzmann, Ital. fazio, in Oesterr. Fex, ein närrischer Kerl oder Possenreisser. (S. Frisch, v. fatzen).

Das Stammenwort ist ohne Zweifel fahen: wovon fahetzen, fatzen, fachsen, ein Iterativum ist. Ursprünglich heißt es sich bewegen, gehen: in welcher letzten Bedeutung es bey Otfried lib. 5. c. 16. und Notker Ps. 34. vorkommt. Das lat. vehere, vexi, vectus, führen, geschwind bewegen, scheint mit fahen einerley Wort zu seyn: wovon das Intensivum vexare herkommt, zärren, hin und her reissen, höhnisch behandeln. Kaisersberg sagt, fatzen gibt Verstentniß,

vexatio dat intellectum. Scherze und Fröhlichkeit werden durch lebhafte Bewegungen des Körpers sowohl, als des Gemüthes ausgedrückt; scheren, scherzen, salire, exultare, &c. Ich glaube daher, daß auch das goth. fahets, die Freude, hieher gehört. Bey dem Tatian c. 4. gifah in gifehen; exultavit in gaudio (infans in utero meo, Luc. 1. v. 44.). Bey den Angelsachsen ist fac, ein listiger Streich, Betrug; facen ne do thu, fraudem ne feceris, Matth. 26. v. 64. S. Wachter, v. Trug.

fechsen; fächsen, die Feldfrüchte sammeln, einärnden, z. B. die Weinberge, die Getreidfelder abfechsen; eine gute, schlechte Fechsung haben; die ganze Fechsung verkaufen, bald ausdreschen ꝛc. Von fahen, ergreiffen, zusammen nehmen; angels. ic feh, ich fahe. In der Mondseeischen Glosse p. 338. givahen, Trauben lesen, uvas colligere. Hier heißt Haar fangen, den Flachs auf den Feldern ausziehen. Bey dem Volke spricht man, ich fahe, du fächst; in älteren Schriften thu vehest, vechst. Im Würtenbergischen, die Feldfrüchte einheimsen.

fechten; unordentlich hin und her bewegen, z. B. der Kranke fechtet mit den Händen; mit dem Licht herum fechten, es unvorsichtig daher tragen; unter den Schriften, Kleidern, ein Gefecht anfangen; die Hühner machen ein Gefecht im Garten, da sie Stroh oder Koth zerstreuen; der Sturmwind an dem geschnittenen Getreide auf den Feldern, ꝛc. Es ist ein Intensivum von fegen, fechen, hin und her fahren (s. ficken).

Die Redensart, fechten gehen, betteln; liesse sich zwar auch nach dem obigen erklären., nämlich nicht auf dem geraden Wege bleiben, sondern verschiedentlich hin und wider eilen, oder mit der Hand, mit dem Hut herum fechten, um etwas zu erhalten. Adelung leitet aber selbe von den Sitten der Soldaten in vorigen Zeiten her: die unter dem Vorwand, daß sie in

das Feld gehen, oder von demselben zurück kehren, nur ungestümm bettelten.

der Federfaden, polypodium filix. S. Farnkraut.

die Federrütte, oder in einer mehr pöbelhaften Sprechart die Federraid; ein aus Zwilch gemachter Sack, in welchem die Federn des Ober — oder Unterbettes gerüttelt, geraidelt werden. Sonst Federwat, Indelt, Inguß, Intlied.

fegelen; einen Widerschein von sich geben, der aus verschiedenen Farben entsteht, z. B. manche Henne, mancher Kattun ist gefegelet. Es kommt mit dem altnordischen fegra, zieren, überein: welches Verelius angeführet hat. Isländ. und Schwed. fagur, fager, angels. fæger, Engl. fair, glänzend, zierlich. Im Tatian c. 179. fagari, fagarnelli, Klarheit, Glanz. Griech. φεγγω, ich glänze. S. Wachter v. fegeren.

fehlen; mangeln, oder einen Fehler begehen; lautet im oberdeutschen fälen, feilen, Holländ. feylen, Engl. to fail, Croatisch faleti.

die Feichte; Fichte, pinus picea, Lin. Daher feichtes Holz, fichtenes (s. Viecht).

die Feifel; eine Krankheit der Pferde, welche sonst die Drüse, in Oesterr. aber Nifel genennet wird (s. Nifel). In Tyrol spricht man die Fifel, Ital. vivole, franz. les avives. Dieses letzte Wort, da einige jenen Zustand der Pferde mit der Kehlsucht vermenget haben, könnte an das Hebr. abib, eine Röhre, erinnern. Mehrere aber haben selben als eine kropfartige Geschwulst, struma equina, erkläret. In diesem Falle kann es als etwas, das zusammen haftet oder stocket, von dem lat. figere, fixus, her geleitet werden: wofür bey dem Festus auch fivere vorkommt.

Ich habe diese Krankheit die Feichel nennen gehöret: wobey die Augenfeichel von der Drüsenfeichel,

als eine Geschwulst der Halsdrüsen, unterschieden wird. Ob es aber als ein einheimisches Wort anzusehen sey, zweifle ich; denn es scheint vielmehr durch fremde Pferdarzte, oder Händler, hieher gekommen zu seyn, und überhaupt etwas nagendes oder juckendes anzudeuten, von sichen, sicken, reiben (s. sicken): welche Bedeutung auch der Ausdruck Nisel hat.

die Feige zeigen; eine niedrige und pöbelhafte Art der Verhöhnung, indem bey geballter Faust der Daum zwischen die nächsten zwey Finger gestecket wird, Ital. far le fiche, franz. faire la figue, böhmisch fjk ukazowati. Wenn hier von der natürlichen Frucht eines Feigenbaums die Rede wäre; wie könnte wohl die Vorstellung derselben einen Gegenstand des Spottes abgeben? Eben so wenig, als wenn man einen Apfel, oder eine Birn zeigen wollte. Ohne Zweifel wird also hier auf die unreinen Beule des Afters, nämlich Franzosenbeule angespielt: die wegen einer Aehnlichkeit Feigen, Feigblattern, Feigwarzen genennet werden. Der Römische Dichter Martial schreibt lib. 7. epigr. 58.

ficosa est uxor, ficosus et ipse maritus,
filia ficosa est, et gener atque nepos.

Et lib. 1. epigr. 57.

Cum dixi ficus, rides quasi barbara verba,
et dici ficos Cæciliane iubes.
dicemus ficus, quas scimus in arbore nasci,
dicemus ficos Cæciliane tuos.

Das lat. marisca hat gleichfalls beydes, sowohl eine natürliche, aber unschmackhafte Feige; als auch ein solches Geschwär bedeutet. So schreibt Juvenal von den Philosophen, die viel von der Tugend redeten, in Geheim aber den schändlichsten Lastern sich ergaben, Satyra 2.

hispida membra quidem, et duræ per brachia setæ

promittunt atrocem animum; ſed podice
lævi
cæduntur tumidæ medico ridente mariſcæ.

Die Weiſung der Feige iſt alſo ein Zeichen, wodurch Jemand einer ſchändlichen Lebensart beſchuldiget wird. Denn die zwey gebogenen Finger, zwiſchen welchen der Daum geſtecket wird, mögen die hinteren Backen vorſtellen. Vielleicht ſind auch jene goldenen After der Philiſter, welche neben der Arche des Bundes hingeſtellet wurden, I. Reg c. 6. von ähnlicher Figur geweſen. Und vielleicht fallet es noch einem reiſenden Antiquarius ein, über jene alte Philiſtiſche After eine genauere Nachforſchung, als bisher geſchehen iſt, zu veranſtalten, vel in natura, vel in effigie ſive numiſmate: wodurch gegenwärtige disquiſition ungemein illuſtrirt werden könnte.

Bey unſeren Zeiten wird das Feige—zeigen, kaum mehr als ein Zeichen der Verſpottung gebraucht, ſondern nur als ein Zeichen des Unwillens. Denn wenn man mit Unwillen Jemanden die Bitte, oder irgend eine Gefälligkeit verweigert; ſo wird bisweilen einem ſolchen entweder wirklich die Feige gezeigt, oder mit einem etwas mehr anſtändigen Ausdruck geſagt, da geht mir der Daum vor. In dieſem Falle iſt die Feige eine Vorſtellung nicht eines fremden, ſondern des eigenen Afters; und heißt eben das, was man ſonſt nur mit Worten ausdrückt, ſchau mich, oder lecke mich in den Ar... Und hiemit hat die löbliche Abhandlung ein Ende, bis auf kleine Anmerkung, welche hier folget.

Jener Ausdruck bey lateiniſchen Schriftſtellern, alicui medium digitum, vel medium unguem oſtendere, heißt nicht die Feige zeigen, ſondern nur den Mittelfinger: welcher wider alle Erwartung, bey dem Perſeus Satyra 2. digitus infamis: und bey dem Martial lib. 6. ſat. 70. digitus impudicus genennet wird.

Warum? Tiraquell, und andere Grammatiker sagen: quia vicinis digitis compressis, digitus longior similitudinem penis exhibet: eoque signo notatur cinædus, qui scilicet vir a viro patitur turpia, tamquam uxor. In diesem zweydeutigen Sinne des Wortes schreibt Martial lib. 2. Satyra 28.

rideto multum, qui te sextile cinædum
dixerit, et digitum porrigito medium.

Wer bey dem Essen nicht beschryen und beneidet werden will, soll die Füsse kreuzweis halten, und mit der leeren Hande dem Zuschauer heimlich die Feige zeigen. Es dienet auch allenthalben wider ein böses Aug (s. Aug).

die Feigbohne, lupinus albus, Lin. Dies ist die gemeine oder weisse Feigbohne, Feldbohne. Bey der blauen, lupinus varius, welche hier Kaffee—Erbse genennet wird, habe ich bemerket, daß selbe, noch grün in der Schale, natürlich das nämliche vorstellt, was insgemein heißt, die Feige zeigen. Ohne Zweifel ist es auch bey anderen so: und hievon mag wohl der Nahmen Feigbohne gekommen seyn. Die Egypter, und nach ihrem Beyspiel Pythagoras, verabscheueten die Bohnen: weil man das Bild einer weiblichen Scham, samt dem Kopf eines kleinen Kindes, daran wahr zu nehmen glaubte. Origenes in philosophumenis.

die Feile; jenes Fett, welches sich von dem Fleisch im Sieden absöndert, alsdann aber mit dem Schaumlöffel abgeschöpft, und, damit es länger behalten werden kann, in einem Tiegel zerlassen wird. Ich glaube, daß man die Fäule schreiben soll, indem es her zu kommen scheint von Faul, Engl. foul, unrein, schmutzig; angels. fulan, besudeln.

der Feil—tanz. S. fail—

feinlich, oder gewöhnlicher feindlich; bey dem gemeinen Volke gern, oft, sehr: z. B. er kimmt ganz feindla zu mir, nämlich oft und gern; ich reisse mich so

feindla nicht um einen solchen Dienst, d. i. habe kein grosses Verlangen darnach; es regnet ganz feindla heuer ꝛc. Von dem altdeutschen vin, win, lieb: wovon mehr bey Schilter und Wachter zu sehen. Sage mir uuine min, sage mir mein geliebter; Willeram c. 1. n. 7.

feisten, (1. in einigen alten Schriften mästen, feist machen (s. faist); welches aber hier nicht gewöhnlich ist. (2. heimlich einen Bauchwind streichen lassen; Holländ. vysten, Engl. fizzle, franz. veſſer. Wenn es mit einem vernehmlichen Laute geschieht, heißt es schaissen, farzen, Engl. to fart, franz. peter, griech. περδειν, Croatisch perdeti. In dieser letzten Eigenschaft ist ein gewisser Balduin le peteur berühmt, welcher von dem König in England ein Lehen erhalten hatte, mit der Bedingniß, daß er jährlich an dessen Geburtstag bey Hof erschien: ut eo die coram rege saltaret, buccas cum sonitu ter inflaret, et ventris crepitum tam clare et significanter ederet, ut intelligi ab omnibus et exaudiri posset. Hommel, academische Reden über das Lehenrecht c. XI. §, 23. In der Natur Geschichte wird ein gewisser Laufkäfer, carabus crepitans, Lin. Der Furzer genennet: weil er grössere Laufkäfer, die ihn verfolgen, durch furzen zu vertreiben sucht. Nach der Lehre der alten Stoiker, sollten die Fürze sowohl, als die Grölzer, ihren freyen Paß haben. (s. Kröpfitzen).

Feistriz, oder Veistriz, Weistriz, Weisseritz, in der Windischen Sprache bistriza; ein Nahmen verschiedener kleiner Flüsse, und jener Ortschaften, welche an einen solchen Fluß liegen; in Steyermark, Kärnthen, Moldau, Böhmen, Sachsen: wo Slavische Völker wohnen, oder einst gewohnet haben. Popowitsch leitet es in seiner Untersuchung des Meeres, von bistro ab, welches seicht heißt, nicht tief, und daher eine Fuhrt, vadun, anzeiget. Bey den Ungarn ist viz überhaupt Wasser (s. Fisch).

der Felber; ein Weidenbaum, nämlich eine Weide, die zu einem hohen Stamm aufwachset. Jene Arten hingegen, welche nur aus einem niedrigen Stocke Ruthen treiben, und daher nicht das Ansehen eines Baumes haben, werden Weiden genennet. Das Wort Weide, Engl. with, kommt da her, weil die sehr biegsamen Ruthen, gewöhnlich als Bandholz gebrauchet werden; angelf. withan, binden (f. Wide, und wetten).

Notker Pf. 136. feleuua, falices. Der Felber ist ein mürber und faulender Baum: davon oft nichts, als eine morsche Rinde übrig bleibt. Also von fahl, falb, morsch; fehl, mangelhaft, fehlen, mangeln. Der Minnesänger Graf Chuonrat von Kilchberg schreibt: winter, du verdebest uns der bluomen Schin, du velwest gruonen walt, du machest den grünen Wald fahl, nämlich abfarb, welk. Markgraf Otto von Brandenburg: es valwent liehte bluomen uf der heide, die Blumen welken, werden fahl. Und Graf von Toggenburg: Heide und Anger, und den grünen Wald, hat der Winter val gemacht.

Braftelfelber, falix fragilis.
Weißfelber, Eisfelber, falix alba.
Braunfelber, Rothfelber, falix monandra.
Gelbfelber, falix vitellina.
Palmfelber, Palmweide, falix caprea.
Auholz, falix vimnalis.
rothes Auholz, falix rosmarini folia.

die Feldlerche, oder gemeine Lerche alauda arvensis. S. Lerche.

der Feldscherer; ein Wort, welches zwar noch allenthalben gangbar ist, wofür man aber bey unseren Zeiten lieber Feld—chirurgus, Feld—Wundarzt, hören will. In dem Glossar. von Scherz, ist Scherer überhaupt chirurgus, tonsor, Bartscherer. Holländ. Scheerwinkel, Barbierstube.

der Feldspatz; ein Vogel, welcher kleiner und hurtiger ist, als der Hausspatz, mit einem rothbraunen Kopf, schmutzig weissen Unterleib, und zwey weissen Binden über den Flügeln, fringilla montana, Lin. Diese Spatzen sind nicht nur im Gebirge, sondern auch in der Ebene; halten sich in den Feldern, Zäunen und Bäumen auf, züchten in hohlen Felbern, hängen sich an die Weitzen Hälme an, fliegen nicht hoch, und werden daher, wenn sie aus dem Getreide an die Stauden sich flüchten, oft in grosser Menge gefangen. Sonst ist diese Art unter dem Nahmen wilder Sperling, Baum—Ringel—Roth—sperling, und Holzmuschel bekannt; franz. friquet; Engl. mountain Sparrow, white—cab.

die Feling; Felge, nämlich der äusserste Zirkel eines Wagenrades, welcher meistens aus dem Holz der Waldbüche gemacht, und alsdann mit einem eisernen Ringe belegt wird. Man spricht Feling, so wie Galing, Schering; anstatt Galgen, Scherge. In der Mondseeischen Glosse p. 323. velga, canti. Felgen, falgen, falchen; heißt umwenden, umwälzen (s. Falk). Die Ehre und den Titel eines andern auf sich listig hinüber drähen, felgen; Otfried. lib. 4. c. 20.

der Felper; in Sachsen der Felbel; ein Sammetartiges Gewebe aus Seide und Garn. Ital. felpa, der Plusch; lat. vellus, ein rauches Fell.

das Femerl'; Eyerstock der weiblichen Thiere, welcher auch das Bürtel heißt (s. dieses Wort). In Ober—und Niedersachsen ist Femel, Fimel, der weibliche Hanf, oder welcher wenigstens im gemeinen Leben für den weiblichen angesehen wird (s. Hanf). Daß dergleichen Wörter, die wir erst von dem gemeinen Volke lernen, aus der lateinischen Sprache abgeborget seyn sollen, ist wider alle Glaubwürdigkeit. Vielmehr scheint femina, aus der Celtischen Sprache in die lateinische gekommen zu seyn. Altbrittisch bey dem Boxhorn lys—

dad, Stiefvater, lys—fam, Stiefmutter; lysiau'r fam, Mutterkraut. Woraus man sieht, daß fam so viel, als Weib oder Mutter ist. In einer angelsächs. Beichtformel, ex libro confessionali Ecgberti, Eboracensis archiep. heißt es: ic bydde ealle halige, and gecorene fæmnan, ich bitte alle Heilige, und auserkohrne Frauen. Der Grund dieser Benennung scheint eben das zu seyn, was hier das Femerle genennet wird: weil es den Stoff anzeiget, woraus eine Frucht, die nur von den weiblichen Geschöpfen kommt, erzeuget werden kann. Es gehört aber vielleicht zu Faum; angels. fæm, Schaum: oder zu femen, einfemen, Schwed. famna, einschliessen, weil die künftige Frucht, welche erst belebt werden muß, in einem kleinen durchsichtigen Bläschen enthalten und eingeschlossen ist. S. Adelung, v. Fehm, 2. Possedi hominem per Deum, sagte die erste Mutter der Menschen, genes. 4. v. 1.

femerzen; flimmern, flimmern, einen hellen, aber geschwind vorüber gehenden Glanz von sich geben: z. B. die Sonne femeritzet im Wasser; mit dem Kopfe anstossen, daß es femeritzet in den Augen. Holländ. fymelen, femelen, gleissen, eigentlich heucheln, sich verstellen. In Hannover (sagt Adelung, v. Fimmel) ist Femel ein dünnes leicht bewegliches Kleid, und femelen, flattern.

der Fench, oder Pfenig, Panikorn, panicum viride, Lin. wird in der Gegend des Traunflusses, wo er auf der Schütte angetroffen wird, Traungries, Schüttgries, genennet: und für kranke, wie Reis, in die Suppe eingekochet: oder bey Verstopfung des Urins, in einer Pfanne geröstet, mit einigen Tropfen Wasser geschrecket, und alsdann wiederhohlt zwischen Tüchern übergelegt.

fenzen, ausspotten. S. fjenzen.

fert, ferten; im vorigen Jahre. In der Sammlung der Minnesänger heißt es P. I. pag. 63 ich bin

hiure nihtes wiſer, danne vert, ich bin heuer um nichts weiſer, als fert. Und p. 72. wir ſolten hiure ſin fror, danne vert, wir ſollten heuer froher ſeyn als fert. Schilter führet ein älteres Beyſpiel aus dem Ruodepert, einem Magiſter zu St. Gallen an; ter fernigero oſtertag, der fertige oder vorjährige Oſtertag. Denn man hat auch fernig, firn geſchrieben, z. B. ferniges Obſt, firnes Obſt, nämlich von dem vorigen Jahre; ferniger Wein, firner Wein, der im vorigen Jahre gewachſen iſt (ſ. Adelung, v. firn).

Es iſt im Grunde einerley mit fern, entlegen, weit; goth. fairra, angelſ. feorran, als wodurch ein groſſer Zwiſchenraum von dem gegenwärtigen, ſowohl in Anſehung des Ortes, als der Zeit, angedeutet wird. Daher bey dem Notker ferren, irferren, bey Otfried, Tatian und Kero arfirran, erfirren, entfernen, lat. elongare. Im übrigen iſt bey dem Notker Pſ. 38. firn, alt; Pſ. 42. diu firna, Altherthum, altes Weſen, und gleich darauf, mer ne firnen ih, ich werde ius künftige nicht mehr alt ſeyn.

fertigen; fertig machen, ein Geſchäft zum beſtimmten Ziele leiten, lat. expedire epiſtolam, navem &c. Es iſt dieſes Wort, wie Friſch bemerket, vorzüglich in der Schiffahrt, in Anſehung des Fahrzeuges und der Waaren, gebräuchlich. Bey dem Salzweſen, wird der jenige öffentliche Beamte, welcher die Ausfuhr des Salzes beſorget, der Salzfertiger genennet. In den Kanzleyen heißt es: Ich Endesgefertigter, am Ende unterſchriebener; Urkunde deſſen meine Fertigung, nämlich eigene Handſchrift; das Fertig—geld, eine Schreibgebühr für die Ausfertigung eines Kauf— oder Heurathbriefes.

fett. S. faiſt.

die fette Henne, Sedum telephium (ſ. Geſchwulſtkraut). Auch ein Nahmen des Portulakes, portulaca oleracea.

fetzen; (1. in Stücke reiſſen, unordentlich theilen, zerfetzen; Ital. fettare, affettare, fettucciare, Engl. fitter, ein kleines Stück, eine Schnitte Brod. Es ſcheint mit dem lat. divido, findo, fiſſus, ich theile, ſpalte, aus einer gemeinſameu Quelle her zu kommen. Das franz. la felle, bey Friſch und Adelung der Fetzer, podex, hat vermuthlich ſeinen Urſprung von den getheilten Backen.

2. Zu Salzburg iſt fetzen, umfetzen, wandern, eine neue Herberge ſuchen: welches von Inleuten geſagt wird (ſ. födeln). Es iſt ein Intenſivum, welches zu dem lat. vehere, ziehen, und dem deutſchen fahen, gehen, fortziehen, gehört (ſ. ficken). Otfried ſchreibt lib. 1. c 23. zi giloubu giſiangin, ſie tratten den Glauben bey. Notker Pſ. 34. erkläret die Worte Chriſti an Petrus, vade poſt me Satana, Matth. 16.— fure mih fahindo, piſtu Satanas, wenn du vor meiner gehſt, biſt du mein Widerſacher: nah mir kando, uuirdiſto min Scoulare, nach meiner gehend, wirſt du mein Schüler.

die Feuer—änten; ſonſt Brandänte, Pfeifänte, Eisänte mit weiſſer Platte, anas penelops, Lin. Eine Wildänte mit einem feuerfarben, oder hellbraunen Halſe, blauen Schnabel, weiſſer Bruſt, und weiſſem Bauche. Die Flügel geben bey dem Sonnenſchein einen hell ſimmernden Glanz von ſich.

der Feuertāx; angelſ. ſyr—feaxa; einer, der rothe Haare hat. Gemeiniglich wird es von einem Hund geſagt: gleichwie pirauck, wenn er rothe Augen hat (ſ. piraugig). Bey Otfried, Willeram und Tatian iſt thaz fahs, vahs, angelſ. feax; capillus, cæſaries.

die Feuerkröte; ein Wort, wodurch entweder die gemeine Waſſerkröte, rana bombina, Lin. oder das Regenfröſchel, rana rubeta, verſtanden wird (ſ. Krot).

der Fex, Spaßmacher. S. Faxen.

der Fiaus, oder Fihaus, Gugelfihaus, Vogel Fiaus; oriolus galbula, Lin. Ein bekannter Sommervogel, davon das Männchen gelb ist mit schwarzen Flügeln; das Weibchen aber grünlicht braun, mit olivenfarber Brust. Er kommt erst nach dem Guckuck, als der letzte Vogel, aus Italien hieher: und heißt an anderen Orten Golddrossel, Pfingstvogel, Byrole, Kirschvogel, ꝛc.

In Italien heißt selber vireone, im mittleren Lateine vireo; vermuthlich von dem griech. φιαρος, glänzend. Hievon ist unser Viraus, oder mit gewöhnlich verschlucktem r, Viaus, entstanden. Sonst wird er in Italien auch regalbulo, garbella, melziozallo genennet, franz loriot. S. Gugelfiaus.

ficken; in der Schweitz, reiben, hin und her fahren, z. B. auf dem Stuhl herumficken, nicht ruhig sitzen wollen; das Kleid verficken, es abwetzen; sich am Fuß, an der Hande auffickeu, durch reiben schwürig machen. Bey dem Frisch ist der Fickel, membrum virile: und mit der Ruthe ficken, schlagen, Streiche versetzen, welches aber in der Schweitz fitzen, pfitzen, heißt (s. fitzen).

Wenn man dieses Zeitwort sowohl in den verschiedenen Ableitungen, als auch nach verwandten Sprachen beobachtet, so zeiget es sich, daß figen, ficken, fichen, und fegen, fechen, von einer gemeinsamen Quelle fliessen, und daher auch ohngefähr von gleicher Bedeutung sind. Fegen, hin und her fahren, um etwas zu reinigen, ist zwar nicht in Oesterr. aber im Hochdeutschen bekannt. Lateinisch vehere, ziehen, fahren. Das Zeitw. fechten, verschiedene Bewegungen machen (z. B. mit dem Licht, mit den Händen herum fechten); lautet bey dem Notker Ps. 34 fichten, Engl. fight, und ist von dem oben angeführten fegen, figen, ein Intensivum. Das Stammenwort ist fahen, Isländ. fa,

Schwed. fä: welches greifen, weiter greifen, schreiten, gehen, bedeutet (s. Adelung, v. fahen). Das Pferd greift stark ein, greift vor, das ist, hat einen festen oder ergiebigen Schritt. Hievon ist das Iterativum fahren, weiter ziehen. Das Imperf. von fahen, lautet bey den Minnesängern vie, Schwed. fik, ich fieng.

die Fickmühle; in dem Bretspiele, eine solche Stellung der Steine, daß man zu beyden Seiten immer auf und zu machen kann. Von ficken, hin und wieder fahren. Figürlich eine Fickmühle haben, auf beyden Seiten seinen Vortheil. Bey Adelung heißt sie eine Zwickmühle; als eine zwiefache Mühle.

fickseln, oder fixeln; betriegen, auf eine listige Weise stehlen, z. B. Geld aus dem Sacke heraus fickseln; bey dem spielen fickseln, nämlich einen falschen Kartenbrief heimlich unter die seinigen aufnehmen.

List und Betrug ist also der herrschende Begriff. Bey dem Notker Ps. 34. ficise, betrügliche Leute, dolosi homines. Und in der Mondseeischen Glosse p. 337. vicisliho get, fraudulenter incedet. Es scheint ein kleines wiederhohltes ficken, nämlich hin und her fahren, anzudeuten: indem durch die verschiedenen Griffe und Kunstgriffe, ein anderer hintergangen wird. Fickfacken, ist nach Wachters Urtheil, etwas heimlich unter sich vermengen: altbrittisch bey dem Boxhorn fyg fag; confuse, mixtim. Da ficken, und facken, einerley Ursprung haben, nämlich von fahen (s. ficken); so ist im Angels. fac, gleichfalls Betrug (s. Faxen).

Andere Ableitungen, welche nicht minder eine Betrachtung verdienen, sind folgende. (1. füchseln, wie der schlaue Fuchs handeln. So hat wenigstens Frisch die angeführte Stelle aus dem Notker und der Mondseeischen Glosse erkläret. (2. fickseln, nach Art der Taschenspieler etwas thun. In Niedersachsen, wie Wachter, Frisch und Adelung bemerket haben, ist Ficke, die Tasche, Hosentasche. Vielleicht ebenfalls von ficken,

weil man mit der Hande oft ein und aus fahret. (3. fickſeln oder fixeln, geſchwind ſeyn, auf eine gewandte und fertige Weiſe etwas thun. In Ober — und Niederſachſen iſt fix, auch Holländ. fix, geſchwind; fix und fertig ſeyn; ein fixer Kerl, der zu allen Dingen hurtig und fertig iſt. S. Adelung, v. fix.

fjenzen; ſpötteln, foppen, z. B. er kann das fjenzen nicht laſſen, ſich deſſen nicht enthalten; hat mich lange Zeit ausgefjenzt, ꝛc. Wahrſcheinlich von fein, Ital. und franz. fino, fin: ſo fern man andere zu loben, oder ihnen zu ſchmeicheln ſcheint, indeſſen aber dabey über ihr Betragen ſich luſtig macht. Horneck cap. 392. läßt den Abt Heinrich von Admund, als er zu Wien in dem Rathe des Herzogs Albert ziemlich durchgelaſſen wurde, alſo reden: ir lat mich ewrs vien, gebet mir Ruhe von euerm bitteren Scherze! Kap. 718. ſchreibt er, do begunden ſy imen vien, und drangen mit Liſt an ſie, d. i. fiengen an zu ſchmeicheln, ihnen ſchön zu thun. Bey dem Minneſänger, Reinmar von Zwetter, P. II. pag. 145. iſt vienen, careſſiren, dem anderen Geſchlechte ſchmeicheln. In der Mondſeeiſchen Gloſſe pag. 341. kommt der Ausdruck vor, Jemanden anfenzen; denn ſo ſcheint es, daß man jenes ganavenzota (cavillabatur) verſtehen ſoll. Das Holländ. veynſen hingegen, bey dem Friſch fynſen, finſten, ſich verſtellen, gehört zu dem franz. feindre, lat. fingere; und die Finte, franz. feinte, Liſt, Verſtellung.

Filigran; franz. filigrane, Ital. filagrana: ein aus zarten Gold — oder Silberfäden künſtlich gemachte Arbeit.

der Filz; eigentlich eine aus Wolle oder Thierhaaren verdickte Maſſe, welche zu Hüten, Schuhen und Decken gebrauchet wird. Nicht das rauche und haarichte, ſondern das künſtliche Zuſammen—preſſen, macht hier den Hauptbegriff aus. Es giebt mehrere lateiniſche Wörter, welche mit dem vorigen etwas ähnliches,

aber doch dabey keine Verbindung haben, z. B. pellis, eine Haut, ein Fell; vellus, ein Fell mit daran hangender Wolle; pilus, ein Haar, capillus, Haupthaar; villus, dickes Haar, zottichte Wolle. Dieses letzte allein sieht dem deutschen Wort am meisten ähnlich, und scheint nur durch die gewöhnliche Veränderung der griechischen Dialecte, in die lateinische Sprache gekommen zu seyn. Als Stammenwort dürfte wohl das griech. πιλεω taugen, welches ein technisches Wort ist, und die Wolle zusammen schlagen heißt. Hievon ist πιλος, lat. pileus, altbrittisch bey dem Boxhorn pilyn, ein Filz: der, so fern selber zur Bedeckung des Hauptes dienet, im Deutschen ein Hut genennet wird; von hüten, bedecken, verbergen (s. Wachter, h. v.). Das lat. pilare, zusammen stossen, kommt wahrscheinlich von dem griechischen her. Daß die Lippen—buchstaben f, p, v, unter sich verwechselt werden, ist in den Sprachen etwas sehr gewöhnliches.

Das nämliche Wort wird ferner auf verschiedene Gegenstände angewendet, die ein verdichtes oder verworrenes Wesen an sich haben. So heißt jenes Fett bey einer Gans, Schwein, ꝛc. welches wie ein dicker Fleck, inwendig an den Seiten angetroffen wird, in unseren Gegenden der Filz. Die Haare filzen sich, wenn sie büschelweise sich verwunden haben; die Haare ausfilzen, selbe wieder in Ordnung legen. Figürlich Jemand ausfilzen, auszausen, ihm einen Putzer, oder Filzer, Ausfilzer geben, d. i. einen Verweis, ihn ausschelten. Ein geitziger, an dessen Händen das Geld sehr fest klebet, wird daher gleichfalls ein Filz genennet.

der Fink, oder gemeine Fink, Buchfink, fringilla cælebs, Lin. Dieser lateinische Beynahmen ist ihm gegeben worden, weil Geßner und Linne bemerket haben, daß die Männchen über Winter zurück bleiben, indeß die meisten Weibchen in wärmere Länder fort geflogen sind. Das Wort Fink, wofür an einigen Or-

ten, wie Adelung sagt, auch Pink gesprochen wird; kommt her von seinem Laut pink, fink. Daher heißt dieser Vogel bey den Angelsachsen finc, Ital. und franz. pincione, pinçon; Slavonisch und böhmisch pinkawa, pjenkawa, Windisch zhinka, Ungar. pintyöke.

der Bergfink, fringilla montifringilla, Lin. s. Nicowitz.

der Blutfink, loxia pyrrhula. S. Gimpel.

der Buchfink, oder gemeine Fink.

der Distelfink, fringilla carduelis. S. Stiglitz.

der Erlenfink, fringilla Spinus. S. Zeisel.

der Grünfink, loxia chloris. S. Grünling.

der Kirschfink, loxia coccothraustes. S. Kernbeiß.

der Leinfink, fringilla cannabina. S. Hänfling.

der Mistfink (s. dieses Wort); Bergfink, Nicowitz.

der Schneefink, fringilla nivalis: und bisweilen auch montifringilla, Nicowitz.

der Finkenbeisser, lanius collurio, Lin. S. Dornreicher.

fippern; heftig zittern, schnell bewegen, oder bewegt werden, z. B. er hat ganz gefippert vor Zorn. Es gehört zu den lat. vibrare, und den deutschen wippen, wippeln, weben, webern, welche Wörter von ungefähr einer gleichen Bedeutung sind.

der Firneis; sonst Firniß, Fernis, lat. vernix, altbrittisch bey dem Boxhorn bernais, vernix, Splendor. Dieses letzte läßt vermuthen, daß es von dem altdeutschen bernen, brennen, glänzen her stammet (s. Berchtesgaden, und Prehentag).

der Fisch; ein mit Floßfedern, und einen kalten Blut versehenes Wasserthier, welches anstatt der Lunge, durch die Kiemen Athen hohlet. Von der Abstammung des Wortes ist noch sehr wenig bekannt. Die

deutschen Schriftsteller berufen sich gern auf das lateinische Wort: und die neueren Lateiner auf das deutsche. So will jeder Theil die Arbeit lieber dem anderen überlassen. Da die Lippen—buchstaben f, v, b, p, gewöhnlich unter sich verwechselt werden, so ist es offenbar, daß Fisch, altbrittisch pysg, lat. piscis, franz. poisson, in Portugal peyxe, ins gesammt einen gemeinsamen Ursprung haben. Das griech. ἰχθυς, der Fisch, hat keinen von jenen Anfangs—buchstaben: die eben darum auch, wie es scheint, nicht zur Wurzel gehören. Vermuthlich wird also dadurch ein Wasserthier verstanden; von dem Celtischen isca, Armorisch isge, Engl. usk, ouse, Holländ. uysc, das Wasser (s. Wachter, v. Asche). In unserem Gebirge, gegen die Gränze von Salzburg, wird ein gewisser Fluß die Ischel genennet: und im Hausruck-Viertel bey Waitzenkirchen, die Ascha, weiter unten aber ist ein Markt mit Nahmen Aschau, weil selber in einer Aue neben dem Wasser, nämlich der Donau, gelegen ist. Ungarisch viz, das Wasser. Die Stadt Edessa in Thessalonien, liegt am Flusse Vistriza. S. auch Wesen—Ufer.

Einheimische Fische in den Wässern von Oesterreich sind folgende.

1. der Aalfisch, muræna anguilla, Lin.
2. das Aal, Aalein, petromyzon branchialis.
3. der Neunaugen, petromyzon fluviatilis.
4. die Nutte, gadus lota.
5. der Schaiden, Silurus glanis.
6. der Hecht, esox lucius.
7. die Forelle, Salmo fario.
8. die Lachsforelle, Salmo trutta.
9. die Mayforelle, Salmo Schiffermülleri.
10. die Rheinanke, Salmo maræna.
11. der Huch, Salmo hucho.
12. der Sälbling, Salmo Salvelinus.
13. das Schwarzreuterl, Salmo alpinus.

14. der Schiel, perca lucioperca.
15. die Zingel, perca zingel.
16. der Strichzagel, perca asper.
17. der Perschling oder Schrätz, perca fluviatilis.
18. der Schrätzen (in der Donau), perca Schraetser.
19. die Pfaffenlaus, perca cernua.
20. die Koppe, cottus gobio.
21. die Grundel, cobitis barbatula.
22. der Steinbeisser, cobitis tænia.
23. die Bißgure, cobitis fossilis.
24. der Karpf, cyprinus carpio.
25. die Brachse, cyprinus brama.
26. die Scheibpleinze, cyprinus latus.
27. die Barbe, cyprinus barbus.
28. die Schlein, cyprinus tinca.
29. der Sichling, cyprinus cultratus.
30. der Perlfisch, das Kothtäschel, cyprinus grislagine.
31. der Schied, cyprinus aspius.
32. der Seider, cyprinus idbarus.
33. der Nersling, cyprinus idus.
34. der Goldnersling, cyprinus orfus.
35. das Ältel, cyprinus cephalus.
36. das Ältel, Roth—ältel (in der Donau), cyprinus rutilus.
37. der Rothaugen, cyprinus erythrophthalmus.
38. das Garäussel, cyprinus carassius.
39. die Kothplette, cyprinus gibelio.
40. die Hasel, cyprinus dobula.
41. der Jentling, cyprinus Jeses.
42. der Nesling, cyprinus nasus.
43. die Blaunase, cyprinus vimba.
44. die Laube, Seelaube, cyprinus leuciscus.

45. die Windlaube, Spitzlaube, cyprinus alburnus.
46. die Reislaube, Steinlaube, cypr. bipunctatus.
47. der Kreßling, Weber, cypr. gobio.
48. die Pfrille, cypr. phoxinus.
49. das Bitterfischel, Burghoferl, cypr. amarus.
50. das Sängerl, Zänkerl, cypr. aphya.

Aus Ungarn kommen

der Hausen, acipenser huso.
der Sternhausen, acipenser stellatus.
der Stör, Schirk, acipenser sturio.
der Dick, oder Tück (s. diese Wörter).
der Fischbeer—baum, cratægus aria. S. Weißbaum.

die Fischblatter; sonst der Blasenbaum; colutea arborescens, Lin. Ein Bäumchen, dessen Hülsen die Gestalt einer Fischblatter haben. Man hat es in Gärten; es wächst aber auch wild in einigen Orten von Oesterreich, in der Levante, in Frankreich, Spanien, England.

das Fischer—mändl—Männchen; sonst Fischmeve, grauer Fischer, Meerschwalbe, Rohrschwalbe, Sterna hirundo, Lin. Ein Wasservogel mit einem langen und dünnen Körper: an welchem der Schnabel und die Füsse roth sind; die Stirne schwarz, Flügeln und der Rücken grau, der Unterleib weiß, und der Schweif gabelförmig, wie bey den Schwalben. Diese Vögel sind hier am Traunflusse gar nicht seltsam. Wenn das Wasser hoch und trüb ist, kommen sie an die Bäche. Sie haben ein durchdringendes Geschrey, welches beyläufig gijon lautet: und wächeln hoch ober dem Wasser, indem sie auf die Fische herab schauen, wie der Fischgeyer, falco haliætus. Sie stürzen schnell herab, gehen auch unter Wasser, und sind kleinen Fischen gefährliche Feinde. Ihr Ruheplatz ist nicht auf einem Baum, sondern

unweit des Ufers auf der bloſſen Schütte: wo ſie auch ihre Eyer hin legen, indem ſie kein Neſt machen.

das Fiſchgarn, oder Fiſchernetz; iſt ſeiner äuſſerlichen Geſtalt nach, entweder ein Sackgarn, welches in der Mitte einen Bauch macht, und hier an der Traune eine Sege genennet wird, lat. Sagena; wovon es mehrere Arten gibt, als die Verſetz—Sege, Reckſege, Koppenſege (ſ. Sege). Oder ein glatt geſtricktes Garn, und heißt in dieſer Gegend Floßgarn, Satzgarn, Äſch—garn, Ziehwat.

Jedes Garn wird aus Hanf bereitet: nur das kleinſte, welches für Pfrillen und Grundeln gehöret, wird aus Zwirn gemacht, nämlich die Ziehwat. Ein Garn iſt ſpieglichter, oder liechter im Spiegel, als ein anderes: entweder weil die Löcher gröſſer ſind, oder weil es aus dünneren Fäden geſtricket iſt. Ins gemein wird es nur theilweiſe geſtricket. Ein ſolches Theil heißt ein Glaitel (Geleit): und dieſe werden zu letzt angereihet, nämlich zuſammen genäht. Eine Sege pflegt vier ſolche Glaitel zu haben; die Verſetz—Sege aber bisweilen mehr.

An dem oberen Saum, welcher ober dem Waſſer ſchwimmet, hat es ein Är (ſ. Arche); nämlich einen härenen Strick, woran die Flöſſe angefädet, das iſt, kleine runde Stücke von Alber, Felber, oder Erlenholz angemacht ſind, damit ſie das Garn auftragen, nämlich in der Höhe erhalten. Am unteren Saume ſind gewöhnlich zwey Äre, hie und da mit Bley verſehen, um es in die Tiefe zu verſenken. Dieſe Stricke werden aus grauen Haaren von Ochſen oder Kühen gemacht; denn die ſchwarzen ſind nicht ſo gut, weil ſie von den Fiſchen leichter bemerket werden.

Die Maſchen des Garns werden nach Pfund und Schilling gezählet. 30 Maſchen ſind ein Schilling; 8 Schillinge ein Pfund, folglich in einem Pfund 240 Maſchen. So hat z. B. die Reckſege ein Pfund Maſchen

in jedem Glaitel: also die ganze Stege vier Pfund, oder 960 Maschen. Das Äsch—garn ist sehr liecht im Spiegel, und wird gebraucht, um Äsche zu fangen. Das Satzgarn ist dünn am Faden, und dabey weit im Spiegel, so daß man mit der Hande durch die Maschen fahren kann. Es ist gleichsam ein stehendes Garn: an welchem sich die Bärme, bisweilen auch Huchen, Altel ꝛc. selbst kampen, d. i. mit den Halsflossen hangen bleiben. Das Floßgarn, womit die Fischer flötzen, d. i. mit zwey Zillen nauwerts (den Fluß abwärts) fahren, und, wenn sie etwas gefangen haben, selbes aufheben, und gleich wieder zurück kehren; ist ein kleines Garn, welches in allen etwa aus 180 Maschen besteht. So ist es hier an der Traune gewöhnlich.

der Fischgeyer, oder Fischhabich; sonst Fischaar, Flußadler, kleiner Meeradler, Balbusard, falco haliætus, Lin. Dieser Vogel, welcher ungefähr so groß ist, als eine grosse Wildänte, ist oben braun, unten schmutzig weiß; hat einen weißlichten Kopf, und blaue Füsse, daher selber auch bey dem Kramer der Blaufuß heißt. Er streichet nach dem Wasser; wächelt, wenn er herabschauet, beständig mit den Flügeln, um sich in der nämlichen Stelle zu erhalten; und so bald er eine Beute erblicket, zieht er die Flügel ein, und stürzet thurmhoch mit solcher Gewalt herab, daß das Wasser über ihn ausspritzet. Er führet an den Krallen ein — und zweypfündige Fische weit fort, auf einen alten und entblätterten Baum, damit er überall aussehen, und die Beute, ohne ertappet zu werden, verzehren kann. Zu Ende des Märzens, da der Äschbruch seinen Anfang nimmt, d. i. als die Äsche leichen, und sich daher an den seichten Boden begeben, kommen diese Raubvögel hier am Traunflusse an, wo sie grossen Schaden verursachen, und deßwegen auch Äsch—Habich genennet werden.

der Fischraiger; Reiher, Fischreiher: und zwar der blaue Reiher, ardea maior, Lin. Der aschfarbe,

ardea cinerea. Beyde werden auch hier nur für Männchen und Weibchen gehalten. Sie werden Winter und Sommer an dem Traunfluß angetroffen, streichen sehr weit fort, waten tief in das Wasser, vorzüglich zur Nachtzeit: und die Fischer glauben, daß ein solcher Vogel in einer einzigen Nacht 7 bis 8 Pfund Fische fressen kann. Um selbe zu essen, müssen sie eingesalzen, in Essig gebeitzet und gedünstet werden: wo man sie auch als eine Fasttags Speise ansieht.

der Fisel; an einigen Orten von Ober- und Niederdeutschland, das männliche Glied an Menschen und Thieren. In dem alten Wörterb. 1482. Fisel—haar, capilli pubis. Ein Ochsenziemer wird in Schwaben und Salzburg der Ochsenfisel genennet, Engl. pizzle, Holländ. pees: und fiseln, einen damit schlagen. Bey unserem Volke heißt es statt dessen, er wird dich schwänzen, nämlich quälen, kuranzen, eigentlich aber mit dem Ziemer zu recht weisen.

Wachter leitet es her von föden, erzeugen (s. Vater). Adelung von faseln, zur Zucht taugen. Allein das Holländ. pees heißt überhaupt eine Nerve oder Sene: z. B. bey dem Aderlassen — een pees raken, eine Flächse treffen; pees van een boog, die Sene an einem Bogen. Da die Senen aus kleinen Fäsern bestehen, so ist es wahrscheinlich das alte fes, fis, eine Faser, etwas dünnes und langes (s. Wachter, v. Fäslein): und zwar erstens, eine Faser des Körpers, fibra; alsdann weiter ein aus Fasern bestehendes Gewächs, eine Sene; bey dem Frisch eine Ochsensene, nervus tauri, nämlich der Ziemer. Auch von Menschen ist in der lateinischen Sprache bisweilen nervus gesagt worden, wie im Deutschen der Fisel. Auf eine ähnliche Weise ist das Wort Flächse, von Flachs, vlahs, das Haar (s. Flachs).

fiseln; ein Zeitwort von verschiedenen Bedeutungen, welches, wie Wachter glaubt, aus Fis, Fese,

Faſe, etwas kleines und faſenartiges, gebildet worden iſt. Matthias Kramer ſchreibt in ſeinem Holländ. Wörterb. 1719. veezel, Faſer, Fiſel, Fäſerlein. Im Tatian c. 39. feſa, der Splitter (feſtuca in oculo fratris, Luc. 6. v. 41.): und bey dem Verelius (index linguæ veteris Scyto — Scandicæ) fis, ein Halm.

Im ſchreiben fiſeln; mit kleinen und kaum lesbaren Buchſtaben ſchreiben. Bey dem Eſſen fiſeln, ein Bein abfiſeln, die kleinen fleiſchigen Theile und Faſern abſuchen; manche Leute fiſeln gern, andere haben lieber lauter Fleiſch. Figürlich, etwas ausfiſeln, durchfiſeln; durchſtüren, klein abſuchen und betaſten, wofür in Baiern manches mal auch fitzeln geſagt wird. In Schwaben ein Herrgot — fisler, Andächtler (ſ. Herrgott — beiſſer). Endlich iſt fiſeln, ein aus Fiſel gebildetes Wort; gewöhnlich quälen, züchtigen (ſ. Fiſel).

die Fiſole — Ton auf der zweyten Sylbe; ſonſt Faſeele, Gartenbohne, Schminkbohne, wälſche Bohne, phaſeolus vulgaris, Lin. Die Zwergel—Fiſole, phaſeolus nanus. Die ſpaniſche Fiſole, dolichos lablab.

Dieſes Wort, welches in ſeinem Urſprunge griechiſch iſt, lautet im lateiniſchen faſelus, phaſelus, phaſiolus; franz. faſiol, faſeole, faſole, féve de Rome; Ital. fagiuolo; Croatiſch baſol. Von dem griech. phaſelus, ein kleines Schiff, weil die Blume die Geſtalt eines Schiffes hat: daher auch der botaniſche Ausdruck carina, flos carinatus. Das Stammenwort iſt das Hebr. paſal, hat geſchnitzet, ausgehauet.

das Fiſperl, Viſperl; (1. ein Cylinderförmiges, mit Pulver gefülltes Papier, welches in der Hande angezündet wird, und dann viß, biß, macht. Ital. fiſchiare, ziſchen, ein Geräuſch erregen.

(2. Ein flatterhaftes Kind, junges flüchtiges Mädchen. Bey dem Pictorius heißt es ein Viſperlin: und viſpern, Engl. fisk, fort wiſchen, herum hüpfen. Es

ist gleichfalls ein natürlicher Ausdruck der flatterhaften Bewegung. In Sachsen, wie Adelung bezeuget, wird fispern, auch für flistern, gesagt.

fitzen, oder pfitzen; in der Schweitz, mit der Ruthe streichen, peitschen, Engl. to feaze. Es ahmet den zischenden Laut einer Ruthe nach (s. Pfitzi—pfeil).

fixeln. S. fickseln.

der Flächel; ein weites flatterndes Stück an der Kleidung, ein langer herab hangender Ermel; auch ein Mensch selbst, dessen Kleid auf eine nachlässige Weise flackert. Bey der Frohnleichnams — Procession, hatten vormals die Kinder auf dem Lande ein weisses Hemd über das übrige Kleid, in der Mitte einen Gürtel, und einen Kranz auf dem Kopf: die man deßwegen aus Scherz Pfaid—flächel nannte; von Pfaid, das Hemd, und flacken, flackern, Schwed. fleckra, Engl. to flicker, hin und her bewegen, flattern: wohin auch die Flagge, eine Fahne auf den Schiffen, gehört.

der Flachs, oder Lein, linum usitatissimum, Lin. wofür man aber in Oesterr. der Haar zu sagen pflegt. Doch wird der Bast des Hanfes, woraus für die Sailer, Schuster oder Fischer Garn bereitet wird, in einigen Gegenden hier Flachs genennet. Haar und Flachs, ist von gleicher Bedeutung. Sollte der Leinbau in jenen Orten von Deutschland, in welchen dieses Wort gebräuchlich ist, durch Slaven eingeführet oder befördet worden seyn, welches sehr wahrscheinlich ist; so läßt sich dessen Ursprung leicht erkennen in dem böhmischen wlas, Pohln. wlos, Windisch und Croatisch lass, lasz, das Haar, capillus: womit das griech. λασιος, rauch, überein kommt.

der Flank; ein lockeres, abgetragenes Stück Kleid, ein alter langer Fetzen; imgleichen ein Mensch, der schlechte, aber dabey weite und schwebende Kleider trägt. Daher das Zeitw. flanken, flankiren, auf solche Weise daher gehen. Eine Weibsperson, welche den

Soldaten nachzieht, heißt im verächtlichen Verstande eine Soldaten—flankin.

Von flan, breit, schwebend: wovon flanig, flanch, flank, gebildet zu seyn scheinet (s. flanschen).

der Flanken, in der Verkleinerung das Flänkerl; eine lange Flocke von Schnee, Rotz, ꝛc. Wegen der dünnen und leichten Ausbreitung gleichfalls von flan: so wie Flank, und flanschen.

flänschen; ein Kleidungsstück sehr abnützen, schlapp machen, wider die gehörige Ordnung erweitern: z. B. die Schuhe, den Rock abflanschen, hinflanschen. In dem Glossario des Hieron. Pez ist der Flentscher, Flanczschier, ein Lappen. Franz. flan, der Fladen. Bey dem Notker flannen, aus einander ziehen (s. flennen). Der Grund dieses Wortes ist also flan, breit, flach: welches, wie es scheint, zu Plan, eine flache Gegend, lat. planus, planities, böhmisch planiti, eben machen, gehört.

die Flauder, oder das Flauder—loch; Flugloch, die Oeffnung in den Bienenstöcken, woraus die Benen flutter, flattern (s. flotterzen).

flaugen; in einer verstärkten Bedeutung flaucken, flaugitzen, grosse Flammen von sich geben. Es wird von dem Feuer gesagt, wenn es nicht still brinnet, sondern sich viel hin und her beweget. Entweder von dem alten Laug, die Lohe, helle Flamme; bey dem Kero c. 65. laug, Notker Ps. 82. der loug, und Horneck c. 75. der Lauch. Oder von einem veralteten Zeitw. flaugen, fliegen, fliehen. Kero hat in der Vorrede, erflaucter forahtun, vor Furcht erschrecket, zurück gescheuhet. Und Stricker c. 6. Sectione 3. flauch, er floh, nahm die Flucht. Isländ. eg flyg, ich fliege, schwinge mich in die Luft, und eg flaug, ich bin geflogen. Auch im deutschen Isidor ist c. VI. arflaugan, effugare.

der Flaum; 1. ein Fluß, flumen, Ital. fiume. Dieses alte Wort kommt noch bey dem Horneck vor: als c 329. ein hamelstetiger und tieffer Phlaum; c. 455. aus dem Paradies fliezzent vier Phlaum. Die Stadt Fiume in Italien ist von den Deutschen sanct Veit am Flaum genennet worden. 2. Der Unflath, oder die schlechteren Theile, wovon ein Körper gereiniget wird; von flauen, fleihen, abspülen, abluere. In Niedersachsen ist die Flome, wie Frisch bezeuget, die schleimige Schuppenhaut der Fische; einen Fisch flömen, ihn abschüppen, reinigen. Holländ. fluim, dicker und zäher Schleim; fluimen, spucken, ausspeyen. Bey dem Otfried lib. 5 c. 1. ther uuorolt floum, die eitle oder unreine Freude der Welt. In Oesterreich werden die Hülsen des Habers Fleime, Fläume, genennet: daher ein Fleimpolster, Fleimbett, ein Polster oder Bett gemeiner Leute, worin statt der Federn, nur Haberbälge gefüllet sind. In einen zu Laybach 1768 gedruckten Buche steht für Fleim, die Fleide. Isländ. eg flæ, cutem detraho, ich schäle, schinde, Imperf. eg floo, detrahebam.

die Flause; ein wunderlicher Einfall, unbeständige Laune, die durch Einbildung oder Schwärmuth her zu kommen pflegt: z. B. allerley Flausen im Kopfe haben; sich durch eine Ergözung die Flausen vertreiben wollen.

Es hat die nämliche Bedeutung, wie Fanse, (s. dieses Wort): so daß ich nicht weiß, ob es wirklich zwey verschiedene Wörter seyen, oder welches aus beyden als richtig angesehen werden soll. Allenfalls möchte es ein Gesause oder ein Gewalle von Gedanken anzeigen, gleich unruhigen Wellen; von fliessen, Fluder, Fluß, Fluth, fluctus, fluctuatio. In dem Idiotikon von Lief—und Ehstlang 1795 heißt es, Flausen, Ränke.

Die Flaute; Flöte, Querflöte, Ital. flauto, franz. fleute, flute, böhmisch fletna. Es scheint mit

dem lat. flatare, blasen, flator, ein Flötenblaser, wenigstens verwandt zu seyn. Die Laute ist ein Saiten-Instrument.

der Fleck; Holländ. plek, vlak, vlek; ein Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt, die sich aber doch in dem Begriffe von theilen, trennen, zerstücken, vereinbaren lassen. Wachter und Adelung führen hier das Dänische flecke, Schwed. fläcka, Isländ. fleika, trennen, zertheilen, an: wohin auch noch das Hebr. palag, divisit, palach, dissecuit, zu rechnen ist.

1. Ein gewisser Raum oder Platz: z. B. nicht vom Flecke gehen. Der Flecken, für Bezirk, Gegend, ist hier in gemeinen Reden nicht gewöhnlich. Der Markt-flecken, kommt noch in Schriften und Büchern vor. In Niedersachsen Bleck, lat. plaga: Hebr. palag, hat getheilet, abgetheilet. So fern ein solcher Ort von anderen abgesöndert ist, oder wenigstens im Gedanken von der übrigen Gegend getrennet wird (s. Blaike). Da ein Flecken sowohl eine ebene, als bergichte Lage haben kann, so wollte ich dieses Wort nicht gern mit Frisch und Adelung von flach, im Niederdeutschen flack, vlach, her leiten.

2. Ein kleiner Raum in einem anderen Körper, welcher sich von den übrigen Theilen merklich unterscheidet, und daher gleichsam als ein fremdes und abgesöndertes Stück angesehen wird: z. B. manche Vögel haben braune, weisse, schwarze Flecke; ein geflecktes Pferd; am Gesicht, an der Hande einen rothen, blauen Fleck haben; ein Schmierfleck, Dintenfleck, Schandfleck, ꝛc.

3. Ein vom ganzen wirklich abgeschnittenes Stück: z. B. ein alter, neuer, guter, schmieriger Fleck; und so fern selber zur Kleidung dienet, Brustfleck, Fürfleck. Die Flecke, Kuttelflecke, sind Stücke, welche aus den Wanst und Magen der Rinder und Schafe heraus geschnitten werden.

fleckeln, wird bey den Scheibenschützen gesagt, wenn zwey oder mehrere für sich allein, um einen fest gesetzten Preis streiten, wer auf den ohngefähr gewählten Fleck, oder Punct, näher schiessen kann.

der Fleimpolster. S. Flaum.

flennen, in der Schweitz pflennen; mit verzerretem Maule weinen. Notker hat am Ende seines Werkes, nämlich in dem Symbolum des heil. Athanasius, flannen durch das lat. ora contorquere erkläret. Er redet von solchen, die auf der Schaubühne den Mund zerreten, um Gelächter zu erwecken. Daher kann das nämliche Wort, wie Adelung bemerket, sowohl weinen, als lachen anzeigen. Das Stammenwort ist flan, breit (s. flanschen).

flenschen, gewöhnlicher aber fljenschen; mit verzogenem Munde lächeln. Welches entweder ein heimlich boshaftes Lachen anzeiget: oder ein dummes, das ohne vernünftiger Ursache geschieht. In Sachsen spricht man fleusen; von dem vorigen flennen.

das Fletschmaul, ein Schimpfwort, um einen noch unerfahrnen Menschen zu bezeichnen, der deßwegen noch bey jeder Gelegenheit das Maul fletschet, d. i. aus einander ziehet. Von platt, Engl. und Schwed. flat, breit, eben. Das Eisen fletschen, es breit schlagen.

flicken; 1. ausbessern, einen Fleck aufsetzen, z. B. ein Kleid, eine Pfanne, einen Kessel flicken.

2. schlagen: ein Kind flicken, es auf den Hinteren flicken. Lat. fligere, affligere, infligere, wohin das veraltete flegen gehört, von welchem noch Flegel, die Drischel, übrig ist.

3. wird flicken gesagt, wenn zwey Personen vom gleichen Geschlechte, nicht aus dem Antrieb einer ernsten und vernünftigen Freundschaft, sondern nur einer flüchtigen und jugendlichen Gefälligkeit, mit einander Umgang pflegen: z. B. Peter hat den Jacob lange Zeit geflickt. Es ist ein Intensivum von dem alten Zeitw. fle-

hen, schmeicheln; in Niedersachsen flojen, flvicken, flickflojen. In der Mondseeischen Glosse p. 330. giflegoter; delinitus obsequiis.

die Flider, oder Flittern; in den Gegenden unseres Gebirges, ein Nahmen der Flitter — oder Zitterpappel, populus tremula, Lin. (s. Alber). Von flittern, flüttern, flattern: weil die Blätter iumer ein flatterndes Geräusch machen (s. flotterzen). Engl. flittermouse, die Fledermaus. In Niedersachsen ist der Flieder, Flitter, so viel als Hohlunder, Sambucus. Vielleicht wegen der weißglänzenden Blüthe? Bey dem Wachter ist fliod, flitter, glänzend. Die Blüthe, wenn sie gezupfet wird, sieht kleinen Flütterchen ähnlich (s. Flinsel).

die Fliege; ein bekanntes Insect mit zwey Flügeln, und einem blossen borstigen Saugrüssel: davon es mehrere Unterarten gibt. Die gemeine Hausfliege, musca domestica, Lin. Die Fleischfliege, musca carnaria. Die Schmeißfliege, musca vomitoria. Aus den Eyern einer gewissen schwarzen Fliege mit weissen Flügeln, musca putris, entstehen die Maden im Käse. Die spanische Fliege, lytta vesicatoria, heißt hier spanische Mucke (s. Mucke).

das Fliegen—gäder; ein aus Garn oder Eisendrat verfertigtes Gitter vor die Fenster, um die Fliegen abzuhalten. Popowitsch nennet es Gälsegarn. Wenn es wirkliche Maschen hat, heißt es Fliegennetz: womit man ins gemein die Pferde zu bedecken pflegt.

der Fliegenschütz; ein Landkutscher, Miethkutscher. Es kommt dieses Wort noch bisweilen in den Kanzleyen vor: z. B. burgerlicher Fliegenschütz in der Stadt Steyer; es wird das Haus samt der Fliegenschützen Gerechtigkeit an die meißt biethenden hindan gegeben, ꝛc. In der Donau werden gewisse Flösse mit leichten und zugespitzten Rudern Fliegenschützen genennet.

In dem Schwäbischen Idiotikon des H. Prof. Schmid ist Flieger, ein flüchtiger Mensch: gleichwie allenthalben flugs, flüchtig, Schwed. fly, eilfertig, geschwind. Entweder also ein Fahrzeug, welches schnell fortschiesset, forteilet: oder wahrscheinlicher, welches die fliehenden in den Schutz nimmt. Denn Schütz ist, wie Adelung bemerket, auch für Schützer, Beschützer, genommen worden. Engl. fly, eine Fliege; to fly, fliegen und fliehen; flying—coach, eine Postkutsche. Kaisersberg schreibt Dom. IV. post Epiph. Das Vordertheil, der Schnarf oder das Vorend, heißt prora im Latin: wir nennens hie das flügend, wann es flühet voran hin.

flienschen. S. flenschen.

das Flinserl; sonst der Flinder, Flitter, ein kleines dünnes Stück von einem glänzenden Metall. Bey Frisch und Adelung ist flinkern, flintern, flittern, einen zitternden Glanz von sich geben. Wachter v. flittern, nimmt das angels. wlitan, sehen, zum Grund: welches ganz wahrscheinlich ist. Hier heißt es bisweilen, hat her geflinselt auf mich, kleine Blicke gemacht, hat her geblinzelt.

die Flitter, Flitterpappel, populus tremula. S. Flider.

flohen; fliehen, zurück weichen: z. B. die Läden flohen, d. i. die Dielen oder Bretter an einer Planke, am Boden, ziehen sich ein, stehen von einander. Es ist das veraltete Stammenwort, wovon noch ich floh, bin geflohen, übrig ist. In Schwaben und der Schweitz heißt flohen, flohnen, einem die Flöhe abklauben, z. B. er flohet mir. Im sittlichen Verstande aber schmeicheln.

floren; verlohren. Diese Art zu sprechen und zu schreiben ist längst veraltet. Unweit Kremsmünster wird ein Bauerngut noch iezt die Florenhub genennet; in einer Urkunde aber vom J. 1407. Verlorenhub.

Kero übersetzet c. 65. eunt in perditionem; Kant in florinii. Und Notker Ps. 9. tunc periit impius; do uuard floren der ubelo. — Ps. 15. hæreditatem, quam perdo; daz erbe, daz ih flure. Die Mondseeische Glosse p. 326. ulor, internecionem (1. Reg. 15. v. 18. pugnabis contra eos usque ad internecionem eorum). Horneck c. 239. et 244. die Flust, Verlust.

der Floß; überhaupt ein Werkzeug zu flössen, flötzen, nämlich auf dem Wasser fort zu bewegen. Ins besondere ist der Floß (1. ein aus zusammen gefügten Blöcken bestehendes Fahrzeug auf einem Fluß; ein Blockschiff, in Sachsen die Flosse, lat. ratis; franz. radeau, raseau, Ital. zattera, griech. σχεδια. Es ist wahrscheinlich die erste und älteste Art von Schiffen. In der Mondseeischen Glosse p. 367. wird ein kleines Both, welches gebrauchet wird, um Leute oder Waren aus dem Schiffe nach dem Gestatt zu führen, ein Floßschiff, vlozsceff genennet. (2. Ein kleines Stück Holz, desgleichen mehrere in einer gewissen Entfernung, an dem oberen Saum des Netzes angemacht werden, um selbes in der Höhe zu halten (s. Fischgarn). In Sachsen heißt es die Flosse, bey einigen Schriftstellern der Schwimmer, franz. liege. In den alemannischen Glossen bey Martin Gerbert, p. 132. Flotzin, Subera, parva ligna, quæ in rete ligantur.

das Floßgarn; hier an der Traune, ein kleines Garn, womit die Fischer zwischen zwey Zillen abwärts fahren, und, so bald sie etwas gefangen zu haben glauben, selbes aufheben: alsdann aber wieder die Arbeit fortsetzen. Diese Art zu fischen heißt flötzen.

flotterzen; flattern, Engl. flutter, bey dem Victorius flottern, fluttern. Die Fledermaus flotterzt; ein junger flotterzer, oder Flattergeist. In der Mondseeischen Glosse p. 409. flogorozan, volitare.

flötzen, oder flössen, in Niedersachsen flöten; überhaupt fliessen, oder fliessen machen. Engl. to flow,

fliessen, rinnen; to float, auf dem Wasser schwimmen; to fleet, flott seyn, sich hin und her bewegen. Ins besondere ist flötzen (1. etwas auf dem Wasser fort führen, fort schwemmen: als Holz, Scheiter, Kohlen. Leute, welche die Waren auf solche Weise führen, heissen Flötzer. (2. Ausspülen, hinweg waschen: z. B. Der Stromm flötzet das Erdreich weg; flötzet ein Loch in der Erde aus. Willeram sagt c. V. die Mackeln der Sünde abwaschen, flozzen.

der Fluderbaum; sonst Fachbaum, Grundbaum, Spundbaum; ein grosser Baum, welcher bey einer Wehre quer am Grunde vor dem Fluder (Mühl—gerinne) her gelegt wird, um das Wasser zu schwellen, und zu einer gewissen Höhe zu bringen. Hier wird selber auch Polsterbaum genennet: weil das ganze Wassergebäude darauf ruhet; oder so fern das Wasser dadurch angeschwellet wird, von bol, aufgedunsen, angeschwollen (s. Bülß).

die Flüge; sonst der Flügel, z. B. der Gans eine Flüg abschlagen. Einen Menschen bey der Flüg (in Sachsen bey dem Flügel, d. i. bey dem Arm) nehmen, und zur Stubenthür hinaus weisen. Ein leichtsinniges, flatterhaftes Mensch heißt gleichfalls eine Flüg: so fern es unbesonnen flattert, herum flieget. Ein musicalisches Instrument, in der Gestalt eines Flügels, wird hier eine Flüg, in Sachsen ein Flügel genennet.

die Flust, Verlust. S. floren.

der Fock, in der Verkleinerung das Föckel: ein verschnittener Schweinber, ein Barg, Borg, porcus castratus. Im Salischen Gesetze scheint dieses Wort ein Schwein überhaupt anzudeuten. Daher foci—chalta, foci—chelta, die Geltung oder Geldstrafe für ein gestohlenes Schwein. Schilter erkläret das Wort fokich, für den Diebstahl eines Mutterschweins samt den Jungen. Im griechischen ist Φωκη, lat. phoca, ein Seekalb, phocœna aber ein Meerschwein. Vielleicht

ist es ein natürlicher Ausdruck jenes Lautes, welchen die Schweine theils bey ihrem Fraß, theils in einem muthigen Gebrause von sich hören lassen, fuq, fog; weßwegen man ihnen auch mit dem nämlichen Ausdruck zu rufen pflegt (s. locken). In Sachsen ist der Fock, oder die Focke, der Schildraiger oder Nachtram, ardea nycticorax Lin. welcher ein wildes Gebrülle macht. Es kann daher Fock, überhaupt ein brummendes Thier anzeigen; lat. vox die Stimme, voco ich rufe; boo, ich brülle; Celtisch bu, das Rind. Die Stadt Vöggelbruck hat diesen Nahmen von einem Fluß, welcher die Vöggel, Föckel heißt, in den Zeiten Karl des grossen fecchiles — aha, etwa Schweinbach? Sie liegt gegen die Gränze von Salzburg hin. Ein anderer Fluß, nahe bey dem vorigen, wird die aga genennet: ohne Zweifel so viel, als acha, aqua (s. Ach).

In Niedersachsen ist die Focke, Holländ. fok, ein langes und breites Segel: vielleicht von fochen, fucheln, fucken, nämlich fachen, wächeln (s. Frisch, v. Focher); oder, wie Adelung glaubt, von fügen, lenken, regieren. Ferner ist Focker, Fucker, ein grosser oder reicher Handelmann, ein Wucherer: welches Wachter von dem gothischen bugjan, kaufen, her leitet (s. Bock).

födeln; bey den Inleuten in unseren Gegenden, wandern, aus dem bisher bewohnten Hause in ein anderes ziehen, umfödeln, in Baiern förzen. So wie födern, fördern, befördern; von vor, fort. In Salzburg ist fetten, umwandern (s. dasselbe).

das Fohlen. S. Füllen.

die Föhre; Kienföhre, Kiefer, Ziegenbaum, pinus Sylvestris, Lin. Für Föhre, hat man auch Forche, Feure, Füre geschrieben: von Feuer, angels. fir, fyr, als ein Holz, welches zur Feuerung dienet. Manche Schriftsteller begreifen unter dem Nahmen Föhre, auch die Tanne sowohl, als die Fichte, weil beyde gleich-

falls ein Brennholz abgeben. Zum Unterschied wird daher die erst genannte Art Kienföhre genennet, als eine Föhre, welche zum Anzünden gebraucht wird, indem man die gewöhnlichen Lichtspäne daraus verfertiget (s. kenten). Der Ausdruck, eine Kiefer, ist in Oesterr. fremd, und, wie Frisch und Popowitsch glauben, aus Kienföhre nur abgekürzet. Im übrigen ist die Föhre auch ein Fisch (s. Forelle).

foppen; vexieren, das Betragen eines anderen auf eine nicht viel beleidigende Weise lächerlich machen, Holländ. foppen, Engl. to fob. So bekannt dieses Wort durch alle deutsche Länder ist, so wenig läßt sich doch bisher noch von dessen Abstammung mit Zuverlässigkeit sagen. Es kann ursprünglich schmeicheln, liebkosen andeuten, wovon man sich bey dem Foppen wenigstens einen Anschein gibt; griech. ποππυζειν, mit den Händen, oder mit der Zunge, mit den Lippen, einen gewissen Laut hervor bringen, ins besondere mit den Lippen schmatzen und liebkosen, lat. poppysma, ein solcher Laut. Das Holländ. foppen, heißt nicht nur vexieren, sondern auch abküssen, abschnatzeln. Böhmisch popauzeti reitzen, anreitzen, unwillig machen. Indessen gibt es aber noch andere Dinge, welche die Ungewisheit vermehren. Engl. fop, ein Phantast, wunderlicher Mensch, foppish läppisch, närrisch: ferner fob, Tasche, Beutel, wie auch List und Betrug.

die Forelle, oder Föhre, Salmo fario. Lin. Dieser sehr gute Fisch ist wegen seinen rothen und schwarzbraunen Tupfen an den Seiten, im Lateinischen varius, variolus, foria gennennet worden. In Italien torrentina, trotta; franz. la truite, Engl. trout, in der Schweitz gegen die Gränze Italiens die Trutte. Es ist ein Raubfisch, und liebt frisches Wasser. Je reiner dasselbe, desto weisser ist seine Haut. Aus Quellen, welche viele Eisentheile enthalten, kommen oft schwarze

Forellen zum Vorschein. Die Lachsforelle, Salmo trutta, Lin. die Mayforelle, Salmo Schiffermülleri.

der Formätscher—(Wein); ein natürlich rother und süsser Wein, welcher in Italien, z. B. um Triest und in Friaul, angetroffeu wird. Der unserige ist ein nachgemachter und gekochter Wein, mit einer rothen Farbe: welcher mehr dem Frauenvolke, als den Männern, zu behagen pflegt. Ohne Zweifel hat dieser Wein seinen Nahmen von einem gewissen Ort oder Weingebirge in Italien, wo selber vorzüglich berühmt geworden ist: und zwar, wie ich höre, von fornazi, fornasi, einer Gegend in Friaul, welche unter das Gebieth von Udine gehört.

der Fotz, oder die Fotze; überhaupt etwas rauches. In verschiedenen Wörterbüchern, als des Pictorius und Dasypodius, welche Frisch bey diesem Worte angeführet hat; und noch in den Wörterbuch des Paul Aler zu Cöln 1728. wie auch in dem Schlüssel zur lateinischen Sprache vom Denzler zu Basel 1709 ist Fotzen, villus; fotzig villosus; Fotzdecke gausape, stragulum villosum; Fotzen, Haarlocke, villus. In Schwaben und der Schweitz wird jenes Büschel Haare, welches beygeschornen Hündchen an der Spitze des Schweifes gelassen wird, die Fotze genennet. Endlich werden in vielen Orten von Deutschland durch Fotze, die weiblichen Schamtheile verstanden. Hier ist es nur noch als ein Scheltwort bekannt, welches jungen Weibsleuten bisweilen gegeben wird, du Fotzen, du! obwohl vielleicht kein Mensch weiß, was man dadurch sagen will. Das Geschwulstkraut, sedum telephium Lin. welches zur Heilung der Brüche dienet, wird daher bey dem Tragus Fotzzwang, Fotzwin geuennet: weil es diese Theile winnet, zwinget, nämlich zusammen ziehet.

In Oesterreich wird die Fresse oder das haarichte Maul an Ochsen, Schweinen, Pferden ꝛc. die Fotze genennet: und die rauche Haut, welche die Metzger von

dem Maule der Kälber und Schweine abziehen, das Fotzmaul. Im Scherz oder Verachtung ist der Fotz, das Maul eines Menschen: z. B. einen langen oder verdrießlichen Fotz machen; den Fotz hängen lassen; einen geschwollenen Fotz haben. Ein solcher Mensch, welcher im Verdrusse das Maul verdicket, heißt ein Matzfotz (s. dieses Wort). Daher auch die Redensart, einen anderen in die Fotze schlagen, oder ihm eine Fotze geben; eine Maulschelle. Dieses errinnert an die vorigen Zeiten, in denen man noch einen Bart trug, und so die rauhe Lippe oft in das Getränk, oder in die Suppe eintauchen und beschmieren mußte. Die Skabiose, Scabiosa arvensis, eine Blume mit unzähligen rauchen Mäulern, ist hier unter den Nahmen Fotzmaul bekannt (s. Scabiose). Fotz, Fotze, gehört zu dem Engl. to fuzz, sich fasern, rauch werden, und dem in Obersachsen üblichen Ausdruck foß, faserig. Frisch und Adelung glauben, daß diese Wörter mit Faser, faserig, eines Stammens seyen. Wachter hat sowohl das oben angeführte Fisel, als auch Fotz, vulva, von dem alten Zeitw. fi̇den, erzeugen, gebären, her geleitet; aber in keinem Falle das wahre und eigentliche getroffen. In der Hebräischen Sprache ist poth das hohle Eisen an grossen Thüren, oder jenes Loch, in welchem der Angel oder eiserne Zapfen sich herum drähet. Buxtorf bemerket, daß diese Gleichniß von den Juden in einem lüsternen und ausschweifenden Sinne genommen worden ist. Daher also das Punische poth, lateinisch putilla, altbrittisch bey dem Boxhorn puttain, weibliche Scham. Hieraus sieht man auch zugleich, warum jene erstgedachte Vertiefung in den Thorgerüsten, welche eigentlich die Pfanne oder das Pfännchen heißt, von lateinischen Schriftstellern cardo femina, der Angel hingegen cardo masculus genennet wurde.

der Fragner; ein Krämer, welcher verschiedene kleine Waren für die gemeine Hausnothdurft ver-

kaufet: als Hülsenfrüchte, Mehl, Gries, Kienspäne, ꝛc. Zu Wien ist dafür Gräußler mehr im Brauche. Es kommt von fragenen, frahinen, fregeln, frätscheln her, nämlich oft fragen. Auch zu anderen Krämern sagt man bisweilen, ob sie alle Fragen haben? das ist, alle Gegenstände, um die man bey ihrem Gewerbe zu fragen pflegt. Doch in gemeinen Reden ist dieses Wort wenig mehr gebräuchlich. In unseren Gegenden haben wir dafür Grießler und Kässtecher. Die Grießler verkaufen Gries, Mehl, Linsen, Erbsen, Bohnen, Heidenkorn, gerollte Gerste. Die Kässtecher verschiedene Arten von Käse, Butter, Schmalz, Eyer, Baumwolle, Besen, Schwefelhölzel, Tabakpfeiffen, Zinkraut. Allein zu Wien ist es wieder anders, wo das Recht solche Waren zu verkaufen, unter mehrere vertheilet, und daher eingeschränkter ist. Dort gibt es Gräußler, Kässtecher, Kräutler, Oebstler, Frätschlerinnen, Fütterer.

die Frais; ein heftiger Krampf mit mancherley Verzuckungen, wobey die Augen verdrähet, und die Zähne über einander gebissen werden. Vorzüglich sind Kinder solchen Anfällen unterworfen, nicht nur wenn sie gäh erschrecket werden, sondern auch wenn sie grosse Schmerzen empfinden: z. B. wenn Würmer im Bauche sind, oder die Zähne hervor zu brechen beginnen. Daher die Wurmfrais, Zahnfrais. Auch bey erwachsenen gibt es Kopffraisen, Mutterfraisen, ꝛc. Die fallende Sucht, oder das Hinfallende, ist in mehreren Umständen davon unterschieden.

das Wort Frais, hat vormals überhaupt einen schreckbaren Zufall bedeutet: und kann daher ins besondere dieser Art von Krankheit billig zugeeignet werden. In dem Gedicht des Ritters Hartmann, bey Carl Michaeler, heißt es: da die freyse zergieng, das fürchterliche Ungewitter. Bey Otfried und Notker ist freisa, eine Gefahr, Furcht vor einem Uibel oder einer Stra-

se. In dem Rhytmus auf den heil. Anno zu Cöln, cap. XI. vreisliche dieri, schrtckbare Thiere, als Löwen, Bären, ꝛc. und c. IX. vreisin irbidin, Gefahren im Kriege erwarten (s. beiten). Daher auch Horneck c. 250. die Unterthanen vor Fraisen beschirmen; vor den Gefahren oder Uiberfällen des Feindes. Endlich ist das Fraisamt, Fraischamt, der Blutbann, die peinliche Gerichtsbarkeit.

Von dem Zeitw. fraisen, freisen, schrecken. In dem alten Fragment von K. Karls Krieg in Spanien, v. 3163. wa fraiste in uon so uil luten also unmazen Kraft, allwo ihnen grausete von der unermeßlichen Kraft so vieler Leute. Holländ. vreezen, fürchten, vreezlyk fürchterlich. Franz. la frayeur, der Schrecken, und effrayer, effroyer, Schrecken einjagen. Griech. φριττω, ich erschrecke, φριχη, φριξ, Schauder vor Kälte oder im Fieber. Hievon scheint friesen, frieren, her zu kommen.

das Franziskerl; in Oesterr. Salzburg, Baiern, ein Nahmen der Räucherkerze. Man nimmt Weihrauch, Mastix, Benzoe, Storax, Ladanum, Kaskarillen Rinde, und gut ausgebrannte Holzkohlen. Alle diese Stücke werden gepulvert, und mit Tragantschleim in die Gestalt kleiner Kegel oder Pyramiden vereiniget. Die Italiäner nennen sie candele fumante.

Im mittleren Lateine ist franciſca für eine französische Streitaxt genommen worden, francica bipennis. Accepit rex franciſcam ſuam, et percuſſit &c. (S. Chiffletiana, Tom. II.). Es scheint daher auch Franziskerl, eine französische Erfindung anzudeuten. Allein in Frankreich sind die Räucherkerzen wenig bekannt: und man hat auch statt der Oefen, worauf wir selbe anzuzünden pflegen, gewöhnlich nur Kamine. Der Ursprung muß also im Deutschland gesuchet werden. Am Oberrhein, und nahmentlich in Baden heißt die Räucherkerze ein Franziskaner: ein Zeichen, daß ein Fran-

ziskaner dieselbe erfunden, oder zu erst in deutschen Ländern verbreitet hat. Vermuthlich haben sie auch, statt der jezigen Forme, Anfangs die Gestalt eines Franziskaners, oder des heil. Franziskus gehabt.

das Franzoserl; Jungfernwein, wilder Wein, hedera quinquefolia, Lin. Ein rebenartiges Gewächs, welches zu Spalieren gebrauchet wird, und in unseren Gegenden Franzoserl, oder französischer Epheu heißt.

frätscheln, durch vorwitziges Fragen etwas erforschen wollen. Und fregeln, durch häufiges Fragen wegen verschiedenen Umständen, die als Hinderniß angesehen werden, etwas zu erhalten, zu erbitten suchen. Goth. frahan, inne werden; fraihnan, fragen; frehum, wir fragten. Angels. fraegnan, frinan, fragen: bey Horneck und den Minnesängern fraischen, gefraischen, gefreischen, etwas erfragen.

die Frätschlerin, oder das Frätschelweib, Croatisch filyarka; zu Wien ein Nahmen der jenigen Weiber, welche Obst, Käsen, Nüsse, schlechten Kaffee, ꝛc. verkaufen, und durch ihre geläufige Zunge einen Ruhm, wie die Fischweiber zu Paris, sich erworben haben. Daher ist anstatt Fragnerin, der scherzhafte Ausdruck Fratschlerin entstanden (s. Fragner).

der Fratz, in der Verkleinerung das Frätzel; ein Wort, welches aus Verachtung oder im Unwillen von Kindern und jungen Leuten gesagt wird; ein plauderhaftes, muthwilliges, unbesonnenes Kind. Von erwachsenen Leuten wird es oft aus Scherz gesagt, wenn sie nach Art der Kinder muthwillige Scherze und Possen treiben, z. B. es ist ein wahrer Fratz, ein rechtes Frätzel. In der Mondseeischen Glosse wird gewöhnlich das lat. procax, durch Fratz übersetzet. Als pag. 356. frazarar, procax ad loquendum. — Deuteron. 28. v. 50. adducet Dominus super te gentem de longinquo, gentem procacissimam; gl. Mons. p. 323. frazaristun, wodurch ein muthwilliges oder unverschäm-

tes Volk verstanden wird. — Ezech. 16. v. 30. in quo mundabo cor tuum, cum facias omnia hæc opera mulieris meretricis et procacis? gl. Mons. p. 339. huorilin, frazares. In den alemannischen Glossen des Martin Gerbert, kommt es in der Bedeutung eines Schwelgers, oder Hurenwirthes vor; p. 34. ganeo, Fraz. Und in der Florentinischen Glosse bey Eckhard p. 985 ganearum, fraizon.

Den Hauptbegriff scheint das muthwillige Plaudern, Fragen und Fodern auszumachen. Procax, procari, precari, ist ohngefähr das, was im Deutschen prachern, Engl. prattle heißt, nämlich auf eine geschwätzige und oft ungestümme Weise etwas verlangen (s. prächten). Auf ähnliche Art kann Fratz von einem Zeitwort gekommen seyn, welches mit dem griech. φραζειν, sprechen, oder mit fragen, frätscheln, fraischen, freischen überein kommt. In Italien ist la frasca ein Reis, Zweig; ferner ein Kind, und, so wie das franz. la frasque, die Narrenposse: frascare, kindische Possen oder Fratzerey treiben.

unsere liebe Frau; franz. notre Dame, Engl. our lady; der gewöhnliche Ehrentitel Mariä. Die vier Hauptfeste, unser frowen vier hochgeziten, sind Lichtmessen, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt (Schilters Glossarium, v. Frau). Weil zwischen den Frauentagen, nämlich zwischen Himmelfahrt und Geburt, die beste Zeit ist, Wurzen nützlicher Kräuter zu graben; so wurde das Fest der Himmelfahrt, der Tag der Wurzweihe genennet, indem wirklich in vorigen Zeiten ein Büschel Kräuter in der Kirche geweihet wurde: ingleichen unser frawentag der erren, d. i. der ersteren. Das Fest der Geburt hingegen, unser Frauentag der letzteren, der hinteren, der jüngeren. Beyspiele hievon kann man bey Haltaus und Scherz autreffen.

In der Naturgeschichte haben mancherley Dinge, die als vorzüglich lieb oder heilsam angesehen wurden,

einen Beynahmen von Gott (s. Herrgott), oder von Maria er alten: als

Unser L. Frauen Bettstroh, galium verum, Lin. Engl. Lady's bestraw. Sonst Labkraut, Megerkraut.

Unser L. Frauen Haar 1. eine Art des Moses, welches rothgelben Haaren gleicht, polytrichum commune, Goldhaar, güldner Widerthon.

2. Eine Art Zittergras, briza media, Lin. sonst auch Liebesgras genannt, weil die sehr zarten, bleich violetten Blumenstiele, wie Haare; die darauf schwebenden Blumenähren aber, wie Locken betrachtet werden können. Uebrigens versteht man unter dem Nahmen Frauenhaar, adiantum capillus veneris.

Jene Spinnfäden von einer sehr kleinen Milbe, acarus telarius, welche an schönen Herbsttagen in den Aeckern und Zäunen angetroffen werden, heissen Schönfaden, Sommerfaden, fliegender Sommer, Frauenfaden, Marienfaden, ꝛc. Adelung hat bey diesem letzten Worte ganz dreist hingeschrieben, in der Römischen Kirche sehe sie das gemeine Volk als Ueberbleibsel an von jenem Tuch, womit Maria in dem Grabe eingehüllet war, und welches sie bey der Himmelfahrt auf die Erde habe fallen lassen. Ich erzählte dies einigen Leuten unter dem Volke: die aber ein solches Vorgeben theils mit Gelächter, theils mit Verachtung anhörten.

der Frauenfisch; cyprinus orfus. S. Goldnörfling.

das Frauenkäferl, Marienkäferl, Frauenkuehl', Gotteslämmlein, cocinella, Lin. Englisch Lady cow, franz. bête de la vierge, vache a Dieu; Holländ. onze lieve Vrouwens bestie.

der Frauen—Salbey, oder Froonsalver; sonst Frauenmünze, Marien Münze, tanacetum balsamita, Lin.

der Frauen—Tälbling; ein wohlriechender eßbarer Schwamm, mit einem rothen Hut, honiggelben Samenblättern, und einen weißröthlichen Stiele, agaricus russula, Lin. Der schöne hellrothe Saum, womit der Hut eingefaffet ist, möchte wohl den Begriff eines gezierten Frauenkleides verursachet haben.

Der braune Frauen—Tälbling, agaricus oedematosus, Lin. hat einen gebogenen Hut von braun und bleichgrauer Farbe, mit einem purpurfarben Saum, gelblichten engen Blättern, und einem weißgelben, etwas röthlichen Stiel, welcher in der Mitte und am Ende dicker ist (s. Deibling, Talbling).

fretten; stümpern, entweder eine schlechte Arbeit machen, aus Mangel der Kunst oder des Fleisses; oder mit schlechtem Zeug sich behelfen, ausflicken. Zu diesem letzten Begriff gehöret die Redensart: wer nicht zu fretten weiß, kann nicht hausen. Ein Fretter, Stümper; die Fretterey, schlechte Arbeit, verdrießliche Kleinigkeit, ein Hinderniß, welches aus schlechten und nichtswerthen Sachen entsteht, z. B. mache nur gute Anstalten, damit wir nicht, wenn die Reise schon anzutretten ist, etwa noch eine Fretterey (Häderey, Bändlerey) haben.

Ursprünglich scheint es reiben, hin und her fahren, franz. frotter, anzudeuten. Der Feilstaub von Gold— oder Silbermünzen, heißt franz. le fretin: ferner auch überhaupt jeder Abschnitz, Auswurf, Ueberrest. Daher ist fretten, theils mit schlechtem Zeug etwas ausbessern, theils lange Weile an einer Sache reiben, fegen und feilen, im Gegensatz hurtiger und ausgiebiger Arbeiten. Geiler von Kaisersberg sagt in seinem Narrenschiff, Straßb. im J. 1520.

Die Werkleut in den Braß umgohn,
Auf einen Tag verthuns den Wocherlohn,
dann gehts wieder an ein fretten.

Dieser Begriff des Reibens wird durch die folgenden Beyspiele bestättiget. Sich an Jemand reiben, franz. se frotter, zanken, sich rächen wollen. Engl. to fret, die Haut abreiben, figürlich böse machen, erzörnen: und the fret, das Griffblatt an einer Geige, Laute, worauf man nämlich hin und wieder fahret. Franz. fretiller, schauckeln, hin und her hüpfen.

Es scheint endlich mit fressen; goth. fretan, Schwed. fræta, im Grunde einerley Wort zu seyn: indem auch dieses eigentlich klein zerreiben, zermalmen heißt, im figürlichen Verstande aber drücken uud quälen. Daher bey dem Notker Ps. 55. et 80. fressa, Bedrückung, Qual, Elend. Das lat. frendeo, fressus, heißt gleichfalls knirschen, zermalmen, klein zusammendrücken, z. B. cicera fressa, fabæ fressæ. In einer von Frisch angeführten Stelle heißt es: die Gothen haben nach Stiliconis Tod, Italien ein ganzes Jahr gefrettet, d. i. bedrücket, gequält. Fressen, fretten, hat in dem Imperf. ich fraß, fratt: daher die Redensart, sich fratt reiten, die Haut aufwetzen; die Kinder werden fratt, wenn durch ätzende Feuchtigkeit die Haut wund gemacht wird.

das Freygeld; jenes Geld, welches die Herrschaft bey dem Todfall eines Unterthans, oder bey dem Antritt eines neuen Besitzers, zu fodern berechtiget ist; ins gemein zehen von Hundert.

Im ersten Falle heißt es Fallfreygeld, Sterbtaxe, Todten—pfundgeld, mortuarium, jus caduci: im zweyten die Stift oder das Annehm—Freygeld, Wechselfreygeld, Veränderungs Pfundgeld, laudemium. An einigen Häusern, vorzüglich in Märkten und Städten, haftet das besonderer Vorrecht, daß sie keinem Freygeld unterliegen: welches denselben aus Gnade, oder durch Vertrag, Kauf ꝛc. zu Theil geworden ist.

Dieſes Recht gründet ſich in der Natur der Erbzinsgüter, bona emphiteutica. Es wird alſo gegeben, damit man von der Herrſchaft ein freyes Recht über das Gut erhalte. Ein Gut verfreyen, verſtiften, laudemium præſtare. Was zum Feldbau nothwendig iſt, ſoll unverfreyet bleiben, das iſt; ſoll nicht in die Schätzung gebracht werden; heißt es in einer Verordnung des Kaiſer Rudolph II. im J. 1597.

der Freymann, oder Scharfrichter, Henker, Engl. hangman, Ungariſch hoher; in den Juriſtiſchen Lexicon des D. Thomas Haymen, Leipzig 1738. Freymann, Freymeiſter, bey dem Friſch auch Freyboth. Vermuthlich deßwegen, weil im Schwabenſpiegel nach Schilters Ausgabe cap. 119. vorgeſchrieben war, daß er ein freyer Mann, und wenigſtens mit einer halben Hube belehnt ſeyn ſollte; denn nur ſolche, heißt es dort, ſulen die lute tœten. Uebrigens wird er daſelbſt auch Büttel, Frohnboth, genennet: und über das c. 109. verordnet, daß, wenn er neun hingericht hatte, der zehende ſein gehören, und von ihm alsdann los gekaufet werden ſollte.

der Freytag; angelſ. frigetaeg, bey dem Tatian c. 211. frigetag, Otfried lib. 5. c. 4. friadag. Dieſer Tag hat ſeinen Namen von der deutſchen Venus frea, freya, friga, welche Wodans Gemahlin war (ſ. Mittwoch). Von dem goth. frigon, fryon, Schwed. fria, lieben, freyen. Die Worte des Evangeliums Matth. 5. diliges proximum tuum, überſetzet Ulphilas fryos nehvundjan theinana: wofür es im Schwabenſpiegel heißt, minne dinen naehſten.

frieſen; bey dem gemeinen Volke froiſen, friojen; Empfindung der Kälte verurſachen, z. B. es frieſet mich, hat mich gefrieſet. Hingegen zeiget gefrieſen, gefrören, gefreren, die Erhartung der Erde und Wäſſer an, welche durch die Kälte entſteht: z. B. es wird gefrieſen, oder gefrören heut Nacht; es hat ge-

frört. In dieser letzten Bedeutung ist in der Mondseeischen Glosse p. 357. gifriusen, Engl. to freez. Das Holländ. vriezen heißt sowohl Kälte empfinden, als auch das Erdreich härten, Eis machen. Sich abgefreren, durch Kälte sich weh thun; das Gefreret haben in einer Stelle bey dem Frisch das Gefrör, nämlich Frostbeulen (s. Gefrer—beere).

der Froon—Salver. S. Frauen S—

der Frosch; in der Mondseeischen Glosse, und bey dem Notker frosk; angels. frocca, frocx; Engl. frog; griech. βατραχος; in Slavischen Mundarten zaba, shaba, welches in der Aussprache mit einem weichen Zischlaut, wie Schaba lautet.

Der gemeine Frosch oder Quacker, rana temporaria, Lin. ist braun, und hält sich im Sommer ausser dem Wasser auf. Der grüne oder eßbare, rana esculenta, bleibt stets im Wasser. Beyde lassen sich durch ihr Quacken unterscheiden. Der erste ruft, wie es Prof. Raff zu Göttingen ausdruckt, Koax, uo, uo, unk, unk: Der zweyte Koax, Ker, Ke, Ke. Ferner gehören hieher der Laubfrosch, rana arborea; und das Regenfröschel, rana rubeta. Der Meerfrosch, rana marina, ist ein wahrer Frosch in Amerika, doch von einer ungeheuern Grösse. Es wird aber auch der Froschfisch, oder Seeteufel, lophius piscatorius, Lin. welcher sich in jedem Meere von Europa befindet, bisweilen Meerfrosch genennet.

Da ein Frosch bey den Schweden nur fro heißt, bey den Dänen und Isländern froe, freja; so scheint der Grund dieser Benennung von ihrer Geilheit, und der erstaunlichen Menge ihres Samens her genommen zu seyn. Bey den Isländern ist frae, der Samen; franz. fraye, Ital. frega, Engl. fry, der Leich von Fischen und Fröschen. Die Buchstaben am Ende —sch, sk, cx, sind einerley mit unserem — isch: welches eine gewisse Eigenschaft und Beschaffenheit anzeiget. Ulphi-

las überſetzet die Worte, Luc. 1. v. 48. Abraham et ſemini ejus, in ſecula; Abrahama, jah fraiu is, und aiu.

fruetig, oder mehr nach der Ausſprache fruedig; ſonſt frutig, fruttig, früttig; friſch, lebhaft. Dieſes Wort, welches in der Schweitz, in Schwaben, Oeſterreich, ꝛc. gehöret wird, iſt im Grunde einerley mit freudig: welches, wie Adelung bemerket hat, eigentlich munter, muthig, lebhaft, bedeutet. Bey dem Scherz iſt froth die Freude; fruttig, fröhlich, friſch; ir iungen leien wol gemut, weſent frut, ihr jungen weltlichen Leute wohl gemuth, ſeyd fröhlich. Markgraf Otte von Brandenburg, als Minneſänger, P. I. pag. 4. uns kumt aber ein liehter meie, der machet manches herze fruot. Etwas anderes dagegen iſt das alte frud, fruot, fruat, beſcheiden, weiſe: welches noch in dem Holländ. vroed übrig geblieben. S. Wachter, v. frod.

Die verſchiedenen Fälle, in denen erſteres Wort gebrauchet wird, ſind folgende. Ein fruetiges Roß; bey dem Pictorius, wie Friſch bezeuget, ein frütig Roß, nämlich ein friſches, muthiges. Die Griechen brauchen von einem ſolchen Pferd das Zeitw. φρυαττω, ich brauſe, wiehere. Von Kindern und jungen Thieren, wenn ſie ſchon etwas zunehmen, und munter zu werden anfangen, heißt es hier bey dem Volke: es iſt ſchon ein fruetiges Kind, fruetiges Kalb. Von Gewächſen, wenn ſie gut fortkommen, und ein friſches Ausſehen haben, wird in Niederſachſen, wie Adelung bezeuget, der Ausdruck frödig, und in Schweden frodig, gebraucht. Wenn ein Bach oder Fluß, durch Regen und fremde Zuflüſſe angewachſen, folglich nicht mehr ſtill, ſondern hoch und brauſend geworden iſt; ſagen die Leute in unſerer Gegend, das Waſſer iſt fruetig.

Das Fruhſtuck; Morgenbrod, Morgenſuppe; nämlich ein Stück (Brod) für die Morgenzeit. In

Niedersachsen die Frühkost, oder das inbyt, Inbiß. Bey dem gemeinen Volke hier heißt es, zur Suppe gehen. Statt der Suppe oder des Brods, sind bey angesehenen und vermöglichen Leuten, Frühstücke mit grossen Ingredienzen Mode geworden: als Würste, Schinken, gebratene Vögel, kleine Pasteten, Wein ꝛc. wofür aber in unseren Zeiten die fremden Getränke, als Thee, Chocolate, Kaffee, indem sie den Magen weniger beschwären, den Vorzug erhalten haben.

Frühstücken heißt im Engl. break—fast, die Fasten oder Nüchternheit brechen: franz. dejeuner, aufhören nüchtern zu seyn. Mit diesem französischen Wort muß aber das Ital. digiunare nicht verwechselt werden, indem es wirklich fasten heißt. Dies hat jener Franzos zu Bologna erfahren, welcher mit grossem Appetit ein Frühstück verlangte; Signor oste, oggi voglio digiunare. Der Wirth, welcher glaubte, daß er geflissentlich fasten wolle, antwortete ganz gelassen, vossignoria è il padrone. Dagegen heißt frühstücken Ital. fare collazione; lat. ientare, iantare, griech. ακρατιζειν. Zu Florenz sagt das gemeine Volk sciolvere, zu Modena solvere, frühstücken, nämlich solvere ieiunium; e tempo di solvere, andiamo a solvere; welches aber auch essen überhaupt, oder Mittagmahlen bedeutet. Muratorius antiq. italie. Tom. II. In der böhmischen Sprache heißt ein Frühstück Snidanj, Pohln. Sniadanie; Windisch Kosiuza, Croatisch predobedje, frostukely, Ungar. fölöstököm.

die Frutille; sonst Blumen Rohr, Indianisches Rohr, canna Indica, Lin. Ein ausländisches Gartengewächs, mit einer rothen Blume, und einem schwarzen steinharten Samen, woraus Bethkorallen zu Rosenkränzen gemacht werden. Vielleicht hat selbe wegen eben dieser seltsamen Frucht den Ital. Nahmen frutilla, parvus fructus? Sie könnte auch als eine Venusblume, Liebesblume angesehen werden, wenn die Ursache dieses

Nahmens, oder der Gebrauch, den man vielleicht einst damit gemacht hat, bekannt wäre. Bey den alten Lateinern, als dem Festus, ist frutinal ein Tempel der Venus, welche den Beynahmen frutis hatte: und frutilla, was zu den Liebesgetränken gebrauchet wurde. Ins besondere hieß so der Wendelhals, oder die Natterwindel, iunx torquilla, Lin. weil einige Beinchen, und andere Theile von diesem Vogel zu den phyltris dienen mußten: wovon Aldrovand. Tom. I. Es hat Aehnlichkeit mit dem oben angeführten frutig, frütig, freudig, fröhlich; man glaubt aber, daß es nach dem griech. Ausdruck aphrodite, die Venus, nur abgekürzet sey.

der Fuchs; bey dem Tatian und Willeram foho, voho, im Niederdeutschen Voß, Engl. fox. Die natürlichste Ableitung dieses Wortes, wie schon Wachter und Frisch bemerket haben, ist ohne Zweifel von fahen: wovon auch Faxen, fechsen, fickseln, fuchteln, her kommt. Bey dem Verelius ist foxa, decipere (s. fickseln).

Es hat sich dieses listige Thier durch sein Hühnerstehlen dergestalt fürchterlich gemacht, daß viele Leute sich nicht getrauen, ihn bey seinem gewöhnlichen Nahmen zu nennen. Daher heißt er bisweilen Holzhund, Holz Hänsel, Klaubauf, Belderer, Prechtel. Das Wort Belderer, welches nur selten mehr gehöret wird, ist von bellen, beldern, belfern entstanden; nämlich ausgeben, wie Hunde und Füchse. Das Engl. bell, wird auch von dem Laute der Hirschen gebraucht. Prechtel, ist entweder von brechen, rufen, bellen; bey dem Scherz ist Brecht, Ruf, Getöse, und brechten, schreyen (s. brecheln): oder der verkürzte Nahmen Ruprecht. Der Knecht Ruprecht ist an einigen deutschen Orten eben der jenige Wauwau oder Kinderschrecker, wie hier der heil. Nicolaus, dessen fortreissender Bediente, Klaubauf oder Grampus genennet wird.

Aus der nämlichen Ursache werden der Fuchs, das Eltiß und Wisel, auch das laufende, hingegen der Habich, das fliegende geuennet.

füchseln; betriegen, listig stehlen. S. fickseln.

fuchswild; sehr zornig, eigentlich wüthend, wie ein gefangener Fuchs, welcher die Zähne blecket, und zu beissen droht. Ein ähnliches Wort ist das Croatische fuczati, böse seyn, sich verdrießlich stellen.

fuchteln; unordentlich hin und her bewegen, z. B. mit dem Licht im Hause herum fuchteln; der Fuchtelmann, das Irrlicht; die Fuchtel, ein Degen mit einer breiten Klinge. Es ist einerley Wort mit fechten (s. fechten): nur daß es ein mehr flüchtiges oder flatterhaftes Wesen anzeiget. Willeram c. 1. und der Rhytmus auf den heil. Anno zu Cöln, c. 1. haben vuhton, vuhten, sie fochten, stritten; Stricker aber, sie vachten. Engl. to fight, fechten, streiten. Notker Ps. 34. erfiht, bestreite, besiege du die Feinde. Das Stammenwort von fechten, welches durch alle Vocalen abgeändert wird, so wie von fuchteln, ist das alte Zeitw. fahen (s. ficken).

das Fuder; überhaupt so viel, als auf einen Rüstwagen geladen zu werden pflegt, lat. carrata. 30 Emer Bier, Wein, rc. heissen hier ob der Ens ein Fuder: zu Wien hingegen 32. In den Urkunden von Kremsmünster auf das J. 1304. triginta urnæ cerevisiæ, quod dicitur carrata. Kaiser Ferdinand II. sagt in einem Schreiben vom J. 1625. das er dem Stift Kremsmünster, in Ansehung der ersprießlichen Dienste, welche dessen Abt Anton Wolfram dem löbl. Erzhause erwiesen hat, sechzig Fuder Salz, und vier Centen Kernstein Salz verwillige. In dem Salbuch des nämlichen Stiftes vom J. 1299. sind sechzig Garben Getreide ein Schober; sechs Schöber ein Fuder. LX. manipuli faciunt arconium, VI. arconia carratam. Nach der jetzigen Art zu zählen, wäre also ein Fuder 36 Mändel (s. Mandel).

die Fuhr; 1. ein Fuhrwerk, z. B. eine Fuhre bestellen. Oder die gewöhnliche Ladung desselben: als eine Fuhre Wein, Holz, Stroh, wofür man auch die Fahrt, oder das Fuder sagt.

2. Die Aufführung, das Betragen, bey dem Horneck die Fuer, in beyden Winsbecken fuore, bey Albert von Heigerlou, einem Minnesänger, der welt fuor, die Sitte oder Mode der Welt. Im Schwabenspiegel c. 58. unfur, Unanständigkeit, Unfug. Wenn Jemand mit einem kothigen oder zerrissenen Kleide erscheint, sagen wir mit Verwunderung, das ist eine Fuhr! ein schöner Anzug.

3. Futter, Fütterung. In den Alpen von Salzburg sagt man, die Schafe in die Fuhre nehmen, oder in die Fuhre geben: wenn Jemand die Schafe eines anderen, welcher Mangel an Heu hat, über Winter in seinem Stalle füttert. Im Schwabenspiegel c. 45. fur, franz. fourrage, das Futter. Bey dem Notker Pf. 36. et 80. fouron, weiden, ernähren, und Pf. 21. fuora, die Speise. In lexico MS. zu Kremsmünster gastrimargia, unmessege Vuorheyt, geyezige Vrossekeit. In der Schweitz heißt es, diese Speise furet, d. i. sättiget viel.

das Fuhrkraut; eine pöbelhafte Benennung einer gewissen Art von Roßpoley, stachys recta, Lin. weil es wider das fahren, oder reissen des Hauptes und der Glieder gebrauchet wird. Das mit demselben gesottene Wasser, womit man sich zu waschen pflegt, wird dick und schleimig. Andere binden das Pfenningkraut, lysimachia numularia, um den Kopf, und nennen es Fuhrkraut.

das Füllen, oder Fohlen; das Junge von einem Pferd, Esel oder Kameel. Gothisch fula; Isländ. und angels. fola; bey dem Otfried fulin; Engl. fole, ein Füllen, und filly — fole, ein Stutten Füllen, junge Stute. Bey den Griechen ist πωλος, ein Füllen, aber

auch zugleich ein junges Mädchen, junger Knabe. Das lat. pullus, wovon die Franzosen poulain gebildet haben, heißt nicht nur ein Füllen, sondern auch junge Vögel und Bienen, pullus gallinæ, pullus corvorum, pullus apum, und neue Sprossen der Bäume, pullulus arboris, arbores pullulant. Ein Mädchen verfohlen, heißt in einer schwäbischen Urkunde vom J. 1531. selbes schwängern. Anstatt der Redensart, auf des Schusters Rappen reiten, nämlich zu Fuß gehen; sagt man in der Schweitz, ich geh uf miner Mutter Fülli Bein, das ist, auf den Beinen des Füllens von meiner Mutter; welches Füllen ich nun selbst bin. Bey dem Pictorius ist ein Tutte—füle, junges Kind, pupus (s. Frisch, v. Düten).

Es scheint, daß man es her leiten dürfte von voll, bey dem Ulphilas, Otfried, und im angels. ful, full: entweder als etwas volles, völliges, welches nämlich schon alle Theile zur Selbstständigkeit erhalten hat, und daher von der Mutter sich trennet: oder als eine Fülle, womit die Mutter erfüllet war. Allein Wachter will von keiner anderen Ableitung hören, ausser dem Celtischen ebol, ebewl, ein Füllen, und eppilio, erzeugen, gebären.

Das lat. filius, filia, gehöret kaum zu dem vorigen, indem Füllen und pullus, einerley Ursprung und Bedeutung haben; sondern wie ich glaube, mehr zu fio, griech. φυω, ich werde geboren. Es kommt aber doch auch in den Denkmählern der deutschen Sprache vor; obwohl es nur aus dem lateinischen entnommeu zu seyn scheinet. In den alemannischen Glossen des Martin Gerbert, pag. 18. fillol, filiolus; fillela, filiola. In einer Beichtformel, zu Zeiten Karl des grossen, welche Karl Michaeler aus dem Lambecius anführet, heißt es: daz ih minu funt divillola so ne lerda, &c. daß ich meine Taufkinder nicht so unterrichte, als es meine Pflicht war. Ohne Zweifel wird es heissen müssen, funti

villola. Bey dem Scherz in gloſſar. fünti fillol, ein Taufkind, junger Pathe; von dem noch in Bremen üblichen Funte, franz. fonts, das Taufwaſſer, lat. fons baptismatis.

der Fünfer, eigentlich aber Bauernfünfer; ein ſehr grober Menſch, ein Lümmel. Vermuthlich eine Anſpielung auf irgend ein ſo genanntes Fünfer — gericht, deßgleichen z. B. einſt in Straßburg und Nürenberg unter fünf Rathsherren üblich war, und wovon jedes Mitglied ein Fünfer heißt (ſ. Scherz, v. Fünfmann). Stellet man ſich ein ſolches Gericht vor, welches gemeine Landleute über andere ihres Gleichen ausüben dürfen, ſo fällt die Idee eines feinen und beſcheidenen Betragens ohnehin weg.

Fünf—Finger Wurz. S. Farnkraut.

der Fürfleck; ein Stück von weiſſer oder blau gefärbter Leinwat, welches Küchenmägde, Stallknechte, Kellner, Fleiſchhacker ꝛc. umbinden, um ihre Kleider vor Schmutz zu bewahren.

der Fürkäufler; ein Vorkäufer, welcher die Eßwaren in dem Gäue einkaufet, um ſelbe in die Städte und Märkte zu bringen.

fürplätzig; zu voreilig mit der Rede heraus platzend.

das Fürtuch; die Schürze. Ein Tuch von verſchiedener Art, womit das weibliche Geſchlecht größten Theils nur zur Zierde ſich umgürtet: da hingegen der Fürfleck einen anderen Gebrauch hat. In gemeinen Reden, wo gewöhnlich viele Buchſtaben verſchlucket werden, können Fürtuch, und Kirchtag (Kirmeſſe) ſich ganz wohl reimen.

Tanz mit mir, tanz mit mir,
han a ſchöns Fürta,
hat mers der Hänſel gkäft
in unſerm Kirta.

der Fuß; gothisch fotus, Engl. foot, griech. πους, lat. pes; altbrittisch pedd. Weil doch gewis jeder Mensch seine Füsse zu nennen wußte, so ist es natürlich, daß der Grund dieses Wortes in den ältesten Sprachen aufgesucht werden muß. Ich glaube nun, daß man es ganz füglich von dem Hebr. bus, tretten, zertretten (conculcare) her leiten könne: oder dem gleichfalls Hebr. pasa, ist einher gegangen, lat. incessit; pesa, der Schritt.

Von Fuß, ist das Zeitw: fussen, und zwar in einer zweyfachen Bedeutung. (1. sich fussen, eilen, sich bald auf die Füsse machen, z. B. fuß dich, laß dir schlaunen! es wäre noch schon Zeit gewesen, wenn er sich nur mehr gefusset hätte, ꝛc. Bey den Isländern und Angelsachsen fysa, eilen: wovon fus, bey Kero, Otfried und Tatian funs, hurtig, eilfertig. Ungarisch futni, laufen, futas, die Flucht. Weil die Füsse zugleich die Stütze des Körpers sind, so heißt (2. im figürlichen Verstande sich fussen, seine Hoffnung auf Jemand fussen, Schwed. föta sig, vertrauen, sich auf ihn verlassen, als eine Stütze ansehen. Der Münzfuß, ist eine Vorschrift, worauf das Münzwesen sich gründet. Die Redensart, auf einem schlechten, niedrigen, oder hohen und prächtigen Fuß leben; leitet Adelung von der Sitte Sec. XIV. her, wo die Schuhe nach dem Rang einer jeden Person grösser oder kleiner seyn mußten. Die Schuhe einer fürstlichen Person waren 2 ½ Füß lang; eines Freyherren 2 Fuß, und eines gemeinen Edelmanns 1 ½.

Was die vorschiedenen Mängel der Füsse, und die Art des Gehens anbelangt, S. grätschen, hätschen, hotteln, paseln, stämperln, zepperln, zwatzeln.

die Fußarbeit; ein Zeug, welcher in den Grad gearbeitet wird (s. Gradel): weil der Weber hiezu mehrere Schämel braucht, die er mit dem Fuß zu tretten hat.

futern, fluchen, in sehr zornige Worte ausbrechen: z. B. er hat entsetzlich gefutert. Zu nächst von jenem Ausdruck, welcher vorzüglich bey dem Militär gehöret wird; futer, was ist das für eine Art? futer, das soll mir ein ehrlicher Kerl seyn? Da man statt futern, auch blitzen und fulminiren sagt; so kann es von dem franz. la foudre, der Donner, herkommen: oder dem lat. futare, widerlegen, ausschelten. Festus sagt, futare; arguere est: unde et confutare.

der Futterer; zu Wien ein Mensch, welcher Stroh und anderes Futter für das Vieh, ferner aber auch Scheiter und Kien verkaufet.

die Futter—Röhre; ein von Brettern zusammen geschlagener Schlauch, um das Futter von den Boden in den Viehstall herab zu röhren. In Sachsen heißt es die Hosche; von hoschen, huschen, mit einem Geräusch herab fallen.

sich futtiren um etwas; bekümmern, verwirren, z. B. futtiren Sie Sich nicht um eine solche Kleinigkeit! was futtiret mich der Kerl da? Ital. futare, lat. confundere, verwirren.

G.

der Gabessam; Kappis Samen, nämlich der Samen des Kopfkohles, brassica capitata, Lin. in der Windischen Sprache Kapuss; Ungar. Kaposzta, franz. choux cabus.

Gäbri; in gemeinen Reden, für Kapern, Ital. cappari, die noch jungen Blühknospern der Kapernstaude, capparis Spinosa, Lin. Die deutschen Kapern, oder Bramkapern, sind die eingemachten Knospen des Gensters oder Pfriemenkrautes, Spartium Scoparium, Lin.

die Gachel, Baumwanze. S. Kachel.

gād; jenseits der Donau, im oberen Mühlviertel, der Ehrentitel eines Heiligen; anstatt sanct, oder heilig. Z. B. gad Hanns, gad Aiden, die Kirche zum heil. Johann, oder zur heil. Agatha. So auch gad Ura, gad Göbal, die Kirche zum heil. Ulrich oder Gotthard. Es ist einerley Wort mit dem Arabischen gad, griech. γαδος, αγαδος, Schwed. god, bey Kero und Otfried cuat, guat, gut: so fern es fromm, ehrwürdig, glorreich, bedeutet. In der Vorrede des Schwabenspiegels heißt es, dem guten sant Peter, nämlich dem heiligen, ehrwürdigen: und in dem Glossario von Scherz die gute Woche, oder heilige Woche, Charwoche; der gute Donnerstag, gute Freytag, der Donnerstag und Freytag der nämlichen Woche. In monumentis catech. monachi Weissenburgensis, zu Hannover 1713. gloria in altissimis Deo; guatlichi in hohosten gote. Die Worte des Apostels: wer sich rühmen will, der rühme sich in dem Herren, lauten bey Kero in der Vorrede, der cuatlihet, in Trihtine cuatlihee. In anderen Gegenden heißt es bey dem Pöbel noch, der heilige sanct Peter, ꝛc. (S. sanct).

der Gaden; ein altes, und durch ganz Deutschland übliches Wort, welches überhaupt einen verschlossenen Ort, ein Gebäude bedeutet, aber nicht allenthalben auf gleiche Weise mehr gangbar ist. Hier in den Kanzleyen kommt es noch für ein Stockwerk vor: z. B. ein Haus mit zwey oder drey Gaden. Willeram III. 2. übersetzet die Worte des hohen Liedes: Wer wird dich mir zum Bruder geben, auf daß ich dich einführe in das Haus, und das Schlafgemach meiner Mutter? in miner muoter hus, unte in iro gegademe. Otfried IV. 9. hat jenen Speisesal, in welchem Christus das Abendmahl genommen, thaz gadun genennet: und I. 27. thaz korn in sinu gadun samanon, selbes in

seinen Speicher sammeln. In der Schweitz ist Käsegaden, Milchgaden, Heugaden, Viehgaden; das Behaltniß für Käse, Milch ꝛc. Die gefürstete Probstey Berchtesgaden, zeigt ein eingeschlossenes Gebäude an, welches Bering oder Berthold, Herzog von Sulzbach, gestiftet hat.

Von gaden, einzäunen, verschliessen (s. Gader).

das Gäder; Gitter. Ein aus Zain, Eisen, oder hölzernen Stäben bestehendes Schließwerk an einer Wand oder Mauer, mit verschiedenen kleinen Oeffnungen, wodurch sowohl das Sonnenlicht, als auch freye Luft, in das Gebäude eindringen kann, Croatisch gatre, das Gitter: Ungarisch gatorozni, ein Gitter vormachen. Altbrittisch bey dem Boxhorn cader, septum, castrum, locus munitus. Hebr. gader, geder, Zaun Mauer: und gadar, hat verschlossen, verzäunet, lat. sepsit. Das niederdeutsche gaderen, versammeln, vereinigen, ist ein ganz verschiedenes Wort (s. gatten). Das hochd. Gitter, ist von dem vorigen nur in der Aussprache unterschieden: könnte aber auch von dem Hebr. citter (sprich Kitter) her geleitet werden, welches umgeben, einfassen heißt, lat. cinxit.

der Gaffet; sonst Gaffer, Campher, camphora. Ein aus den Blättern des Campherbaums, welcher in Japan wächst, laurus camphora, Lin. destillirtes Harz. Daher der Gaffetgeist, Campher Spiritus.

der Gages; ein ziemlich schwankender, und nicht genau bestimmter Ausdruck, um gewisse farbige Hornsteine anzudeuten, woraus Corallen, und Knöpfe zu Spatzierstöcken gemachet werden. Bey einigen mag es ein gelber, schwärzlichter, oder aschfarber Feuerstein seyn, pyromachus cretaceus, Lin. Bey anderen eine schlechtere Art von Achat, porphyrius achates. Die Corallen an jenen Bethschnüren, welche bey dem Volke Gagesbether heissen, sind oft nur ein gelb gefärbtes Bein. Eigentlich sollte bey diesem Wort der

Gagat verstanden werden, bitumen gagas, welcher ein glänzend schwarzes Erdpech ist, das sich schön poliren, und zu verschiedenen Arbeiten zurichten läßt. Dieser Agat, welcher auch Bergwachs, schwarzer Agtstein, schwarzer Bernstein genennet wird, heißt hier oft ohne Beysatz nur Agtstein. Daher die agtsteinernen Knöpfe zu Kleidern, agtsteinerne Rosenkränze, ꝛc. Der wahre oder gelbe Agtstein hingegen, oder eigentliche Bernstein, gelbe Ambra, succinum electricum, Lin. wird theils zum Räuchern wider Flüsse gebraucht, theils werden Halscorallen, Messerschalen und andere Zierathen daraus verfertiget.

das Wort Gagat, griech. γαγατης, wird von dem Fluß gages in Lycien her geleitet, wo man jenes Harz auszugraben angefangen hat. Für Agtstein, wie Adelung sagt, hat man einst Aitstein geschrieben; von aiten, brennen (s. aiten). Auf solche Weise kann diese Benennung wirklich beyden Arten zukommen. Denn der schwarze Agtstein, oder Gagat, läßt sich anzünden, wie Pech: und der gelbe Agtstein, oder Bernstein brinnet auf eine bekannte Weise auf der Gluth, womit man zu räuchern pflegt. Bernstein, ist von dem niederdeutschen bernen, brennen.

gaiffen; zuründen, krum ausschneiden, z. B. ein Holz ausgaiffen, es so einschneiden, daß selbes die Gestalt eines Halbzirkels (s. Sihl), oder überhaupt einer krummen Forme bekommt. Ein Ring von Eisen, Bein, Holz, womit ein runder Körper entweder aus Vorsicht, oder nur zur Zierde belegt ist, heißt die Gaiffung. Es mag nun eine Aushöhlung von innen, oder Zuründung von aussen seyn.

Engl. gaff, ein Hahnensporn, wie auch ein krummer Hacken, um grosse Fische an das Land zu ziehen. Griech. γαυσον, etwas gebogenes krummes, γαυσοω, ich biege, krümme. Hebr. caph, curvatura, cavum (s. Gaufe). Bey dem dü Fresne ist gaibus, ein aus-

gegrabener, ausgehöhlter Ort. Der Begriff der Aushöhlung, lat. cavus, cavare, ꝛc. scheint also hier ganz natürlich zu seyn. Ein anderes ähnliches Wort ist das altdeutsche gelf, welches noch bey dem Horneck vorkommt, für krumm; aber im sittlichen Verstande betrieglich, falsch. Bey dem Otfried lib. 1. c. 23. gelph, gebogen, uneben, rauh; lib. 3. c. 19. gelpheit, Bosheit des Herzens. Stricker cap. 7 sectione 10. gelf, verkehrt, boshaft. Lateinisch calvo, is, ere, hintergehen, calvitas, der Betrug.

gail; geil, weich, zart; So hat z. B. mancher Mensch ein gailiges Gesicht; verwundet sich leicht, weil er so gailige Hände hat; Fleisch von einem jungen Schwein ist gailig, von einem alten zäh und rüderisch; mancher Kohlrabi ist gailig, ein anderer holzig; Der Hausvater hat eine Freude, wenn die Bäume frisch und gailig aussehen, ꝛc. Es zeigt also den Zustand eines Körpers an, welcher Ueberfluß hat an einem guten und flüssigen Nahrungs Saft: wodurch die Bestandtheile zart, blühend und lebhaft gemacht werden. Sollte man hier nicht an das griech. gala, Hebr. chalab, die Milch, sich errinnern? Denn Milch ist der erste und mildeste Nahrungssaft: darum wird gewöhnlich die Leibesgestalt mit der Milch verglichen; nicht nur wegen der weissen Farbe, sondern auch wegen der Zärtlichkeit. Clemens alexandr. lib. 1. pædag. c. 6. Nihil certe, quod melius nutriat, neque quod sit dulcius, nec candidius lacte, inveneris.

Auf solche Weise ist geil, gailig, milchig, zart: welches von Menschen weiter auf Pflanzen angewendet wird. Ein Körper, genug von solchen Säften genährt, pflegt munter und fröhlich zu seyn. Franz. gale, gaillard, fröhlich; griech. αγαλλιαω, ich hüpfe vor Freude. In der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 14. wilt du, so wirde ich an steten fræiden geil, willst du o Minne, so werde ich vor Freude ganz ausser mir seyn, oder

hüpfen und schaukeln. Und P. II. pag. 82. erwirbe ich sine minne, so bin ich geil, und han zuo der werlde den besten teil. Horneck schreibt c. 71. dez möcht der Herre wesen gail, d. i. dessen möchte der Herr über die Massen froh seyn.

Doch wenn der Körper zu viel gute Nahrung erhält, wird er leicht übermüthig, stolz, oder zu bösen Lüsten geneigt. Keiliu augun sind bey Kero c. 7. hochmüthige Augen. Adam wurde wegen Uibermuth aus dem Paradies verstossen, dhurah geilin aruuorpan, Isidor. V. 7. Endlich wird der Dünger sehr gewöhnlich die Gail, Geile, genennet: nicht weil er selbst geil ist, sondern weil er geil macht, das ist, den Pflanzen Saft und Treibekraft mittheilet, damit sie einen frischen und freudigen Wuchs erhalten. Daher auch im Lateinischen luxuria Segetum, arborum, &c. luxurians ingenium; luxuriant animi rebus plerumque secundis.

der Gaim, in der gewöhnlichen Aussprache Goam, Guam (s. ai); sonst der Gaum, oder Gaumen, die fleischige Wölbung inner dem Munde, lat. palatum, Ital. il palato, franz. le palais. Einen schwarzen Gaim haben, heißt im Scherze, leicht böse werden, zum Zorn geneigt seyn. Hievon ist das Zeitw. gaimetzen, in einigen Büchern gaumen, gähnen; gaimetzen wie ein Fisch, vor Durst oder Mattigkeit oft den Mund öffnen.

Bey den Alten lautet dieses Wort gom, goma, giumo. Von der Abstammung desselben getraue ich mir nichts zu entscheiden. Adelung leitet es her von gähnen, Isländ. gina, öffnen: denn der Gaum ist hiatus oris. Wachter, welcher den Begriff des Essens oder Kostens vor Augen hat, führet hier folgende sehr passende Stellen an: als das griech. Κωμος, der Schmaus, Κωμ ζειν, niedlich essen, schmausen; Spanisch comer, speisen, comida, das Mittagmahl; bey dem Kero cau-

ma, Mittagmahl, abantcauma, das Nachteſſen. Das eigentliche Stammenwort von allen dieſen dürfte etwann in Orientaliſchen Sprachquellen noch verborgen liegen. Der Gaum iſt gleichſam das Eßhaus eines thieriſchen Körpers, oder der Platz, wo die Nahrung geprüfet wird. Daher die Redensart, einen feinen, zarten, oder eckelen Gaum haben: und bey dem Cicero, deſſen Stelle gleich unten wird angeführet werden, palato iudicare, quid ſit optimum.

In Anſehung der erhöhten und gewölbten Figur, welche ſchon in den älteſten Zeiten bewerket worden iſt, glaube ich, daß man es her leiten dürfte von dem griech. γαιω, ich erhebe mich, Hebr. gaa, hat ſich erhoben, gee hochmüthig. Wenigſtens iſt jene Gleichheit zwiſchen dem Gaum, und der anſchaulichen Wölbung des Himmels, welche in vielen Sprachen ſich zeiget, ſehr merkwürdig. Der heil. Auguſtin ſchreibt von dem Janus mit zweyen Geſichtern, lib. 7. de civit. Dei, c. 8. Duas eum facies, ante et retro habere dicunt, quod hiatus noſter, cum os aperimus, mundo ſimilis videatur: unde et palatum græci ϑραvον appellant: et nonnulli, inquit Varro, poetæ latini cœlum vocaverunt palatum: a quo hiatu oris et foras eſſe aditum ad dentes verſus, et introrſus ad fauces. Auch Cicero ſchreibt etwas ähnliches wider den Epikur, lib. 2. de nat. deorum, c. 18. Sed dum palato, quit ſit optimum, iudicat; cœli palatum, ut ait Ennius, non ſuſpexit. Das lat. palatum alſo, und griech. ϑρανος, heiſſen beydes zugleich, der Himmel nämlich, und der Gaum. Das Engl. roof, heißt eine Decke, ein Dach, der Himmel, der Gaum. In der Windiſchen Mundart iſt nebu, der Gaum: da doch indeſſen bekannt iſt, daß in den Slaviſchen Sprachen ſonſt nebe, nebo, den Himmel bedeutet, altbrittiſch bey dem Boxhorn nef, cœlum. Bey den Holländern heißt der Gaum

gaumen
Lüth. Schütz

't gehemelte van de mond, das gehimmelte oder der Himmel des Mundes.

die Gaiß; Geisse, Ziege. Engl. goat, angelf. gat, Schwed. get, Isländ. geit. Die wahrscheinlichste Ableitung dieses Wortes ist von dem Hebr. ges, gisa, vellus, lana; gasal, totondit: nicht nur, weil das Ziegengeschlecht in den Morgenländern die herrlichste Wolle liefert; sondern auch, weil selbes ursprünglich kaum von den Schafen verschieden ist (s. locken). Wachter und Adelung merken als etwas sonderbares an, daß auch die Böcke bisweilen geizzi, Geisse, genennet worden sind; das ist aber im gegenwärtigen Falle sehr natürlich, indem auch sie Wolle tragen, so gut als ihre Weibchen: und, da man nur wenige Böcke, und bloß zur Noth zu halten pflegt, ist es freylich auch kein Wunder, daß der Nahmen Geiß, größten Theils dem weiblichen Geschlechte eigen geworden ist. Auch bey unseren Zeiten werden unter dem Ausdruck Gaißvieh, in den Alpen das Gaißkrāch, die Geisse überhaupt samt den Böcken verstanden. Das Wort Bock ist viel später, und kommt in der deutschen Sprache von pochen, pocken, stossen her. Bey den alten Scythen, wie Arnobius V. 6. bezeuget, ist ein Bock atta — goz genennet worden, nämlich der Atte oder Vater der Geisse, Vatergaiß.

der Gaißbart; ein Nahmen mehrerer Pflanzen, mit einer gekräuselten oder wollartigen Blume, die wie ein Bart herab hanget. Als 1. der Johannis Wedel, Spiræa ulmaria (s. Beinkraut). 2. Eine der vorigen ähnliche Pflanze, mit einem rothen Stengel, und kleineren Blättern, die neben den Wäldern angetroffen wird, Spiræa aruncus. 3. Die Wiesenwolle, oder das Wollgras, eryophorum polystachion, Lin. Bey unserem Volke wird sie sowohl Hundshaar, als Gaißbart genennet.

das Gaißkrach; zwischen Salzburg und Tyrol, so viel als Gaißvieh. In Niedersachsen wird ein kleines oder schlechtes Ding eine Kracke genennet, z. B. ein kleines Pferd, schlechtes Haus, ungezogenes Kind, welches Wort Adelung von dem Isländ. kregd, klein dünn, lat. gracilis, her leitet. Als Scheltwort betrachtet, kann es auch mit Brack, Wrack, Isländ. hrak, Auswurf, Ausschuß, überein kommen (s. Adelung, v. Racker). Endlich so viel seyn, als Gerach: von dem altdeutschen racha, Pohlnisch Rzecz; lat. res, ein Ding, Sache, Wesen; wovon mehr bey Wachter zu ersehen.

der Gaißschlitten; ein kleiner Schlitten, den man mit der Hande zieht: den statt des Pferdes auch eine Gaiß ziehen könnte. In der Schweitz das Handmenerl (s. menen).

der Galitzenstein; oder weisser Vitriol, Zinkvitriol vitriolum zinci, Lin. Ein in Bergwerken, wo Zink gegraben wird, befindliches Mittelsalz: welches in Oesterreich, Böhmen, Ungarn angetroffen, und vorzüglich als ein Augenmittel für Menschen und Pferde gebrauchet wird. Der grüne Vitriol, oder Eisenvitriol, Kupferwasser, vitriolum ferri, Lin. wird zur Bereitung der Dinte genommen. Das Wort scheint Slavisch zu seyn, und etwa einen Ort anzudeuten, wo selber entdecket worden ist. Obwohl es auch einen Bezug haben könnte auf Galle, ungesunde Feuchtigkeit, wider welche jener Vitriol gebrauchet wird (s. Adelung. v. Galle).

das Gallkraut; ein Kraut, welches wider die Galle dienet: als der kleine Gamander, veronica chamædrys, Lin. noch mehr aber der Bitterklee, menyantes trifoliata.

die Gallusche; in einigen deutschen Orten, ein Holzschuh: Ital. galozza, franz. galloche, lat. calo, calopodium. Von dem griech. kalon, das Holz. Bey den Rabbinern ist chaluz, ein Schuh überhaupt, und

chaliza, die Ehescheidung, welche durch Ausziehung eines Schuhes geschieht.

der Galluschel, in Schlesien jener Schwamm, welcher sonst Rehling oder gelber Pfifferling, in Neapel galluccio, genennet wird; merulius cantharellus, Lin. Von gelb, in Schlesien gallosch, Ital. giallo.

der Galmey; eine Art Zink, so mit Eisen—Ocher verwachsen ist, und theils zu Pflastern und Wundsalben, theils aber mit Zusatz von Kupfer, zur Bereitung des Messings gebrauchet wird, zincum calaminaris, Lin. Das deutsche Wort ist von dem lat. calamina.

die Gälse; Singmücke. S. Gelße.

der Galst; Hall, Echo. Der Galst geht zu erst in die Kirche, wenn der Schlüssel angestecket wird. Wenn man im Walde ruft, breitet sich der Galst sehr weit aus. Bey Otfried und Kero ist galm, calm, der Ruf, Schall; in dem von Frisch angeführten Stellen Gall; wovon gällen, gälfern, galstern. In der Mondseeischen Glosse, p. 349. galstron, ansingen, beschreyen, bezaubern. Statt dessen hat diese Glosse in der nämlichen Stelle auch garminon, und Notker Ps. 57. germenon: vielleicht von den lat. carmen, carminare, zaubern, ansingen. Wahrscheinlich aber gehören beyde zu dem Celtischen garm, Geschrey; in Holland und Niedersachseu karmen, kermen; weheklagen; bey dem Kaisersberg garren, auf eine geschwätzige Weise singen, wie die Schwalben, garrire; Hebr. garon, die Gurgel, ꝛc. S. gurren.

galt; unfruchtbar. Eine galte Kuh, galte Gaiß, welche nicht aufgenommen hat. Figürlich ein galter Gang, den man umsonst macht, ohne das gehoffte Ziel zu erreichen. Bey dem Jeroschin ein geldes Feld, ein wüstes, unfruchtbares. Von diesem galt, in Sachsen gelt, stammet das Zeitw. gelzen ab, verschneiden, Schweine castrieren; Engl. to gelt, und gelding ein Wallach.

Frisch leitet es von entgeilen her, die Geilen oder Hoden ausschneiden; allein sehr unwahrscheinlich, indem es mehr von weiblichen, als männlichen Thieren gesagt wird. Meiner Meinung nach ist galt abgekürzet, und im Grunde noch das Hebr. galmud, solitarius: so daß hier das einzige, oder unvermischte, den Hauptbegriff ausmacht (s. geltig). In einer ähnlichen Bedeutung wird in den Alpen von Salzburg und Tyrol, ein Bock zum Münach gemacht: indem man ihm die Hoden bindet, und ihn folglich zur Begattung untauglich macht. Dieses ursprünglich griechische Wort Mönch, monachus, heißt eben das, was das Hebr. galmud, oder lat. solitarius. In der Cottonischen Evangelien Harmönie cap. 1. wird Maria genennet munelica magat, eine reine Jungfrau, nämlich solitaria virgo, sine virili consortio.

galt; gleich alt, z. B. mein galter heißt in Salzburg der jenige, welcher zugleich mit mir in dem nämlichen Jahre und Tag geboren worden ist. In der Mondseeischen Glosse, p. 363. et 365. galtro, collactaneus. So viel als gealt: von ge, lat. co, con, mit, zugleich.

gämen; hüten. S. gaumen.

gampen, muthwillig hüpfen. S. gumpig.

1) der Gämß; nach anderen die Gämse, Gemse, antilope rupicapra, Lin. Eine wilde Ziege, welche in den Alpen von Oesterreich, Salzburg, Tyrol, Schweitz, Savoyen angetroffen wird; Ital. camozza, camocc o; franz. chamois; Engl. Shamoy, Shammy; böhmisch kamsyk, Croatisch divja koza, wilde Ziege. Das jenige, was bey dem Aelian im griech. Κεμας genennet wird, soll eigentlich die Antilope mit vorwärts gekrümmten Hörnern seyn, antilope redunca, Lin. welche in Afrika an den Fluß Sennegal sich aufhält, und bey dem Büffon Nagor heißt.

Wachter und Frisch haben von diesem Wort gar nichts erhebliches. Der einzige Popowitsch, dem auch Adelung folget, leitet es mit grosser Wahrscheinlichkeit her von dem Celtischen camm, krumm, cammu, krümmen. Denn die Hörnchen dieser Thiere sind auf eine sonderbare Weise gekrümmet: weßwegen die Forme derselben auch auf andere Gegenstände angewendet wird (s. Gamßkirnt). Lateinisch camurus, griech. γαμψος, krumm. Bey einer guten Kuh lobt Virgil, lib. 3. Georg. hirtas camuris sub cornibus aures. Von dem griech. und lat. Worte camus, ein Maulkorb der Thiere, schreibt Notker Ps. 31. Chamus ist fone chrumbi gesprochen, uuanda camur in chriechischun chrumpchit, in uualescun curvum: das ist, weil es im griechischen krumm heißt: im Wälschen (Lateinischen) curvum. Hieher gehöret auch das in Oesterr. übliche Zeitw. kampen, den Schweinen eine Art von Zaum anlegen, sie ringeln (s. kampen).

In diesem Falle scheint also Gamß ein Thier anzudeuten, dessen Hörner auf eine merkwürdige Weise gekrümmet sind. Indessen können aber noch andere Ableitungen hier Statt haben.

(1. kann das böhmische Kamsyk, der Gamß, als ein Thier verstanden werden, welches die Felsen liebt, folglich eine Felsenziege. Denn in allen Slavischen Mundarten ist Kamen, Kamien, ein Stein. Ungarisch Kemenysek, die Härte, und Kemenyitem, ich mache hart. In deutschen Erzgebirgen, wie Adelung und Frisch anmerken, ist noch iezt der Kamm oder Gems, ein Gestein, eine Steinmasse. Daß aber auch das lat. gemma, Edelgestein, in dem alten Fragment über den spanischen Krieg Karl des grossen, v. 925. gimma, hieher gehören soll, wie Adelung glaubt; wollte ich keines Wegs behaupten. Vielmehr zeigt es etwas kostbares an, welches in dem Schatz aufbewahret zu werden pflegt: und scheint daher einen Bezug zu haben auf das

griech. und lat. cimelium, Kleinod; griech. Κειμαι, ich werde hinterlegt; Hebr. chamas, recondidit. So fern gemma eine Botze, oder Aeuglein an den Bäumen und Weinreben anzeigt; ist es, wie Wachter bemerket hat, einerley Wort mit dem deutschen Keim, Kiem, bey Notker und Isidor chim, chimo, ein Sprossen, neuer Zusatz.

(2. Von Gämsen ist bekannt, daß stets einer auf der Wache steht, und durch ein lautes Pfeiffen den übrigen die Gefahre anzeigt. Es kann also, wie das Hebr. gammad, einen Hüter oder Wächter bedeuten: und daher mit dem folgenden Gämß, ein verschnittener Bock, einerley Ursprung haben.

2) der Gämß; hier in der Gegend des Traunflusses ein verschnittener Gaißbock. In unserem Gebirge wird selber ein Hengst genennet. Weil man auf dem flachen Lande nicht ganze Ziegenheerden, sondern nur einzelne wenige Stücke zu halten pflegt; so wird ein Bock, so bald er geschnitten worden, unter die Schafe gelassen: worunter selber nun an Grösse hervor ragt, so daß er das Ansehen eines Führers dem Widder streitig machen kann, oder wenigstens ihm ähnlich ist. Das Wort scheint also seinen Ursprung zu haben von dem altdeutschen Gam, Gum, ein Führer, Hüter, Aufseher; Hebr. gammad, ein Wächter. Es ist noch übrig in Bräuti—gam: allwo die letzte Sylbe bey den Alten gomo, gemo, gum, guma, gemer, geschrieben worden ist. Auch unser pöbelhaftes gämen, gaumen, hüten, gehöret dahin. Das —ß, am Ende, könnte allenfalls statt der gewöhnlichen Endsylbe —isch, hier seyn, und folglich eine Aehnlichkeit anzeigen.

Unter allen Heerden pflegt man dem männlichen Geschlechte, als dem grösseren und stärkeren, dergleichen Titel zu geben. Der Bock heißt bey dem Virgil, eclo-ga VII. vir gregis: und daher die Ziegen bey dem Horatz lib. 1. Ode 17. uxores olentis mariti. Unter den

Scha-

Schafen ist es der Widder; dux gregis inter oves, Ovid. metamorph. VII. 4. welcher bey dem Notker Ps. 64. leito dero Scaffo, Leiter der Schafe, und Ps. 65. der uuiso, Weiser oder Führer heißt. Ein Widder, wenn er verschnitten ist, heißt im Hochd. der Hammel: und wenn er mit einer Glocke versehen ist, Bellhammel, Leithammel, Holländ. belhamel, belman; im Salischen Gesetze Tit. IV. ber vihs, bey dem Paul Warnefried berbix, lat. vervex, gleichsam Ber des Viehes, nämlich Mann, Vater (s. Ber). Um Osnabrück wird ein Hammer, wie Adelung anmerkt, Wär genennet: und im Gothischen ist wair, angels. wer, lat. vir, der Mann. Endlich in Schweden heißt der Hammel gumse: welches mit unserem Gämß überein kommt, und jene Herleitung von gumen, gaumen, hüten, bestättiget. Uebrigens heißt ein Hammel in Oesterr. Kapp, und im Gebirge der Gestraun: ein verschnittener Schweinber aber Fock (s. diese Wörter).

der Gämßgeyer; Bartgeyer, falco barbatus, Lin. Dieser Geyer, welcher unter dem Schnabel schwarze Borsten, gleich einem Bart hat, und ein halbjähriges Gämsekütz, Lämmer und Hasen, durch die Luft fort zu führen im Stande ist, wird hier ob der Ens nur bisweilen im hohen Gebirge angetroffen, und in seinem Magen, wenn er nicht genug Nahrung hat, auch grosse Steine gefunden. Unter der Ens wird der braunfalbe Geyer mit weissem Schwanze, falco albicilla, Lin. nach Kramers Zeugniß gleichfalls Gamßgeyer genennet: von welchem er schreibt, daß er nur im strengsten Winter gesehen wird.

das Gämßkirntel; bey den Gärtnern, der Nahmen einer gewissen ausländischen Pflanze, martynia annua, Lin. weil die Frucht wie ein Gamßhorn gebogen ist (s. Kirnt).

das Gämßkrückerl; Gämßhorn. S. Krückerl.

die Gān; ein Feuerfunken. Unter diesem Wort verstehet man sowohl die unter der Asche glimmenden Funken: als auch jene Theile eines brennenden Körpers, die von dem Feuer ausgesprühet werden. Von dem Celtischen cann, cain, glänzend, weiß; griech. bey dem Hesychius γανειν, weiß machen; lat. candeo, ich glühe, candela, candelabrum. S. Gneist.

der Gangfisch, Salmo Wartmanni. S. Blaufelchen.

der Gānkerl; ein scherzhafter Ausdruck, wodurch man den Teufel versteht. Ohne Zweifel heißt es soviel, als der krummhörnige, so wie er auch der kirntlete genennet wird; von dem Celtischen cam, krumm (s. Gamß), und dem gleichfalls Celtischen corn, cern, das Horn (s. Kirnt). Uebrigens ist Kankarar bey dem Kero einer, der herum geht, ein Wanderer; von kan, gan, gangan, gehen.

der Ganser, oder Gänserer: 1. das Männchen von einer Gans, sonst der Gänserich, bey dem Volke bisweilen auch der Ganis. 2. Ein Pferd mit weissen Flecken, ein Scheck; wegen Aehnlichkeit der Farbe mit einer Gans.

der Gänskreß; pastinaca sativa, Lin. Dieses Kraut wird häufig in den Wiesen bey Wasserquellen, wie der Brunnkreß angetroffen, und als Speise für die jungen Gänse klein gehackt. In einem Lexico MS. finde ich Gensekresse, Sanguinaria. Ich vermuthe, daß es die Hirtentasche sey, thlaspi bursa pastoris, Lin. welche in einigen Büchern Blutkraut, in der Flora Francica aber Gänskresse genennet wird. Sie dienet wider das Nasenbluten, Blutspeyen, die rothe Ruhr, und den starken Blutgang des Frauenvolkes. Sonst kommt unter dem Nahmen des Blutkrautes, auch die Bluthirse vor, panicum Sanguinale, Lin.

die Gänspappel; ein Nahmen der Graspappel, Käspappel, malva rotundifolia, Lin. Nicht, weil

die Gänse dieselbe vorzüglich gern essen, wovon man gar nichts zuverlässiges weiß; sondern weil die Blätter davon wie umgekehrte Gänsfüsse aussehen. So heißt es in Symposio Cœlii Firmiani, seu Lactantii, n. 41. Malva:

Anseris esse pedes similes mihi, nolo negare,
nec duo sunt tantum, sed plures ordine cernis,
et tamen hos ipsos omnes ego porto supinos.

gänten; ätzen, wie die Vögel ihre Jungen: z. B. die Schwalbe gantet die Jungen im Neste. Von Kindern sagt man, daß sie sich abgänten, wenn sie den Mund nicht gehörig schliessen, und daher ihre Kleider beschmutzen, und mit Suppe überschütten.

Es ist ein Intensivum von gähnen, Engl. yawn, griech. χαινειν, den Mund weit aufmachen: weil die jungen Vögel mit aufgesperrten Maule die zugetragene Nahrung erwarten. Vielleicht gehöret auch das lat. ientare, iantare, fruhstücken hieher. Gewöhnlich waren es vormals nur Kinder und alte Leute, welche ein Frühstück zu sich nahmen: von denen Juvenal auch das Zeitw. hiare braucht. Denn so schreibt er von der Mühseligkeit eines alten Manns, Satyra 10.

Ipse ad conspectum cœnæ diducere rictum
Suetus, hiat tantum, ceu pullus hirundinis, ad quem
ore volat pleno mater ieiuna —.

der Ganter oder Ganterbaum; ein Lagerbaum, nämlich ein hölzernes Gestell, worauf die Fässer im Keller liegen; in der mehreren Zahle die Gänter. Lateinisch cantherius, franz. chantier. Man nennet sie in einer weichen Aussprache Ganterbäume: weil das Faß auf beyden Kanten darauf geleget wird. In Ober- und Niedersachsen heißt die Kante, Ital. canto, can-

tone, das Eck, der Rand, die Spitze: wohin auch das griech. und lat. canthus gehöret (s. Schilters Glossar. v. Kant). Ein Faß kanten, heißt in Sachsen es aufheben, auf den Rand stellen. Feine Niederländische Kanten kaufen, nämlich Spitzen, franz. dentelles.

der Ganzemāsch; in Ober- und Unteröstерr. ein kugelförmiger, mittelmäßig kleiner Apfel, von ganz dunkelrother Farbe, dessen Fleisch aber unter der Schale grün, und von einem angenehmen, nur wenig säuerlichen Geschmacke ist. Er läßt sich lang in den Winter erhalten. Etwa von ganz, einfärbig: und dem altdeutschen mats, maz, Speise, griech. μασσαομαι, ich käue, esse. Doch dieses fremde und seltsame Wort kommt noch in anderen Fällen vor (s. Haftemasch).

die Gārbe; bey geschlachteten Rindern, ein gewisses Stück Fleisch: und zwar die Halsgārbe; ein Stück, welches vom Hals bis unter die Schultern heraus geschnitten wird; die Fußgārbe, wenn selbes von den Schenkeln genommen worden ist. Daher heißt es in den Küchen: es ist nur eine Gārbe, ist nicht viel gutes daran.

So viel, als ein Halsschnitz, Fußschnitz; von kerben, in Niedersachsen karven, Schwed. Karfwa, schneiden, Einschnitte machen. Hebr. carath, hat geschnitten oder gehauen. Hievon ist auch der Nahmen Schafgarbe, achillea millefolium, Lin. wegen den vielen klein zerschnittenen Blättern: und eine Garbe des Getreides, so viel nämlich in einem fort abgeschnitten, alsdann aber auf die Seite hin gelegt wird.

der Gārbo, Ital. il garbo; Anstand, gute Art, Nachdruck in der Verrichtung einer Sache, z. B. singen oder eine Rede halten mit grossem Garbo; die Stimme war schön, allein kein Garbo dabey, nämlich Nachdruck, Stärke. Dieses Ital. garbo, und garbare sich gefällig machen, garbato huomo, ein artiger geschickter Mensch; gehöret zu dem deutschen garen, gärben, zu-

bereiten, vollenden: wovon viel merkwürdiges bey Frisch zu sehen.

das Gareissel, cyprinus carassius. S. Karausche.

das Gärsten; der eigene Nahmen zweyer Oerter in Oesterreich gegen die Gränze von Steyermark. (1. Steyer—gärsten, ein Benedictiner Kloster unweit der Stadt Steyer, welches unter K. Joseph II. aufgehoben wurde. Anfangs war es eine blosse Pfarrkirche, die Ottokar III. Markgraf zu Steyer, im J. 1082. von dem Bischof zu Passau um eine andere Kirche eingetauschet hatte, um dort eine Stiftung für regulirte Chorherren zu errichten. (2. Windisch—gärsten, ein Markt nicht weit von dem Stift Spitäl.

Es kann dieses Wort eine grüne oder grasreiche Gegend anzeigen: nach dem angels. gaers, Holländ. gaars, gers, Gras; und sten, stan, tan, Land, Gegend: wie z. B. hindostan, mauritania, lusitania, brittania (s. Wachter, v. Stein). Oder ein aufgerissenes, und auf solche Weise urbar gemachtes Erdreich: von dem alten Zeitw. karen, durchschneiden, umkehren; wovon auch eine Haue, um die Erde locker zu machen, bey Frisch und Adelung der Karst heißt. Popowitsch, welcher hörte, daß das gemeine Volk Windisch—gärten spricht, hat es am Ende seiner Untersuchungen über das Meer, als einen umgebenen, verschlossenen Ort erkläret. Isländ. gard, ein kleiner Bezirk, ein Gebäude samt dem dazu gehörigen Grund, goth. gards, ein Haus, altbrittisch gardd, ein Garten.

der Gäscht. S. Germ.

das Gäst; Futter für Taufen, Hühner, Vögel: im Scherze oder Unwillen oft auch eine schlecht zubereitete Speise für Menschen. Gleichwie das nämliche mit einem anderen Worte das Gefräß, in Oesterr. Gefräßt, heißt; von fressen: so ist auch das Gäst so viel, als das Geätze, von atzen, essen oder zu essen geben. Otfried schreibt lib. 3. c. 85. et lib. 4. c. 11. So sie thar

gazzun, als sie dort assen. In der Mondseeischen Glosse p. ungazer; incænatus. Notker sagt Ps. 102. der are geazzet sih, der Adler ätzet oder füttert sich. Und Enenchel in seinem Fürstenbuch p. 187. Linz 1618.

do si da gesazzen,
getrunchen und geazzen.

die Gäst—därme; die kleinen Därme in dem thierischen Körper, welche das Geätze, nämlich die gekäuete, und durch den Magensaft aufgelösete Nahrung, unmittelbar aufnehmen, intestina tenuia (s. Darm). Vielleicht hat das griech. γαστηρ, der Bauch, eben daher seinen Ursprung: indem das Geätze daselbst aufbehalten, und dnrch die Därme und kleinen Canale verschiedentlich ausgetheilet wird.

das Gaster, nach der rechtmässigen Schreibart aber, welche in den Urkunden und Kanzleyen vorkommt, Gastach, eine wilde Thalstrasse, über welche man hinab fahren kann: oder, welches einerley ist, eine wilde Anhöhe, worüber man gehet und fahret. In den Gegenden des Gebirges gibt es viele solche Gaster, die aber zum Theil auch zu einem guten Weg zubereitet worden sind.

Griech. χαω, χασκω, ich spalte, öffne mich, χασμα, ein Spalt, aufgerissene Erde. Ital. cascata, franz. cascade, ein Abfall, Wasserfall. Adelung sagt, v. gäschen; daß auch im Hebr. und Lappländischen gasch, gäski, einen Wasserfall bedeutet. Ein anderes ähnliches Wort findet sich in Niedersachsen, wo die Geest, in Ostfriesland Gaste, wie Frisch und Adelung bemerken, ein trockenes und hoch gelegenes Land anzeiget: im Gegensatz der so genannten Marschländer, welche niedrig und sumpfig sind. Wahrscheinlich von geisten, wähen, blasen (s. Gusterberg).

gatten, zusammen kommen, oder versammeln, vereinigen. Ein nur im Hochdeutschen übliches Zeitwort: davon in gemeinen Reden nichts, als die Gattung

übrig ist, nämlich ein Inbegriff mehrerer Dinge, die unter sich eine gewisse Aehnlichkeit haben. Der Gatte, die Gattin: oder der Gemahl, die Gemahlin, sind in den Ohren des Volkes hier ebenfalls nur fremd klingende Wörter.

Holländ. gaderen, vergaderen, Engl. to gather, versammeln. Schwed. gadda sig, sich gatten oder versammeln. Hebr. gadad, häufig zusammen kommen, und gad, eine Menge, Schar. In der angelsächsischen Uebersetzung der Evangelien, lauten die Worte, Matth. c. 23. wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln versammelt! swithe oft ic wolde thine bearn gegaderigan, swa seo henn hyre cicenu (ihre Küchlein) under hyre fytheru gegaderath.— Item Matth. 27. milites congregaverunt (gegaderotun) universam cohortem. Bey dem Frisch, und einigen anderen Preussischen Schriftstellern heißt der franz. Spruch, battre l'assamblée, daß nämlich die Soldaten sich versammeln sollen, die Vergatterung schlagen. Mit dem Feinde gadern, zum Streit kommen. Ob das altdeutsche gatilingo, ein Anverwandter, hieher gehört, ist so richtig und gewis noch nicht; denn es kann, wie Wachter bemerket hat, von dem Hebr. chathan her kommen, affinitate iunxit (s. Gött).

der Gatter, gewöhnlicher aber Gattern, verkleinert das Gätterl; eine besondere Art der Thüren. So hat man auf öffentlichen Strassen zwischen zwey Zäunen, für reitende und fahrende eine bewegliche Wand von groben, und auf einander gehefteten Bretern, oder von hölzernen Stangen, die in einer parallelen Richtuug von einander entfernt sind, unter dem Nahmen Gatter. Daher die Gattersaule, eine Saule, woran derselbe befestiget ist: und das Gatterthürl, eine kleiue Thüre auf der Seite, für die Fußgänger. Vor den Häusern, Gewölben und Gärten, ist der

Gatter eine durchsichtige Thüre, von eisernen Stangen, oder hölzernen Latten: die gemeiniglich senkrecht herab gehen. Der Ausdruck gatterförmig oder gitterförmig, lat. clathratus, gehört nicht zu diesem, sondern zu einem anderen Wort (s. das Gäder): weil gewöhnlich nur bey dieser letzten Art die Stangen künstlich über einander geschlungen sind.

Das Gäder zeigt etwas verschlossenes an: der Gatter hingegen eine Oeffnung, weil rechts und links alles übrige verzäunt oder vermauert ist. Isländ. gatter, gætter, eine Thüre, gatter—tre ein Thürpfosten. Angels. gat, geat, eine Thüre, geard—weard, ein Thorwärter (s. Wachter, v. Gatt). Es scheint freylich eine solche Oeffnung anzudeuten, wodurch man gehen kann, von gan, gehen; gaten, oft gehen; bey dem Notker Ps. 62. pegaton, begegnen. Allein bey den Holländern ist das Gat überhaupt ein Loch: z. B. muis—gat, ein Mausloch; aers—gat, Arschloch; einen Verbrecher in das Loch stecken, in das Gefängniß, in 't gat steeken; im Holz ein Loch bohren, een gat booren. Wahrscheinlich also von gan, jan, offen: wovon auch gähnen, und andere damit verwandte Wörter her kommen (s. ganten). Folglich etwas, das geöffnet werden kann. Vielleicht gehöret auch das lat. janua, hieher. Auf eine ähnliche Weise wird im deutschen das Wort Thüre gebraucht (s. Hosenthürl).

der Gattern—schreyer; um Linz ein Vogel, welcher sonst Mistler oder Zarritzer genennet wird, turdus viscivorus, Lin.

Gatti—Hosen; leinene Unterhosen, welche böhmisch gatje, Ungar. gatya, Croatisch gache (Gatsche) heissen. Der deutsche Beysatz —Hosen, geschieht bloß in der Absicht, um dieses fremde Wort leichter kennbar zu machen.

das Gäu; 1. ein gewisser Landbezirk überhaupt, z. B. Attergäu; in Salzburg Allgäu, Binsgau, ꝛc. 2.

Ein Landbezirk um eine Stadt, Markt oder Dorf bey einer Pfarrkirche. So gehen die Bäcker, Fleischhacker, Fürkäufler in das Gäu, wohin sie zu handeln pflegen. Einem anderen in das Gäu gehen, d. i. ihn beeinträchtigen, dort hin gehen, wo ein anderer das ausschließliche Recht behauptet. In unserem Gebirge sagen die Leute zu anderen, welche in der Ebene wohnen; bey uns auf den Bergen ist es nicht so, wie bey euch auf dem Gäu. Herodes ließ alle Kinder tödten, so weit die Gränze des Gaues um Bethlehem war; sagt Otfried lib. 1. c. 20. so uuit thaz geuui mez uuas. — Griech. γη, γαια, das Erdreich. Hebr. gei, gaj, ein Thal.

das Gauchheil, anagallis arvensis. S. Nifelkraut.

die Gaufe, in gemeinen Reden Gauffen, bey dem Frisch die Gauffel; eine Handvoll, so viel nämlich in einer hohlen Hande angehäufet zu werden pflegt. In dem alten Wörterb. 1482. wie auch bey dem Pictorius und Dasypodius, ist der Gauff, die Höhle in der Mitte der Hand oder des Fusses, Hebr. caph. Altbrittisch bey dem Borhorn cafnu, aushöhlen (s. gaiffen). Daher auch das Engl. gavel, franz. javelle, eine Handvoll abgeschnittenes Getreide, eine Garbe; und in Languedock gavel, ein Reisbündel, oder wie wir es nennen, eine Burd Wid.

In einigen alten Schriften, wie Frisch bemerket, ist der Gauff, ein alberner Scherz, närrisches Wesen: und gauffen, scherzen. Welches, wie Frisch glaubt, zu Gauch und gaukeln gehört: vielleicht aber mehr zu Goff, ein einfältiger Laffe, oder zu goppen, gumpig seyn.

der Gaum; Wölbung des Mundes. S. Gaim.

gaumen, bey dem Pöbel gämen; das Haus hüten; zu Hause bleiben, z. B. wir gehen fort, du mußt gaumen. In der Schweitz sagt man, das Haus oder das Vieh vergaumen, hüten; gaumet wohl, hütet

gut. In einer österr. Urkunde Sec. XIII. heißt gaumeln, auf Gaumli ausgehen, das Wild ausspähen, demselben nachlauern, wie es die Wilddiebe thun.

Dieses gaumen, angelf. gyman, in der Mondseeischen Glosse goumen, gouma nemen, hat überhaupt hüten, besorgen, Acht haben, bedeutet. Isidor c. 5. nim gaumun dhesses uuortes, betrachte dieses Wort, habe Acht darauf. Otfried sagt lib. 1. c. 21. thes Kindes goumen, Sorge tragen über das Kind; lib. 1. c. 13. thar Si thes fehes goumptun, wo sie das Vieh hüteten, und im nämlichen lib. 1. c. 23. mannilih Sih goume, Jedermann nehme sich in Acht. Jene Worte des Evangeliums, Luc. 2. v. 19. Maria autem conservabat omnia verba hæc, &c. lauten in der Schwedisch — gothischen Uibersetzung, men Maria gömde all thenna orden. Horneck schreibt cap. 142. den Feind gawmen, ihn beobachten. Hebr. gammad, ein Wächter (s. Gamß).

das Gebel, oder Kebel; bey dem gemeinen Volke, für Kiefer oder Kinnbacken. Das obere, untere Gebel; wird bisweilen von Menschen, öfter aber von Hunden, Pferden, Fischen, gesagt. Bey Ochsen und Kühen heißt es gewöhnlich, der obere oder untere Gaim, das obere, untere Fotzmaul. Pohlnisch gęba, Maul, Kiefer. In der Windischen Sprache gobez tishati, das Maul halten, schweigen. Croatisch gubecz, der Rüssel. Es ist einerley Wort mit Kiefer, Holländ. Kevel, und Kevelen, mumfeln, mühesam beissen (s. kifeln).

Ein anderes, aber veraltetes Wort ist der Gebel, für Giebel, Gipfel, der oberste Theil, das Haupt. Die Mondseeische Glosse p. 321. in gipile, in fronte tecti, in dem Giebel des Daches: und p. 329. gepol--Sceini, calvaria, der Schein oder die Blösse des Schedels, IV. Reg. c. 9. v. 35. Der Minnesänger Heinrich von Ofterdingen sagt P. II. pag. 2. von dem fuos unz uf den gebel, lobt nu diu werlt den reinen wer-

ten held us Oesterrich; von dem Fuß bis an das Haupt. Womit das griech. Κεβλη, Κεφάλη, das Haupt, übereinkommt. Celtisch bey dem Boxhorn cebystr, cabestr; capistrum, Halfter, Maulkorb. Im Hebr. ist gebul, das äusserste eines Dinges, terminus, finis. Popowitsch bemerket in seinen Untersuchungen vom Meere, daß der Berg Aetna in Sicilien, von den Saracenen gebel alnar, der Berg des Feuers, genennet worden sey: wovon noch jezt jener Berg Ital. monte gibélo, franz. mont Gibel heißt. Gibel, Gebel, hat also auch einen Berg bedeutet.

gedagen; schweigen, verschweigen. Ein altes Zeitwort, welches nur noch in einer gewissen Redensart üblich ist: z. B. es ist oft im Herbst schon kalt, gedagen erst im Winter; du könntest dich gegen zwey nicht ein mal wehren, gedagen erst gegen drey, d. i. zu geschweigen. Notker hat Ps. 76. gedagen, Otfried aber an mehreren Stellen githagen, die Minnesänger dagen, gedagen, verdagen. Isländ. eg theige, ich schweige, und eg thagde, ich schwieg. Es gehört zu dem lat. taceo, und den deutschen dachen, decken, wovon schweigen, eine figürliche Anwendung ist. Horneck schreibt c. 317. ich han nun lang verdait, daß ich nicht han gesait, ꝛc. Altbrittisch bey dem Boxhorn techu, verborgen seyn, latere, latitare.

das Gefähr; Besorgniß eines zufälligen Uibels, aus einer oft abergläubischen, oder doch wenig gegründeten Beobachtung: da man eine Wirkung befürchtet aus einer Ursache, wovon sie vernünftiger Weise nicht gehoffet werden kann. Z. B. ein Gefähr haben bey einer Sache; manche haben ein Gefähr mit dem Vieh, und lassen es am St. Georgen Tag um das Haus herum gehen, oder, wenn ein Stück verkaufet wird, selbes rücklings aus dem Stalle treiben; aus Furcht, daß sonst ein Unglück sich einfinden könnte.

Von dem altdeutschen fahren, Schwed. fara, Engl. fear, lat. vereri, fürchten, besorgen. Hievon kommen auch andere bekannte Wörter her: als die Gefahr, ein Umstand, in welchem sich wahrscheinlich ein Uebel befürchten läßt, imgleichen die Gefährde, nämlich List, oder heimliche Absicht andere zu hintergehen. Der Ausdruck, einen Schaden oder Verlurst zu befahren haben, für zu befürchten, kommt noch bisweilen in den Kanzleyen vor.

das Gesicket; Auskehrig, Auswurf (s. Barter). Von fegen, reinigen (s. ficken). Es wird aber insgemein als eine verächtliche Benennung solcher versammelter Gegenstände gebraucht, die man nicht leiden will, z. B. Würmer, Papilionen, Hühner, wenn sie in die Stube kommen, oder von einer Anzahl überlästiger Menschen.

die Gefrer—beere; Beere von jenem Strauch, welcher sonst Schwelke, Bachholunder, Kalinchen, Drosselbeerstrauch genennet wird, viburnum opulus, Lin. Er hat kleine Trauben von rothen durchsichtigen Beeren, dreyzackige gestielte Blätter, und ein mit weichen Mark gefülltes Holz, wie der Hollunder. Der Nahmen kommt da her, weil mit diesen Beeren die Frostbeulen gerieben werden. Man pflegt diese Trauben im Winter aufzuhängen, wie die Weintrauben. Wider das Sticken oder Keuchen, wird aus den Beeren eine Salse gemacht: und wider die gemeine Husten, wird die Milch, worin diese Beere gesotten werden, laulicht getrunken. Man nennet selbe auch Wasserbeere, weil dieser Strauch neben den Bächen angetroffen wird.

der Gegentheil; eine gegenseitig verbundene Person, ein Ehegemahl: z. B. der Mann soll seinen Gegentheil lieben; ist es recht, wenn das Weib seinen Gegentheil verachtet? Der König Assuerus hat die Esther

consortem Regni, nach der Mondseeischen Glosse p. 360. giteilun, genennet.

das Gefüll; Fell, Rauchwerk, als die Bälge von Hasen, Füchsen, Mardern ꝛc. Kaiser Rudolph der zweyte gebiethet in einer Verordnung vom J. 1589. daß keiner, welcher zu einem öffentlichen Verkauf nicht befugt ist, einer Handthierung mit Vieh, Traid, Leinwant, Haar, Garn, Schmalz, Unschlet, rauhen Gefühl, und dergleichen Pfenwerthen, sich anmassen soll. Diese Verordnung wurde im J. 1653. unter K. Ferdinand I. mit den nämlichen Worten wiederhohlet.

Vielmehr hätte man Fill, Gefill, schreiben sollen. Denn es ist einerley mit Fell, lat. pellis, goth. fill, altbrittisch pil. In verschiedenen Orten von Deutschland, besonders Niedersachsen, ist Filler, Kafiller, der Abdecker, Schinder. In der Mondseeischen Glosse p. 344. excoriaverunt, piviltun: und in der Florentinischen bey Eckhard p. 988. excorio, fillo, skindo.

das Gehag, oder mehr nach der Aussprache Kag; eine aufgeworfene, und mit Stauden bewachsene Erde, die statt eines Zauns dienet. Schwedisch hag, franz. la haye, Engl. hay, hedge, der Hag, Heckenzaun. In der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 27. hærst du die vogelin in dem hage? Vielleicht von dem Celtischen c a e, sepes, clausum, c a u, claudere: welche Wörter bey Boxhorn vorkommen. Oder, da diese Stauden gewöhnlich mit Dornen und Stacheln besetzet sind, von dem Hebr. chach, ein Dorn (s. Hagen).

der Gehalter, in der Aussprache Kalter; ein Fischhälter. Von gehalten, bey dem Otfried gihalten, bewahren, in seine Obhut nehmen, verschliessen: z. B. gehalte mir meinen Rock, mein Buch, bis ich zuruck komme. Otfried schreibt lib. 1 c. 28. thaz hirta sine uns uuarten, inti unsih io gihalten, daß seine Hirten, nämlich die Vorsteher der Kirche, über uns sor-

gen, und uns jederzeit bewachen. Jene Worte in den Psalmen, posui ori meo custodiam, hat Kero übersetzet cap. 6. Sazta mundè minemu Kihaltida.

gehaissen; geheissen, versprechen, goth. gehaitan, bey Kero, Otfried, Willeram, und in der Mondseeischen Glosse giheizen. Z. B. er hat mirs gewis gehaissen, daß er kommen wird; hat mir einen neuen Hut gehaissen; der Taglöhner hat sich verhaissen, oder ist schon verhaissen, d. i. verstellt, verdingt, zur Arbeit in einem anderen Hause. Dieses geheissen, kommt von heissen her: so wie versprechen, von sprechen. Allwo die Vorsylbe ge — eine Verbindung oder Vereinigung des beyderseitigen Sprechens anzeigt. Stricker cap. 6. Sectione 2. du gehaissest mir, versprichst mir. In der Mondseeischen Glosse ist piheizen, sich verschwören, und piheiz, Verschwörung, Aufruhr.

gehen, bekennen. S. gichen.

der Gehenger, in der Aussprache Kenger; Nachsicht, Nachgibigkeit, z. B. wenn die Kinder ein mal den Gehenger wissen von ihren Eltern, so werden sie nicht leicht gebessert; die Magd thut nur, was ihr beliebt, weil sie den Gehenger von ihrer Frau hat. Bey den Kero ist cap. 61. Kihengii, Einwilligung, Erlaubniß: und hengen, in mehreren Stellen bey Otfried und Notker, gestatten, erlauben. Otfried sagt lib. 2. c. 11. ni hangta er in iz furdir, Christus gestattete es ihnen nicht ferner mehr, daß sie nämlich in dem Vorhof des Tempels kaufen und verkaufen durften. Und Notker Ps. 68. Kehengic iro ubeli, nachsichtig gegen ihre Bosheit. Von hangen, sich neigen, von der geraden Fläche abweichen: wovon der Hang, oder Neigung des Gemüthes, inclinatio animi, figürliche Ausdrücke sind.

das Gejaid. S. jagen.

der Geibitzel. S. Kibitz.

geil. S. gail.

geittig; bey dem Pöbel, für geitzig. So auch der Geitt, Geitz; allen dergeitt seyn, gleichsam vergeitzet, nämlich voller Geitz. Sowohl Horneck, als andere alte Schriftsteller, welche bey dem Frisch vorkommen, haben gitig, geitig, für geitzig. Bey dem Otfried lib. 5. c. 23, githig, begierig überhaupt: angels. gytsian, verlangen, nach etwas begierig seyn. Daher Geldgeitz: Ehrgeitz ꝛc.

geleinen, aufthauen. S. aufgeleinen.

die Gelße, oder Gälse, Schnacke, Singmücke, culex pipiens, Lin. In der Böhm. und Windischen Sprache Komar, franz. coulin, Ital. zanzára. Von gällen, in der Mondseeischen Glosse gellen, klingen, ertönen; weil sie im Herbst, wo sie in die Zimmer kommt, durch ihr singen und stechen überlästig wird.

gelt! nicht wahr? z. B. gelt, du bist es nicht gewesen? gelten Sie, gnädige Frau, das Wasser ist gesund? geltet, ihr habts es selbst gesehen? Von gelten, geben, zugeben: Engl. to yield, einwilligen. Folglich gibst du es zu? ain' tu? Im Tatian, und mehreren alten Urkunden ist reda gelten, Antwort geben, Rechenschaft ablegen. Lateinisch demus, hoc ita esse, lassen wir das zu; paucis dabo, ich will es kurz sagen; Sed tamen iste deus qui sit, da Tityre nobis.

geltig, gemeiniglich aber mit einem dunkeln e, göltig; einzig, z. B. es ist der geltige Neid, der aus ihm redet, nämlich der blosse, einzige Neid; wo muß doch der geltige Mann hin gekommen seyn? das ist, wo werde ich diesen einzigen Menschen finden? Mein Bruder ist heut ein geltiger Narr, d. i. nichts als Narr. Von galt, Hebr. galmud, einzig, einsam, unvermischt (s. galt).

das Gemündt; die Höhe der aufgestellten geballten Faust mit erhobenem Daumen: welches die Länge von einem halben Schuh betragt. Dieses Wort wird sowohl in den Alpen von Salzburg, als auch hier bey

den Schiffern der Donau gehört: z. B. die Donau war heuer bey dem Strudel nur $4\frac{1}{2}$ Gmündt tief.

Scherz führet aus einer alten Glosse die Worte an: Mund, palmus. Und aus dem Senkenberg: einen Kuchen, der soll sein eines Gemonds dick und breit. gl. Monsee p. p. 335. munte, palmo. Man pflegt, um einen Schuh zu messen, die beyden geballten Hände in einer geraden Richtung her zu legen, so daß die beyden Daumen zusammen stossen, und sich berühren. Die halbe Länge ist also dort, wo selbe ein Gemündt machen, nämlich von einander gehen, sich schliessen und öffnen, ostium digitorum. Das Wort Mund, Mündung, Gemünde, wird in verschiedenen Fällen gebraucht, vorzüglich um eine Oeffnung anzudeuten: z. B. die Mündung oder das Mundloch an einer Kanone, Flinte, ꝛc. Die Mündung des Wassers; der Ausfluß desselben, im griech. gleichfalls στομιον, von στομα, der Mund, Oeffnung. Curtius hat öfters os amnis, os fluminis, lib. 9. c. 9. Hievon haben viele Oerter ihren Nahmen erhalten: als hier ob der Ens die Salzstadt Gmunden, wo der See sich in den Traunfluß ergießt: die Fischa—Münde unterhalb Wien, insgemein Fischament, wo die Fischa in die Donau fließt.

Mund überhaupt, Isländ. mun, angelf. muth, welches Wort ohne Zweifel die Menschen zu erst von ihrem eigenem Munde brauchten, hat Adelung von mun, man, her geleitet: welches in dem Engl. to munch, lat. mandere, manducare, käuen, sich zeuget. Allein die Eigenschaft des käuens gehört mehr dem Kiefer oder den Kinnbacken zu. Wahrscheinlicher also kommt mit Wachters Meinung vor: welcher den Mund als jenen körperlichen Theil betrachtet, wodurch man die innerlichen Gedanken, Wünsche und Neigungen zu erkennen gibt. Von meinen, goth. und angelf. munan, Isländ. muna, denken, wollen, geneigt seyn: wovon auch minnen, lieben.

gen; ein Zwischenwort, welches als ein Zeichen der Ermunterung, oder eines thätigen Vorhabens dienet: z. B. gengama gen, eia eamus; muß gen sehen, wer daraussen ist. In Schwaben, wie Scherz berichtet, muß gang sehen. Von gehen, sich empor heben: z. B. der Teig geht; Hebr. gaa, extulit se. Daher auch die Redensart: geh, erzähle mir was neues; geh, iß! gehts, trinkts! eia bibite.

genöthig; dringend, geschäftig. In gemeinen Reden lautet es gnedig: z. B. es ist heut gnedig in unserem Hause, nämlich voller Arbeit; sie haben es ganz gnedig gemacht miteinander, d. i. sorgfältig und wie von wichtigen Dingen; unter sich gesprochen. Bey dem Horneck cap. 360. ein haymleich Sprach, und genötig Red. Otfried lib. 2. c. 12. thuruh not, mit Anstrengung und Fleiß (s. nöthen).

Georg, in gemeinen Reden Jörgel, Hansjörg, in einer groben Aussprache aber Jodel (s. dieses Wort); Holländ. Joris, spanisch Jorge, Windisch Juri, Ungar. Gyœrgy. Nach dem griechischen bedeutet es einen Ackersmann.

gerechteln, bereiten richten, zu recht machen, z. B. das Kleid, Bett, die Sachen in dem Reisekoffer. Dieses gerechteln, sich gerechteln, sich fertig machen, kommt auch bey dem Horneck vor, cap. 96. et 310.

der Gerfalk, falco gyrfalco, Lin. S. Falk.

der Gerhab, oder Gerhaber: Ein von der Obrigkeit bestättigter Aufseher über die Person und das Vermögen eines Minderjährigen; ein Vormund, tutor, curator. Wachter hat es von dem Celtischen kur, lat. cura, die Sorge, her geleitet. Wahrscheinlicher aber bedeutet es, wie auch Frisch bemerket hat, einen Gewährsmann, altbrittisch bey dem Boxhorn gwarant: welcher über andere die Währ, Gewähr, oder Sicherstellung hat, franz. garantie, guarantie, im mittleren Lateine guaranda, warandia. Auf ähnliche Wei-

se ist von Wehr, Gewehr, Gegenwehr, sich wehren, in Italien und Frankreich la guerra, la guerre, der Krieg.

der Germ, jenseits der Traune Jering; sonst die Gare, Gore, Girre, Gitsch, Gätsch; nämlich die Spundhefen des Biers, fermentum cerevisiæ, Engl. yest. Von gähren, aufbrausen, bey dem Willeram c. 8. jesen. Horneck schreibt cap. 437. daz Pluet begund wallen und jensen. Altbrittisch bey dem Borhorn jas, fervor, ebullitio. In der Windischen Sprache jesa, der Zorn. Der Geifer wird hier bey dem Volke bisweilen der Gest, Jest, genennet.

die Gerste; ist entweder eine Wintergerste, welche im Herbst angebauet wird, hordeum hexastichon, Lin. die sechszeilige, sechsschärige: weil die Körner in sechs gleich langen Zeilen oder Scharen wachsen. Oder eine Sommergerste: und zwar entweder die Bartgerste, grosse Gerste, welche zweyzeilig, zweyschärig ist, hordeum distichon; oder die gemeine Gerste, hordeum vulgare, bey welcher nebst zwey grösseren Reihen, noch kleinere angetroffen werden, daher selbe von einigen als vier, fünf, oder sechs—zeilig angesehen wird. Der Sorgsamen oder Rohrhirse, holcus sorghum, Lin. ist an einigen Orten unter den Nahmen Amerikanische Gerste, bekannt.

Die gerollte Gerste, in Schwaben die gerändelte, in Hochbergs adelichem Landleben die geneute; in Sachsen und Schlesien die Graupe, Grupe, Ungarisch arpa—kasa; ist für die Küche bestimmt. Es gibt eine grob gerollte Gerste, eine mittere, und eine feine: welche letzte in Sachsen Perlgraupe heißt.

In gemeinen Reden spricht man die Gersten, hie und da auch Gerten. Horneck, ein Steyermärker schreibt c. 457. an Weitz, Habern und Korn, an Gerten und an Spelten. Da diese Art des Getreides schon bey den ältesten Völkern, zu einem gährenden

Getränke gebraucht worden ist; so glaube ich, daß Gerste von gähren, gesen, iesen, gischen, gescht (s. Germ) den Nahmen erhalten hat. Und hiemit scheint auch das Windische jezhme, Pohlnisch ięczmien, Croatisch jachmen (Jatschmen), die Gerste, etwas ähnliches zu haben. Im übrigen heißt die Gerste Ital. orgio, orzo, franz. orge, Engl. barley, Ungarisch arpa, Hebr. asam.

das Gerstenkorn, hordeolus. S. Werre im Auge.

das Gesatz, imgleichen auch das Gesatzt; bey dem Pöbel für Gesetz, die Satzung: von setzen, fest setzen, statuere, constituere. Das Gesetz oder Gesetzel bey einem Lied, wo man einen Absatz macht.

geschäftig; vorwitzig, der sich gern mit vielen Dingen zu schaffen macht, und sich in allerley Geschäfte mischet.

das Geschäll; ein lautes Getöse von lachen, zanken, ꝛc. Von schallen, erschallen. Bey dem Horneck c. 443. grozz Geschell und Pracht (s. brechen).

geschecket; scheckig, gefleckt: welches aber am gewöhnlichsten gesagt wird von schwarzen oder braunen Flecken im weissen Grunde. Ein solches Pferd heißt der Scheck, und ein solcher Hund, der Scheckel.

Han a klains Hennderl, ist gschecket und ghaim,
lock i, pi pi, da laufts gleich wieder haim,
Gib i meinm Hennderl a Futter ins Gschier,
Gackelzts, und legt mir ein Airl dafür.

Ein Scheck, wenn von Pferden die Rede ist, heißt in der Schweitz Schäggy, in Schweden Skaek; Ital. caballo pezzato, franz. cheval tacheté, Engl. pieball, hier sehr gewöhnlich auch der Ganser (s. dieses Wort). Daß jenes überall bey dem Volk so bekannte Wort, zunächst von der Forme des Schachbrettes herkommen soll, Ital. Scaccato, Engl. check, to checker, wie Wach-

ter und Frisch glauben; lasse ich ungern zu. Adelung führet das Isländ. Skackr an, unähnlich, ungleich, Skeckia, ungleich machen.

das Geschell; die Kinnbacken an den Pferden. Gleichsam die langen Schalen des Gesichtes: auch für Huf und Klaue wird an einigen Orten, wie Frisch und Adelung bezeugen, das Wort Schale gebraucht.

geschlecht, gerade. S. gschlecht.

der Geschmach, besser aber Geschmack; 1. die Empfindung der aufgelöseten Theile auf der Zunge: und die Eigenschaft eines flüssigen oder trockenen Körpers, welcher eine angenehme oder widerwärtige Empfindung verursachet. Z. B. einen feinen, oder gar keinen Geschmack haben; die Speise hat einen guten Geschmack, ist geschmächig, schmackhaft. 2. Ein Geruch. Bey Horneck c. 271. et 437. Geschmach. Das alte Wörterbuch vom J. 1482. Schmack oder Stank. Die Worte der Schrift Numeror. c. 18. Dem Herren zu einem süssen Wohlgeruch; lauten in einer alten Uibersetzung, wie Frisch bezeuget, dem Herren zu einem süssen Geschmack. Bey dem König Tyrol, unter den Werken der Minnesänger, kommt der Smak, balsamsmak des boumes, Wohlgeruch des Baums, öfter vor. S. schmecken.

geschmaissen: von einem schlanken, nämlich dünnen und biegsamen Körper: z. B. ein geschmaissener Mensch; der Bruder ist dick, die Schwester aber geschmaissen. Um mehrere Gelenkigkeit anzudeuten, wird bisweilen der Ausdruck schmissig gebraucht: als, ein schmissiges Bürschel, schmissiges Männchen; eine schmissige Ruthe, die sich viel windet, und herum drähen läßt. Es gehöret zu schmeidig, geschmeidig, in Schweden und Niedersachsen Smidig: welches von schmieden, ausdehnen, in die Länge schlagen, her kommt, wovon schmeissen, angels. Smitan, ein Intensivum ist. Ein geschlachter Körper, zeigt eine bloß gerade, aber nicht

so biegsame Beschaffenheit an. Ein geschossener, aufgeschossener Mensch, der geschwind in die Höhe schiesset.

der Geschmeidler; welcher künstliche Eisenwaren verfertiget, oder zum Kauf anbiethet, z. B. Pfannen, Kerzenleuchter, Messer, Strigel ꝛc. Von schmieden, Erz oder Metall bearbeiten. S. Adelung, v. Geschmeide.

das Geschnaitel, in Salzburg das Lüngerl; eine gesäuerte Speise, welche von dem zusammen geschnittenen Bäuschel (Geschlinke, Gelünge) vorzüglich eines jungen Kalbes, zubereitet wird. Von schnaiten, grob schneiden. In vorigen Zeiten hat man es eine Mursel genennet, lat. minutal (s. Mursel).

geschnäppig; sonst schnäppisch, schnippisch, Engl. Snappish, auf eine nasenweise Art plauderhaft: der nach jeder Rede schnappet, und mit einer Antwort fertig ist, oder, welches einerley ist, überall seinen Schnabel dabey haben will. (S. das folgende).

das Geschnebel; das Maul, die Gesichts Bildung, Gestalt; wie das lat. os, welches sowohl den Mund, als das Gesicht überhaupt bedeutet. Z. B. es wäre ein schöner Hund, aber das Geschnebel ist nicht sauber; die Frau hat ein liebes Geschnebel, nämlich Angesicht, Aussehen, obwohl dieses nur im Scherze gesagt wird. Es gehöret zu dem Holländ. neb, Sneb, Schnabel, Schnautze; Snebbig, plauderhaft, in Oesterr. geschnäppig. In der Windischen Sprache, wenigstens in Krain, sind Shnabli, die Lippen. Schnabel, Geschnebel, zeigt den jenigen Theil des Körpers an, womit man etwas naget, kneipet, beisset. Daher Engl. to Knab, Knapple, nagen, abweiden; in Ober- und Niedersachsen knauen, knaupeln, gnabbeln, nagen, naschen, kleine Bissen zu sich nehmen. Eine Schnabelweide, was dem Schnabel, nämlich dem Mund, Vergnügen macht. Hievon möchte schnappen,

den Mund öffnen, geschwind kneipen oder zwicken, ein Intensivum seyn. S. auch Näbinger, und Nisel.

geschwind. S. hott.

das Geschwisteret; im Hochd. die Geschwister, im Schwabensp. c. 139. et 155. diu gesuuistergit, die gesammten Brüder und Schwestern. Sie sind unter einander vergeschwistert, d. i. in den nächsten Graden verwandt. Weil die nächsten Anverwandten nur ein Haus oder eine Familie ausmachen; so scheinen diese Wörter von dem altdeutschen suaso, gisuaso, entstanden zu seyn: welches bey Kero, Otfried, Tatian, ꝛc. einen Hausgenossen bedeutet, und mit dem goth. sues, angels. suaes, lat. suus seu proprius, überein kommt: wovon mehr bey Schilter zu sehen.

das Geschwulst—kraut; überhaupt ein Kraut, welches wider die Geschwülste gebrauchet wird. 1. die fette Henne, sedum telephium, Lin. Bey dem Volke werden die Blätter davon unter geschwollene Füsse gelegt; von der gestossenen Wurzel aber auf der Glut ein Tuch geräuchert. 2. das Schelkraut, chelidonium maius: welches einige Leute gleichfalls unter die geschwollenen Füsse legen. 3. das Hinschkraut oder Bitterssüß, solanum dulcamara: welches den Pferden, wider Verstopfung und Blähungen, in einem Einguß gegeben wird.

der Gespaiß; Spaß, Scherz. Gspaiß machen, sich gspaissen mit einer Sache. Es ist einerley Wort, nur den Zischlaut weg gerechnet, mit dem griech. παιδειν, scherzen; von παις, ein Kind, Bube. Spassen heißt also, nach Art der Kinder thun: gerade so, wie die Ausdrücke Narr, närrisch thun, und fanzen, Alfanzerey (s. Narr und Pfanzel). Bey den Franzosen heißt spassen, oder Kinderey treiben badiner: von dem Celtischen bas, franz. und Engl. bas, base, klein, niedrig, womit jenes griech. παις wahrscheinlich in Verbindung steht; Hebr. pasas, minutum fecit. Im mittleren

Latcine ist bassus, griech. βαθυς, niedrig, tief. Hievon ist auch baissen, bey dem Stricker erpaissen, fallen, sterben, in das Gras beissen, d. i. auf die Erde hin fallen. In der Mondseeischen Glosse p. 326. irpeizen, von dem Pferd oder Esel, worauf man gesessen, absteigen. Notker Ps. 17. inclinavit cœlos et descendit; er bougta den himel, unde irbeizta hara nider.

Frisch und Adelung sehen das Ital. spasso, spassare, für einerley Wort an mit dem deutschen Spaß, spassen; allein spasso, spassatempo, heißt eigentlich nur ein Zeitvertreib, franz. passe—tems, oder ein Spatziergang: also wie es scheint, von Paß, passiren, passus, Hebr. pasach, transiit. Daher auch Ital. spassare, sich unterhalten, Kurzweil suchen; spasseggiare, andare a spasso, spatzieren gehen: welches heissen kann, aus Zeitvertreib gehen, oder sachte, Schritt vor Schritt.

gespüren; sonst gewöhnlich spüren, verspüren: z. B. ich gespüre es in meiner Rechnung, in meinem Beutel, daß alles jetzt theuer ist; dem Hasen auf die Gespur kommen, ꝛc.

das Gestatt; festes Land, Ufer: in der Mondseeischen Glosse p. 347. stad, bey den Gothen, Angelsachsen und Schweden gleichfalls stad, stath. Von statt, statten, stehen, so fern hiedurch etwas festes und ruhiges angedeutet wird: im Gegensatze des Wassers, welches immer schwankend, unstät und beweglich ist. Notker Ps. 54. stedi, portus.

Das alte Zeitw. gistaton, hat sowohl stehen, als stehen machen, und befestigen bedeutet. Der heil. Geist saß, oder ruhete ober den Aposteln, gistatota, gl. Monsee. p. 364. In dem ersten Sendschreiben des heil. Petrus heißt es: Gott wird euch im Guten stärken, befestigen, gistatit, gl. Monsee. p. 368. So auch Notker ps. 23. Gott hat die Erde ober dem Was-

ser befestiget, er gestata sia obe dien mere—uuazzeren. Daher ist bey Kero c. 4. statigii, und bey Notker Ps. 12. stieti, die Stätigkeit, Beständigkeit. Vormals hat man von Gestatt, auch noch das Zeitw. zustetten gemacht; landen, anländen, als in der Mondseeischen Glosse p. 366. zuostteditomm, wir haben gelandet, und p. 396. zuostteditun, sie haben gelandet.

gestehen; ein Zeitwort, welches, wie das einfache stehen, in mancherley Fällen gebrauchet wird. Und zwar (1. im Hochd. gestehen, eingestehen, bekennen. Statt dessen aber sagen wir, etwas bestehen, Nieders. bestaan, bekennen: eigentlich machen, daß eine Sache, deren Umstände noch zweifelhaft waren, stehe, ruhe, und nicht ferner mehr gerüget werden darf. So heißt es auch im lat. constat hac de re, constat hoc mihi, die Sache ist bekannt, constans, beständig. In einer intensiven Forme sagt man daher: etwas bestätigen, bey dem Pöbel bestätten, bekräftigen.

2. gestehen, zusammen stehen, sich verdicken: z. B. die Milch steht, gesteht, wenn sie anfangt dick zu werden; die Milch gerinnet, wenn sie auf eine fehlerhafte Weise sich scheidet, und in kleine topfenartige Theile zusammen rennet.

3. sich etwas gestehen lassen, kosten lassen, es auf seine Kosten nehmen: z. B. ich lasse mich schon etwas dabey gestehen. Von Philipp dem schönen, König in Frankreich, schreibt Horneck, c. 592. Manig tawsent Markch liez sich der Kunig sten und chosten. So pflegt man auch im Hochd. zu sagen: Es wird dir theuer zu stehen kommen. Das lat. stare, constare, wird auf die nämliche Weise gebraucht: quanti constat? muliorum sanguine ac vulneribus hæc victoria stetit. In einer gewissen Gegend unseres Gebirges sagen die Leute, was gestehts? wie theuer ist es, quanti constat? In Italien, questo mi sta in tre fiorini, es ko-

ſtet mich drey Gulden. Die Sache ſteht mir, bleibt mir, um den verhältnißmäſſigen Preis: denn ich auch wirklich geſtehe, zugeſtehe, ſtatuo, conſtituo.

4. Bey dem Pöbel heißt ſich geſtehen, ſich unterſtehen, unterfangen: z. B. du geſteheſt dich noch, es zu laugnen? Sich ſtehen, oder ſtellen unter etwas, um es zu ergreifen, zu heben, zu nehmen; wird in einer figürlichen Bedeutung, auf jedes vermeſſene Unternehmen angewendet. Woraus erhellet, daß das verb. reciprocum, ſich ſtehen, ſe ſiſtere, noch wirklich gebrauchet wird: obwohl in anderen Fällen ſich ſtellen, welches aus dem vorigen ſeinen Urſprung hat, üblicher geworden iſt.

die Geſtette, insgemein Geſtetten; ein erhöhtes Erdreich, welches in die Tiefe, oder einen Graben ſich ſenket, locus præruptus. So fern daſſelbe ſteht, ſich hält, und nicht, gleich dem übrigen, in die Tiefe geſtürzet iſt (ſ. Geſtatt). Solche Geſtetten gibt es hie und da in Feldern und Fahrtwegen, wie auch an dem Geſtatt der Flüſſe. Daher pflegt man eine Geſtetten zu ſchlagen, nämlich zu befeſtigen: entweder damit nicht zu viel Erdreich in das Waſſer hinab ſtürzet, oder damit die Wellen nicht zu ſehr das Erdreich untergraben.

der Geſtettenſchlager; in Unteröſterr. wie Kramer bezeuget, ein Nahmen der braunkehligen Bachſtelze motacilla rubetra, Lin. welche ſonſt Braunkelchen, kleiner Steinſchmatzer heißt, bey dem Büffon le tarier. Vielleicht weil dieſer kleine Vogel auf eine ähnliche Weiſe den Ort ſeines Aufenthaltes, gegen die herab ſinkende Erde zu ſichern weiß, wie man ſonſt eine Geſtetten ſchlaget.

die Geſtetten—Schwalbe; Uferſchwalbe, ſhirundo riparia (ſ. Schwalbe).

geſtillen; ſtillen, bey Otfried und in der Mondſeeiſchen Gloſſe, giſtillen: z. B. die kleinen Kinder geſtillen, ein Gezänk abgeſtillen, ꝛc. Es heißt, ruhig

machen: bisweilen aber auch, ruhig werden, z. B. die Erde schwieg vor seinem Angesicht, gistilleta. gl. Monsee. p. 361. Und Kero, c. 44 kastillee, quiescat.

gestocken; stocken, in eine dicke Masse sich vereinigen, als Blut, kaltes Fett. Von der Milch sagt man nicht, daß sie gestocket; weil dieses Wort einen grössern Grad der Verdickung voraussetzet; sondern sie steht, gesteht, ist gestanden. Nur der Selbörn (Plundermilch) macht klumpenförmige Theile, und wird daher zu Salzburg gestöckelte Milch genennet. Wenn die Wolken sich verdicken, und etwa ein Donnerwetter befürchten lassen; sagt man, es stockt sich auf, treibt Stöcke herüber. Schön gestocket seyn, einen vollen Busen haben.

Es ist, wie Adelung glaubt, ein Intensivum von stehen. In Niedersachsen stauen, stehen machen. Griech. στηκω, ich bleibe fest, σταω, ich stehe, lat. sto.

das Gestocket; eine ausgestockte Gegend, woraus nämlich Bäume und Gebüsche, samt ihren Stöcken und Wurzeln, gereutet worden sind, um selbe urbar zu machen.

der Gestraun; in unserem Gebirge ein verschnittener Widder: welcher in der Ebene ein Kapp heißt. Aus der Landes Ordnung von Tyrol führet Scherz die Worte an: Kitz, Schaff, Castraun, Lember, Kelber 2c.

Von dem Ital. stroncare, lat. truncare, abhauen, stümmeln. In einer mehr einfachen Forme ist in Niedersachsen runen, rünken, Holländ. ruynen, verschneiden, kastrieren (s. der Rein).

das Gestrippe; Gesträuch, Buschwald. In den Kanzleyen heißt es noch bisweilen: 20 Joch an Aeckern, Wiesen, Waldungen und Gestrippe. Wenigstens jenseits der Donau, gegen die Gränze von Böhmen.

Einige schreiben das Gestrüppe. Weil das Gestäude auf vielfältige Weise verworren, verbogen, und

in einander geschlungen ist, und stets niedrig bleibt; so scheint dieses Wort zu dem Ital. stroppiare, franz. estropier, zu gehören, nämlich verbiegen, verrenken. Bey dem Pictorius und Dasypodius ist strupfen, zusammen strupfen, einschrumpfen: z. B. verstrupfte Beere an den Trauben, die Verstrupfung der Adern, contractio nervorum, Der Grund dieser Wörter ist in dem griech. στρεφω, ich wende, biege: wovon στρεβλος, verbogen, und στροφος, etwas zusammen gedrähtes, ein Strick, weidenes Band; lat. strophus, stroppus, struppus, Ital. stro pa. **Struppig**, strobelig, wird vorzüglich von unordentlich emporstehenden Haaren und Federn gesagt: z. B. strobehaarig seyn, Strubelhühner (s. strobelig).

der **Gevatter**, gleichsam Mitvater: indem ge, ga, ka, lateinisch co, con, cum, eine Verbindung anzeigt. Im Lat. heißt daher der Gevatter, die Gevätterin, compater, commater; Ital. compáre, commáre, franz. compére, commére. In der böhmischen Sprache heißt der Gevatter Kmotr, Windisch Koter, Croatisch Kum. Hier bey dem Volke ist es eine alte Sitte, daß derjenige, welcher Jemand zum Gevatter bittet, mit einem Knie sich bis zur Erde neiget, und um das christliche Werk ansuchet, sein neugebornes Kind zur Taufe zu halten. Der gewählte Pathe freuet sich des besonderen Zutrauens; läßt ein Eyer im Schmalz (Eyerkuchen) zurichten; und von dieser Zeit an heißt es nicht mehr du, sondern ös. Die Gevatter — Rübeln, brassica napus (s. Scherrübe).

geuden; in der Schweitz, wohl leben, schlemmen; vergeuden, verschwenden. Hornieck c. 703. guffen und genden. Bey dem Jeroschin goidin. Es gehöret unstreitig zu dem lat. gaudeo, griech. γαδεω, γηδεω, ich bin fröhlich: wie auch zu dem deutschen Zeitw. getzen, sich oder andere ergetzen; in der Schweitz Gaed, Get, ein geiles Gewächs: und jaeten, das Unkraut auszie-

hen (s. jeten). Die Italiäner sagen auf gleiche Weise godere, sich freuen, sich wohl seyn lassen; godere una cosa, eine Sache geniessen (lat. gaudere aliqua re, frui); godereccia brigata, ein Volk oder eine Gesellschaft, welche in Lust und Ueppigkeit lebt; goditore, ein Bauchdiener, Schlemmer.

Das Engl. to guttle, sich voll fressen, den Wanst füllen, und gut — tide, Fastnacht, Fraßzeit; kommt her von gut, altbrittisch cwthr, ein Darm, Mastdarm, Kuttel. Das gleichfalls altbrittische gaudy, cloaca; ist einerley mit dem Engl. gowt, eine Gosse, nämlich ein Canal oder eine Grube, wo der Ausguß, oder das unreine Wasser, aus den Küchen zusammen fliesset.

geunen, oft auch geumen; ein zweysylbiges und pöbelhaftes Wort, für loben, anrühmen, z. B. er hat dich überaus gegeunt. Griech. αινεω, ich lobe; Isländ. eg ann, ich liebe, bin wohlgewogen, eg unne, ich liebte. Daher ist bey Otfried, Notker, in der Mondseeischen Glosse, rc. anst, ensti, Gunst, Gnade, Wohlthat, und unnen, gionnan, geunnan, wohl wollen, gönnen.

die Gewäde, in der Aussprache Gwädn; Schneegewähde, ein durch wähen angehaufter Schnee. Frisch schreibt dafür eine Windwehe: und Adelung Windwehe, ein Gewebe von Schnee, welches der Wind gemacht hat. In der Mondseeischen Glosse ist p. 367. giuuado, das Wähen des Windes, wodurch ein Schiff angetrieben wird.

die Gewandte, oder Gwanten; ein gepflügter, umgewendeter Acker, Hochd. das Gewende, Engl. wend. In einer Urkunde vom J. 1719. hat den Zehend nur von ainem Gwändl zu geben, d. i. von einem einzigen kleinen Acker.

der Geyer; Isländ. und Engl. geir, in den Mondseeischen Glossen p. 412. Kir; ein bekannter Raubvogel, welcher ohne Unterschied auch Habich genennet

wird (s. dieses Wort). Wachter und Frisch leiten es von seiner Raubgierde her; in dem Wörterbuch des Alberus ist geierlich, begierig, gefressig. Adelung von seinem Geschrey gä, gä. Lieber aber glaube ich, von jener Eigenschaft, welche dieser Vogel hat, sich kreisförmig in der Luft herum zu drähen; also von gyrus, gyrare, Ital. girare: womit das griech. γυρος, γυροω, überein kommt. Daher ist auch das lat. circus, griech. Κιρκος, ein Geyer. Altbrittisch bey dem Borhorn gwyr, recurvus. Was heißt gyrare anders, als eine krumme Linie machen;

Der Gibel, ein Fisch. S. Gilbling.

gichen; ein veraltetes Wort, für bekennen, bejahen, kund machen. Bey Kero, Otfried, Notker ꝛc. gehan, jehen, bekennen; ih gihu, jiho, ich bekenne; Sie jehent, sie bekennen. In späteren oberdeutschen Urkunden heißt es gemeiniglich, ich gich, vergich, wir vergehen. Es ist einerley Wort mit iahen, beiahen (s. Adelung, v. Beicht).

der Gidi — etwa Gitich? Furcht bey einer öffentlichen Verrichtung, da die Knie wanken, und die Sinneskräfte sich verwirren: z. B. ich habe, oder bekomme den Gidi, es kommt mir der Gidi, so oft ich auf dem Theater auftretten muß.

Engl. giddy, schwindlicht; giddiness, der Schwindel. Griech. γυιον, das Glied, γυιοω, ich breche die Glieder. Hebr. gid, die Nerve.

der Giel; bey dem Stricker, Jeroschin, und manchen anderen alten Schriftstellern, der Schlund Rachen. Z. B. dem Tod in den Giel, d. i. in den Rachen fallen, eines gewaltsamen Todes sterben; laut aus seinem Giel rufen, ꝛc. wie bey Frisch und Scherz zu ersehen. Horneck hat c. 814. die Giel: welches aber auch nur die mehrere Zahl seyn möchte: z. B. die Kropfgänse sperrten die Giel weit auf, um Fische zu fangen. In dem alten Wörterb. 1482. gyl; lat. gula; franz. la

gueule: womit auch das deutsche Wort die Kehle übereinkommt. Daß diese Wörter eigentlich eine Oeffnung, oder Loch anzeigen, sieht man aus dem franz. la gueule de four, das Ofenloch, la gueule de Sac, die Oeffnung eines Sackes. Isländ. gia, öffnen (s. Gienmaul; wie auch Adelung v. gähnen, und Gaumen).

Das griech. χειλος, ist den vorigen sehr ähnlich, heißt aber nur eine Lippe, labium. Die Worte des Propheten Isaias; sie ehren mich nur mit den Lippen; lauten griech. τοις χειλεσιν αυτων τιμωσι με. — τα χειλη διαστρεφειν, den Mund zerren, verspotten. Wo es bey dem Virgil heißt, Ecloga 2. Nec te pœniteat calamo triv lle labellum: hat Theocrit χειλεα βλιβειν.

Im mittleren Lateine ist gula, golerum. golerium, eine zierliche Bekleidung des Halses; ein Koller, Goller, altbrittisch bey dem Boxhorn coler, lat. collare. Im XII. Jahrhundert war bey Vornehmern die Mode, Pelze zu tragen von Zobel oder Hermelin, mit einem rothen Ausschlag um den Hals und die Hände: welches der heil. Bernhard wenigstens an den Bischöfen nicht leiden wollte. Horreant et murium rubricatas pelliculas, quas gulas vocant, manibus circumdare sacratis. cap. 2. de officio episco. In einer Homilie, die man vormals eben diesem Abte zugeschrieben hatte, heißt es: pellicia arminia, rubeis gulis præparata. Hievon ist noch bey den Franzosen, wie Mabillon anmerkt, gueule, Engl. gules, die rothe Farbe in den Wappen.

das Gienmaul; ein Schimpfwort, um einen jungen Laffen zu bezeichnen, der bey dem Anblick eines Gegenstandes, Augen uud Maul aufsperret. Von gienen, Isländ. gina, gähnen. Notker schreibt Ps. 21. sie gineton gagen mir, alsᵹ der leuuo, sie gähnten gegen mir, sperrten den Rachen auf, wie ein grimmiger Löwe. Gl. Monsee. p. 398. geinota, er gähnte.

Bey dem Victorius ist gynen, etwas verlangen, mit Begierde hin gaffen: wie im Lat. hiare, inhiare.

der, die, das Gift; ein Wort von verschiedener Anwendung. Ursprünglich ist die Gift, eine Gabe; von dem alten giban, gifan, geben. Daher Mitgift, Zugift, Heurathsgut; eine Kirche begiften, begiftigen, ꝛc. wovon mehr bey Frisch zu sehen.

Ferner das Gift, eine schädliche Gabe, die einem anderen zur Beförderung des Todes beygebracht werden kann: daher auch der Ausdruck, einem vergeben. Figürlich: all das jenige, was entweder dem Körper, oder der Seele eines anderen schadet: z. B. hitzige Getränke sind Gift für die Jugend; in einer Schrift das Gift der Wollust, des Unglaubens, ausstreuen.

Der Zorn bringt ins besondere das Blut und die Säfte des Körpers in eine sehr nachtheilige Gährung. Daher ist der Gift, Zorn; sich giften, zörnen; es giftet mich, springgiftig seyn, nämlich zornig zum Abspringen, nicht essen können vor Gift und Galle. Ein übler Zustand des Körpers, welcher von gallichter Schärfe herkommt, heißt bey dem Volke das Vergift, z. B. das Vergift haben. Endlich ist Gift, Krott, Hepping, ꝛc. ein verliebter Ausdruck, eigentlich was einen zörnen möchte, z. B. 's Lisl hat sich versteckt, ich weiß nicht warum das Gift so gelacht hat.

gigetzen; eine Art des Stotterns, da manche Leute, mit aufgeblasener Luftröhre und gedrückter Zunge, den Laut ggi, ggi, hervor bringen. Es ist von gagetzen, gackern, durch einen höheren und feineren Laut unterschieden. Daher giges gages, giks gaks, ein leeres Gewäsch. Bey dem Victorius ist gicken, aycken, pippen wie junge Sperlinge: und bey dem Festus gingrio, ich schnattere, wie eine Gans; gingeriator, ein Flötenblaser. Mit einer feinen unterbrochenen Stimme lachen, wenn solches auf eine verborgene und schalkhafte

Weise geschieht, heißt sowohl hier, als im übrigen Deutschland kicheln, gicheln, kichern, Holländ. gichelen, Engl. to giggle. Andere Mängel des Redens heissen sticketzen, rätschen, plutschen, wabbeln.

gilben; gelb machen, z. B. ein weisses Halstuch gilben, gelbfärben; aus Safran und Butter eine Gilbe anmachen, um die Speisen damit zu gilben.

der Gilbling, oder Gibel, Giblichen; in Sachsen der nämliche Fisch, welcher in Oesterr. Kothplette genennet wird, in der XIII. Ausgabe des Systems durch Gmelin cyprinus gibelio, Lin. Wegen seiner grüngelben Farbe. Adelung nennet ihn einen sehr schmackhaften Fisch; allein es ist einer der schlechtesten, der wenig geachtet wird. Die Goldammer, emberiza citrinella, Lin. wird übrigens daselbst auch Gilbling genennet (s. Amering).

die Gilbwurz; oder Gelbwurz, gelber Ingwer, Gelbsuchtwurz, Schwalbenwurz, Gurkumey, curcuma longa, Lin. Eine Ostindische Pflanze, welche verschiedentlich in der Arzeney, übrigens aber auch zur gelben Farbe gebrauchet wird.

Gilge, s. Iling.

gillen; mit einer durchdringenden Stimme heulen, oder lachen: z. B. es war da ein Weinen und gillen! das Gelächter war so groß, daß er frey gegillt hat. In Niedersachsen gleichfalls gillen. Bey dem Rhaban Maurus ist nachtegila, eine Nachtigall; von gällen, gellen.

die Gillwurz, oder Schelmwurz; ein Nahmen der grünen Niesewurze, helleborus viridis, Lin. weil ein kleiner Theil davon den Schweinen eingezogen wird, wenn sie die Gille, nämlich die Finnen haben. Also gleichsam die gillende Krankheit: indem diese Thiere dieselbe auch auch wirklich durch ein heiseres Geschrey oder gillen anzeigen. Daß die Finnen von einer Art Blasenwürmer her kommen, hat zu erst Hr. Götze,

Pastor zu Quedlinburg im J. 1784. entdecket. Sie heissen nun tænia finna, Lin. Für Finne, ist an einigen Orten der Nahmen Granze üblich (s. dieses Wort).

der Gimpel; Blutfink, loxia pyrrhula, Lin. Im griechischen πυρρουλας, wegen der rothen Farbe, von πυρ, das Feuer; ungar. pirúlas, die Erröthung, und piros, roth. Wegen der schwarzen Kopfdecke wird er an einigen Orten Dompfaff, Domherr, in Pohlen popek, genennet. In Italien sufflotto, cifolotto, franz. pivoine, bouvreil, Engl. bullfinch.

Unseren Nahmen hat dieser Vogel wegen seinem Laut, gim. Weil er bey all seiner Lehrbegierde dennoch immer etwas einfältiges zeigt, so wird ein Mensch von gleicher Eigenschaft oft ein Gimpel genennet. Bey dem Wachter ist Gimpel, Gümpel, ein Brautwerber, Freyer: welches der gelehrte Mann von dem griech. γαμεω, ich heurathe, her leitet (s. Bräutigam). Es könnte aber auch von gimma herkommen, welches Wort bey Otfried lib. 1. c. 5. für Mädchen, Jungfer, genommen wird.

Gimpelbeer, ligustrum vulgare. S. Dintenbeer.

Gispel; s. Güspel.

das Gitter. S. Gäder.

die Glanz—Leinwat; eine geglänzte Leinwat von schwarzer, brauner, rother Farbe, dessen man sich gemeiniglich zu Unterfuttern bedienet. Die geleimte oder steife Leinwat, heißt in Franken und Obersachsen der Schetter, hier aber Sigel—Leinwat.

das Glär; Platz, Gelieger. S. Lorwend.

der Glauer; Nachwein, Tresterwein, die Lurke, lat. lora, franz. la piquette, la boite, Ital. aquarella (s. Lurl').

das Gleger; die unreinen und gröberen Theile eines flüssigen Körpers, die bey der Gährung sich zu Boden legen, und sonst unter dem Nahmen, Stellhefen, Unterhefen, das Lager, Gelieger, bekannt

sind, Engl. dregs; zum Unterschied der Spundhefen (s. Germ). Daher das Biergleger, Weingleger, der Gleger — Branntwein.

der Gletscher; in den Alpen von Salzburg, Tyrol und der Schweitz, ein Eisgebirg. Von glacies, Glas, glänzen, ꝛc. In mehr gemeinen Reden wird ein solches Gebirg das Kaes, Kes, genennet (s. Kes).

glitzen; gleissen, glänzen, z. B. der Schnee glitzet bey einer grossen Kälte; die Sonne glitzelt durch die regnerischen Wolken; ein Kleid anhaben, wo alles glitzelt und glanzt. In dem Fragment über K. Karls Krieg in Spanien, v. 119. glizen, in der frankischen Glosse von Boxhorn clizzan, Engl. glister, glitter, Isländ. glitta. Horneck schreibt c. 48. Do der Tag begunde glesten: und der Minnesänger von Gliers, din Spilnder ougen glast. Das franz. lisser, glätten, mangen, gehöret vielmehr zu dem griech. λισσος, glatt. Mehr hievon bey Wachter, v. glitzen.

glöckeln; durch schlagen oder klopfen, einen Schall hervor bringen: z. B. mit genagelten Schuhen, oder wenn selbe mit Eisklumpen behangen sind, laut daher glöckeln. Ins besondere heißt glöckeln, in Sachsen klöppeln, durch kegelförmig gedrächselte Hölzer, Spitzen und Bänder bearbeiten. Entweder weil diese Kegelchen (Glöckel, Klöppel) in der Gestalt eines Glockenschwengels, welcher in einigen Orten der Glöckel, in Sachsen Klöppel genennet wird, an den Schnüren hangen: oder unmittelbar wegen jenem Laut, den sie von sich geben, so oft selbe an einander stossen. Bey dem Kero ist c. 58. et 66. clochon, gl. Monsee. p. 356. colochon, klopfen, anklopfen. In der Schweitz werden die Glöckel, wie Popowitsch sagt, Tündel genennet; vermuthlich von tönen, angels. dynan, thunnan, lat. tundere, laut stossen.

glosen; glimmen, wie z. B. der Zunder, ein Funken unter der Asche, Liebe oder heimliche Rache im Her-

zen. Bey dem Horneck c. 550. ebenfalls glosen, in Niedersachsen glösen; welches zur Verwandtschaft von glühen gehört. Engl. glossy, scheinend, leuchtend, in Sachsen glotzen, glänzen, einen Schein von sich geben.

glunkitzen; sonst gluchzen, glucken. Ein Wort, welches so, wie das lat. glocio, glocito, griech. χλωζω, den Laut brütender Hühner nachahmet.

das Gnäck; Genick, gleichsam das Genäcke, der Nacken, Ungarisch nyak, Engl. neck, nuke; Ital. nocca, nucca. Von neigen, nicken, in der Windischen Sprache nagniti. Daher das im Scherze gewöhnliche Zeitw. abgnäckeln, hinrichten, das Genick brechen.

gnädig; 1.) gegen Personen vom geringeren Stande gütig, wohlgewogen. Von Gnade, Isländ. naad: und dieses ohne Zweifel von nahen, sich Jemand nähern. Im weiteren Verstande wird es auch für gelind, sanft, gebraucht: z. B. ein gnädiger Regen, gnädiger Winter. 2.) geschäftig, unruhig (s. genöthig).

das Gnauferl; ein possierlich kleines Ding, als z. B. kleines Pferd, kleines Taschenmesser, kleiner Mensch. Dieses Wort, welches nur als ein scherzhafter Ausdruck gebraucht wird, kommt offenbar mit nau, genau, überein; klein, eng, zusammen gedrückt. Holländ. nauw, eng, nauwen, zusammen drücken (s. Wachter, v. nauwen). Es scheint also etwas anzudeuten, welches verbuttet, verbützelt worden ist. Da ein Taschenmesser kürzer ist, als ein Tischmesser, und über das noch klein zusammen geleget wird; so zeiget sich auch der Grund dieser Benennung.

Ein anderes ähnliches Wort ist der Nickel, in Oesterr. Nigel, das Nigerl, ein von Natur aus kleines Ding: z. B. Schlafkunzen, Galläpfel an den Stauden und Bäumen, oder andere kleine Dinge, von denen man keinen eigenen Nahmen weiß; in fernerer Bedeutung ein kleiner Mensch, kleines Pferd, ꝛc. Entweder als etwas kleines, welches von einem anderen Körper

abgerissen, abgezwackt worden ist: oder was man leicht mit der Hande zusammen drücken könnte. Von nicken, knicken; drücken, zwacken. So ist der Knicker, ein sparsamer knauseriger Mensch, welcher überall abzwacket, Engl. niggard: woraus man sieht, daß für knicken, auch nur nicken gesagt worden ist, Gl. Monsee. p. 323. ginichen, conterere. Ferner Hanfkörner knicken, Läuse knicken, knacken, zerdrücken. In Niedersachsen, wie Adelung schreibt, ist der Knicker ein Schnellkügelchen, welches aus Thon zusammen gedrückt, und getröcknet worden ist, womit die Kinder zu spielen pflegen.

gneissig, glänzend, prächtig, vornehm, z. B. Kleid, Speise, körperliche Schönheit. Es ist nicht viel gneissigs daran, nämlich nichts vorzügliches. Oft heißt es auch nur neissig. Von neissen, gneissen, glänzen. S. das folgende.

der Gneist; ein Feuerfunken, welcher in Oesterr. die Gän heißt (s. Gan). In der Mondseeischen Glosse gneisto, Isländ. gneist, Schwed. gnista. In der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 184. geneisten, Funken ausspühen. Vielleicht ist dieses Wort mit neu, lat. niteo, nitidus, verwandt: wovon gneissen, für gleissen, her kommen möchte. Denn bey Adelung wird der kleine Schierling, æthusa cynapium, Lin. als ein glänzendes Kraut, Gneisse und Gleisse genennet. Hebr. nazaz, scintillavit; nazuz, scintilla.

der Goder; bey Frisch und Adelung Kader; der empor sich hebende fleischige Theil unter dem Kinne. Horneck c. 814. nennet auch jenen häutigen Sack, welchen die Kropfgans am Halse hat, einen Goder. In der Windischen Sprache ist goder, eine Bühne. Franz. goderon, godron, die Falte an einem Halskragen, und godronner, einen Kragen fälteln, ein Krös aufsetzen. Wie es scheint, von gehen, Engl. to go, sich empor heben (s. gen).

der Goff; in der Schweitz ein Scheltwort, welches eisweilen von Kindern gesagt wird. Eigentlich ein Maulauf, Maulaff; von gaffen. In jenen Stellen, welche Frisch angeführet hat, ist Gaffel, Göffel, ein Mensch, welcher begierig das Maul aufmacht, um etwas zu sehen. Daher auch Ital. goffo einfältig, läppisch, goffone ein Tölpel, franz. goffe ungeschickt, tölpelhaft. Hieher gehört auch die Waffel, welches Wort bey Frisch und Adelung vorkommt, und ein grosses Maul bedeutet; altbrittisch gwefl, die Lippe. Gleichfalls von gaffen, gappen, gapfen: oder samt diesem unmittelbar von auf, offen, nur daß hier, so wie in manchen anderen Wörtern, g, ge—ch—hw—w vorgesetzet wird. Gaffen, heißt eigentlich sich öffnen: daher Holländ. de deur gapt, die Thüre steht offen, de wonde gapt, die Wunde ist offen, niche zugeheilt. Isländ. gap, eine Spalte, Lücke (s. Wachter, v. gaffen): welches sowohl von dem Mund, als den Lippen gesagt werden kann. Bey dem Frisch heißt es: Waffel, os fissum, bucca. Dieses dienet zugleich, um ein anderes sehr altes Wort zu erklären, die Goffe, Arschbacke; wegen der Spalte nämlich. Die Stellen sind folgende.

goffe; clunis. fragm. de bello sarac. v. 2568. et 3536.
coffa; cluni. gl. Monsee. p. 400.
goffun; clunes. gl. aleman. ap. Martin. Gerbert, p. 22.

auch selbst das lat. clunis, altbritt. clun, scheint von gleicher Bedeutung zu seyn: nämlich wie Klaue, Kluft, ꝛc. von klieben, spalten, cliuban, Schwed. klyfwa.

der Goisser, oder Giesser; in Unteröstern. wie Kramer bezeuget, ein Nahmen mehrerer solcher Vögel, die vorzüglich bey Wassergüssen sich sehen lassen. Als der gemeine Goisser, oder Brachschnepf, scolopax arquata, Lin. Der kleine Goisser, scolopax phæopus,

welcher hier ob der Ens, der Güßvogel heißt. Der türkische Goisser tantalus falcinellus.

der Goißvogel, oder Grünspecht, grosser Baumhacker, picus viridis, Lin. Dieser Nahmen wird ihm hier gegeben, von giessen, goissen, giossen: weil sein Geschrey für ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens gehalten wird. Im Engl. heißt er rainfowl, Regenvogel, und franz. pivert, pic vert, Grünspecht.

die Goldammer, emberiza citrinella. S. Amering.

der Goldbarsch, perca cernua, ein Fisch. S. Pfaffenlaus.

die goldenen Samstagnächte; die Samstage in den ersten drey Wochen post festum S. Michaelis archangeli. Eine gewisse feyerliche Andacht, wovon seit an. 1400 sowohl in Oesterreich, als an anderen Orten von Deutschland, noch manche Spuren übrig sind. Anfangs wurde nur die erste Woche nach diesem Fest feyerlich begangen: und am Samstag darauf, als an dem Beschluß, eine feyerliche Messe gehalten, welche zu Hildesheim, und in anderen Orten von Niedersachsen, die Gülden Messe, missa aurea, geheissen hat. Diese Woche kommt in den alten Schriften unter dem Nahmen Gemeinwoche, Meinwoche, Menwoche vor. Wahrscheinlich darum, weil, wie Frisch in seinem Wörterb. v. Mein. sagt, diese Woche hindurch für alle abgestorbene insgesammt die Messen gelesen wurden: wofür am Ende der Woche, bey dem feyerlichen Beschluß, das Volk reichliche Opfer brachte. Merkwürdige Stellen hievon werden bey Leibnitz Scriptores Rer. Brunsvic. Tom. II. pag. 494. und in dem Calendarium des Haltaus angetroffen. Die Ursache oder Absicht davon ist leicht zu errathen. Noch jetzt heißt es in der Messe für die abgestorbenen: libera Domine animas omnium fidelium defunctorum de pænis inferni, ne absorbeat eas tartarus; sed signifer sanctus

Michael repræſentet eas in lucem ſanctam, &. Auch die Bilder, in denen dieſer heilige Engel mit der Wage vorgeſtellet wird, ſind bekannt.

Um den Wünſchen des Volkes genug zu thun, wurde dieſe Andacht auf drey Wochen verlängert. In Oeſterreich wiſſen noch viele Leute, wie einſt an dieſen Samſtagen, vorzüglich am erſten und letzten, Proceſſionen gehalten wurden in berühmte Kirchen, wo alsdann eine feyerliche Meſſe und Predigt, und des Beichthörens beynahe kein Ende war. Merkwürdig iſt ein Schreiben aus Rom vom J. 1475. wo Papſt Sixtus III. ſamt 21 Kardinalen unterſchrieben iſt. Zu Kremsmünſter wurde eine alte Kirche zu Ehren des heil. Sigismund, deſſen Feſt auf den 1. May fallet, wieder neu aufgebauet. Man hielt zu Rom um einen Ablaß an: welcher auch ertheilet wurde, nicht nur auf das Feſt dieſes Heiligen ſelbſt, und auf den Tag der Kirchweihe, ſondern auch zugleich für die drey erſt genannten Samſtage. Woraus man ſieht, wie berühmt und allgemein dieſe Andacht dazumal geweſen ſeyn muß. Die Worte der Bulle ſind folgende: Omnibus et ſingulis Chriſti fidelibus utriusque Sexus, vere pœnitentibus et confeſſis, qui dictam in præfati S. Sigismundi, et trium Sabbatorum, feſtum S. Michaelis archangeli immediate ſequentium, nec non ipſius capellæ dedicationis, feſtivitatibus et diebus a primis veſperis uſque ad ſecundas incluſive, devote viſitaverint annuatim, et manus porrexerint adiutrices; centum dies de iniunctis eis pœnitentiis miſericorditer in Domino relaxamus. Was der Ausdruck Nacht, Samſtagnacht, bedeutet haben mag, weiß ich nicht. Vielleicht weil manche Leute in einer ſolchen Nacht im Gebeth verharreten, in der frommen Meinung, ſeinigen chriſtlichen Seelen zur Befreyung von ihrer Strafe verhilflich zu ſeyn.

der Goldfasan; ein Fasan von goldgelber, rother und violettblauer Farbe, welcher sonst bunter oder rother Fasan, Chinesischer Blutfasan genennet wird, phasianus pictus, Lin. Der weisse, phasianus nycte-merus, heißt hier Silberfasan.

das Goldfischel; die Goldkarausche, cyprinus auratus, Lin. Engl. goldfish, in Japan Kingio. Ein zartes sehr zahmes Fischchen von mehreren schön spielenden Farben, welches zu erst durch die Holländer aus China gebracht worden ist, und welches man zur Lust entweder in Weihern' oder zu Hause in Gefässen aufzubehalten pflegt. Seine Speise sind Würmer, Fliegen, Brod, und andere kleine Fische. Der Goldfisch von einer grösseren Art, coryphæna hippurus, wie auch der Goldbrassen, Sparus aurata, sind Meerfische.

das Goldhähnlein, in einigen Gegenden das Aukränl' genannt; motacilla regulus. Der kleinste Europäische Vogel, mit einer Reihe goldgelber Federchen am Kopfe: welcher im Herbst auf verschiedenen Bäumen, im Sommer aber in grossen Wäldern angetroffen wird, und in verschiedenen Orten von Deutschland Haubenkönig, Sommerkönig, Ochsenauge, Weidenzeisig heißt. Unter den Insecten führet eine schöne Art der Laufkäfer, carabus auratus, Lin. den Nahmen Goldhahn.

Goldmöhre; eine kleine Art der Möhre, oder so genannten gelben Rübe, daucus sativus, Lin. welche mehr roth, und von einem besseren Geschmack ist. Die gemeine oder grössere Möhre von blasser Farbe, wird an einigen Orten die Murke, oder das Weiblein genennet (s. Murke).

der Goldnörfling; cyprinus orfus, Lin. Ein schöner Fisch von safran gelber Farbe, welcher aber im Wasser feuerroth zu seyn scheinet, und deßwegen zur Zierde in die Teiche gelassen wird. Bey dem Geßner

heißt er Orf, Urf, und bey dem Marſilius Frauenfiſch, Jak, Engl. frowfiſh. S. Nörfling.

der Goldſchnepf, charadrius pluvialis; bey Büffon pluvier doré. S. Brachvogel.

die Golſchen—Leinwat; eine grobe und ſchlechte Leinwat, welche zu Strohſäcken, zur Verhüllung der Wägen, und auf verſchiedene Weiſe als Packleinwat gebrauchet wird. Nach Friſch und Adelung iſt der Golſch, ein blau geſtreifter Zeug. In dem Wörterbuch des Friſchlin wird Golſch durch galliſchen Zwilch erkläret. Es ſcheint daher eine ſolche Art von Leinwat, Zeug oder Zwilch anzudeuten, dergleichen einſt von den alten Galliern, franz. les gaules, nach Deutſchland kam. Die groben und ſchlechten Zeuge wurden auch von den Römern als ein Galliſches Machwerk angeſehen. Juvenal. Satyra 9.

—— pingues aliquando lacernas
munimenta togæ, duri craſſique coloris,
et male percuſſas textoris pectine galli.

Es könnte ſonſt dieſes Wort als eine Sackleinwat angeſehen werden, nach dem lat. culeus, griech. Κολεος, ein Sack: oder als ſolche, die zu Sitzpölſtern und Schlafpölſtern dienet, lat. culcitra, Ital. coltra, in der Schweitz der Költſch, bey Friſch und Adelung die Kolte, der Kolter. Etwas anderes aber iſt der Goller, ein Halsfutter (ſ. Giel). Bey Mich. Ignatz Schmidt, Geſch. der Deutſchen, lib. 1. finde ich endlich die gute Bemerkung, daß die Deutſchen zu den Zeiten des Plinius, von den Galliern Leinzeuge zu weben gelernet haben.

göltig; einzig. S. geltig.

goppen; muthwillig herum hüpfen, gampen, gumpig ſeyn, wie Kinder oder junge Hunde. Dieſes Wort, welches in der Schweitz gehöret wird, ſcheint einerley Grund zu haben mit dem Engl. to go, gehen, ſich heben; Hebr. gaa, extulit se; Isländ. gae,

die Fröhlichkeit; griech. γαθεω, ich freue mich, bin fröhlich (s. geuden).

die Göse, ein Fisch, ciprinus Jeses. S. Jentling.

der Gött; des Götten; rc. ein Pathe, im Schwabenspiegel, c. 75. goet: weiblich die Gotten, eine Pathe: in der Schweitz der Götti, und die Gottä (Gottae). Zum Unterschied sagt man: der Taufgött, Firmgött, und die Taufgotten, Firmgotten: sowohl der zur Taufe oder Firmung hält, als der gehalten wird. Engl. godfather, godmother, der und die Pathe; gleichsam Vater oder Mutter in Gott: die aus der Taufe gehobenen Kinder aber godson, goddaughter, Sohn oder Tochter in Gott. So ist es auch in Schweden: wo Gott, das höchste Wesen, Gud heißt, und die Pathen gudfader, gudmoder.

Frisch scheinet mir daher ganz Recht zu haben, indem er glaubt, daß Gött, Gotten, ein abgekürztes Wort ist: allwo das Merkmahl des verschiedenen Verhältnisses — Vater, Mutter, Sohn, Tochter — in gemeinen Reden ausgelassen wird. Die Pathen vertretten die Stelle der Eltern, weßwegen selbe auch lat. patrini heissen: und solche Personen, worunter respectus parentelæ obwaltet, sind schon von den ältesten Griechen θειοι και θειαι, göttlich, ehrwürdig, genennet worden, welches Kaiser Justinian noch in seinen Instituten anrühmt. Die Pathen heissen also Vater oder Mutter in Gott, indem sie vermöge des Sacramentes die Pflicht und das Ansehen der Eltern an sich nehmen: zum Unterschied der eigentlichen Eltern, die es durch die Natur sind. Beyde aber nennen sich einander Gevatter, Mitvater.

Adelung glaubt bey dem W. Pathe, daß das oberdeutsche Gött, Gotten, einerley sey mit Gatte, eine nahe verbundene Person. Allein auf solche Weise hätten nicht nur alle Anverwandte, sondern vorzüglich

die Eheleute selbst, Götten und Gotten heissen müssen. In wie vielen und mannigfaltigen Fällen, das Wort Gatte vorkommt, kann man aus folgengen Beyspielen abnehmen. Die Schwester des Marsilius, eines Saracenischen Königs in Spanien, wie Stricker cap. 1. Sect. 3. schreibt, bath den jungen Karl, den sie liebte, das er ir goten wurd, und ir E, daß er ihr Gatte und rechtmässiger Gemahl werden möchte, nämlich ihr Ehegatte. In dem alten Fragment über eben diesen spanischen Krieg heißt es v. 450. Sine gaten, seine Kriegsgesellen. Bey Kero und Otfried ist catilingo, gatilingo, ein Anverwandter. Uebrigens wird für Gött, in Schwaben und Franken Dott, Tot, gesagt: welches, wie schon Wachter und Frisch angemerket haben, einerley Wort ist mit Tatte, altbrittisch dad, Vater.

Gottikeit, oder Gottikait; eine bey dem Volke sehr gewöhnliche Formel, für nämlich, oder will sagen, lat. Scilicet, franz. Sçavoir, c' est à dire. Z. B. Johaun zeigte mir sein leeres Glas; gottikait, ich soll ihm einschenken. Eigentlich Got thi keit, Gott sagt dir. In der Schweitz heißt es auf eine ähnliche Weise, Gott mer chyd, Gott sagt mir. Joh. Christoph Schmid, Prof. zu Ulm führet in seinem Schwäbischen Idiotikon noch folgendes an. In Franken Gottmuskeit (vielleicht Gott mers keit) Gott sagt es mir: in Schwaben Gottversprich, Gott mer sprich, Gott wohl sprich. Auch in Salzburg wird Gottsprich gehöret. Jenes—keit, ist also wahrscheinlich noch das alte chit, quith, sagt; von cheden, quithan, sagen. (S. keden).

Woraus man sieht, daß es eine alte Weise von Auslegung war; die aber alsdann in gemeinen Reden auf verschiedene andere Fälle, als Erklärung angewendet worden ist. So heißt es z. B. im Schwabenspiegel c. 153. Got Sprichet also, minne dinen naeh-

sten, als dih Selbe. Gott sagt dir, du sollst es so thun; Gott spricht, sagt mir, ich soll ꝛc.

Gottikem, oder statt dessen auch nur kem! Ein gewöhnlicher Spruch gemeiner Leute, wenn sie zum Zeichen des Grusses und der Freundschaft, einander die Hände biethen, welches umfahen heißt. Bey den Angelsachsen ist thi, the, dir: und queman, kommen. Also Gott komme dir! Im Lateinischen, Dominus tecum.

Gottsleichnamstag, in der verderbten Aussprache des Pöbels Gottsleimestag; sonst gewöhnlich der Frohn Leichnams Tag, festum Corporis Christi, welches am Donnerstag post festum Trinitatis gehalten wird. Bey dem Horneck c. 31. den süessen Gotsleichnam enpfahen: und in einem lexico MS. eucharistia, Gotsleichnam. Der Winsbeke, in der Sammlung der Minnesänger, hat Gottes licharne.

der Gotschewer; ein Inwohner des Herzogthums Gotsche in Krain, welches dem Fürst Auerspergischen Hause angehöret, und wovon viele nach Oesterr. mit Weinbeerln, Feigen, Limonien, Reis, Baumöhl, handeln. Die letzte Sylbe scheint das altdeutsche wer, wair, lat. vir, ein Mann zu seyn (s. Gamß).

grabbeln; langweilig herum tappen; nicht fertig werden können, Engl. grabble. Ferner ist grabbeln, oft und geliude graben, greifen, z. B. die Hühner grabeln, ob sie ein Ey haben. Hieher gehöret auch das Ital. grappare, fest ergreifen, mit den Klauen fassen, franz. gripper: und, wenn dieses Tappen auf eine grobe und ungeschickte Art geschieht, Engl. grope.

der Grādelzeug; ein Weberzeug, welcher in den Grad gearbeitet worden ist, oder wie man es an anderen Orten nennet, in das Gret, in das Bild. In der Mondseeischen Glosse p. 358. pilid—uuep: weil der Uebersetzer glaubte, daß die Ehefrau des alten Tobias eben eine solche Arbeit gemacht habe. Grad,

Model, Bild, nennet man, wenn der Zeug eine erhobene Figur hat, besonders mit gleichförnigen Linien, die gleichsam Stufen vorstellen. Ungar. garadits, ein Staffel. Bey dem Willeram III. 9. samfto gegradet, mit leichten und gemächlichen Staffeln versehen, über welche man ohne Mühe hinauf steigen kann. Von graden, greten, schreiten (s. gratschen, und Gret). Es gibt verschiedene Arten davon: als Garngrädel, Seidengrädel, Halbseidengrädel, ꝛc. Eine solche Arbeit heißt überhaupt eine Fußarbeit: weil die Weber hiezu mehrere Schämel brauchen.

der Grampus; 1. in Oesterr. der Knecht des heil. Nicolaus, welcher die bösen Kinder ergreift, und in verschiedenen Orten der Klaubauf, Pöpel, Strohbart, Knecht Ruprecht heißt. So wie Krampe, von greifen, Ital. grappare. Altbrittisch bey dem Boxhorn crap, raptio, prehensio. 2. In Niedersachsen und England, ist der Grampus ein grosser und furchtbarer Fisch. Als der Butzkopf, oder Nordkaper delphinus orca, Lin. welcher mit dem Robben und Wallfischen beständige Kriege führet: und der Mastfisch, dessen Rückenflosse wie ein Mastbaum aussieht, physeter tursio.

granen, gronen; murren, wie ein zorniger Mensch, oder Hund. Daher grantig seyn, mürrisch: und ein solcher Sauertopf, ein Granigel. Ins besondere wird von bösen Hunden gesagt, daß sie granen, gransen, gronzen. Franz. gronder, murren, seinen Unwillen äussern, grogner, grunzen. Otfried schreibt am Ende seines Werkes: einige werden Nachsicht haben mit dem, was sie hier lesen: aber thie andere grunzent tharzua. Als Ludwig der heilige, König in Frankreich, sich bereitwillig zeigte, den Engländern die Normandie zurück zu geben; factum est murmur horribile, et grunnitus inter magnates francorum. Mathæus Paris ad an. 1252. Mehr hievon unten (s. greinen).

der Grans am Schiffe. S. Kränzel.

Gränten, oder Gräntberre, Gräntelbeere; so heissen in Oesterreich, Salzburg und Steyermark, die hochrothen säuerlichen Beere, an einem niedrigen Strauch, welcher in trockenen und gebirgigten Gegenden wachset, vaccinium vitis idæa, Lin. Sonst sind sie unter dem Nahmen Preiselbeere, Röselbeere, rothe Heidelbeere, Steinbeere, Krombeere bekannt; Engl. cranberry, Holländ. krakelbessen. Die jenigen Beere, welche im Strauch überwintert haben, sind besser und angenehmer. Man pflegt sie, wie gedörrte Kirschen, zu essen. In einer gewissen Landgegend von Salzburg, wird auf diese Beere Wasser gegossen, und so einige Monathe darin gelassen, bis es eine hochrothe Farbe bekommt: alsdann wird es als ein abkühlendes und Blut reinigendes Mittel getrunken.

Den Nahmen haben sie von grün: entweder weil der Strauch den ganzen Winter hindurch grün bleibt, und die Blätter nicht verliehret (s. Kranewite): oder wegen dem sauern Geschmack (s. Kren).

der Granter; sonst Grant, in den Mondseeischen Glossen p. 400 grant, in mittleren Lateine grandea; ein grosses und weites Gefäß, worinn das Wasser gesammelt, und aufbehalten wird. So hat man in Gärten und Viehställen einen Granter von Stein oder Holz: um vorräthiges Wasser zu haben, entweder die Gartenbette zu begiessen, oder das Vieh zu tränken. Statt dessen sagt man im Hochd. der Wasserhälter, und in der Schweitz eine Stande.

Das Wort hat seinen Ursprung von gerinnen, zusammen rinnnen; ich gerann, bin geronnen. Ital. gronda, eine Dachrinne. Gl. Monsee. p. 337. giranta, conflavit (plumbum in igne) zerschmelzte das Bley; von gerennen, rinnen machen: und p. 353. granter, coagulatus (coagulatus sum in sanguine, ex semine hominis. Sapient. VII. 2.) Der Mahltrog,

worin Aepfel und Birne gestoffen werden, um Most zu machen, heißt hier der Stoßgranter, Stoßnursch.

grāntig; grämlich, mürrisch (s. granen). Bey Frisch und Adelung ist grandig, (1. kiesig, aus groben Sand bestehend; von Grand, Grien, Grün, altbrittisch gro, graian, grober Sand. (2. groß, heftig, lat. grandis.

die Granze, Sau—granze, Schweinfinne, tæniia finna, Lin. Dieses Wort wird in Schlesien, und vielleicht noch an anderen Orten gehöret: weßwegen der Porsch, ledum palustre, Lin. wie Popowitsch aus dem Schwenkfeld anführet, daselbst Sau—granzenkraut, genennet wird, weil es im solchen Falle als Streu sehr gut seyn soll. Im späteren Lateine hat man diese Finnen grandines genennet: vielleicht wegen den Bläschen, welche wie weisse Körner, in dem Fleisch der Schweine sich zeigen; von Grand, welches Wort bey Adelung für Grien, oder Gries, grober Sand, vorkommt; lat. granum, ein Körnchen, und grando, die Schlosse, ein Körnchen von Eis. Da aber indessen diese Krankheit in Oesterr. die Gille heißt, weil die Schweine dabey gillen, wehmüthig schreyen: so kann auch wohl das Wort Granze her kommen von gransen, granzen, grunzen (s. granen, und greinen).

die Grasblume, dianthus plumarius. S. Gretl.

das Grashenndel; in der Gegend unseres Gebirges, ein Nahmen des Wachtelkönigs, rallus crex.

das Grāsl, fringilla linaria. S. Meerzeisel.

die Grasmücke; lat. curruca, Schwedisch kruka. (Von ihrem Laute, kruk, kŭruk.) In Oesterreich versteht man bey diesem Wort den Heckenschwätzer, nämlich die graue oder geschwätzige Grasmücke, motacilla curruca, Lin. nach dem Büffon la fauvette babillarde, Engl. babbling warbler. Nebst dieser gemeinen Art geben unsere Vogelkenner noch zwey andere

an: 1.) die grosse Grasmücke, die nämlich grösser ist, als die vorige, und 2.) die braune, oder spanische Grasmücke.

Beyde werden in Unteröesterr. in den Auen und Wäldern angetroffen: wovon zur Herbstzeit auch hier ob der Ens einige ankommen, und auf dem Vogeltenn (Vogelheerd) unter anderen Vögeln gefangen werden. Ich habe zwar noch keine von diesen zweyen gesehen; muthmasse aber aus dem, was ich bey dem Kramer davon finde, daß die erste, die Waldgrasmücke sey, Büffons la roullette, ou fauvette des bois, nach Linne motacilla Schœnobænus. Die zweyte aber, nach der XIII. Ausgabe durch Gmelin zu urtheilen, nicht hypolais, sondern motacilla hortensi, Lin. welche für eben jene Grasmücke gehalten wird, die bey Büffon nur platthin la fauvette heißt, die Bastard Nachtigalle. In Ansehung dieser hypolais sind mancherley Verwirrungen entstanden: indem Linne selbst, wie Tengmalm berichtet, aus Versehen die Kennzeichen von hypolais und Salicaria unter sich verwechselt hat.

Das Wort Grasmücke soll, wie man ins gemein glaubt, einen Vogel andeuten, welcher im Grase Mücken fangt. Allein Adelung hat ganz richtig bemerket, daß hier durch Mücke der Vogel selbst, und nicht dessen Fraß, verstanden wird. Denn in vielen deutschen Gegenden werden nicht nur verschiedene, lästig herum fliegende Insecten, als Fliegen, Schnacken, Bremen; sondern auch unruhige, und lebhaft hin und wider flatternde kleine Vögel, Mücken genennet, von mouen, muen, mühen, bemühen (s. Mucke).

das Grasset, oder Tanngrasset; in Steyermark Grassach; das Tannengras, nämlich die grünen Zweige an Fichten und Tannen. In der Schweitz sagt man die Grotze, Tanngrotze: weßwegen die Bergleute, welche in Wäldern leben, von anderen Schweitzern, wie

Frisch

Frisch aus dem Stettler angemerket hat, aus Scherz Tanngrotzen genennet werden.

Grassach, Grasset, zeigt ein gesammtes Grün an, welches von einem Körper hervor sprosset, z. B. von Wiesen, Tannen (s. ach). Engl. grals, angels. græat, Isländ. und Schwed. grased, græset, das Gras, etwas grünendes: von grüen, grüsen, Nieders. grojen, angels. growan, wachsen, lat. creo, cresco. Altbrittisch bey dem Boxhorn crai, recens. S. grün.

grätschen, mit matten und wenig gehobenen Füssen, und gesenkten Knien daher schreiten, wie es alte oder müde Leute zu thun pflegen. Ins besondere wird der jenige, welcher mit den Knien und Füssen zusammen sticht, so daß die Fersen weiter von einander stehen, ein Kniewetzer, Kniebohrer, knie—eng: in dem entgegen gesetzten Falle knieweit genennet. In jedem Falle aber gratschinket, bey Adelung ein Gratschbein: weil dessen Schinken oder Beine so beschaffen sind, daß selbe einen gratschigen Gang verursachen.

Es ist ein Intensivum von graden, graten, greten, lat. gradi, ingredi. In der Windischen Sprache heißt grem, gresh, gre, ich gehe, du gehst, er geht. Böhmisch und kroatisch kratscheti, koratschiti, schreiten, gehen.

Grätz; ein Nahmen verschiedener Städte und Festungen. Als Gratz, græcium, die Hauptstadt in Untersteyermark. Es wurde das deutsche oder Baierische Gratz genennet: zum Unterschied von Windisch Gratz im Viertel Cilli. In Böhmen Königgratz, Königingratz, Reginæ — gradecium.

Das Wort ist zu nächst aus dem Slavischen hradez, gradez, grad, grod, ein Schloß; und dieses von hraditi, graditi, umzäunen, verschliessen, befestigen. Belgrad, belvgrad, die berühmte Festung in Servien, heißt eigentlich die weisse Burg oder das weisse Schloß, von bely, weiß: und ist daher übel durch alba

græca, oder griechisch Weissenburg übersetzet worden. Mehr hievon bey Wachter, Frisch und Adelung, v. Gard, Garten.

die Graupe; 1.) ein raucher, sich sträubender Körper. So werden die Büschel und Blumenköpfe mehrerer Pflanzen, in oberdeutschen Kräuterbüchern Graupen, Gräupel, genennet. Ein Mensch mit einem grossen Krauskopf, sieht nach unserem Ausdruck graupet, graupicht aus. Die Hühner, wenn sie maussen, und die Kühe, wenn ihnen die alten Haare ausgehen, sind ebenfalls graupet, d. i. unordentlich rauch, zerrauft.

Vermuthlich macht hier das Rauche den Hauptbegriff aus. Isländ. ruu, das Haar: altbrittisch rhawn, die Borste. Bey dem Ulphilas raupjan, ausraufen; in Oesterr. rupfen, die Haare oder Federn ausreissen, rupfenes Garn, grob rauches. Daher scheint graupig, grupig, etwas gerauftes, zerrauftes, oder auf mancherley Weise rauches, anzudeuten.

Bey Frisch und Adelung ist der Rapp, ein Stiel oder Kamm an den Weintrauben; in den Alemannischen Glossen bey Gerbert p. 50. drappo, racemus: franz. la grape, wodurch aber gewöhnlich die Traube selbst verstanden wird. Obwohl dieses grape, Ital. grappola, die Traube, mit jenen Gräupeln der Blumen, viel ähnliches hat; so ist es doch ein ganz verschiedenes Wort, nämlich von rappen, reppen, lat. repere, fort kriechen, sich überall anhängen: in welchem Verstande auch grappen, krabbeln, krebbeln, gebraucht wird. Gleichwie das lat. racemus mit recken, goth. und Isländ. rakjan, reckia, sich ausstrecken, so wie mit Ranke, Renken, verwandt zu seyn scheinet.

die Graupe, 2.) in Sachsen das, was wir gerollte Gerste nennen. Ferner aber auch verschiedene Steinchen und gebrochene Stücke von Erz und Metall. Wachter hält es für ein Slavisches Wort: denn bey den SorbenWenden lautet es in der ersten Bedeutung Krupa.

Das böhmische Kraupy, heißt sowohl gerollte Gerste, als auch Riesein, Hagelkörner. Wahrscheinlich kommt es von einem Zeitwort her, welches brechen, reiben, zermalmen heißt: wie das lat. rumpo, rupi, ruptura. Doch gehört das altdeutsche giroupen, welches Frisch und Adelung aus der Mondseeischen Glosse anführen, nicht hieher, sondern zu einem anderen Wort (s. Groibe).

der Gräus, oder Greus; die Grütze, nämlich grob gemahltes oder gestampftes Getreide, wovon nichts als die Hülsen hinweg kommen. Gewöhnlich wird hiezu Gerste, Haber oder Heidekorn genommen: und entweder davon ein Mus zubereitet, oder Würste damit gefüllet. Deßwegen heißt es, eine gerissene Gerste zu Plunzen. Der Gries ist von einem kleineren Schrot. Der Graus, wodurch grober Sand, Steinchen und Mauerbrocken verstanden werden, heißt in Niedersachsen Grus, Grüselwerk; hier Schoder oder Gräuselwerk.

Hebr. garas, comminutus est. Engl. crush, Krush, zermalmen (s. Gries).

das Gräusel; ein Körnchen, Steinchen (s. Graus). In gemeinen Reden wird es überhaupt für etwas kleines oder weniges genommen: z. B. ein Gräusel Salz, Zucker, Brod, ꝛc. ich habe heut noch kein Gräuserl in mich gebracht, d. i. noch gar nichts geessen, welches in der Schweitz ein Grützle heißt.

der Gräusler, oder Gräußler, Greißler: zu Wien ein Mensch, welcher verschiedene Kleinigkeiten für die nöthige Haushaltung verkaufet: als Mehl, Schmalz, Eyer, Linsen, Bohnen, Sauerkraut, Oehl, Besen, ꝛc. Dergleichen kleine Waren heissen lat. Scruta, griech. γρυτη (s. Gräusel).

das Gregell; ein Gepolter, Getöse, Geschrey: z. B. ein Gregell im oberen Zimmer, da etwas laut gefallen, oder Tische und Sessel unter einander geworfen werden. In einem Weihenachts Lied heißt es: was

habens denn im Himmel droben für ein Gregell? nämlich Lärm, Gesang. Zu nächst, wie es scheint, von krachen, franz. craquer, craqueter, Engl. to crack. Griech. Κρεκειν, schlagen oder stossen, wie solches an den Weberstühlen geschieht.

In Ober — und Niedersachsen ist der Krakeel, ein lautes Gezänk, heftiger Streit, und krakeelen, gern Händel anfangen, zanksüchtig seyn. Holländ. een Krakkeel byleggen, einen Streit beylegen, ihn stillen. In Schwaben heißt kragen, laut schreyen, wie es die Kinder zu thun pflegen: und krägeln, wenn die Kinder sprach—ähnliche Töne von sich hören lassen, ehe sie zu reden anfangen, welches in Oesterr. tefeln heißt. Diese Wörter zeigen offenbar ihre Verwandtschaft mit krähen, krayen, kreyen, wovon schreyen her kommt. (s. Wachter, v. krähen). Altbrittisch crio, schreyen. Der Krieg, ein mit Waffengetöse verbundener Streit.

greinen, bey dem Pöbel bisweilen auch grinen; ausschelten, einen Verweis geben, z. B. der Vater hat gegreinet mit mir, hat mich ausgegreint, bin ausgegreinet worden. Das lat. grunnire ist manches mal in gleicher Bedeutung geuommen worden. Der heil. Bernhard schreibt Serm. 29. in Cantica: Ne fratrem ullatenus verbo acuto vel urenti transfigere audeas; non grunnire, quasi increpando; non labiis mussitare, quasi murmurando. Das erste nennen wir sticheln, Stichelreden versetzen; das zweyte greinen, und das dritte brummen.

Es heißt also überhaupt, einen widerwärtigen, verdrießlichen, oder auch wehmüthigen und ängstlichen Laut von sich geben. Franz. gronder, grommeler, murren, zornig seyn. Matthæus Paris, ad an. 1252. factum est murmur horribile, et grunnitus inter magnates francorum. Und das alte Fragment über den spanischen Krieg, v. 2858. di haiden grinen, sam di hunde, die Heiden grisgramen, wie die Hunde. Auch

das Ital. grignare, heißt grisgramen. Von Hunden sagen wir, daß sie granen, gronen, gronsen: andere hingegen greinen, wie z. B. Ritter Hartmann in seinem Ywain:

ich wil mich mit dem munde
nicht geleichen dem hunde,
der dawider greinen kan,
so in der ander zannet an.

Von Schweinen sagt man, daß sie grunzen, franz. grogner: aber in den deutschen Sprichwörtern von Joh. Agricola, p. 266. ein Saw kennet man beym greinen am Gattern, und den Esel bey den Ohren.

In der Schweitz heißt grinen, wehmüthig oder ängstlich weinen, seufzen, Engl. to groan. Im Herz. Baden pflegt man zu einem weinenden Kinde zu sagen: mein Kind greine nicht! In der Mondseeischen Glosse heißt p. 333. grinen, ängstlich schreyen, wie ein erzörnter Vogel, dem die Jungen im Neste geraubet worden sind, Isai. X. 14.

Der Hauptbegriff in allen diesen Bedeutungen ist gren, grien, gran, cron, herbe, bitter, gräulich; wovon mehr unten (s. grün). Hievon sind mehrere andere Wörter: als Grantbeere, Kren, &c.

der Greißler. S. Gräusler.

die Gret; bey dem gemeinen Volke, der gepflasterte Gang inwendig in der Hofstatt, in deren Mitte gemeiniglich die Mistgauche ist. Vormals hat dieses Wort überhaupt einen Gang, oder einen Staffel bedeutet; von greten, gehen (s. grätschen). Croatisch greda, das Gartenbett. Schilter, v. Friede, führet aus dem Stadtrecht von Augspurg folgende Worte an: das Kloster ze St. Ulrich hat das Recht, swaz ain man tut, der da geflohen kumpt, als er uf die Gred chumt, so sol er Fride haben, und hat das Closter in Gewalt zu behalten try Tag. Das Gret bey den Webern, s. Gradel.

Gretl; Margareth. Der Schwarzkümmel, Nardensamen, Nigella damascena, wird hier Gretl in der Staude, bey einigen Schriftstellern Jungfer im Grünen genennet. Eine schöne Pflanze mit blauer Blüthe, die mit zarten spitzigen Blätterchen allenthalben umgeben ist, und daher gleichsam aus einer Staude hervor blickt. Die Grasblume, oder Federnelke, dianthus plumarius, heißt zottichtes Gretl, falsches Nägel, ꝛc.

Grien, Hefen, Bodensatz. S. grün, 3.

der Grics; 1. ein auf dem Mühlstein geschrotenes Getreide, welches gröber ist, als das Mehl, aber auch noch feiner, als der Gräus, oder die Grütze, und auf verschiedene Art als Speise gekochet wird. Insgemein aber ist die Grütze, überhaupt das, was in Oesterr. Gries heißt. Es wird aus Weitzen, Gerste und Heidekorn, Gries gemacht. In Ansehung der Feinheit und Güte, werden bey dem Weitzengries verschiedene Unterarten bemerket: als a) der ordinäre Gries, b) der Tafelgries, welcher feiner und besser ist: c) der feinste ausgesiebte Gries, welcher Sprenggries, Griesmehl, Kindergries oder Dunst genennet wird. Daher sind an einigen Orten die Dunstknödel berühmt. d) der Hühnergries, ist die gröbste und schlechteste Art des Grieses von Gerste oder Weitzen, und eben das, was bey dem Mehl die Kleyen sind. Der Gries heißt franz. gruau, Ital. semolella, griech. Κριμνον. Unser gewöhnliches Schmalzkoch wird in Schlesien und Sachsen gleichfalls nur die Grütze genennet.

2. der Gries, oder Kies, Graus, Grand; grober Sand und Steinchen, besonders an den Ufern der Flüsse, z. B. auf dem Gries wohnen, die Grieshenn, ꝛc. Bey dem Minnesänger Boppo, des meres gries, und bey Notker Ps. 138. meregriez. Franz. la greve, lat. glarea.

In beyden Fällen gehört dieses Wort zu dem Nieders. grüsen, Holländ. gruisen, Engl. to crush, goth.

und Schwed. krotan, krossa, malmen, zerreiben. Hebr. garam, fregit, comminuit; garas, comminutus est.

die Grieshenn; otis tetrax. S. Haidhenn.

das Grieshenndl; tringa hypoleucos, Lin. So heißt hier an der Traune, ein länglichter ganz kleiner Vogel, mit einem feinen geraden Schnabel, weissen Bauch, grünlicht grauen Oberleib, und bleich grünen Füssen, der an dem griesichten Ufer der Flüsse von Mücken und Insecten lebt, und bisweilen statt eines Schnepfens genossen wird. Sein Laut ist, ßi, ßi! Bey anderen Schriftstellern wird er Sandlauferl, Wasserschnepfchen, Strandschnepf genennet. Nach dem Kramer ist das Grieshenndel ein anderer Vogel, charadrius hiaticula (s. Griesrüllerl).

das Griesmehl; ein Mehl von einem solchen Getreide, wovon zugleich Gries gemacht worden ist. Ein solches Mehl ist so schön und flaumig nicht mehr: weil der Spund, nämlich das beßte davon, durch den Gries weg gekommen ist. Bisweilen wird unter dem Nahmen Griesmehl, der gesiebte Gries verstanden: welcher in unseren Gegenden Dunst, oder Kindergries heißt.

das Griesrüllerl, charadrius hiaticula, Lin. der Strandpfeiffer, oder, nach dem Kramer das Grieshenndl; bey Büffon pluvier á collier, Engl. ringed plover. Dieser kleine Vogel, welcher sich so, wie unser Grieshenndl, tringa hypoleucos, an den Ufern aufhält, hat ober dem Schnabel eine weisse Linie, ferner eine schwarze Stirne, und um den Hals einen kleinen weissen, und einen andern etwas grösseren schwarzen Ring. Am oberen Körper ist er bräunlich, unten aber weiß; hat grosse Augen mit einem gelben Ring, und fleischfarbe Füsse mit schwarzen Nägeln. Er fliegt neben dem Wasser nicht hoch, hüpft und schwingt sich, wenn er sitzet, immerzu in die Höhe, und macht kein

Nest, sondern legt die Eyer auf die blosse Schütte hin, die in Ansehung des kleinen Körpers, eine wunderbare Grösse haben.

Rüllerl wird er genennet, entweder wegen seinem Geschrey rrhi, rrhi: oder wahrscheinlicher wegen seinem schnellen Lauf, der immer in gerader Richtung fort geht; von rollen, Niederf. rullen, franz. rouler. Die drey Vögel, nämlich der Kibitz, das Grieshenndl und Griesrüllerl, kommen zu gleicher Zeit hier am Traunfluß an, welches gegen das Ende des Märzmonaths geschieht, und ziehen beyläufig im August wieder fort.

der Grießler; ein solcher, welcher Gries, Mehl, Heidekorn, Linsen ꝛc. verkauft (s. Fragner).

der Griegelhahn. S. Grugel.

sich grimen; bekümmern, ängstlich sorgen, z. B. er grimt sich, der Both möchte etwan nicht kommen; ich habe mich schon gegrimt um dich, weil es hieß, daß du gestorben seyst. Manche sprechen auch, hat sich gegrumt; du hast mir einen Grumer, Krumer angemacht. Es ist eben so viel, als sich grämen, bey dem Notker gremen, cremen; in der Mondseeischen Glosse gremizo, traurig, betrübt, Ital. gramezza, Elend, Betrübniß. Bey dem Frisch kommt grumen, für murren oder brummen vor, franz. grommeler. Was unser unvergeßliche Dichter Mich. Denis in der folgenden Stelle aus dem Ossian Gram nennet, würde bey uns Grumer heissen:

Mir fraß der Gram um dich das Leben ab,
Die blassen Glieder, Silrich, deckt das Grab.

die Groibe, bey dem Pöbel Grioben, Griopen; so heissen die Häutchen, oder gröberen Theile, die von den ausgelassenen Schmalz in der Pfanne zurück bleiben. Hievon werden Groibensuppen, Groibenknödel, Groibensterze gemacht. Die Schlacken von Eisen, welche sonst unter dem Nahmen Hammerschlag bekannt sind, werden hier Schmidzunder, Schmidgroiben genennet.

In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in Sachsen die Griebe, in der Schweitz Greibe, zu Salzburg Greipel, im späteren Lateine cremium (s. kremeln). Mir scheinen hiedurch geröstete oder ausgebrannte Theile verstanden zu werden. Die Worte David Ps. 101. defecerunt sicut fumus dies mei, et ossa mea sicut cremium aruerunt, lauten in einer alten Uebersetzung, die Frisch anführet: „Meine Tage geprasten, wie ein Rauch, und meine Gebein sind gedorret, als ein Grieb. „ In der Mondseeischen Glosse heißt giroupen nicht zerreiben, zermalmen, wie Adelung, v. Graupe, geglaubt hat; sondern dörren, rösten, braten, lat. frigo, is, ere. Die Stellen sind folgende.

Gl. Monsee. p. 321. giroupit uuirdit; fricatur. Es ist ein Schreibfehler. Simila oleo conspersa, in sartagine frigatur. Levit. 6. v. 21.

p. 327. girouptam, frixam. Ist gleichfalls ein Oehlkuchen. Similam oleo frixam. II. Reg. 6. v. 19.

p. 327. roupta, frixit. Sicut sedeciam et Achab, quos frixit rex babylonis in igne. Jerem. 29. v. 22.

p. 363, giroupit uuerdan, torreri. Jussit rex adhuc spirantem torreri in sartagine. II. Machab. 7. v. 5.

Das Stammenwort dürfte vielleicht in den Morgenländischen Sprachen aufzusuchen seyn. In den Hebr. Wörterbüchern ist Sub litt. R. merubechet; bullatum, frixum, allwo die erste Sylbe nicht zur Wurzel gehört. Auf eine ähnliche Weise scheint das altbritt. crest, lat. crusta, eine Rinde, Kruste, etwas anzudeuten, welches geröstet worden, oder durch rösten entstanden ist.

grollen; wird von grossen Hunden gesagt, wenn sie auf eine grimmige Weise die Leute anbellen, z. B. der Hund grollt, hat fürchterlich mich angegrollt. Das Zeitw. granen, zeigt ein stilleres, ja bisweilen auch freundliches Gemurmel an, z. B. der Hund hat mich freundlich angegrant. Engl. crool, groul, brummen,

murren; Croatisch Kruliti, grunzen. Daher ist der Groll, Unwillen, Feindschaft, heimliches Murren wider andere: und das Frequent. grölzen, einen Grölzer thun, wofür auch kröpfitzen gesagt wird (s. dieses Wort). Das Stammenwort ist rollen, ein Gerolle machen, nämlich einen dumpfen Schall.

groppet; groppicht, sehr grob, plump, im Gegensatz des feinen: es mag nun auf den Bau des Körpers, oder die sittliche Art zu handeln, gesehen werden. Von grob: welches Adelung nicht unwahrscheinlich aus einer Quelle mit groß her leitet, und welches durch die zwey folgenden Wörter sich auch zu bestättigen scheint. Die Koppe, ein kleiner Fisch, wird wegen seinem unförmlichen grossen Kopf, an einigen Orten Gropp, Groppe genennet.

großjährig, in Sachsen grobjährig; wird eigentlich von einem starken jährigen Wuchs des Holzes gesagt, im übertragenen Verstande auch von einem plumpen Menschen, oder dessen nicht wohl gebildeter Lebensart. Das Ital. grossare, franz. grossir, heißt zunehmen, dick werden: und Pictorius schreibt, der Schatten grosset, verdicket sich am späten Abend, maioresque cadunt altis de montibus umbræ.

der Größling; überhaupt etwas kleines, das noch wachsen und gröſſer werden soll. Von groß, und dieses von dem Schwed. gro, Engl. grow, angels. growan, wachsen. Ins besondere wird ein Sprößling von Fichten und Tannen, hier Größling, in der Sammlung der Minnesänger P. I. pag. 81. grüsling genennet. Eine junge Asche heißt in Oesterr. Sprenzling, in der Schweitz Größling (s. Asche). Bey den Lateinern ist grossus eine noch grüne, kleine und unzeitige Feige. Es muß dieses Wort nicht mit Kreßling vermenget werden.

die Grotze, Tanngrotze. S. Grassel.

der Grugelhahn, oder Krugel—Grigelhahn; ein in den Alpen, und vorzüglich in der Schweitz üblicher Nahmen von zweyerley Vögeln: davon die grössere Art bey dem Geßner grygallus maior, und die kleinere grygallus minor heißt. Es ist aber schon bekannt genug, daß Geßner sich hierin geirret hat: und daß jener grössere Vogel nichts anders ist, als die Auerhenng, der kleine aber die Birkhenne (s. Bromhenne). Den Nahmen haben sie von ihrem gurgelnden Geschrey ! ri, gru, oder überhaupt von krollen, krugeln (s. krig-lich).

die Grühe; in Sachsen und Brandenburg, ein Nahmen der jenigen Art Fische, welche in Oesterr. Sā'gerl, Zānkerl heißt, cyprinus aphya. Allerdings zwar wegen der Kleinheit, aber doch nicht von Graus, Grut (s. Gräusel), wie Adelung geglaubt hat; sondern vielmehr, so wie Größling, von grühen, gruien, wachsen, noch klein seyn: weil man diese Art ins gemein für die junge Brut anderer Fische gehalten hat.

das Grummet, in gemeinen Reden Gruamet, Gruemet, jenes Gras auf den Wiesen, welches im Herbst gemähet worden ist. In den Alemannischen Glossen bey Martin Gerbert gremium, cremium, Amat. Im Sommer wird es Heu genennet; von hauen, houuen, Engl. hew. Die zweyte Sylbe in Grue—met, kommt ohne Zweifel von mähen, abmähen her. Im Engl. heißt das Grummet math, in Schwaben und der Churpfalz Amat, Omet, Amend: von meden, mähen, altbrittisch bey dem Boxhorn medi, lat. metere. Griech. αμαω, meto, αμητηρ, messor, αμη, die Sichel. Hebr. maat, gekürzet, verringert werden. In der Schweitz ist das Aemde, Grummet, und ämden, Grummet mähen.

Die erste Sylbe hingegen, ist unstreitig nichts anders, als grün: entweder so fern es unreif bedeutet,

wie Frisch glaubt, weil das zweyte Gras in dem alten kalten Deutschland nicht mehr gedörret werden konnte; oder als etwas junges, frisches, welches auf das neue zu wachsen angefangen hat (s. grün). Daher auch franz. regain, das Grummet, gleichsam die Wiederärnde, zweyte Einsammlung, von gain, der Gewinn, Ertrag. Jenes Gras endlich, welches man nicht mehr dörret, sondern grün verfuttert; es mag nun auf der Wiese stehen bleiben, oder abgemähet werden; wird Nachgras, Aftergras, hier bey dem Pöbel Afelgras genennet. Das um Bremen übliche Etgroon, Grummet, welches Adelung anführet, scheint gleichfalls etwas wieder grünendes anzudeuten, welches nämlich auf das neue zu grünen und zu wachsen angefangen hat; von et, it, wieder, abermal (s. Jedruck, und itneu). Grummet heißt also wahrscheinlich nichts anders, als die grüne Mat, oder die Abmähung des jungen und neuen Grases. In den übrigen Ausdrücken, Mat, Amat, Omet, Oemt, ꝛc. scheint grün, wodurch die Sache nur näher bestimmet wird, bloß ausgelassen zu seyn. Es müßte nur etwann in Ansehung der Arbeit selbst, oder der erfundenen Werkzeuge, zwischen Hauen und Mähen, ein Unterschied Statt gefunden haben.

grün, in verschiedenen alten Mundarten gruan, gruon, gron, grön, green, græn, cran, crom, &. Von grühen, grünen, in Nieders. grojen, Schwed. gro, wachsen: womit auch das lat. creo, cresco, crementum, überein kommt.

In seiner ursprünglichen und 1). Bedeutung, zeigt dieses Wort etwas noch junges, frisches, kleines an: welches zu wachsen erst angefangen, oder doch das letzte Ziel seines Wuchses noch nicht erreichet hat. Daher grünes Gras, grünes Holz, d. i. frisches, junges; ferner grünes Fleisch, bey dem Schiffern der Donau Kranfleisch, welches noch nie gekochet worden ist; grünes Alter, die Jugend. In der Meißnischen Stadtordnung

vom J. 1525. Fische, sie mögen seyn grün oder gesalzen.

2. In Ansehung der Farbe, eine Gleichheit mit den noch jungen und aufblühenden Gewächsen, die sich allenthalben dem Auge zeigen in den Wiesen, Feldern und im Walde. Wenn diese ihren Wachsthum vollendet haben, verändern sie die Farbe, und sind nicht mehr grün. Daher die Kranewite, ein Strauch, der immer grün bleibt: die Grantheere, in einigen Gegenden Krombeere, Engl. cranberry, sind gleichfalls in einem stets grünenden Strauch.

3. Im Bezug auf den Geschmack, sind jene Früchte, welche noch wachsen sollen, herb und unangenehm. Daher grünes Obst; unreifes, unzeitiges. Grün heißt also scharf, herbe, roh, altbrittisch bey dem Borhorn cri, lat. crudus. Windisch grenek, bitter. Der Meerettig, eine sehr scharfe und beissende Wurzel, wird darum auch Kren genennet. Horneck braucht es im sittlichen Verstande, cap. 223. eine griene Maintat, eine wilde, rohe, gräuliche That, crudum, crudele facinus. Bey dem Pictorius Grien, Bodensatz, fæx, crudum. In der ursprünglichen Bedeutung ist franz. la crue, der Wachsthum, und croitre, wachsen.

4. Im Bezug auf den Geruch, heißt grüneln, grünlen, einen rohen und widerwärtigen Geruch von sich geben, als z. B. der Kren, wenn er zu frühe aus der Erde genommen wird; das Fleisch von einigen erst kürzlich geschlachteten Thieren; die Gichtmorchel, ein stinkender Schwamm in den Wäldern, phallus impudicus, Lin. Ferner auch die Hoden des Wildpretes zur Brunstzeit (s. Grünling). In jener Stelle bey dem Frisch, grünfartet der Hopfen, d. i. gibt einen grasichten Geruch von sich, wenn er zu bald gepflücket worden ist.

die Grundel; Schmerle, cobitis barbatula, Lin. Ein schlankes und schmackhaftes Fischlein, mit einem

weiß und grau marmorirten Körper, vier Bartfäden an der oberen Lippe, und zweyen anderen in den Winkeln des Mundes: welches sich gern am Grunde reinlicher Wässer aufhält, und deßwegen auch bey den Alten fundulus geheissen hat; franz. und Engl. loche, Ital. lochia. Die Grundel in den Gebirgwässern sind schwärzer und gröſſer, und werden **Waldgrundel** genennet. Der Kreßling, oder Weber, cyprinus gobio, Lin. hält sich ebenfalls gern am Grunde der Flüsse und Bäche auf, ist aber dickleibiger und weniger schmackhaft, und in Sachsen unter dem Nahmen Grűndling oder Schmerling bekannt.

Die Meergrundel, gobius niger.

Steingrundel, Dorngrundel, cobitis tænia. S. Steinbeisser.

Morgrundel, cobitis fossilis. S. Bißgure.

die **Grundherrschaft**, oder **Grundobrigkeit**; welche über einen gewissen Grund und Boden, und dessen Eigenthümer, zu befehlen hat. zum Unterschied der **Vogtey**, oder Vogtherrschaft, welche über gewisse Kirchen das Schutzrecht ausübet; wie auch des Stadt- oder Marktgerichtes.

der **Grundhold**; ein Insaß, d. i. Gutbesitzer, welcher in Ansehung seines Hauses, oder anderer Grundstücke, als Unterthan einer gewissen Herrschaft betrachtet wird. Der jenige, welcher einem anderen den Zehend zu geben verpflichtet ist, heißt dessen **Zehendhold**.

die **Grundlaube**; ein kleiner Fisch, cyprinus grislagine. S. Kothtäschel.

der **Gründling**; ein in Sachsen gewöhnlicher Nahmen des jenigen kleinen Fisches, welcher in Oesterr. Kreßling oder Weber heißt, cyprinus gobio.

der **Grün Donnerstag**, der Donnerstag in der Charwoche, welcher in Oesterr. unter dem Nahmen **Antlaßpfingstag** bekannter ist. In alten Kirchen Rubriken wird dieser Tag dies viridium genennet. Es erin-

nerten sich nämlich die Christen noch lange an das, was von dem bitteren Feldsalat, de lactucis agrestibus, den Israeliten bey dem Genuß des Osterlamms vorgeschrieben war. Weßwegen noch jetzt in vielen Orten von Deutschland, und auch hier zu Lande, grüne Gartenkräuter an diesem Tage aufgesuchet werden.

Aber Frisch und Adelung haben, bey der Erklärung dieses Wortes, einen anderen ganz sonderbaren Gedanken: den sie freylich in einer gewissen Abhandlung der gelehrten Gesellschaft zu Berlin angetroffen hatten. Sie glauben, daß es nicht grün, sondern kren heissen soll; von càrena, quadragena, die 40tägige Fasten. Weil aber die Leute in den alten Zeiten (dort müssen gewiß die Leute noch ganz wenig verstanden haben) sich einbildeten, daß es grün heisse, viridis; so sey dieser Irrthum auch in die lateinischen Rubriken gekommen, dies viridium, anstatt dies Jovis in quadragesima. Hieraus sey endlich noch ein anderer practischer Irrthum in vielen Ländern bis auf unsere Zeiten entstanden, daß, weil man grün schon ein mal für kren gelesen und gesprochen hatte, grüne Kräuter an diesem Tage gesammelt werden. Ich glaube, daß jede Widerlegung hier überflüssig sey. Nur dieses will ich anmerken, daß einer solchen Ableitung zu Folge, jeder Donnerstag in der Fastenzeit ein Grün—oder Krendonnerstag seyn müßte. Ein zweyter Fehler, den beyde Herren samt noch einigen anderen Schriftstellern gemein haben, ist dieser: daß auch der Mittwoch in der Charwoche, auf eine ähnliche Weise in einigen Stellen bey Schilter und Haltaus, der krumme Mittwoch genennet worden sey; von krom, krem, franz. carême, lat. quadragesima. Ist es aber nicht auffallend, wie es kam, daß diese gleich auf einander folgende Tage, so verschiedene Nahmen erhalten haben, die doch von einerley Bedeutung wären? Hätte man nicht mit gleichem Rechte auch der grüne Mittwoch, und der

krumme Donnerstag, sagen können? Und sollte nicht die ganze Fastenzeit hindurch die krumme oder grüne Zeit geheissen haben? Der Ausdruck krum kommt her von Rum, Geschrey, Getöse, rumpeln, Gerumpel; weil an diesem Mitwoch die Pumpermette oder Rumpelmette ihren Anfang nimmt.

der Grünfink; Engl. greenfinch; ein Vogel, welcher in Oesterr. Grünling heißt, loxia chloris, Lin. Bisweilen auch ein Nahmen der Goldammer, emberiza citrinella (s. Amering). Ein gewisser fremder Vogel, welcher in Indien und am Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen wird, fringilla butyracea, Lin. wird gleichfalls von einigen Grünfink genennet.

der Grünitz, loxia curvirostra. S. Krummschnabel.

der Grünling; 1. ein gelbgrüner, stiller und leicht zahmbarer Vogel, loxia chloris, Lin. welcher sonst noch Grünvogel, Grünfink, grüner Hänfling, Hirsevogel, Schwunitz, Schwanschel, in Schweden und Dänemark fwensca, fvenske, genennet wird; franz. verdier, Ital. verdone, verdmontan, taranto. Zu Erlang ist der Grünling, dem Statius Müller zu Folge, alauda spinoletta, Lin.

2. Grünling, Schaftälbling, Herrentälbling, agaricus virescens, Lin. Ein eßbarer guter Schwamm, mit einem stark gebogenen, dicken und schmutzig grünen Hut, weissen dicken Stiel, und weissen Samenblättern. Der Hut ist Anfangs gelblicht weiß, wie Schafmilch oder Schafkäse: an dessen Rande sich grünlichte Flecke zeigen, die sich alsdann weiter ausbreiten. Später gegen den Herbst ist der Hut flach, und nicht mehr abwärts gebogen.

3. Die Hoden an Hirschen, Rehen, Hasen, ꝛc. werden bey unseren Jägern Grünlinge genennet; in anderen Orten die Geilen, die Grenle, das Kurzwildpret. Darum, wie einige glauben, weil die Hoden

zur Brunstzeit einen solchen Geruch von sich geben, welcher bey uns grünelnd heißt (s. grün). Wie. mir scheint, mehr wegen der runden Gestalt. Altbrittisch bey dem Vorhorn crwn, rotundus; grawn, granum; cronell, ovum piscis.

der Grünspecht, picus viridis. S. Goißvogel.

gruseln, oder kruseln; eine kleine Erschütterung der Nerven verursachen, dergleichen durch Frost, Schrecken oder Unwillen geschieht: z. B. es gruselt mich, so groß ist die Kälte; es fieng schon an in seinem Gemüthe zu gruseln, zu graben, d. i. der Unwillen ward rege. Adelung schreibt grieseln. Gl. Monsee. p. 363. irgruison, abhorrescere. Notk. in cantico Deuteron. v. 10. in griusigemo einote, in einer grauenvollen Einöde. Griech. Κρυος, die Kälte. Altbritt. cryd; tremor, febris.

grüssen: ein Wort von verschiedenen Bedeutungen, welches bey Otfried und Notker gruazen, gruozen lautet; Holländ. groeten, angels. gretan, Engl. greet.

1.) sprechen, reden überhaupt. Otfried. lib. 4. c. 13. Suntar gruazt er Petrum, Christus redete ihn besonders an; lib. 2. c. 12. gruazta in, redete ihn an, fragte ihn; lib. 4. c. 1. gigruazen, eine Sache berühren, davon erzählen. In unseren Kanzleyen ist es in dieser Bedeutung noch ganz gemein: z. B. wenn an dem Gebäude etwas neues vorzunehmen wäre, muß die Herrschaft darum bearüsset werden.

Es scheint einerley Wort zu seyn mit dem altdeutschen krenen, rufen, schreyen, Holländ. greeten, krykten, franz. crier (s. Gregell). Das griech. Κραζειν, Κρωζειν, lat. crocitare, bey dem Frisch groten, heißt nicht nur krähen, wie manche Vögel; sondern auch schwätzen und plaudern.

2.) Anreden, einen Laut von sich geben um andere aufzumuntern, anzureitzen. Notker hat, ze zorne gruozen, ze riuuuo kruozen, zum Zorn oder zur Reue bewegen. Bey dem Stricker heißt sein Ros grieſſen, und im Schwabenspiegel die hunde grüzzen, sie aufmuntern, antreiben, anhetzen. Adelung glaubt, von reitzen, ritzen, lat. irritare, mir scheint aber, daß es noch immer als einerley Wort mit vorigen angesehen werden kann.

3.) Freundlich anreden, mit Anwünschung des Guten; salutare, salutem dicere. Auch in dieser Bedeutung glaube ich nicht, daß wir ein neues Stammenwort nöthig haben. Indessen haben aber doch Ihre und Adelung hier das altschwedische und angelsächsische grid, grith, gryth, Ruhe, Frieden, vor Augen: indem noch iezt in Schweden guds frid, Gottes Friede, der gewöhnliche Gruß des gemeinen Volkes ist; und bey den Jägern, wie Adelung schreibt, jene Zeit, wo das Wild geschonet wird, folglich Ruhe und Frieden haben soll, die Grußzeit genennet wird. Doch dieses letzte gehöret vielmehr zu grüssen im gemeinen Verstande, und zu den gewöhnlichen Jäger Gebräuchen: die ihrem Wilde, welches sie antreffen, ihre Freude und guten Wünsche bezeigen wollen.

die Grütze; ein in Sachsen und Schlesien übliches Wort, für Gries, oder ein aus Gries gekochtes Mus.

gschlecht; gerade, eben, z. B. seinen Weg gschlecht fort gehen. Es ist nur bey dem Pöbel mehr gebräuchlich, und lautet bey den Alten schlecht, goth. slaiht. Otfried schreibt lib. 1. c. 1. si machont iz so rehtaz, ioh so filu slehtaz, sie machen es dergestalt recht und schlecht. Die figürliche Redensart, das krumme schlecht machen, nämlich das verderbte wieder zu recht bringen, kommt bey den Minnesängern, im Theuerdank und anderen Schriften vor. Horneck sagt cap. 317. von dem König Rudolph:

Er macht alles flecht,
eben und gerecht,
daz ist dez Reiches Recht.

Jakob war fleht, heißt es in gl. Monsee. p. 397. nämlich lind, nicht rauch, wie sein Bruder Esau. Dieses schlecht, geschlecht, ist einerley mit geschlacht, von schlagen, niederschlagen, eben machen; goth. slahan, angels. slan, slegan. Die gemeinen Leute sagen noch, ich schlahe, du schlechst, er schlecht.

der Gstraun; ein Schöps. S. Gest —

der Guck — Enl; Der Ur — urgroßvater. So auch die Guckanl', oder wie es in Scherzii glossario heißt, die Guckanfrau. Man zählet aufwärts so: Vater, Enl, UrEnl, GuckEnl; obwohl letzteres Wort hier nur im Scherze mehr gehöret wird. Ohne Zweifel von gucken, schauen, sehen; Guckerlein, Guckfensterchen, die Augen. In dem Schwaben — und Sachsenspiegel wird die Geschlechts Folge nicht nach einem Stammenbaum mit verschiedenen Aesten; sondern nach dem menschlichen Körper beschrieben. Am Kopfe sind die Urheber des Geschlechtes; am Halse die Kinder; an der Achsel die Enkel; am Elbogen die Urenkel. Hommel hat die ganze Figur abgebildet: wo die zwey Augen im Kopfe den ersten Vater und die erste Mutter vorstellen, Oblectamenta Juris feod. Lipsiæ an. 1755.

das Guffel; hier bey einigen Leuten, eine Benennung desjenigen Zustandes kleiner Kinder, welcher sonst gewöhnlich das Schwämchen heißt (s. Mehlhund). Von dem Slavischen goba, guba. ein Schwamm.

guffen, oder gufften: Herz und Stimme empor heben, groß thun, seinen Muth, Jubel, Freygebigkeit, ꝛc. durch äußerliche Handlungen bezeigen. Von uf, uf, auf! (S. gupfen). Es kommt dieses Wort, welches aber kaum irgend mehr gehöret wird, häufig vor bey dem Horneck, und in dem beygefügten Glossario

von Hieoron. Pez, wie auch in jenen von Frisch angeführten Stellen. Verwandte Wörter sind geuden und goppen (s. dieselbe).

Gugelefont; ein verderbtes Wort aus dem Ital. coccoli di levante, Levantische Körner, Fischkörner, Tollkörner; sonst auch noch oculi di levante, oculi Indici, cocculus indicus, grana cocculi, baccæ piscatoriæ. Es sind röthlich schwarze Kügelchen, welche gekochet, und als ein boshaftes Mittel gebrauchet werden, um die Fische im Wasser zu betäuben. Doch werden sie auch von einigen Leuten zerstossen, mit Schmalz vermischet, und als eine Salbe wider Läuse und offene Köpfe gebraucht. Freyherr v. Hochberg hat schon lange in seinem Adelichen Landleben den Wunsch geäussert, daß der Verkauf dieser Körner ganz verbothen werden möchte. Sie sind übrigens die Frucht eines Ostindischen Baums, menispermum cocculus, Lin.

der Gugelfiaus, oder wie Kramer schreibt, Gugelfahraus; die Pirole, der Pfingstvogel, oriolus galbula, Lin. Gauch, Guckgauch, Gugel, Gucker, heißt so viel als Guckguck (s. Frisch, v. Gauch). Dieser Vogel kommt etwas später noch, als der Guckguck: und ahmet auch dessen Stimme nach. Das Wort Gugelfiaus, zeigt also einen gelben oder glänzenden Guckguck an (s. Fiaus).

der Gugelhupf; in anderen Orten von Deutschland Gugelhopfen, Kugelhippe, Aschkuchen, Topfkuchen, Scherbelkuchen; ein aus Germteig, Milch und Eyern gemachtes Gebäck, welches sich rund erhebt, und gemeiniglich die Gestalt eines türkischen Bundes hat. Gugel, Kugel, Kogel, cucullus, war in vorigen Zeiten eine kugelförmige Art des Kopfputzes (s. Frisch, v. Gugel). Es heißt also ein aufgetriebenes, aufgehäuftes Gebäck, welches die Gestalt eines Gügels hat; ein Haufen, huffo, angels. hype, in Niedersachsen Hope,

Hüpen: oder unmittelbar von heben, nach Verschiedenheit der Mundarten hepfan, hoppan, huppen, hupfen.

Gugelschecken; Sommerflecken, Sommersprossen, in der Schweitz Märzenflecke, griech. φακος, lat. lentigo, böhm. pjha, franz. tache de rousseur, bran de Judas, Judasdreck. Man glaubt, daß der Guckguck diese Schecken oder Flecke verursacht, weil er wenigstens der Vorboth des Sommers ist (s. geschecket). Darum heißt es bey einigen Leuten, der Gugitzer hat dir recht ins Gesicht geschissen! So hat man vormals auch geglaubt, daß der Guckguck zu Zeiten einen Schaum auf die Pflanzen fallen lasse: welcher deßwegen der Guckucks Speichel genennet wird. Allein es ist vielmehr ein gewisses Insect darunter verborgen, welches diesen Schaum verursachet, cicada spumaria, Lin.

der Gugitzer; Guckuck, cuculus canorus, Lin. Daher auch das Gugitzer Blüemel, lychnis flos cuculi, Gauchblume, Guckucks Blume; eine Blume mit rosenrothen spitzigen Blätterchen, welche um die Zeit, als der Guckuck ankommt, zu blühen pflegt. Gugitzen, bey dem Frisch guckgen, guggen, kuckulen, lat. cucularе, griech. κοκκυζειν, schreyen wie der Guckuck. Wenn die kleinen Kinder sich verstecken, aber von anderen dennoch gesuchet werden wollen, rufen sie ku, ku: als eine Nachahmung dieses Vogels, welcher oft genug gehöret, aber nur selten gesehen wird. Junge Gugitzer, wie Kranewitvögel zubereitet, sind vortrefflich gut zu essen. Der Honig—guckuck, cuculus indicator, Lin. wird im südlichen Africa angetroffen, und so genennet, weil er das Hönig aufsucht, und dabey den Inwohnern, welche ihm aus gleicher Absicht gern nachfolgen, als Ausspäher dienet.

gumpig; muthwillig, gescherzig, z. B. he Buben, ihr seyd gumpig heut! Die Lämmer sind gumpig, und

hüpfen auf der Heide. Das Zeitw. gumpen, gampen, goppen, wird noch in einigen oberdeutschen Provinzen gehört: und hat einen gemeinsamen Ursprung mit dem Engl. to game, angelſ. gamian, ſcherzen, ſpielen; gaming, geming, Spiel, Fröhlichkeit. Bey Otfried ſowohl, als in Schweden iſt gaman, die Freude; griech. γηθω, γηθεω, ich bin fröhlich. Der urſprüngliche Begriff davon iſt hüpfen, ſich heben; Hebr. gaah, extulit ſe.

die Gundelrebe; ſonſt ins gemein der Gundermann, glecoma hederacea, Lin. Bey den Alten hedera terreſtris, franz. l'if de terre, griech. χαμαικισσος, Engl. grundivy. Eine niedrige fort kriechende Pflanze, mit runzlichten gekerbten Blättern, und blauer Blüthe: welche die ſcharfen Säfte des Körpers mildert, das dicke Blut und den Schleim auflöſet, und ins beſondere die monathliche Reinigung befördert.

Es kommt dieſes Wort, wie ſchon Friſch bemerket hat, mit dem lat. cunila überein, und zeiget ein rebenartiges Gewächs an, welches vorzüglich für Weibsperſonen geeignet iſt. Isländ. gun, ein Mann, Erzeuger, und guna, gunda, griech. γυνη, eine Frau, Κυω, ich empfange, ꝛc. S. Konleute und Kuttelkraut; wie auch Wachter, v. Gun. In einem Lexico MS. heißt dieſes Kraut Gundram: von Ram, griech. ρωμη, die Stärke, Isländ. ramur, ſtark kräftig (ſ. Wachter, v. Ram), ſo fern es nämlich die ſchwachen Theile weiblicher Perſonen ſtärket. Von gleicher Bedeutung iſt auch die letzte Sylbe in dem hochd. Gundermann: von mögen, vermögen, Macht und Stärke haben, goth. magan. Engl. may, Schwed. und Däniſch mä, maa.

aupfen; etwas ſo aufhäufen, daß es eine ſpitzige Erhöhung hat, wie z. B. Getreide, Erbſen, Mehl; den Metzen gupfen, haufen, aufhaufen, gaufen, aufgaufen, ihn ſo anfüllen, daß ſelber einen Gupf, näm-

lich eine hohe Spitze bekommt. Der Gupf oder Giebel des Hauses; ein Gupfhut, welcher in der Sammlung der Minnesänger P. II. pag. 58. ein Hübelhut genennet wird. Gupfen, ist einerley Wort mit häufen, anhäufen, bey Notker und Otfried kehufen, gehuffon, gihoufan.

die Gurke. S. Unmurke.

gurren; einen groben, murmelnden Laut von sich geben, wie z. B. ein altes Pferd im Bauche, wenn es laufen muß, wovon der Ausdruck, eine alte Gurre. In der Schweitz heißt gurren, angurren, anschnurren, mürrisch oder zänkisch plaudern: daher jene Weiber, welche in ihrem Stande verschiedene kleine Waren verkaufen, Ständelgurren heissen. In einer Stelle bey dem Scherz, wird es auch von dem Geschrey des Esels gebraucht:

der Esel gurret uf den Won, (Wahn, Meinung)
er wenet wol gesungen han.

Es ist im Grunde einerley Wort mit Gurgel, und dem Zeitw. gurgeln. Daher August Bürger in seinen Liedern:

kom Küster her mit deinem Chor,
und gurgle mir ein Brautlied vor.

Für gurren, kommt bey dem Frisch auch gorren vor. Kaisersberg hat garren, schwätzen wie die Schwalbe: womit das lat. garrire, schnarren, schnattern, überein kommt. Griech: γαργαρίζειν, gurgeln, welches in dem alten Wörterb. 1482. garzen heißt. Hebr. garon, die Gurgel.

die Güspel — Ton auf der ersten Sylbe; eine wüste Anhöhe, ein mit wildem Gesträuche bewachsener Hügel. Das Wort scheint zusammen gesetzet zu seyn von güst, wüst, trocken (s. Gaster): und Spiel, Spel, ein getrenntes, von anderen abgesöndertes Ding;

von ſpellen, in Oeſterr. ſpällen, ſpalten. Dieſe letzte Sylbe iſt auch in Kirchſpiel übrig, wodurch ein von den übrigen abgeſönderter Bezirk angedeutet wird. Es müßte nur obiges Wort etwa aus Gupf, Gipfel, gebildet worden ſeyn. Lat. cuſpis, die Spitze.

Ein anderes Wort, welches aber auf gleiche Weiſe geſprochen wird, iſt der Giſpel, ein närriſcher Kerl, Spaßmacher, Poſſenreiſſer, oder Giſpelore, in Schwaben ein Schallare, Ital. giullaro. Wind. Shalla, Spaß, Scherz. Die erſte Sylbe hat den Ton, vielleicht nur als ein Wortſpiel, wegen Aehnlichkeit mit dem vorigen. Es ſcheint alſo ein veraltes giſpeller, giſpellar, ein Schwätzer oder Poſſenreiſſer, zu ſeyn; von ſpellen, giſpellen, Engl. und Isländ. Spell, Spialla, reden, erzählen. Bey den Augelſachſen iſt Spellan, erzählen, ſprechen, ydelſpell, eitles Geſchwätz, und Godſpell, bey dem Tatian gotſpel, Engl. goſpell, das Evangelium, eine gute Kunde. Von welchem letzteren es allenfalls einen lächerlichen und einfältigen Ausleger andeuten könnte; goſpell — oder Güſpelore, wobey die erſte Sylbe god, gut, iſt. In der altbrittiſchen Mundart bey dem Boxhorn iſt gyſp, phreneſis, rabioſus.

die Güß; eine Güſſe, Waſſerfluth, Uiberſchwemmung. Bey dem Horneck c. 74. die Guzz, in der frankiſchen Gloſſe von Boxhorn ciiſſi. In Tabulis Clauſtro Neoburg. bey Hieron. Pez Tom. I. da regnet es drey tag und nacht, und kam ain ſoliche Gyß, daß ꝛc. Bey dem Tatian, c. 43. deſcendit pluvia, et venerunt flumina; Niderſteic regan, inti quamun guſu. Bey dem Ulphilas giutan, gl. Monſee geozan, Notker guzen, gieſſen. Griech. χυω, χεω, ich gieſſe, χυσις, die Fluth.

der Güßvogel; unter dieſem Nahmen wurde mir am Traunfluß eine Art Schnepfen gezeiget, mit einem

langen bogenförmigen Schnabel, braun gefleckten Körper, und weissen Schenkeln, Scolopax phœopus, Lin. sonst der Regenvogel genannt. Die Fischer und Jäger halten ihn für den richtigsten Wettervogel. Er fliegt sehr hoch, wo man ihm alsdann auch pfeiffen hört. Fliegt er in die unteren Gegenden, so soll es schön Wetter bedeuten: wenn er aber aufwärts fliegt, so folget bald eine Uiberschwemmung; in welchem Falle er gern in dem Wasser herum watet, um Würmer, und vielleicht auch kleine Fische zu suchen (s. Goisser).

der Guster; Empfindung eines Wohlgeschmackes, oder das Verlangen etwas zu kosten. Latein. und Ital. gustus, il gusto, franz. gout, bey Otfried. Kust, Kusti. Notker schreibt in Cantico Deuteronomii, v. 20. übel geburt, chustlose Sune, üble Geburt, gusterlose Kinder. Von kiesen, köhren, kosten (s. Adelung, v. kiesen). Bey dem Horneck ist Guster, ein Küster, Kirchendiener (s. halt). Gl. Monsee. p. 340. gustra, aeditui.

der Gusterberg; zu Kremsmünster ein gewisser, hoher, windiger und daher auch trockener Berg. Vormals hat geisten, gaisten, blasen bedeutet, angels. gustan. Frisch führet aus der Postille des Kaisersberg die Worte an: der Geist geistet, wo er will, Spiritus spirat, ubi vult. Und aus einer alten Bibel: Gott geistet in sein Antlitz den Geist des Lebens, inspiravit in faciem eius spiraculum vitæ. In England und Schweden ist gust, Isländ. giosie, das Blasen, ein Wind. Es heißt also, der Blasberg, Windberg: so wie auf einer anderen Seite, eine gewisse hoch gelegene Gegend das Windfeld genennet wird.

gut, heilig. S. gad.

gütlich: ein bey dem Pöbel übliches Wort, für sachte, bequem, langsam: z. B. güetlich gehen, güet-

lich trinken. Gleichwie man auch sonst zu sagen pflegt: mit Jemand gütlich verfahren, nämlich nachgibig, nicht streng. In der Schweitz heißt es, sanft gehen, langsam, gemach: welches mit dem Engl. Soft übereinkommt, in einer alten Urkunde, wovon Adelung Meldung macht, sewft, sanft.

die Gwandten, ein arbares Feld. S. Gew—.

Ende des ersten Theiles.

In Kommission bey Cajetan Haslinger Buchhändler in Linz.

Errata.

			Corrige
Pag.	4.	Lin. 16. für Ständer. — — — —	firſtanden.
	5.	— ult. echeu — — — — — —	echen
	15.	— 22. αιδος — — — — — —	αιθος
	40.	— 11. macte — — — — — —	maete
	46.	— 20. Harling — — — — —	Hürling
	39.	— 28. ſich auflöſen — — — —	auflöſen
	106.	— 23. ερευδος — — — — —	....θος
	117.	— 6. — brienenti — — — —	brieuenti
	130.	— 21. Sichl — — — — — —	Sihl
	134.	— 26. parutitla — — — — —	paratitla
	135.	— 30. das Gräze — — — — —	Geäze
	149.	— lin. penult. — ce halus — — —	cephalus
	150.	— 17. Engl. thieve — — — —	thieve
	156.	— 20. thiaenuduam — — — —	thiarnud....
	157.	— 8. πρεσβυτερ οστης — — —	πρεσβυτερος της
	ibid.	— 29. θηλν — — — — — —	θηλυ
	168.	— 19. Dupel Haar — — — —	Düpel
	170.	— 5. lolium tumalentum — — —	temulentum

P. 178. Lin. 21. llus — — — — — — illus

179. — 15. Engl. alder-trec — — — tree

183. — 19. Lauriken — — — — — Lauriken

283. — 20. gauſa e — — — — — gauſape

286. — 9. wallen und jenſen — — — jeſen

290. — 17. Sedum tele hium — — — telephium

--- — 22. ſ lanum — — — — — ſolanum

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Höfer, Matthias,

Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart

Bd.: Erster Theil

Linz 1815

L.germ. 123-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583840-9